„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier.

Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende Ausgabe von 8 bis 24 Seiten beträgt jährlich $2.00 bei Vorausbezahlung.

Man schreibe an den „Courier", 1835 Halifax Str., Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Anzeigen haben den größten Erfolg.
Nachweislich 18,304 Leser.

Anzeigenraten auf Verlangen mitgeteilt.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

"The Courier"
IS THE LEADING CANADIAN PAPER IN THE GERMAN LANGUAGE.

Subscription price for the regular issue of from 8 to 24 pages, appearing every Wednesday, $2.00 yearly in advance only.

Address: "The Courier", 1835 Halifax Str., Regina, Sask., or call at our offices and printing plant, 1835—1837 Halifax St., Regina, Sask.

"Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many thousands of prosperous German-Canadians in cities and country districts throughout the Canadian West.

German-speaking farmers are progressive and possess an enormous buying power. You want this trade! Advertise in "The Courier". Sworn Circulation 18,304 paying Subscribers. Advertising rates on application.

13. Jahrgang | 16 Seiten | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 2. Juni 1920 | 16 Seiten | Nummer 30

Wirbelstürme in Minnesota richten enormen Schaden an

St. Paul, Minn. — Mehrere Wirbelstürme suchten vor einigen Tagen sieben Counties in Süd Minnesota heim, rasten durch das Hay-Creek-Tal über Red Wing und Northfield und rissen nahezu das ganze Dorf Castle Rock nieder. Der durch die Wirbelstürme verursachte Sachschaden wird auf $350,000 angegeben. Soweit bekannt ist, forderte der Cyklon ein Menschenleben, während acht Personen schmerzhafte und zum Teil bedenkliche Verletzungen erlitten. Ueber 100 Personen befinden sich obdachlos und die erste Hilfe wurde den Bedrängten durch das Rote Kreuz von St. Paul und Northfield zuteil.

Augenscheinlich waren es fünf Cyklone, die sich in dem heimgesuchten Gebiete ein Stelldichein gaben. Ein Gewittersturm entlud sich über und in der Nähe von Northfield, während ein zweiter Wirbelsturm sich in der Nachbarschaft teilte. Der eine Flügel raste über Castle Rock, riß acht Wohnhäuser, einen Geschäftsladen, die Methodisten-Kirche und das Schulhaus ein. Der andere Flügel zog nördlich, zertrümmerte Farmgebäude, riß Bäume aus, deckte Häuser ab und richtete großen Sachschaden unter Telephon- und Telegraphleitungen an.

Ein weiterer Cyklon bildete sich fünf Meilen westlich von Red Wing, richtete [illegible] Sachschaden an Farmen im [illegible] Township an und zertrümmerte ein Arbeiter-Logishaus an der Ecke von Red Wing. Eine halbe Stunde später folgte diesem Sturme ein zweiter, der die elektrischen Drahtleitungen in Cannon Falls und Randolph zerstörte und einen großen Teil dieses Distrikts in ägyptische Dunkelheit versetzte. Die elektrischen Kraftanlagen versagten. Nahe Owatonna zerstörte der Wirbelsturm eine Reihe von Farmgebäuden, darunter eine große Scheune der Farm des E. [illegible] Winship, des Präsidenten der Minnesota Holstein Breeders Association.

August Montie wurde schwer verletzt, als der Sturm das Dach einer großen Scheune abriß und er von den umherfliegenden Trümmern der Scheune getroffen wurde. Gebäude auf der Walker Farm östlich von Owatonna gingen in Trümmer. Mehrere Farmhäuser der Cashman Farm wurden teilweise niedergerissen.

Ein weiterer Cyklon raste nordwärts über Dexter, Richland und mißte mit knapper Not Faribault. Die Gemeindehalle und eine große Molkereianlage in Richland wurden in Trümmer gelegt. Nerstrand erlitt ebenfalls bedeutlichen Sachschaden.

Nahe Rochester bildete sich ebenfalls ein Cyklon, der eine Reihe von Kälbern tötete und Farmhäuser zertrümmerte oder doch schwer beschädigte. T. R. Williams, ein Farmer, brachte sich gerade noch rechtzeitig mit seiner Familie in einer großen Scheune in Sicherheit. Der Sturm, der Rochester heimsuchte, hatte einen lang andauernden Regen im Gefolge, so daß nahezu ganz Rochester „schwamm". Das Wasser strömte zwei Fuß tief durch die Straßen und hunderte von Erdgeschossen standen im Nu unter Wasser.

Goodhue, zwei Meilen südlich von Red Wing, erhielt den unwillkommenen Besuch zweier Cyklone innerhalb einer halben Stunde. In Bell Creek wurden mehrere Häuser niedergeweht. Der Sturm [illegible] dann gegen Bay City, Wis., weiter und entlud sich dort vollkommen. Telephon- und Telegraphverbindungen wurden zerstört, sodaß die Nachrichten über die Folgen der Cyklone nur spärlich eintreffen. [illegible] Bahnzüge entgleisten, da[illegible] an der St. Peter Junction, zwischen Etter und Eggleston. Verletzt wurde glücklicherweise Niemand.

Carranzas Mörder ergibt sich

Mexiko in Trauer. Etwa 80,000 Menschen wohnten Leichenbegängnis bei.

Queretaro, Mex., 30. Mai. — Oberst Rodolfo Herrera hat sich dem General Lazaro Cardenas in Coyultaz, Puebla, ergeben und wird jetzt nach Stadt Mexiko gebracht, um betreffs des Todes des Präsidenten Carranza vernommen zu werden. General P. Elias Calles hat dieses hierher gemeldet und er hat außerdem angeordnet, daß alle Begleiter Carranzas in der kritischen Stunde festgehalten und verhört werden sollen.

Die amerikanische Botschaft in Stadt Mexiko hat dem Staatsdepartment Einzelheiten über die Beisetzung des ermordeten Präsidenten Carranza gemeldet. Diesen Mitteilungen zufolge wohnten 50,000 bis 80,000 Leute dem Leichenbegängnis bei. Die bekannte mexikanische „Excelsior"-Zeitung hat dem Bericht zufolge in ihrem Artikel über die Beisetzung gesagt, eine solche Liebe des Volkes habe bisher noch kein Präsident in Mexiko besessen, und die Zeitung verlangt eine sofortige drastische Bestrafung der Mörder des flüchtigen Präsidenten.

Stadt Mexiko. — In dem Bericht, welchen die von General Alvaro Obregon nach Tlaxcalantongo gesandte Kommission über die Ermordung des flüchtigen Präsidenten Carranza erstattet hat, wird die Schuld für die Tat endgültig Oberst Rodolfo Herrera zur Last gelegt.

Die Kommission empfiehlt in ihrem Bericht die Abhaltung einer formellen Untersuchung, einmal um Herrera's Motiv auszufinden und um festzustellen, welche Verantwortung auf die einzelnen Mitglieder der Bande Herrera's fällt. Es soll aber auch zugleich das Benehmen der Begleiter Carranzas untersucht werden, welche in der kritischen Stunde in seiner Nähe weilten.

Aus dem sehr umfangreichen Bericht geht hervor, daß Herrera nach einem wohlüberlegten Plan vorging, als er sich das Vertrauen Carranzas zu erringen wußte. Der Bericht ist von zwei Vertretern des Generals Obregon und zwei Vertretern des General Gonzales unterzeichnet.

General Obregon hat die Redakteure der vier größten Zeitungen der mexikanischen Hauptstadt mit der Aufgabe betraut, je einen Berichterstatter mit einer Untersuchung der Ermordung Carranzas zu betrauen.

Verschiedene hohe Offiziere und Zivilbeamte, welche Präsident Carranza begleiteten und nach der Katastrophe in Tlaxcalantongo gefangen wurden, werden bis zur Amtsantretung des provisorischen Präsidenten Adolfo de la Huerta in Haft bleiben, und über ihr Schicksal soll dann erst entschieden werden.

Die Revolutionisten in Chihuahua haben den Staat so gut wie seines ganzen Rinderbestandes beraubt.

Huerta zeitweiliger Präsident.

Adolfo de la Huerta, der frühere Gouverneur des Staates Sonora, wurde vom Parlament zum provisorischen Präsidenten von Mexiko gewählt. Huerta erhielt 224 Stimmen, Gonzales 28, Caldron und Villareal je eine Stimme.

Nur noch einen Monat

haben Sie Gelegenheit, den „Courier" zu dem

alten Preise von nur $2.00 voraus zu bezahlen.
Mit dem 1. Juli tritt die Preiserhöhung auf $3.00

pro Jahr in Kraft. — Riesiges Steigen der Papier- und sonstigen Materialpreise, sowie der Arbeitslöhne zwingt uns zur Erhöhung des Abonnementsbetrages.

Wochenzeitungen der Vereinigten Staaten kosten jetzt $3.00 oder $4.00, meistens aber $5.00 pro Jahr. Deutsche Tageszeitungen kosten $9.00 bis $21.00 pro Jahr.

In Canada gibt es keine große 16seitige deutsche Wochenzeitung, die weniger als $3.00 pro Jahr kostet.

Nur den „Courier" können Sie bis zum 30. Juni noch für nur $2.00 pro Jahr bestellen.

Tun Sie es sofort. Bestellzettel auf Seite 16 dieser Ausgabe.

Die Geschäftsführung des „Courier".

Deutschland hat bereits sechzehn Milliarden bezahlt

Berlin, 30. Mai. — Der „National-Zeitung" zufolge hat Deutschland seit 1. April acht Milliarden Mark in Bargeld und Sicherheitspapieren, sowie große Mengen von Kunstwerken, Dokumenten und Archive an Frankreich und ungefähr denselben Betrag an Belgien abgeführt.

Dieselbe Zeitung berichtet auch, daß die deutsche Regierung mit der Wiederherstellung der berühmten Bibliothek in Loewen zu einem Kostenpunkt von über 5 Milliarden Francs in Gold, in Uebereinstimmung mit dem mit Belgien getroffenen Abkommen, begonnen hat. Die Rückgabe von Gemälden, die während des Krieges nach Deutschland gebracht wurden, geht ebenfalls vonstatten.

Der Transportminister hat bekannt gegeben, daß in Uebereinstimmung mit dem Friedensvertrag 5000 Lokomotiven an die Entente abgeliefert worden sind.

Das frühere preußisch-hessische Eisenbahnsystem besitzt jetzt 23,000 Lokomotiven oder 1400 mehr wie vor dem Kriege. Von diesen können aber nur 13,000 verwandt werden. Im Vergleich mit der Periode vor dem Kriege ist der Prozentsatz unbrauchbarer Lokomotiven von 19 auf 24 Prozent gestiegen.

Oberst Xylanders Abberufung gewünscht.

Paris. — Amtlich wurde hier bekannt gegeben, daß die Friedenskonferenz eine Note an die deutsche Delegation gesandt hat, in welcher die Berliner Regierung ersucht wird, Oberst Xylander, einen der deutschen Repräsentanten an der Saar-Kommission, durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen.

Letzte Nachrichten

Hochwasser in England

Louth, Lincolnshire. — Zufolge eines Wolkenbruches ist ein kleiner Fluß in der Nähe der hiesigen Stadt aus seinen Ufern getreten und hat die Ortschaft, die unvorbereitet war, überschwemmt. Das Wasser drang mit einer solchen Schnelligkeit in die Häuser der niedrig gelegenen Stadtteile ein, daß es für viele Einwohner kein Entrinnen gab. Es sollen, wie verlautet, etwa 50 Personen ums Leben gekommen sein. Fünfzehn an einer Straße stehende Häuser wurden vollständig weggeschwemmt und hunderte von Personen sind obdachlos. Die meisten Leute der Ortschaft suchten vor dem heftigen Sturme in ihren Häusern Schutz, als sie sich urplötzlich durch den Ansturm einer 3 Fuß hohen Wassermenge abgeschnitten sahen. In vielen Fällen verhinderte der heftige Druck, den das Wasser verursachte, ein Oeffnen der Türen, sodaß die Menschen wie Ratten in der Falle gefangen wurden. Das Wasser führte Automobile und ganze Wagenladungen von Möbeln fort.

Ortschaft St. Quentin durch Feuer zerstört.

St. John, N.B. — Das kleine Dorf St. Quentin an der Linie der C.N.R. ist am Freitag durch Brand vollständig vernichtet worden. St. Quentin zählte ungefähr 2,000 Einwohner; es war der Sitz mehrerer Holzsägewerke und Papierfabriken. Die Ortschaft lag gerade im Wege des die Gegend heimsuchenden Forstbrandes, dem sie zum Opfer gefallen ist. Der Brand wütet bereits seit 10 Tagen und es besteht die Gefahr, daß noch andere Ortschaften der Vernichtung anheimfallen. Der angerichtete Materialschaden beläuft sich auf etwa $1,000,000.

D'Annunzio besetzt Durazzo

Paris. — Gabriele D'Annunzio der mit seinen irregulären italienischen Truppen die Stadt Fiume besetzt hält und der Völkerliga trotzt, hat nunmehr auch Durazzo, den Haupthafen von Albanien besetzt. Er hat einen neuen Verwaltungsrat in der Stadt ernannt.

Ernteaussichten in Argentinien und Indien gut

Ottawa, Ont. — Das internationale landwirtschaftliche Institut berichtet, daß die Ernteaussichten in Argentinien und Indien gut sind. Die Weizenernte in Indien wird in diesem Jahre auf 364,900,000 Buschel veranschlagt, während sie im letzten Jahre nur 280,000,000 Buschel betrug.

Die Maisernte in Argentinien wird in diesem Jahre auf 258,692,000 gegenüber 224,000,000 im Vorjahre veranschlagt.

Krawall in Wien

London. — Bei einem Krawall, der entstand, als eine große Menschenmenge in Wien gegen monarchistische Umtriebe demonstrierte, wurden zwei Personen getötet und zehn verwundet.

Aeußerst heftige Kämpfe an der polnischen Front

Warschau. — Die Bolschewiki greifen an der nördlichen Gefechtsfront in Wellen an, um die polnischen Linien zu durchbrechen und eine Verbindung mit Ostpreußen zu öffnen. Der heftigste Kampf seit Monaten wütet auf dem neunzig Meilen weiten Schlachtfeld. Dörfer wechseln täglich den Besitz und die Linien schwanken hin und her.

Laut einem Funkspruch aus Moskau besetzten russische Sowjettruppen eine Anzahl Dörfer am rechten Dnieperufer, 14 bis 27 Meilen nördlich von Kiew.

Persien das Ziel der Bolschewiki.

Tiflis, Transkaukasien. — Die Ansicht nimmt hier zu, daß die russischen Bolschewiki ihre Armeen gegen Persien lenken werden. Sie haben ungefähr 60,000 Mann in der Umgebung von Baku konzentriert. Die Einnahme von Enzeli, des wichtigsten persischen Hafens, durch die Bolschewiki gilt hier als die Einleitung zu einer großen Bewegung gegen Persien.

Konstantinopel. — Die persische Regierung ist in die Berge geflohen, da die Hauptstadt Teheran im Begriffe steht, sich dem Bolschewismus in die Arme zu werfen.

(Die Besetzung des größten Teils von Persien durch Sowjettruppen wird als eine Frage von nur wenigen Tagen bezeichnet. Den letzten Nachrichten zufolge sind die britischen Truppen gezwungen worden, vor den Sowjettruppen zu fliehen.)

London. — Bolschewiki Streitkräfte ergießen sich andauernd nach Persien. Sie haben Rescht besetzt, aus welcher Stadt sich die britischen Truppen gegen Teheran zurückgezogen haben, so berichtet der „Daily Sketch", welcher die Richtigkeit der gestern hier erhaltenen Berichte über die Lage im Mittel-Osten bestreitet.

Die Lage in Irland

Werften außer Betrieb — Irländer befördern keine Munition auch keine Gefangenen

Dublin, 30. Mai. — Eine ernstliche Ausdehnung der Eisenbahnwirren war hier zu verzeichnen, als Eisenbahner sich weigerten, Kriegsmaterial, welches hier von einem Dampfer gelandet und von Soldaten in die Bahnwagen verladen wurde, weiter zu befördern.

Das Kriegsmaterial war für das westliche Irland bestimmt. Als die Soldaten versuchten, den Zug in Bewegung zu setzen, legten die Signalwärter die Arbeit nieder und es wurde alle andere Arbeit eingestellt. Die in der Kraftstation beschäftigten Leute von welcher die Kraft für die Riesenkrahne auf den Dubliner Werften bezogen wird, wurden ebenfalls zurückgezogen, und die Hebewerke standen still.

Auch wurden einige Dampfer, von Irland nach England bestimmt, ebenfalls aufgehalten, einschließlich von einem, auf dem sich mehrere hundert Amerikaner befanden, da die Hafenarbeiter sich weigerten, das Gepäck zu verladen.

Küsten-Station eingeäschert

Dublin. — Die Brandon-Station der Küstenwache in West Kerry ist überfallen und niedergebrannt worden. Sechs Mitglieder der Küstenwache und deren Frauen und Familienmitglieder leisteten den Angreifern heftigen Widerstand, wurden jedoch überwältigt.

Das Balliconnell-Gerichtsgebäude in County Cavan, welches erst kürzlich niedergebrannt und wieder aufgebaut wurde, ist abermals eingeäschert worden.

Gerichtsgebäude vernichtet

Tobbercurry, Sligo. — Richter Wakely konnte die Verhandlungen nicht eröffnen, da am frühen Montag morgen das Gerichtsgebäude niedergebrannt worden war. Hunderte Bewaffnete beteiligten sich an dem Zerstörungswerk. Die Straßen in der Nachbarschaft wurden von Posten besetzt und der Verkehr aufgehalten, während man das Gerichtsgebäude mit Petroleum begoß und in Brand setzte. Als die Flammen in die Höhe schossen, ereigneten sich zwei Explosionen, welche das Gebäude in Trümmer legten. Alle Bücher und Dokumente wurden vernichtet.

Kavallerie zum Schutze der Farmer

Dublin. — Eine Abteilung Kavallerie ist im Westmeath-Bezirk eingetroffen, um die Farmer in jener Gegend gegen Ueberfälle zu beschützen. Im Laufe der Woche sind dort mehrere Ueberfälle auf Vieh vorgekommen. Es verlautet aus scheinbar guter Autorität, daß die Sinn Feiners in Hinsicht auf die Ankunft von Militär in Aktion treten werden.

Ballinamore, County Leitrim. Der Lokomotivführer eines Zuges weigerte sich, denselben abfahren zu lassen, da die Polizei mit demselben drei Mann die bei einer Razzia auf ein Haus auf der Suche nach Waffen am Samstag verhaftet worden waren, nach dem Sligo-Gefängnis bringen wollte.

Die Polizei war gezwungen, die Arrestanten bis Sonntag hier zu behalten, da man inzwischen nach einem militärischen Motorwagen gesandt hatte. Jede Straße, die hierher führte, wurde mit gefällten Bäumen und Steinen verbarrikadiert, so daß der Motorwagen nur unter größten Schwierigkeiten die Stadt erreichen und wieder verlassen konnte.

Präsident Wilson vetiert Friedensresolution

Washington. — Präsident Wilson hat der vom Hause angenommenen Friedensresolution, durch die der Friedenszustand mit Deutschland wieder hergestellt werden sollte, seine Zustimmung versagt.

Washington, 28. Mai. — Das Haus verweigerte mit 219 gegen 152 Stimmen, 25 weniger als eine Zweidrittelmehrheit, die Beseitigung von Präsident Wilsons Friedensveto.

(Die Ver. Staaten befinden sich also offiziell mit Deutschland noch im Kriegszustande. — Die Red.)

Abtretung deutscher Schiffe an Holland

Haag. — Wie der Nieuwe Courant meldet, ist der aus Indien in Rotterdam eingetroffene deutsche Dampfer Silesia der Hamburg-Amerika Linie dazu bestimmt, als Entschädigung für den am 28. Februar 1917 torpedierten Dampfer Zaandijk an Holland abgetreten zu werden. Als Ersatz für den ebenfalls versenkten Dampfer Noordedijk ist der deutsche Dampfer Gernino bestimmt, der am 16. Mai aus Batavia nach Rotterdam abgefahren ist. Bekanntlich hatte die deutsche Regierung seinerzeit versprochen, für die versenkten holländischen Schiffe an die betroffenen Reedereien deutsche Schiffe abzutreten.

Kapp-Offiziere aus dem Dienst entlassen

Berlin. — Admiral von Trotha, der frühere Chef der Admiralität; der Kontre-Admiral von Levetzow, bis vor kurzem Gouverneur von Kiel, und Major von Falkenhausen, früher Unterselretär in der Marine, sind mit zwölf anderen Offizieren in der Armee und Flotte aus dem Dienste entlassen worden, weil sie sich an der Kapp'schen Revolte im März beteiligten. Ihre Fälle sind dem Generalstaatsanwalt zur weiteren Verfolgung unterbreitet worden.

Fünfundzwanzig andere Offiziere sind ihrer Rangstellen enthoben und ihre Fälle dem Staatsanwalt zur strafrechtlichen Verfolgung übergeben worden.

Auf Nordpol-Expedition erfroren

Kopenhagen, 3. Mai. — Zwei Mitglieder von Amundsen's Nordpol-Expedition, namens Knudsen und Tessen, sind, wie berichtet wird, in der kalten Zone während des Winters ums Leben gekommen.

Neue Teilnehmer erwünscht

für den großen

Preiswettbewerb des „Courier"

Es ist noch immer Zeit für Sie, in den Wettkampf einzutreten und den ersten Preis

— ein Chevrolet-Automobil —

oder einen anderen der vielen sehr wertvollen Preise zu gewinnen.
Da der Juni der letzte Monat ist, in dem man den „Courier" für nur $2.00 pro Jahr bestellen kann, ist die jetzige Zeit für die Werbearbeit die denkbar beste.
Lesen Sie unsere Anzeige auf Seite 16 dieser Ausgabe und schreiben Sie uns sofort.

Die Geschäftsführung des „Courier".

Sitzung des Dominial-Parlaments

Beide Häuser des canadischen Parlaments begannen in der letzten Woche die Verhandlungen am Dienstag, den 25. Mai, da am Montag, dem 24., wegen der Feier des Victoria- oder Empire-Tages keine Sitzungen stattfanden.

Im Abgeordnetenhause wurde die Budget-Debatte fortgesetzt. Der erste Redner am Dienstag war Dr. Michael Clark, Vertreter des Wahlkreises Red Deer, Alta. Dr. Clark, der als ausgesprochener Anhänger der Freihandelstheorie seit Jahren wohlbekannt ist, wandte sich sehr energisch gegen die Budget-Vorschläge der Regierung. Bekanntlich war Dr. Clark früher einer der radikalsten Liberalen, der zur Zeit der Regierung Sir Wilfrid Lauriers in Zollfragen sogar seine eigene Partei kritisierte und als einziger Abgeordneter im canadischen Parlament bei jeder Gelegenheit für völlige Durchführung der Freihandelstheorie eintrat. Im Jahre 1917 erklärte er sich rückhaltlos für eine nationale Einheitsregierung für Canada (Union), während er schon seit Ausbruch des Krieges der Regierung Sir Robert Bordens seine Unterstützung gegeben hatte, da nach seiner Ueberzeugung alle anderen Fragen gegenüber der einer energischen Beteiligung Canadas am Weltkriege auf Seiten der Alliierten zurückzutreten hatten. Dr. Clark, der 1917 als Unionist wiedergewählt wurde, brach schon vor längerer Zeit mit der Regierung und trat der neuen fortschrittlichen Farmerpartei bei. In seiner Rede am Dienstag verurteilte er die Schutzzollpolitik der Regierung und erklärte gleichzeitig, daß auch die liberalen Anträge des Abgeordneten Fielding zur Budgetvorlage der Regierung nicht [illegible] wert seien. Die liberalen Zusatzanträge enthielten wenig Milch und viel Wasser. Er werde nur aus dem Grunde für den Antrag Fielding stimmen, weil derselbe für Zollermäßigung eintrete und weil es unter den Regeln des Hauses nicht möglich sei, daß seine Partei einen besonderen Zusatzantrag zur Budgetvorlage einbringen könne. Dr. Clark sagte, Canada habe zur Zeit der Laurier-Regierung den Fielding-Zolltarif und unter Sir Robert Borden den White-Zolltarif gehabt und jetzt stelle die Regierung nach gründlicher Untersuchung einen neuen Schutzzolltarif in Aussicht. Solch eine Sache aber müsse einmal gründlich erledigt werden. Die einzige Art und Weise, den Zolltarif richtig zu erledigen sei, ihm den Kopf ganz kurz vor dem Schwanz abzuschlagen. Der frühere Finanzminister Sir Thomas White habe gesagt, er begünstige einen Schutzzoll, weil er dem Staate Einnahmen verschaffe. Hierin liege ein Widerspruch, da White und andere Anhänger des Schutzzolles zweierlei vom Zolltarif erwarteten, wenn es der Zweck eines Schutzzolltarifs sei, unsere Industrien aufzubauen und gegen die Konkurrenz des Auslandes zu schützen, so sei der Schutzzolltarif dazu da, die Einfuhr von Waren aus dem Auslande zurückzuhalten. Wolle man aber durch den Zolltarif dem Staate Einnahmen verschaffen, so müssen eben Waren eingeführt werden, damit diese Einnahmen in der Form von Zöllen erhoben werden können. Ferner wies der Redner auf die hohe Bedeutung der Landwirtschaft in Canada hin. Viel mehr als die Hälfte der canadischen Ausfuhr bestehe aus landwirtschaftlichen Produkten. Die Landwirtschaft des Landes würde infolgedessen auch in erster Linie die Lasten zu tragen haben, die Canada durch Zahlung der Zinsen auf unsere riesige Staatsschuld und durch Rückzahlung derselben auferlegt sind. Deshalb dürfe nichts getan werden, die landwirtschaftlichen Betriebe zu schädigen, indem man Farmmaschinerie durch Schutzzölle verteuere und dem Handel Canadas mit anderen Ländern durch die Zölle Hindernisse in den Weg lege. Dr. Clark kritisierte auch die neuen Luxussteuern, die zum Beispiel auf Kleidungsstücke gelegt werden sollen. Wenn beispielsweise ein zurückgekehrter Soldat beim Ankauf eines Anzuges für $50.00 fünf Dollar Steuer zu zahlen habe, während ein Millionär, der sich einen Anzug für $150.00 kauft, fünfzehn Dollar Steuern zahlt, so könne er in solch einer Steuer weder Gerechtigkeit noch Anstand sehen. Dr. Clark zitierte aus Sir Wilfrid Lauriers Reden im Jahre 1896, in denen sich der verstorbene liberale Führer für Freihandel ausgesprochen hatte. Dr. Clark sagte, er und seine Freunde seien Erben dieser Lehre und würden ihr folgen. Die fortschrittliche Farmerpartei sei die Vortruppe von Kämpfen für persönliche Freiheit. Das canadische Volk würde in Zukunft nicht weiter in ökonomischer Sklaverei leben wollen.

Hierauf hielt Hon. Arthur Meighen, der Minister des Inneren, eine scharfe Kampfrede, in der er die Budgetvorschläge der Regierung nicht nur verteidigte, sondern sich ganz offen für die Grundsätze der Schutzzollpolitik aussprach. Er erklärte, daß ihm irgend ein Land leid tun würde, das den Abgeordneten für Red Deer als Führer seiner Geschäfte haben würde. Meighen sagte, Großbritannien habe durch den Freihandel schwer gelitten. Landwerte seien in dem freihändlerischen England gefallen, während sie in Canada, das Schutzzoll habe, zugenommen hätten. Die britische Eisen- und Stahlindustrie brauche notwendig Schutzzölle, wenn sie leben wolle. Der Freihandel habe die ländlichen Distrikte Englands entvölkert und habe wertvolle Kräfte aus Großbritannien weggetrieben nach den Arbeitsstätten der Ver. Staaten, die ebenfalls Schutzzölle hätten. Als der Minister seine Ansichten in eine ganze Anzahl scharf zugespitzter rhetorischer Fragen kleidete, erhob sich Dr. Clark und erklärte, er wolle eine vom Minister eben gestellte Frage beantworten. Der Präsident des Hauses wandte sich dagegen und sagte, der Abgeordnete für Red Deer habe bereits gesprochen. „Gut", entgegnete Dr. Clark, „dann lassen Sie mich dem Minister vorschlagen, er möge seine Angriffe nicht in der Form von Fragen kleiden." „Der Minister [illegible] das Recht, so viele Fragen zu stellen, [illegible] er will", entgegnete der Präsident. Darauf erhob sich Dr. Clark und [illegible] langsam bis zum [illegible] vor dem Präsidentensitz, [illegible] den Sitzungssaal.

[illegible]

Am Mittwoch, den 26. Mai, setzte Dr. Edwards, der Vertreter des Wahlkreises Frontenac, die Budget-Debatte fort. In seiner Rede griff er Hon. T. A. Crerar und Dr. Clark, die Führer der Farmerpartei, sehr scharf an. Er sagte, die „United Grain Growers Grain Co." sauge die Farmer aus und mache riesige Profite. Aus diesen Profiten erhalte Herr Crerar, der Präsident der genannten Companie, jedes Jahr die Summe von $15,000.00.

H. O. Wright, Vertreter des Wahlkreises Battleford, Sask., bereitete dem Hause eine Ueberraschung, indem er erklärte, daß er, ein früherer Konservativer, der im Jahre 1917 als Anhänger der Union-Regierung gewählt worden war, [illegible] mit der Regierung brechen und gegen das Budget stimmen werde. Die Farmer des Westens verlangten zollfreie Farmmaschinerie und eine Herabsetzung des Zolltarifs. Die Regierung habe eine Revision wiederholt versprochen, aber ihre Versprechen nie gehalten. Der Abgeordnete Wright wird sich der fortschrittlichen Farmerpartei anschließen.

Der Abgeordnete Buchanan, Lethbridge, Alta., ein liberaler Unionist, erklärte ebenfalls, daß er dauernd mit der Regierung brechen werde und gegen das Budget stimmen müsse.

Am Donnerstag, den 27. Mai, beantragte der Premierminister Sir Robert Borden, daß das Haus in Zukunft auch Vormittagssitzungen abhalten und ebenso an Sonnabenden tagen sollte. Die Opposition wandte sich gegen den Antrag, der daraufhin einstweilen zurückgestellt wurde.

Hon. Rodolphe Lemieux setzte die Budget-Debatte fort. Er trat für Ermäßigung der Zölle und für Annahme des Fielding'schen Zusatzantrages ein. Andere Abgeordneten folgten mit kürzeren und weniger bedeutenden Reden für und gegen das Budget.

Auch am Freitag, den 28. Mai, sprachen Anhänger der Regierung wie der Opposition zum Budget. Besonderes Interesse erregte nur der Unionist W. F. Cockshutt, Vertreter des Wahlkreises Brandfort, Ont., ein Konservativer der alten Schule. In einem Angriff gegen die Farmerpartei legte er dieser einen neuen Spottnamen bei, indem er sie die „Leviten" nannte, nach dem Abgeordneten Levi Thompson.

Chile hilft den deutschen Kindern

Berlin. — Die erste Sendung der chilenischen Frauen-Hilfskommission, bestehend aus 50,000 Kannen kondensierter Milch, hat den hiesigen chilenischen Gesandten erreicht. Er übermittelte 20,000 Kannen an die Gattin des Präsidenten Ebert zur Verteilung an die Waisenkinder in Berlin, die übrigen 30,000 Kannen würden nach Hamburg und anderen deutschen Städten gesandt.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

C. E. Ehmann, Geschäftsführer und Chefredakteur.

Redaktion, Expedition und Druckerei: 1835—1837 Halifax-Straße, Regina, Sask. In der Nähe des Marktplatzes. Telephon 3391.

„Der Courier"
Die große Mittwoch-Ausgabe von 8 bis 24 Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr.

Neue Ratenkarte gibt volle Information.

Besondere Raten für „Kleine Anzeigen", wie Annoncen, Farmverkäufe, Stellen- und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, usw., sowie kurzgefaßte Geschäftsadressen, gegen Vorausbezahlung
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig .. 50 Cts.
Für jede weitere Insertion .... 25 Cts.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig .. 75 Cts.
Für jede weitere Insertion .... 50 Cts.
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für die Schriftleitung sowie Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern angenommen.

Die Leser werden gebeten, Adressenänderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

Die Weizen-Situation

In einer Zeitung aus den Ver. Staaten lesen wir:

Die neuesten amtlichen und nichtamtlichen Berichte über den Stand des Winterweizens lassen erkennen, daß die schon im vorigen Monate geäußerten Befürchtungen wegen des schlechten Ausfalls der Ernte leider nur zu gerechtfertigt waren. Um die gleiche Zeit des vorigen Jahres wurde die Winterweizenernte auf rund 900,000,000 Buschel geschätzt, doch erwies sich diese Schätzung um volle 20 Prozent zu hoch; für das laufende Jahr rechnet man mit einer Ernte von ungefähr 450,000,000 Buschel, so daß selbst in dem Falle, d. Schätzung u. Wirklichkeit übereinstimmen sollten, doch noch gegenüber dem Vorjahre ein Fehlbetrag von etwa 280,000,000 Buschels Winterweizen vorhanden wäre. Setzt man den Ertrag des Frühjahrsweizens mit der Hälfte des Winterweizens an, wie dies seit Jahren der Fall gewesen ist, obwohl das verspätete Einsetzen [illegible] Frühjahrswetter und die Verringerung der Anbaufläche wahrscheinlich zu einer Herabsetzung dieser Schätzung [illegible] werden, so ergibt sich für das laufende Jahr eine Gesamternte in Weizen von wenig mehr als 650,000,000 Buschels.

Das bedeutet, da der eigene Bedarf an Weizen über dreiviertel Milliarden Buschels in Anspruch nimmt, daß wir nicht nur nicht imstande sein werden, wie in früheren Jahren Weizen nach Europa auszuführen, sondern sogar selber noch zur Deckung unseres eigenen Bedarfs beinahe einhundert Millionen Buschel einführen oder uns daran gewöhnen müssen, weniger Weizengebäck zu essen und weniger Weizen in anderer Form zu verbrauchen. Für die Weizeneinfuhr nach den Ver. Staaten kommen vor allem drei Gebiete in Betracht: Canada, Argentinien und Australien. In Canada war im vergangenen Jahre ein Ueberschuß für Ausfuhrzwecke von 75,000,000 Buschels vorhanden, in den beiden anderen Ländern ein solcher von je 125,000,000 Buschels; aber wie bei uns, so wird auch in diesen drei Ländern im laufenden Jahre die Weizenernte gegenüber der des Vorjahres ganz bedeutend zurückbleiben — in Argentinien ist sogar wegen des schlechten Standes des Weizens von einem Ausfuhrverbote die Rede — und nach Lieferung des von den Ver. Staaten benötigten Weizens wird für die Ausfuhr nach Europa kaum eine nennenswerte Menge zur Verfügung stehen.

Aber während wir uns schließlich wenn es sein muß, auch ohne Weizeneinfuhr behelfen könnten, etwa durch eine zweite Auflage der Sparkampagnen des Krieges, obgleich dies weitere Preissteigerungen für das tägliche Brot zur Folge haben würde, ist dies für Europa (außerhalb Rußlands) ganz ausgeschlossen, dessen nicht durch eigene Ernten gedeckter Bedarf an Weizen auf rund 650,000,000 Buschels geschätzt wird und in der Hauptsache aus Rußland und Indien kommen muß. Die Lieferungsfähigkeit Rußlands ist jedoch unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen eine derart unbekannte und unberechenbare Größe, daß jeder Anhaltspunkt für eine Abschätzung seiner Weizenexport-Möglichkeiten fehlt.

Unter solchen Umständen ist ein Steigen der Weizenpreise so gut wie unvermeidlich und wird sich selbst durch schärfste Maßregeln gegen Spekulation und Manipulierungen nicht gänzlich ausschalten lassen. Die Hoffnung auf billigeres Brot müssen wir daher für dieses Jahr aufgeben, dafür aber dürfen wir im nächsten Jahre auf größere Weizenernten rechnen, soweit solche in Menschenmacht stehen. Denn hohe Weizenpreise ermöglichen es dem Farmer auch, hohe Arbeitslöhne zu zahlen und auf diese Weise die Arbeitskräfte zu erhalten, deren Knappheit im vergangenen und noch mehr im laufenden Jahre ihn dazu zwang, die Anbaufläche zu verringern.

Ex-Kaisers Yacht verkauft.

Allahabad. — Wilhelm Hohenzollerns Schoner-Yacht „Hamburg" wurde aus der Internierung gebracht und an eine Handelsfirma verkauft, die das Boot für Handelszwecke verwenden wird.

The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada:

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: In all ways to aid in making this country greater and better.

Canadas neue Steuern

Nachfolgend veröffentlichen wir die vollständige Resolution, wie sie gelegentlich der Bekanntgabe des Budgets inbezug auf die neuen Steuern von Sir Henry Drayton, dem Minister für das Finanzwesen, im Dominialparlament zur Vorlage gelangte.

Beschlossen:

1) Daß die folgenden Akzisesteuern auferlegt und vom Gesamteinkaufspreis der nachfolgend genannten Artikel eingezogen werden. Für Kleidungsstücke können die Steuern auf Verkaufspreise des Materials sowohl wie auf die fertigen Waren, wenn getrennt verkauft, gelegt werden.

a) Eine Steuer von 10 Prozent auf Stiefel, Schuhe, Halbschuhe, Pantoffeln von irgend einem Material wenn das Paar mehr als $9.00 kostet. Ausgeschlossen von dieser Steuer sind Schuhe oder Teile von solchen, die nach Maß für solche Personen angefertigt sind, die einen verkrüppelten oder verwachsenen Fuß oder Knöchel haben.

Hüte für Männer und Knaben im Kaufwerte von je $5.00 und darüber.

Mützen für Männer und Knaben im Kaufwerte von über $2.00.

Strümpfe oder Socken aus Seide für Männer oder Knaben wenn Verkaufspreis über $1.00 pro Paar beträgt.

Krawatten und Kragenschoner für Männer und Knaben wenn Verkaufspreis über $1.50 beträgt.

Kleidungsstücke bestehend aus Rock, Weste und Hosen oder Rock und Hosen für Männer und Knaben, Frauen und Mädchen wenn Verkaufswert über $50 beträgt.

Westen für Männer, wenn getrennt von Anzügen verkauft und wenn dieselben mehr als $5.00 pro Stück kosten.

Hemden, einschließlich Nachthemden für Männer und Knaben, wenn der Kaufwert mehr als $3.00 pro Stück beträgt.

Hüte und Hauben für Frauen und Mädchen, wenn der Kaufwert mehr als $2.00 pro Stück beträgt.

Strümpfe und Socken aus Seide für Frauen und Mädchen, wenn der Kaufwerte mehr als $2.00 per Paar beträgt.

Kimonos, Unterröcke und Blusen, wenn der Kaufwert mehr als $12.00 pro Stück beträgt.

Nachtroben, wenn der Kaufwert mehr als $3.00 pro Stück beträgt.

Haus- oder Rauchjacken und Baderoben, „Pyjamas" und Unterwäsche, wenn der Kaufwert mehr als $5.00 beträgt.

Fächer-, Geld- und Brieftaschen wenn der Kaufwert mehr als $2.00 pro Stück beträgt.

Einkaufs- und Handtaschen, wenn der Kaufswert mehr als $6.00 pro Stück beträgt.

Regen- und Sonnenschirme, wenn der Kaufwert mehr als $4.00 pro Stück beträgt.

Koffer, wenn der Kaufwert mehr als $40.00 pro Stück beträgt.

Handtaschen, Reisetaschen, Hütschachteln und Reiseausrüstungen, wenn der Kaufwert mehr als $25.00 pro Stück beträgt.

Handschuhe (ausgenommen Pelzhandschuhe), wenn der Kaufwert mehr als $3.00 per Paar beträgt.

Kleider für Frauen und Mädchen wenn der Kaufwert mehr als $45.00 beträgt.

Opernroben, Mäntel und Roben, die meistens aus Pelz bestehen, wenn der Kaufwert mehr als $100.00 pro Stück beträgt.

Bestecke mit Elfenbeingriffen, geschliffene Glaswaren.

Sportgeräte, wie Tennisnetze, Schläger, Schlittschuhe, Schneeschuhe, Skis, Rodelschlitten, Canoeruder, Kissen, Polohammer, Schleuderballschläger, Handschuhe, Masken, Schuhe und Uniformen, Fußballhelme, Schutzgürtel und Zielzäune etc., Angeln und Angelschnurrollen, Billiardtische, Schachbretter, Würfel, Spiele und Teile von Spielen, mit Ausnahme von Spielkarten und Kinderspielen und Spielsachen und alle ähnlichen Artikel, die als Sportartikel gelten und einen Kaufwert von mehr als 50 Cent haben.

Vernickelte oder versilberte Gegenstände für den Haus- oder den Bürogebrauch, soweit sie nicht besonders in dieser Resolution genannt sind.

Samt, Plüsch und Seidenwaren.

Stickereien und Seide.

Spitzen, (einschließlich Kragen) und alle aus Spitzen hergestellte Kleidungsstücke.

Bänder und Schleifen aller Sorten und von irgendwelchem Material.

b) Eine Steuer von 20 Prozent auf:

Zigarren- und Zigarettenspitzen und Pfeifen wenn im Kaufwerte von mehr als $2.50 pro Stück.

Zigarren- und Zigarettentaschen, Aschenbecher und Streichholzschachteln aus Gold und Silber.

„Humidros" und Rauchstände.

Jagdausrüstungen, Reitanzüge und Kostüme.

Jagdmesser, Taschenmesser und Bleistifte, die Gold oder Silbergriffe haben.

Toilettengegenstände aus Gold, Silber, Ebenholz oder Elfenbein.

Silbergegenstände für den Haus- oder Bürogebrauch, die nicht besonders in dieser Resolution genannt sind.

Kleidungsstücke, die hauptsächlich aus Pelzen bestehen und die nicht besonders in dieser Resolution genannt sind.

Orientalische Teppiche.

Teppiche im Kaufwerte von mehr als $3.00 per Yard.

Gardinen (einschließlich Portieren) im Kaufwerte von mehr als $7.50 pro Stück.

Leuchter und Kandelaber mit Ausnahme von solchen, die für Kirchen bestimmt sind.

Gegenstände, die gewöhnlich als Juwelen bezeichnet werden, ganz gleich ob dieselben echt oder nicht echt sind, sofern dieselben für den persönlichen Gebrauch oder als Schmuck bestimmt sind.

c) Eine Steuer von 50 Prozent auf Gegenstände aus Gold für den Haus- oder Bürogebrauch, sofern dieselben nicht besonders in dieser Resolution genannt sind.

2. Daß die auferlegten Steuern vom Käufer an den Verkäufer zu zahlen sind, wenn der Einkauf für den Bedarf erfolgt, oder bei der Importation für den Verbrauch oder einen anderen Gebrauch als den Wiederverkauf, neben dem Zoll der bereits auferlegt ist.

3. Daß die nachfolgend genannten Steuern auf die im einzelnen nachfolgend angeführten Artikel auferlegt und eingezogen werden:

a) Eine Steuer von 10 Prozent auf: Yachten, Boote und Motorboote. Wenn ein genügender Beweis dafür geliefert wird, daß diese Gegenstände für den Handel benutzt werden, wird der Betrag zurückvergütet werden, der an Steuern darauf bezahlt wurde.

Photographische Apparate, die nicht mehr als 100 Pfund wiegen.

Bonbons und Zuckerwaren.

„Chewing Gum" oder Ersatz dafür.

Waffen, Geschosse und Patronen für anderen Gebrauch als Militärzwecke.

Klaviere und Orgeln (andere als Pfeifenorgeln), musikalische Instrumente, sofern dieselben nicht besonders in dieser Resolution genannt sind.

b) Eine Steuer von 15 Prozent auf: Mechanisch selbstspielende Klaviere, Grammophone, Sprechmaschinen, Musikkästen und Platten, die in Verbindung damit benutzt werden.

d) Eine Steuer in Höhe von 25 Cts. per Paket auf Spielkarten für jede 54 Karten oder einen Teil davon in Paketen abgepackt, wenn der Verkaufspreis $25.00 oder weniger per Groß Pakete beträgt. Wenn der Verkaufspreis über $25.00 per Groß beträgt, eine Steuer von 50 Cts. per Paket.

e) Eine Steuer von 30 Prozent auf: Patentmedizinen, (einschließlich medizinische Weine, Wermuth und Gingerwein), wenn dieselben nicht mehr als 40 Prozent Alkohol enthalten.

f) Eine Steuer von $2.00 per Gallone auf:

Rum, Whisken, Cognac, Gin, Weine, die mehr als 40 Prozent Alkohol enthalten, Erfrischungsgetränke, Liköre, Spirituosen, sofern sie nicht besonders in dieser Resolution genannt sind, aber als Erfrischungsgetränke dienen.

Fruchtweine und Fruchtweine die mehr als 25 Prozent Alkohol enthalten.

Spirituosen und starke Getränke irgendwelcher Sorte, die zusammengestellt und als Elixiere, Extrakte etc. bekannt sind und sofern sie nicht besonders in dieser Resolution genannt sind.

Alkoholhaltige Parfüme, Kopf-, Haut- und Zahnwasser und andere Toilettewasser, die einen Alkoholgehalt aufweisen.

g) Eine Steuer von 30 Cents per Gallone auf:

Helles und dunkles Bier.

Weine von allen Sorten mit Ausnahme der moussierenden, sofern sie nicht mehr als 40 Prozent Alkohol enthalten.

h) Eine Steuer von $3.00 per Gallone auf:

Champagner und alle anderen moussierenden Weine.

i) Eine Steuer von 50 Cts. per Gallone auf:

Fruchtsäfte, die nicht mehr als 25 Prozent Alkohol enthalten und sofern dieselben nicht besonders in dieser Resolution genannt sind.

4. Daß die Steuern, die in der vorhergegangenen Resolution aufgezählt sind, neben den schon bestehenden Zöllen zur Zeit des Verkaufs durch den canadischen Fabrikanten oder den Importeur zu bezahlen sind; sie sollen jedoch nicht auf solche Waren Anwendung finden, die ausgeführt werden.

5. Daß irgend eine Person, die Gegenstände verkauft, auf die Steuern aufgelegt worden sind, vom Minister um Herausnahme einer Lizenz ersucht werden kann, für welche eine Gebühr von nicht mehr als $2.00 zu entrichten ist.

6. **Daß die Bestimmungen der vorhergegangenen Resolution am 19. Mai 1920 in Kraft treten** und daß sie auf alle Verkäufe, die an diesem Tage vorgenommen worden sind und nach diesem Tage vorgenommen werden, Anwendung finden sollen.

7. (a) Daß neben den besonders auferlegten Steuern und Zöllen eine Steuer von 1 Prozent auf die von Fabrikanten, Engroshändlern oder Importeuren vorgenommenen Verkäufe zu legen ist **und daß dem Käufer eine Rechnung für jeden Ankauf auszustellen ist, in der die Steuer besonders angeführt werden soll, wenn sie nicht bereits im Kaufpreise eingeschlossen gewesen ist und daß die Steuern vom Käufer an die Engroshändler oder Fabrikanten zur Zeit des Kaufabschlusses zu zahlen sind und vom Engroshändler oder Fabrikanten an seine Majestät in Uebereinstimmung mit solchen Bestimmungen abzuführen sind, als erlassen werden mögen.** Fabrikanten und Engroshändler setzen sich einer Strafe, die $500 nicht übersteigen darf, aus, wenn solche Zahlungen nicht geleistet werden und außerdem noch einer Strafe, die zweimal den Betrag ausmacht, der an Steuern nicht bezahlt worden ist.

b) Daß der Minister jeden Fabrikanten und Engroshändler ersuchen kann, eine Lizenz herauszunehmen, für die eine Gebühr, die jedoch $5.00 pro Jahr nicht übersteigen darf, zu entrichten ist. Im Falle der Weigerung oder des Unterlasses der Herausnahme einer Lizenz kann auf eine Strafe, die $1,000 nicht übersteigen darf, erkannt werden.

c) Daß die auferlegten Steuern, Kosten oder Strafen nach Wunsch des Ministers in irgend einem zuständigen canadischen Gericht im Namen Sr. Majestät eingetrieben werden können.

d) Daß diese Steuern auf Verkäufe sich nicht auf Verkäufe oder die Einfuhr von frischem oder gesalzenem Fleisch von Butter, Käse, Margarine oder irgend welchen Ersatzartikeln für Butter, Schmalz, Eier, Gemüse, Früchte, Getreide und Saat in natürlichem Zustände, Buchweizengrütze oder Mehl, Perl- gemahlene oder geröstete Gerste, Hafermehl oder Haferflocken, Roggenmehl, Weizenmehl, Kaffee, (grünen geröstetet oder gemahlen), Tee, Salz, Viehfutter, Heu und Stroh, frische, gesalzene oder geräucherte Fische, Zucker, Syrup oder Molasses, Athrazit- oder Holzkohlen, künstliche Glieder oder Teile davon oder auf Waren, die für den Export bestimmt sind, beziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die blutigen Vorgänge in Posen

Von der preußisch-polnischen Grenze, 29. April. Ueber blutige Vorgänge in Posen waren bei der völligen Unterbrechung eines geregelten Nachrichtenverkehrs mit Posen und Polen bloß allerhand Gerüchte verbreitet. Jetzt wird von Augenzeugen, die hier auf der Durchreise angekommen sind, die folgende Darstellung der Ereignisse in Posen gegeben:

Posen war am 26. April nachmittags der Schauplatz blutiger Vorfälle. Im Anschluß an eine Demonstration der Eisenbahnwerkstättenarbeiter sollte um 3 Uhr nachmittags eine Versammlung stattfinden, um über den eventuellen Streik Beschluß zu fassen. Kurz nach 3 Uhr nachmittags bewegte sich ein neuer Demonstrationszug durch die Tiergartenstraße nach dem Schloß, wo diesmal eine starke polizeiliche Postenkette den Zugang sperrte und die zahlreichen erregten Teilnehmer in der Richtung nach dem Theater ablenken wollte. Die Demonstranten drängten jedoch immer weiter vor nach dem Schloßplatz zu; sie sollen auch eine durch den Straßenbahnverkehr entstandene Lücke in der **Postenkette ausgenutzt** haben, um diese zu durchbrechen. Da gaben die mit Karabinern ausgerüsteten Polizeimannschaften — es war kurz vor 1/2 4 Uhr — Feuer. Nach einigen Schreckschüssen wurden mehrere scharfe Salven abgegeben, und zwar aus nächster Nähe auf die dichte Menschenmenge. Die Wirkung war furchtbar. Mehrere Tote und Verwundete blieben auf dem Platze.

Während der zunächst eingetretenen Ruhepause wurden die Toten und Verwundeten von den Polizeimannschaften in d. Gebäude d. Posener Gesandtschaft getragen. Während Kraftwagen noch mit dem Abtransport ins Krankenhaus beschäftigt waren, hatten sich neue Ansammlungen gebildet. Als einer der Toten auf einer Bahre in das Krankenhausautomobil getragen werden sollte, drängten eine größere Anzahl von Männern hinzu und bemächtigten sich der Trage mit der Leiche. Damit zogen sie unter Racherufen und Absingen von Liedern nach dem Polizeipräsidium dessen Hauptzugang von der Wilhelmplatzseite sofort von einer gewaltigen äußerst erregten Menge belagert war. Alle Zugänge des Präsidiums waren gesperrt. Unter lauten Verwünschungen schlugen die Demonstranten, unter denen sich jetzt auch eine Anzahl von Militärpersonen befanden, nahezu sämtliche Parterrefenster des Präsidiums an der Hauptfront ein. Die Demonstranten verlangten Freilassung von zwei festgenommenen Eisenbahnern. Ihrer Forderung mußte Folge gegeben werden. An das schwarze Brett des Gebäudes wurde ein Zettel folgenden Inhalts angeheftet: „Bis jetzt sind 10 getötet, darunter 2 Soldaten." Straßenbahnwagen wurden angehalten und Fahrgäste sowie Personal zum Verlassen der Wagen gezwungen.

Nach geraumer Zeit bewegte sich der Zug mit der Leiche weiter nach der Stadtkommandantur, nach dem „Bazar" und nach dem Alten Markt. Vor der Rolandsäule gab dort ein Arbeiterführer in einer Ansprache, die entblößten Hauptes angehört wurde, einen Ueberblick der Vorgänge, und gab als Folge der Salve den Tod von acht Eisenbahnern, zwei Soldaten, einer Frau und einem Kinde an. An der Pfarrkirche erbaten und erhielten die Demonstranten für den Leichenzug ein Kruzifix. Nun bewegte sich die vieltausendköpfige Menge hinter der Bahre dem Petriplatze zu. Hier erlitt die Bewegung eine Stockung, weil von der Schützenstraße her ein anderer Leichenzug einbog, für den sofort von seiten der Arbeiter eine Gasse gebahnt wurde. Als das Militärarrestlokal am Grolmanplatz erreicht war, eilte eine größere Anzahl von Soldaten, die sich im Zuge befanden, herbei, um mit der Wache zu verhandeln. Die Gefangenen, durch den Lärm aufmerksam geworden, erschienen an den Fenstern und baten um ihre Befreiung. Wohl mahnten besonnene Stimmen, schwere Verbrecher nicht zu befreien, sondern ihrer Strafe zu überlassen, aber es wurde schließlich kein Unterschied gemacht, und bald erschienen mit Ketten belastete Soldaten, die von ihren Fesseln befreit werden konnten. Die Tore der dem Arrestlokal gegenüber befindlichen Kaserne Grolman blieben fest verschlossen, und eine kleine Abteilung Ulanen, die an der Halbdorfstraße Posto gefaßt hatte, rückte nach kurzer Zeit ab. Allmählich bewaffneten sich in der Menge befindliche Soldaten, und es fielen in der Halbdorf- und Blumenstraße vereinzelte Schüsse, die noch ein Opfer forderten. Ein Soldat wurde als Leiche hinweggetragen. Die Bewegung gewann festere Formen, und es wurden Patrouillen ausgesandt, die vor allem keine offenen Fenster duldeten, aber sonst das Publikum in keiner Weise belästigten. Der Straßenbahnverkehr wurde aufrechterhalten.

Am Abend war der Platz vor dem Polizeipräsidium sowie der Zugang von der Ritterstraße durch Postenketten abgesperrt. Gegen 8 Uhr erschien abermals ein kleiner Zug der Demonstranten, diesmal in der Ueberzahl Militärpersonen, mit der Leiche des Erschossenen, drängte die Postenkette zurück und setzte die Bahre vor dem Präsidium nieder. Abends hörte man in der Gegend des Alten Marktes und des Petriplatzes vereinzeltes Karabinerfeuer; sonst ist die Nacht im allgemeinen ruhig verlaufen. Gegen 10 1/2 Uhr nachts machte ein von einer Patrouille begleiteter Beamter unter Trompetensignalen von der Verhängung des Belagerungszustandes Mitteilung. Es wurde jedermann ersucht, die Straße zu räumen, widrigenfalls Verhaftung erfolgen würde. Dieser Aufforderung wurde ohne weiteres Folge geleistet. Heute stehen überall Polizeidoppelposten; der Wilhelmplatz ist durch einen Postenkordon gesperrt und auf dem Platze steht eine alarmierte, kriegsstarke Kompagnie. Das Straßenbild hat sein gewohntes Aussehen.

Der Eisenbahnverkehr ruht; es werden nur die einlaufenden Züge abgefertigt.

Die Verhängung des Ausnahmezustandes.

Das Generalkommando von Posen veröffentlichte folgende Bekanntmachung:

„Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Minister des ehemals preußischen Gebietes in Posen am 26. April 1920 für den Bezirk der Stadt Posen und der Kreise Posen-Ost und -West den Ausnahmezustand angeordnet hat. **Mit diesem Tage gehen im Sinne des Artikels 3 des Gesetzes betreffend den Ausnahmezustand vom 2. Juni 1919 alle Rechte,** welche den Zivilbehörden zur Erhaltung der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit zustehen, auf mich über. Ich übertrage dieselben für den Bezirk der Stadt Posen und der Kreise Posen-Ost und West auf den Stadtkommandanten von Posen. Für diese Bezirke ordne ich hiermit folgendes an:

1. Alle Staats- und Selbstverwaltungsbehörden verbleiben weiterhin in ihrem Amte, haben sich jedoch in den obigen Gebieten allen meinen Befehlen und Anordnungen zu fügen;

2. Ich verbiete die Abhaltung jeglicher Versammlungen und Umzüge ohne vorherige Genehmigung der obenbezeichneten Behörden;

3. Den mir unterstellten Formationen befehle ich die Bildung von Feldgerichten auf Grund der Verordnung des Kommissariats des Obersten Volksrats vom 11. Juni 1919.

4. Die Zivilbevölkerung fordere ich auf, sich genau nach den militärischen Anordnungen zu richten, deren Ueberschreitung streng bestraft wird. Alle Handlungen, welche gegen die Sicherheit des polnischen Staates, die polnischen Behörden und die öffentliche Sicherheit gerichtet sind, werden den Stand- bezw. Feldgerichten zur Aburteilung überwiesen."

Hindenburg über die Niederlage Deutschlands

Er meint, der Deutche habe sich politisch nicht zu beherrschen gewußt und deswegen der ganzen Welt verraten, wie es in Deutschland gestanden habe. — Die deutsche Friedensresolution ein Fehler, sagt er.

Kopenhagen, 8. April.

In dem Kapitel der Hindenburg-Erinnerungen, das gestern in „Politiken" veröffentlicht wird, beschäftigt sich der Generalfeldmarschall zunächst mit der politischen Lage Mitte 1917. Er schreibt darüber u. a.:

Die Leitung des Krieges war mir übertragen und ich brauchte alle Kräfte des Vaterlandes." Wenn wir diese durch innere Kämpfe schwächten zu einer Zeit, wo nach außen die größte Spannung herrschte, mußte dies zu einer Verminderung unserer politischen und militärischen Stoßkraft führen. Von diesem Gesichtspunkt aus konnte ich es nicht verantworten, mich passiv zu verhalten, wenn ich sah, daß das Zusammenhalten, das an der Front notwendig war, daheim gestört wurde. Ich sah mich leider im Gegensatz zu unserer Reichsleitung.... Daher sah ich es im Juli für meine Pflicht an, meinem Allerhöchsten Kriegsherrn mein Abschiedsgesuch zu unterbreiten, wie schwer mir als Soldat dieser Schritt auch wurde. Das Gesuch wurde von S. M. nicht bewilligt. Auch der Kanzler hatte gleichzeitig um seinen Abschied nachgesucht, der bewilligt wurde.

Nach ein paar Worten über den Kanzler Dr. Michaelis äußert sich Hindenburg über dessen Nachfolger v. Hertling in freundlichen, anerkennenden Worten. Er schildert dann die Wirkung der feindlichen Blockade, die steigende Not, und die zunehmende Propaganda des Feindes als völlig neues Kriegsmittel. Hierauf wendet er sich zu einer Schilderung der Zustände in den feindlichen Ländern. Er schreibt über England: Das Mutterland sieht die Handels? und Weltstellung von einer ungeheuren Gefahr bedroht. Keiner scheut sich, das auszusprechen. Es gibt nur einen Weg: den Sieg! Im Laufe dieses Kriegsjahres hat England einen Schwächeanfall überwunden. Eine Zeitlang sah es so aus, als ob der allgemeine bestimmte Siegeswille geschwächt und die Kriegsziele herabgesetzt werden sollten. Lord Lansdowne ließ seine Stimme hören, aber sie wurde unter dem Drucke einer alles beherrschenden Diktatur erstickt, die den nahen Abschluß des Krieges in sichere Aussicht stellte. Nach einem Höllental in der wirtschaftlichen und politischen Stimmung spürte man im Sommer wieder eine Morgenbrise des Sieges, die zu reifen begann, eine Brise, über deren Ursprung wir uns Ende 1917 nicht klar waren. Wie uns später bekannt wurde, ist sie von einem politischen Sumpf aufgestiegen. Der Gedanke an den näherkommenden Abschluß reißt das ganze Volk von neuem mit sich.

Nachdem er dann von Italien und den Ver. Staaten gesprochen hat, beschäftigt sich Hindenburg mit der Frage warum die Feinde bis zuletzt unerbittlich in ihren Forderungen blieben, trotzdem Deutschland an den Fronten siegreich war. Er beantwortet diese Frage folgendermaßen:

Während wir die feindlichen Armeen schlugen, richteten die Regierungen und die Völker dauernd den Blick auf die inneren Zustände in unserem Vaterland und bei unseren Verbündeten. Die Schwächen, die ich vorher geschildert habe, konnten dem Feinde auf die Dauer nicht verborgen bleiben, und diese Schwächen stärkten seinen Siegeswillen und seine Hoffnungen, die uns oft unbegreiflich waren. Nicht nur der feindliche Nachrichtendienst, der unter den denkbar günstigsten Verhältnissen arbeitete, gab dem Feind den erwünschten vollständigen Einblick in unsere Verhältnisse, sondern auch unser Volk und dessen politische Vertreter taten nichts, um die unseligen Verhältnisse bei uns vor den Augen des Feindes zu verbergen. **Der Deutsche zeigte sich politisch noch nicht soweit geschult, daß er sich beherrschen konnte. Er mußte seine Gedanken aussprechen, auch wenn sie im Augenblick noch so schädlich sein konnten, er glaubte seine Eitelkeit befriedigen zu müssen, indem er sein Wissen und seine Gefühle vor aller Welt ausrief. Ob er seinem Vaterlande dadurch nützte oder schadete,** war für ihn oft genug nur eine Frage von sekundärer Bedeutung angesichts des unbestimmten kosmopolitischen Gefühls, das ihn in der Regel beseelte. Er glaubte, richtig und klug gesprochen zu haben, war selbst damit zufrieden, und war überzeugt davon, daß seine Zuhörer es auch sein würden. Damit war die Sache für ihn erledigt. Dieser Fehler hat unserer nationalen Existenz in dem großen Krieg mehr geschadet, als alles militärische Unglück.

Den Mangel an politischer Disziplin, die dem Engländer zur zweiten Natur geworden ist, den Mangel an einer von kosmopolitischen Schwärmereien völlig freien Vaterlandsliebe, wie sie die Franzosen beseelt, schreibe ich in letzter Instanz auch der deutschen Friedensresolution zu, die am 19. Juli 1917 die Billigung des Reichstages erhielt, gerade an dem Tage, da der Todeskampf der russischen Kriegsmacht eine offenbare Tatsache wurde. Ich weiß sehr wohl, daß allerlei Enttäuschungen über den Verlauf des Krieges, über die Ergebnisse des U-Bootkrieges eine große Rolle bei den sachlichen Gründen spielten, die damals für die Resolution entscheidend waren. Man konnte über die Berechtigung eines solchen Mißtrauens in unserer Position verschiedener Meinung sein — wie bekannt, beurteilte ich die Lage günstiger — aber völlig verfehlt war meiner Ansicht nach die Art und Weise, wie man sich von parlamentarischer Seite zu einem solchen Schritt entschloß, zu einem Zeitpunkt, da die Gegner vielleicht froh gewesen wären, wenn sie aus dem Pulsschlag unseres Volkes auch nur eine geringe Friedens-Geneigtheit gespürt hätten. Statt dessen schrien wir ihnen unsere Friedenssehnsucht direkt in die Ohren. Die Redensarten, mit denen man den Kern der Sache zu verhüllen suchte, waren zu abgeleiert, als daß sie in dem feindlichen Lager irgendwie hätten täuschen können. Clemenceaus Wort: „Ich führe Krieg!" fand bei uns das Echo „Wir suchen Frieden!" Ich machte damals Front gegen die Friedensresolution, nicht aus menschlichen Gründen, sondern auf Grund meiner militärischen Denkweise. Ich sah voraus, was der Beschluß uns kosten konnte, und faßte diese Ansicht in die Worte: Mindestens noch ein Kriegsjahr und eine für uns und unsere Verbündeten erschwerte Situation!

Im Kampfe mit Kannibalen

New York. — Die Forschungsgesellschaft unter Dr. Alexander Hamilton Rice, die im Februar in der Nähe des Orinocoufers mit wilden Kannibalen zusammenstieß, kam kürzlich mit dem Dampfer „Alban" aus Para zurück. In der Begleitung von Dr. Rice war seine Gattin, welche an verschiedenen Forschungsreisen ihres Mannes nach Südamerika teilgenommen hat.

Während die Gesellschaft einen ungenannten Zufluß des Orinoco erforschte, wurde sie von wilden Indianern angefallen. Die Forscher e[illegible] nur, indem sie hinter die W[illegible] den feuerten, wobei zwei bis drei getötet wurden. Auf Rat der Führer kehrte die Gesellschaft dann zurück. Bei dieser Gelegenheit war Frau Rice nicht bei ihrem Gatten. Sie reiste jedoch mit der Gesellschaft bis nach Esmeralda in Brasilien und drang nach dem Forscher weiter in die Amazonen-Wildnis als jede andere weiße Frau.

Die Menschenfresser, welche die Gesellschaft überfielen, hatten eine fast weiße Farbe, sagte Professor Rice. In all meinen Jahren in den tropischen Dschungeln habe ich noch niemals so wütend aussehende Wilde erblickt. Fast alle waren mit Speer und Bogen bewaffnet. Diese Menschen waren über sechs Fuß groß und ich erkannte in ihnen Kannibalen des Guaribos-Stammes, die für die wildesten aller Wilden in Venezuela, Colombia oder Brasilien gelten. Nach Meinung des Professors trafen diese Kannibalen seit 1763, als sie von einer spanischen Expedition entdeckt wurden, zum erstenmal mit Weißen zusammen.

Wie man wohl richtig
Sich selber ehrt?
Nimm dich nicht wichtig,
Aber halte dich wert!

An unsere alten, zufriedenstellenden Kunden
und an unsere neuen zukünftigen Kunden.

Wenn Sie mit Ihrem Automobil in Regina sind, lassen Sie uns dasselbe für Sie waschen, reinigen und polieren. Die Kosten sind nur sehr gering und die Arbeit eine wirklich gute.
Unsere Reparaturabteilung ist unter Leitung eines wirklich sehr gut erfahrenen Mechanikers, der alle Arbeiten garantiert.
Wir können Ihr Automobil neu anstreichen, ausbessern und erneuern. Wir haben über 15jährige Erfahrung in diesem Geschäft.
„Shine-Oil Polish" $1.00 per Büchse. Berühmt seit zwanzig Jahren. Preserviert das Aussehen des Automobils und wirkt nicht zerstörend, wie es viele andere tun.

Berry & Co.
North Side Garage.
Ecke Dewdney Ave. und Angus Str. Regina, Sask.

Der deutsch-katholische Volksverein sammelt für die Notleidenden in Mitteleuropa

Auf Wunsch veröffentlichen wir gerne einen Aufruf, den die Generalleitung des „Volksvereins deutsch-canadischer Katholiken" an alle Katholiken und Mitglieder des Volksvereins erlassen hat, und in dem sie um eine tatkräftige Unterstützung Aller ersucht, um den Notleidenden in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, und allen anderen mitteleuropäischen Staaten zu helfen. Irgendwelche Gaben werden gerne angenommen. Der hochwürdige Pater Böning von Regina teilte uns auch mit, daß Gaben an alle Notleidenden ohne Unterschied der Konfession verteilt werden. Wo die Not am größten, da wird eben geholfen.

Der Aufruf lautet:

„Die Generalleitung des Volksvereins hat vier Hauptsammelstellen für Gaben für die europäischen Notleidenden gegründet.

Erste Sammelstelle: Rev. Father P. Hilland, O. M. J., Relief Committee, 491 College Ave., St. Joseph's Church, Winnipeg, Man.

Zweite Sammelstelle: Mr. J. P. Ludwig, Relief Committee, Bruno, Sask.

Dritte Sammelstelle: Rev. Father Krist, O. M. J., Relief Committee, Leipzig, Sask.

Vierte Sammelstelle: Rev. Father Boening, O. M. J., Relief Committee, St. Mary's R. C. Church, Regina, Sask.

Dieses sind die Hauptsammelstellen, an welche alle Gaben, sei es an Geld oder Waren, geschickt werden sollen. Das sind die Sammelstellen der Gaben der deutsch-katholischen oder irgend welcher katholischen Bevölkerung. Ohne Zweifel ist die Gabe irgend eines guten Herzens willkommen, aber wir wollen, daß die katholischen Gaben durch den Volksverein gehen, der mit der Regierung und mit den europäischen Bischöfen in Verhandlung steht, daß die Gaben an den richtigen Platz kommen. Die Generalleitung wird die Weiterbeförderung an die Notleidenden von den Hauptsammelstellen aus leiten. Doch möchten wir hier die Ortsgruppen tätig sehen. Jede Ortsgruppe sollte eine Sammelstelle haben und entweder die Generalleitung davon in Kenntnis setzen oder als Agentur für die Hauptsammelstellen handeln. **Wir ersuchen deshalb die Ortsgruppen, sich sofort zu betätigen. Die Not ist herzerreißend! Hier soll der Volksverein zeigen, daß er lebt. Schauet, was unsere Glaubens- und Stammesbrüder in den Ver. Staaten geleistet haben!"**

Für unsere Farmer

Fütterung der Ferkel.

Durch Fütterungsversuche wurde in der landwirtschaftlichen Versuchsstation von Ohio nachgewiesen, daß die ausschließliche Verfütterung von Maiskorn an Ferkel nur sehr kümmerliche Resultate zeitigt. Zwei Ferkel, die zu Beginn des Versuches 43 Pfund das Stück wogen, machten 15 Wochen lang, während sie ausschließlich mit Maiskorn gefüttert wurden, nur eine tägliche Gewichtszunahme von durchschnittlich einem halben Pfund.

Wurde ausschließlich Maiskorn verfüttert, so benötigten die Ferkel sieben Pfund Mais, um nur ein einziges Pfund an Gewicht zuzunehmen. Während des zweiten Teiles des Fütterungsversuches bekamen dieselben Tiere eine Ration, die aus 2 Pfund Maiskorn und 11¼ Pfund Magermilch bestand; sie erzeugten damit jedesmal ein Pfund Gewichtszunahme. Die Kosten für die Erzeugung eines Pfundes Gewichtszunahme stellten sich bei ausschließlicher Verfütterung von Maiskorn auf 8½ Cents, dagegen bei der Verfütterung von Maiskorn und Magermilch im angegebenen Verhältnis auf nur 4.91 Cents.

Diese Versuche wiesen ferner aus, daß neben Magermilch auch noch Tankage und Leinsamenmehl eine vorzügliche Ergänzung an Maiskorn in der Ration für Ferkel bilden. Natürlich muß man immer nach den Tagespreisen der einzelnen Futtermittel genau berechnen, welcher Zusammensetzung die Futterration sein muß, um die besten und wirtschaftlichsten Resultate zu ergeben.

* * *

Reine Melker, reine Kühe und reine Eimer.

Reinlichkeit ist in der Molkerei die Hauptsache. Die Kuhställe und der ganze Betrieb sollten immer in einem solchen Zustande sein, daß der Besitzer auch der Kritik eines unerwarteten Besuchers, sei er nun ein Inspektor oder ein Kunde, unbesorgt entgegen sehen kann. Was den Kuhstall anbetrifft, so sind Helligkeit und gute Ventilation wohl eine der ersten Vorbedingungen, ohne welche man einen Kuhstall und die Kühe selbst nicht so rein halten kann, wie es sich gehört. Daß sich das auch auf die Melker, deren Anzüge — am besten sind weiße, die waschbar sind — und Hände stets sauber sein sollen, wenn es an das Melken geht, bezieht, ist ebenso selbstverständlich, wie daß die Milcheimer peinlich rein sein müssen.

Auf die Reinlichkeit allein kommt es aber auch nicht an. Praktisch muß der Molkereibesitzer oder Arbeiter auch sein. Der weit offne, gewöhnliche Milcheimer, wie man ihn gewöhnlich sieht, sollte längst aus der Molkerei verschwunden und durch den im Bilde sichtbaren, teilweise verschlossenen Eimer ersetzt worden sein.

Reinlichkeit, die erste Bedingung in der Molkerei.

Der Eimer mit kleiner Oeffnung hat der Vorzüge viele. In erster Linie wird Staub und Schmutz der Zugang nach Möglichkeit verwehrt. Es ist festgestellt worden, daß Molkereien, wo derartige Eimer benutzt werden, reinere und gesundere Milch liefern als andere, in denen altmodische Eimer zum Melken benutzt werden. Die Deckel, die die Eimer verschließen kann man in den Geschäften kaufen oder sich von einem Blechschmied machen lassen.

* * *

Eine sehr wirksame Einreibung gegen Kreuzschmerzen besteht in folgender Mischung: zwei Unzen Wachholderspiritus, ein Quentchen Muskatbalsam, ein Quentchen Nelkenöl. Jeden Abend vor'm Schlafengehen nehme man einen Eßlöffel voll davon und reibe damit kräftig ein.

* * *

Das Sattelschäften

ist eine Art des Kopulierens. Hierbei ist die Unterlage immer dicker wie das Edelreis. Man schneidet mit dem Pfropfmesser an der schräg abgeschnittenen Unterlage eine Platte, die der Stärke des Edelreises entspricht. Das Edelreis selbst wird, wie die Abbildung zeigt, zugeschnitten, doch nehme man sich in acht, daß man nicht zu tief schneidet, da sonst das Edelreis leicht abbricht. Auch hier befindet sich am Edelreise gegenüber der Schnittfläche ein Auge. Das Zungenschäften ist auch hier zum Anwachsen geeigneter, erfordert aber auch mehr Geschicklichkeit. Edelreis und Unterlage werden gut verbunden und mit Baumwachs bestrichen.

* * *

Schnitt der Ziergehölze. Für eine große Anzahl von Ziergehölzen ist es sehr zu empfehlen, das Beschneiden nicht im zeitigen, sondern im späten Frühjahr, nach dem Verblühen, vorzunehmen. Hierher gehören die meisten Ribes-Arten, verschiedene Syringen, wie Pulgaris, Chinensis und Persica, Cytaritus praecox, Exochorda und Prunus-Arten; auch einmal blühende gefüllte Rosen, sowie die Wildrosen, viele Schlingrosen und mehrere früh blühende Spiraen. Es ist unstreitig schöner, wenn diese angeführten Arten in ihrer ganzen, unverkürzten Zweiglänge im ersten Frühjahr über und über mit Blumen bedeckt sind, als wenn ihnen durch zu starken Schnitt mehr als die Hälfte des Blütenholzes genommen wird.

* * *

Rosenhecken.

Rosenhecken sind in Europa nichts Ungewöhnliches, in Amerika bekommt man sie seltener zu Gesicht. Sie eignen sich zum Schutz des Gemüsegartens vorzüglich oder als Scheidewand zwischen nachbarlichen Grundstücken. Man gräbt in vorher gut gedüngtem Grunde einen tiefen Graben und pflanzt Sorten wie zum Beispiel „American Pillar", „Crimson Rambler", „Dorothy Perkins", „Climbing Captain Christy", „Excelsa", „Caroline Testout".

Zum Festbinden der Ranken benutzt man Pfosten, an denen man galvanisierten Eisendraht entlang zieht. Drei oder vier Längen Drähte genügen.

* * *

Sonne für den Schweinestall.

Bei der Anlage eines Schweinestalles darf man nicht versäumen, darauf zu sehen, daß die Sonne den freiesten Zugang zu demselben hat. Namentlich die kleinen Tiere können ohne Sonne nicht leben. Die Sonne ist ebenso wichtig wie das Futter. Neben der Sonne sind Wärme, Trockenheit, frische Luft und genügend Raum zur Bewegungsfreiheit Hauptsachen. Hat man für diese gesorgt, ist die Arbeit halb getan und der Erfolg gesichert.

* * *

Jedes Weizenkorn gespart!

Die Farmer und Drescher in vielen Strichen von Kansas, und zum Teil auch in benachbarten Getreidebau-Gegenden sehen in neuester Zeit mit besonderes peinlicher Sorgfalt darauf, daß womöglich kein einziges Körnchen Weizen verloren gehe, sondern absolut alles nutzbar gemacht werde!

Manche erblicken in dieser Bewegung nur eine Art Sparsamkeits-Hysterie und messen ihr keine wirtschaftliche Bedeutung bei. Mit dieser Auffassung jedoch scheinen sie entschieden auf dem Holzwege zu sein, soweit die erhältlichen diesbezüglichen Angaben gehen.

Diese Bewegung ist eine neue und vielversprechende. Gewissenhafte Beurteiler schätzen, daß noch im Jahre 1916 nicht weniger als 10 Millionen Bushels vollkommen guten Weizens in Kansas allein vergeudet worden sind! Das geschah durch Fahrlässigkeit beim Anpassen der Dreschmaschinen sowie beim Hantieren des Getriebes. Man erwartet aber bei den betreffenden Vorkehrungen, daß künftighin dieser Verlust oder ein noch größer — je nach dem Reichtum der Ernte — vermieden oder ein entsprechend höherer Gewinn gemacht wird.

Schon den ganzen Winter von 1916 auf 1917 hindurch sind in vielen Teilen des Sonnenblumen-Staates Maschinen beschäftigt worden, um alte Strohschober gut auszudreschen! Durch den hohen Preis des Weizens wird diese Arbeit zu einer recht einträglichen; und im jüngsten Winter ist sie wahrscheinlich noch vielfacher aufgenommen worden, wie die amerikanische Nation denn überhaupt mit den zunehmenden Jahren immer sparsamer wird, — sie kann's ja auch gut gebrauchen.

Minen verstaatlicht.

Zum Zwecke einer möglichst intensiven Nutzbarmachung der einheimischen Bodenschätze hat der Schweizer Bundesrat beschlossen, die Ausbeutung der Lagerstätten mineralischer Rohstoffe unter die Aufsicht des schweizerischen Volkswirtschafts-Departements zu stellen. Das Departement ist vom Bundesrat ermächtigt worden, Studien über Lagerstätten mineralischer Rohstoffe vorzunehmen und Maßregeln zu treffen, um deren Erschließung zu fördern. Das Departement kann Versuchsbohrungen und ähnliche Arbeiten an den ihm gutscheinenden Orten, auch entgegen dem Willen der Eigentümer oder Besitzer der Grundstücke und ohne kantonale Bewilligung, vornehmen lassen. Grundstücke, Bergwerke oder Konzessionen für solche, die nicht oder nicht rationell ausgebeutet werden, können vom Departement enteignet, in Zwangspacht genommen oder an Dritte zur rationellen Ausbeutung überwiesen werden. Der Beschluß tritt sofort in Kraft.

— **Der angehende Geschäftsmann.** Dem kleinen Moritz, Sohn des Inhabers eines Abzahlungsbasars, sind von seinem Vater für eine Unart „Fünfundzwanzig" zudiktiert worden. „Vater, Vater!" ruft Moritz in größter Angst, „streng' D'r nicht so an — gib se m'r lieber in monatlichen Raten!"

Alles bereit zum Einmachen.

Mit den Vorbereitungen für die Einmachzeit sollte die umsichtige Hausfrau jetzt schon beginnen. Diese vorbereitenden Schritte bestehen in erster Linie aus dem Sammeln und Präsen der Einmachgläser. Alle beschädigten und unbrauchbar gewordenen soll man wegwerfen, die brauchbaren aber reinigen und, mit dem Deckel versehen, zurückstellen. Auch ist es praktisch, die neuen Gläser sowie die dazu gehörigen Gummireifen schon jetzt einzukaufen. Ferner soll man zusehen, daß der große Kessel, der zum Auskochen der Gläser benutzt werden soll, dicht und sonst brauchbar ist, wenn die Arbeit des Einmachens beginnen soll.

Wenn ein alter Waschkessel zur Verfügung steht, sollte man jetzt daran gehen, ihn mit einem einliegenden Boden auszurüsten, der mit über den Rand des Kessels hervorstehenden Henkeln versehen ist, sodaß man ihn mitsamt den Gläsern ohne Schwierigkeiten herausheben kann. Der falsche Boden kann entweder aus Holzlatten oder Draht bestehen.

Gläser mit Kessel, kochendes Wasser und frische Ware sind alles, was man zum erfolgreichen Einmachen von Früchten und Gemüsen nötig hat.

Unser Oelvorrat.

Ingenieure warnen vor übergroßem Optimismus.

In der letzten Sitzung des „American Institute of Mining Engineers" machte der Geologe W. H. Matterson die wenig tröstliche Eröffnung, daß die Oelproduktion unseres Landes ihren Höhepunkt bereits erreicht habe, und daß man jetzt sehr bald daran gehen müsse, solche Oelfelder auszubeuten, deren Erschließung sich bis jetzt nicht als profitabel erwiesen habe.

Das wird natürlich ein weiteres Steigen der Preise bedeuten, das umso schwerer empfunden wird, als ein großer Teil der motorischen Kraft heute auf der reichlichen und billigen Lieferung von Petroleum und seinem Extrakt, dem Gasolin, beruht.

Die Preise für Petroleum und Gasolin haben sich infolge der ungeheuer vermehrten Nachfrage in den letzten Jahren nahezu verdoppelt und die Nachfrage nimmt noch immer in gesteigertem Maße zu, während der Ertrag unserer Oelquellen sehr bald eine Abnahme zeigen dürfte.

Es ist unter solchen Umständen durchaus berechtigt, wenn von Fachleuten der Gebrauch von Ersatzstoffen in Anregung gebracht wird, und gerade die letzten Jahre haben gezeigt, daß auf diesem Gebiete noch weitgehende Möglichkeiten vorhanden sind. In den europäischen Ländern, die in den letzten Jahren kein Petroleum hatten, hat man den Ausfall durch Ersatzstoffe, speziell durch das Teerpräparat Benzol und durch Alkohol gedeckt, und diese Mittel haben sich so sehr bewährt, daß man sich ihrer wahrscheinlich auch in der Zukunft in größerem Umfange bedienen wird, auch wenn das Petroleum wieder in genügenden Mengen zu haben ist.

Alkohol ist aus Holz und speziell aus den in diesem Lande in Unmengen vorhandenen Maiskolben sehr billig und in beinahe unbeschränkten Quantitäten herzustellen und ist ein vortreffliches Mittel zum Antrieb von Motoren. Daß es als solches hier noch keine weitere Verbreitung gefunden hat, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß man sich bisher mit der Gewinnung von Alkohol zu solchen Zwecken nicht sonderlich beschäftigt hat, da die Notwendigkeit eben noch nicht an uns herangetreten ist.

Unsere Chemiker sollten indessen ihre Aufmerksamkeit dieser Sache zuwenden, ehe die Notwendigkeit dazu zwingt. Die kostbaren Oelvorräte unseres Landes sollten nicht in der Weise ausgenutzt werden, daß ihre schließliche Erschöpfung nur eine Frage von Jahrzehnten oder vielleicht noch kürzerer Zeit ist. Sie sind für die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes von der allergrößten Bedeutung und sollten deshalb sorgfältig verwaltet werden.

Schatz im Straßenlaub.

Ein seltsames Geschick hatte eine Brillantbrosche, die sich im Besitz einer Berliner Gartenarbeiterin befand. Diese trug den Schmuck, ohne sich seines Wertes (mindestens 2000 Mark) bewußt zu sein. Als er auffiel, stellte die Kriminalpolizei die Arbeiterin über den Erwerb zur Rede. Sie gab nun glaubwürdig an, daß sie die Brosche beim Umwerfen von Laub, das schon ein Jahr in einem Garten in der Douglasstraße, Berlin-Grunewald, lagerte, gefunden und an sich genommen habe, weil sie glaubte, daß es ein ganz wertloses, unechtes Ding sei. Das Laub soll aus den Straßen von Berlin-Grunewald herrühren; die Brosche ist also dort wohl von ihrer Trägerin verloren worden.

Deutscher
Sattlermeister
Wenn Sie gute, erstklassige Pferdegeschirre zu besonders mäßigen Preisen wünschen, schreiben Sie an uns. Wir verkaufen unser eigenes Fabrikat. 29-jährige Erfahrung. Korrespondenz in Deutsch erbeten.
FRANK KOEHLER, Ltd.
Watrous, Sask.

„Völker des Nebels".

Tief rückständige Indianerstämme im Innern Venezuelas.

Man kann kaum sagen, daß die Gebiete im Innern der südamerikanischen Republik Venezuela besonders weit abseits der zivilisierten Welt lägen; jedenfalls führt uns das Dampfroß heutzutage ziemlich nahe an ihnen vorüber. Aber jedenfalls gehören ihre indianischen Eingeborenen zu den rückständigsten ihrer Rasse, welche man noch irgendwo antreffen kann, selbst diejenigen im südlichsten und rauhesten Südamerika nicht ausgenommen.

Da ist eine Reihe Vohlksstämme, welche der Wissenschaft unter dem Sammelnamen „Macaos" bekannt sind. Die Forscher nennen sie aber meistens „Völker des Nebels", und das paßt gut zu ihrer noch sehr nebelhaften Entwicklungsstufe. Es fehlte nur noch, daß auch das Feuer ihnen unbekannt wäre, wie eine Sage über die letzten Bewohner des Mondes erzählt. Doch unter den Bürgern unserer Erde gibt es fast gar keine Rassen-Ueberreste, fast gar kein wildes Stammes-Ueberbleibsel mehr, welchem nicht längst das Geheimnis des Feuers in irgend einer Form „vom Himmel gebracht", das heißt erschlossen worden wäre. Irgend eine Art Streichhölzer kennen die Macaos natürlich nicht. Sollten gelegentlich Weiße ihnen derartiges gezeigt haben, so hat sich doch nie ein Verlangen nach Anschaffung solcher geltend gemacht, und überhaupt besteht äußerst wenig Verkehr mit zivilisierten Gebieten. Die Macaos erzeugen aber Feuer, indem sie in Holz bohren, so lange, bis eine Flamme hervorbricht, die dann je nach Bedarf sehr lange brennend erhalten werden mag. Ja, sie verstehen es, Feuer von einem Ende des Jahres zum anderen unausgesetzt am Leben zu erhalten, ungefähr der heiligen Vesta-Flamme der alten Römer vergleichbar, auch ohne alle Beihilfe der Natur in Gestalt von Erdöl- oder Teeraussonderungen usw. Diese vielfache Gepflogenheit hindert aber nicht, daß die Völker des Nebels sonst in jeder Beziehung in den allerursprünglichsten Verhältnissen leben, oder sich seit vielen Jahrhunderten in nichts verändert haben.

Sie teilen die Vorliebe fast aller Indianer für das Bemalen ihrer Gesichter, sind gute Jäger und benutzen noch immer Pfeil und Bogen für Jagdzwecke. Es mag auffallend erscheinen, ist aber leicht erklärlich, daß sie gewöhnlich in schweren Kleidern herumlaufen, worin sie einigermaßen an die Araber erinnern, obwohl der Turban fehlt. Sie leben in einer recht kalten Region.

Ihre Heime sind sämtlich auf Hügelspitzen erbaut, und die durchschnittliche Höhenlage einer Siedelung von Macaos beträgt 3600 Fuß. Uebrigens treiben sie etwas Landbau, soweit ihre fernen Vorfahren ihn wahrscheinlich getrieben. Sie ziehen Süßkartoffeln, Bananen und Mais, — und aus einer Vereinigung dieser drei Produkte stellen sie auch ein sehr stark berauschendes Getränk her, welches sie bei religiösen Festlichkeiten und Schmausen genießen.

Sie haben eine ungewöhnliche Geschicklichkeit in der Anfertigung von Körben und verschiedenen Flechtereien und Geweben. Zugleich aber gehören sie zu den unreinlichsten aller Indianervölker, und sie waschen sich, wie es heißt, niemals, — außer wenn der Himmel sich erbarmt und sie vollregnet, vorausgesetzt, daß sie dem Gelegenheit dazu geben.

Ein theaterwissenschaftliches Institut an der Universität Frankfurt a. M.

Freunde der Wissenschaft und des Theaters haben der Universität Frankfurt a. M. die Mittel zur Verfügung gestellt zur Gründung einer theaterwissenschaftlichen Abteilung, die dem Germanischen Seminar angegliedert wurde. An Bildern, Plänen und Modellen sollen die Lehrmittel geschaffen werden für Vorlesungen und Uebungen über Geschichte des Theaters, Dramaturgie, Regie und Bühnenkunst. Die Sammlung wird mit der Zeit zu einem kleinen Theatermuseum erweitert, das namentlich Anschauungsmaterial für die Bühnengeschichte Frankfurts vereinigen soll. Alle hierzu gehörigen Erinnerungen — alte Theaterzettel, Szenen- und Kostümbilder — sind der Sammlung willkommen. Die Tätigkeit der theaterwissenschaftlichen Abteilung beginnt in diesem Semester unter Leitung von Professor Petersen und Dr. W. Pfeiffer-Belli mit Uebungen über „Shakespeares Hamlet auf der Bühne".

Eine Anstalt für Meeresforschung. Eine Anstalt für Meeresforschung wird bei Kopenhagen errichtet, wofür die dänische Regierung vom Reichstag 2½ Millionen Kronen gefordert hat. Im Anschluß daran soll ein meeresbiologisches Laboratorium in Nordjütland ins Leben gerufen werden.

— **Ein Pfiffikus.** Frau: „Hörst, Mann. Du wirst so lange fortsaufen, bis es zum Aufhören zu spät ist!"

Mann: „O nein, ich hab' den Doktor g'fragt, als ich meiner Leber wegen bei ihm war, ob es bei mir nicht schon zu spät zur Umkehr sei, und er sagte mir: zu spät ist es nie!" —

Prompte Auszahlung von Geldsendungen nach den Zentral-Staaten

Wir haben Arrangements getroffen mit Banken in Berlin für Deutschland, Prag für Czecho-Slovakia, Wien für Oesterreich und Ungarn, wodurch alle bei uns aufgegebenen Beträge

binnen zirka vier Wochen

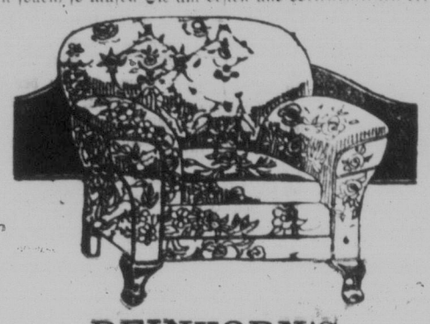
den Empfängern zugestellt werden. Die von den Adressaten eigenhändig unterschriebenen Empfangsbestätigungen werden unseren Auftraggebern zugeschickt. Briefliche Anfragen werden prompt erledigt.

Paul Tausig & Son
Staatl. autor. Bank-Geschäft 104 East 15th Str.
New York City
seit 1903 im Gebäude d. Central Sparbank (früher Deutsche Sparbank)

Wo Qualität waltet

Wir haben das vollständigste Lager von Möbeln, das unter einem Dache in irgend einem Laden westlich von Winnipeg vorzufinden ist. Sei es nun eine Schlafzimmereinrichtung, Eßzimmer- oder Wohnzimmer-Einrichtung, in Wirklichkeit irgend ein Möbelstück für Ihr Heim: Sie können es sehr preiswert kaufen bei Reinhorns.

Wenn es Möbel sind, die zufriedenstellend sein sollen, Möbel, die Sie bewundern und die Ihr Heim zu einem wirklichen Heim machen sollen, so kaufen Sie am besten und vorteilhaftesten bei



REINHORN'S
Regina, Sask., 11. Ave. Einen halben Block westlich von der Post
Elfte Ave., Regina, Sask.
Einen halben Block westlich von der Postoffice.

Butterfett

Farmer! Preise bleiben immer noch sehr hoch. Mit Aussichten auf eine gute Weide, wird es für Sie sicherlich der Mühe wert sein, Ihren Kühen etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, um mehr Sahne zu erzeugen. Bedenken Sie, daß wir auf jede Sendung vor bezahlen und das Geld innerhalb 24 Stunden nach Ankunft der Sahne absenden. Wir garantieren Ihnen beste Bedienung zu geben. Wegen Preise und sonstige Auskunft schreiben Sie, bitte, an unser Hauptbüro, Box 790, Moose Jaw, Sask.

The Saskatchewan Creamery Co.
of Moose Jaw, Ltd.
Zweigstellen in: Moose Jaw, Kornduff, Garlisle, Belburn, Maple-Creek und Swift Current.

Bestellen Sie den „Courier" für Ihre Freunde und Verwandten in den Vereinigten Staaten, Rußland, Rumänien, Ungarn, Oesterreich, Deutschland und der Schweiz.

Mit dem am 10. Jan. erfolgten Friedensabschluß sind endlich auch alle Schranken im internationalen Postverkehr wieder gefallen. Wir können also jetzt unseren Courier nicht nur nach den Vereinigten Staaten, sondern auch wieder nach allen europäischen Ländern senden. Wer Verwandte in den in der Ueberschrift genannten Ländern oder in den neu gebildeten Reichen: Polen, Juga-Slavia und Czecho-Slovakia hat, kann ihnen dadurch eine große Freude bereiten, daß er den „Courier" für sie bestellt und ihnen dadurch die Möglichkeit gibt, zu erfahren, unter welchen Verhältnissen der europäische Einwanderer hier in Canada lebt. Wir wollen bei dieser Gelegenheit auch darauf hinweisen, daß wir gern bereit sind, Schilderungen der Zustände in europäischen Ländern zu veröffentlichen. Lesern, die uns interessante Briefe von Freunden und Verwandten aus Ländern der alten Heimat einsenden wollen, werden wir dankbar sein. Wir haben auch bereits Schritte getan, um regelmäßig zuverlässige Berichte und Reiseschilderungen aus europäischen Ländern zu erhalten, die unsere Leser sicher mit Freude begrüßen und mit großem Interesse verfolgen werden. Wer für einen Freund oder Verwandten in den Ver. Staaten oder in irgend einem europäischen Lande den Courier bestellen will, sende uns unter Benützung des unten angefügten Bestellzettels den Betrag von $3.00 ein. Wenn wir auch für unsere canadischen Leser an dem alten niedrigen Abonnementspreise von $2.00 pro Jahr festhalten, müssen wir doch für Zeitungen nach außerhalb Canadas $3.00 berechnen, da das Postporto nach dem Auslande bedeutend höher ist.

Bitte, hier ausschneiden.

An den Courier
1835 Halifax Str., Regina, Sask.

Ich habe einen Freund oder Verwandten im Auslande, für den ich hiermit den Courier unter Beifügung des Bestellgeldes von $3.00 für ein Jahr bestelle. Senden Sie diese Zeitung an:

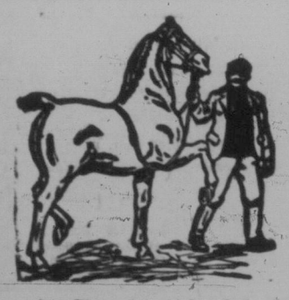
.....
(Name Ihres Freundes oder Verwandten)

.....
(Postoffice des Adressaten)

.....
(Name des Landes, in dem Ihr Freund oder Verwandter lebt)

Achtung:—Wenn Sie für Bekannte in Rußland oder Rumänien die Zeitung bestellen, so schreiben Sie, bitte, Namen und Adresse sowohl in russischer oder rumänischer wie auch in deutscher Sprache. Dabei ist zu beachten, daß Bessarabien jetzt zu Rumänien gehört.

Mein eigener Name ist.....



Heureka Wurm-Kapseln

werden Sie auch in diesem Jahre benötigen, wenn Sie Ihren Pferdebestand gesund erhalten wollen. Die Kapseln haben sich einen Weltruf erworben und werden nie wieder vom Markt zu verdrängen sein. In vergangenen Jahren haben sich Hunderte von Farmern, Viehzüchtern und Pferdebesitzern davon überzeugt, daß es

nur ein sicheres Mittel gegen Würmer bei Pferden

gibt, nämlich die **„Verbesserten Heureka Wurm-Kapseln"**. Unsere Agenten haben in verflossener Saison viel mehr von diesen Kapseln verkauft, als sie zu erwarten gewagt hatten. Täglich laufen weitere Bestellungen ein. Der Preis für die Kapseln beträgt nach wie vor $2.00 per Dutzend. Diesem Betrage sind 10 Cents per Dutzend für Porto beizufügen, wohingegen **wir den Einfuhrzoll zahlen.**

Der Agentenpreis tritt in diesem Jahre bei Abnahme von nur sechs Dutzend ein.

Schreiben Sie rechtzeitig um die Agentur, ehe dieselbe für Ihren Bezirk vergeben ist. Wir benötigen nur einen Agenten an einem und demselben Orte. Sie können in deutsch oder englisch an uns schreiben.

THE CANADIAN IMPORTING COMPANY
P. O. Box 124, 1522 Elfte Avenue, Regina, Sask.

Die deutsche Mark steigt beständig

und schneller als irgend ein anderes fremdes Geld.

Börsenschluß Sonnabend, 22. Mai 2.44 — Börsenöffnung Dienstag, 25. Mai 2.63
Börsenschluß, Montag, 24. Mai 2.52 — Börsenöffnung, Mittwoch, 26. Mai 3.05

Eine Steigung von über 200 Prozent seit März 1920.

Wir sagen voraus, daß die Mark noch vor August für 5c verkauft wird. Kaufen Sie deutsche Bonds mit der Versicherung mehrere Hundert Prozent Gewinn zu machen, im Laufe des Jahres. Normal-Wert der Mark 23.8. Leute, die unseren Rat befolgten, und deutsche Mark und Bonds gekauft haben, haben jetzt schon einen Gewinn von über 100 Prozent gemacht.

Kaufen Sie heute noch, wenigstens 10 Deutsche Bonds (Mark) zu $35 per Stück — Kaufen Sie 20 dieser Bonds, wenn Sie können.

Bezahlen Sie dafür nach unserem Abzahlungsplan. 20 Prozent bar, Rest in zehnmonatlichen Abzahlungen.

Telegraphieren Sie Bestellungen auf unsere Kosten, und senden Sie Geld nach mit der ersten Post. Handeln Sie schnell. Größere Gewinne liegen vor Ihnen.

Schreiben Sie um vollständige Liste von Regierungs-, Städte- und Industrie-Bonds aller europäischen Länder.

Optionen an Deutschen Mark, gültig für sechs Monate
10,000 Mark Option—$60.00   100,000 Mark Option—$425.00.

Alle Preise freibleibend verstanden.

Geld nach allen Teilen Europas per Kabel versandt. Draft ausgegeben an die Deutsche Bank, Berlin und alle ihre Zweigstellen in Deutschland. Bargeld aller europäischen Länder gekauft und verkauft.

HENRI & BERNHARD WOLF & CO., Inc.
Händler in ausländischem Gelde und Bonds
280 Madison Avenue. New York City.

Stimme aus Magdeburg

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ich hatte meinen Bericht bis jetzt aufgespart, weil die „Revolution von rechts" unter Kapp und Lüttwitz und der sofort einsetzende Generalstreik jede Briefbeförderung ausschlossen. Ich hatte es absichtlich vermieden, in meinem ersten Briefe die Politik zu behandeln. Wir haben als Angehörige verschiedener Nationen — Sie nehmen es mir wohl nicht übel, wenn ich Sie, der doch ein Menschenleben lang in Amerika gelebt hat, als Amerikaner betrachte — verschiedene Auffassungen über Recht, Staatsziele und Weltpolitik. Da wäre es leicht möglich, daß bei einer allzu deutlichen Darstellung der eigenen Ueberzeugung der andere Teil sich verletzt fühlen könnte. Das wollte ich nicht: deswegen schwieg ich lieber ganz darüber. Zunächst möchte ich eine Frage behandeln, die Sie interessieren mag und der die Amerikaner wohl etwas ferner stehen. Ich meine die Frage der Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Krieges.

Deutschland befand sich seit 1912 einer festgefügten Koalition von England, Frankreich, Rußland und Japan gegenüber. Wir sehen ein, daß unsere Diplomatie in dem Jahrzehnt vorher wenig geschickt gearbeitet hat, sonst hätte sich der Anschluß Rußlands an die Alliierten verhindern und eine Vereinigung der russischen und deutschen politischen Ziele ermöglichen lassen. Diese Verbindung allein wäre so stark gewesen, daß an einen Krieg von unsern Gegnern nicht gedacht werden konnte. Diese Verbindung wäre leicht zu erreichen gewesen, wenn wir Rußland im Kriege gegen Japan unterstützt hätten. Hätten wir später dann noch Rußlands Bestrebungen bezüglich der Inbesitznahme von Konstantinopel unterstützt, so hätte sich mit der Zeit ein festes Bündnis herausgestellt.

Aber seit 1912 war es allen politisch denkenden Deutschen klar, daß die englische Einkreisungspolitik ihr Ziel erreicht und eine feste Verbindung aller Großmächte rund um Deutschland hergestellt hatte. Wir waren und sind auch heute noch der Ansicht, daß der wahre Grund zu dieser Einkreisungspolitik in der Bedrohung Englands Handels durch die deutsche Konkurrenz zu suchen ist. Diese Konkurrenz mußte aus der Welt geschafft werden und das war eben nur mit Gewalt möglich, also nur durch einen Krieg, den Deutschland verlor. An diesem Plan haben die Engländer mit der ihnen eigenen Zähigkeit und Energie seit Jahrzehnten gearbeitet. Sie haben es verstanden, Frankreichs Rache- und Revancheideen zu schüren und geschickt gegen Deutschland auszunutzen. Kurz und gut ich wiederhole nur die anerkannte Tatsache, daß England Deutschland politisch einkreiste. Grund der Einkreisung war nach unserer Ueberzeugung die Beseitigung des lästigen Konkurrenten. Ich las kürzlich einen Ausspruch eines englischen Diplomaten aus dem Jahre 1911, der folgendermaßen lautete: Früher wurden Kriege um die Erbfolge oder um Grenzstreitigkeiten geführt. Warum sollen wir jetzt nicht einen Krieg um einen Handel von 500 Millionen Pfund führen?" Ich nehme an, daß es richtig ist, daß für England das Kriegsziel und der Kriegsgrund darin bestand, den gefährlichen Handelsgegner zu beseitigen. Wie denken Sie darüber?

Ist meine Annahme richtig, wie ist dann Englands Verhalten mit den Völkerbundsideen über Freiheit u. Gleichberechtigung der Völker in Einklang zu bringen? Die Völkerbundsideen und die 14 Punkte Wilsons sind bei genauem Hinsehen nicht stichhaltig, die von denen, die die Macht haben, zu ihrem eigenen Vorteil ausgelegt und verdreht werden. Damit komme ich zu dem Thema: „Macht ist Recht", oder „Recht ist Macht!" Was ist richtig?

Wenn wir in der Geschichte soweit zurückgehen, als unsere Ueberlieferungen reichen, so finden wir in den Beziehungen der Völker zu einander den Grundsatz: Macht ist Recht. In den Kulturstaaten mit einer geordneten Gesetzgebung und Rechtsprechung galt für die Verhältnisse der einzelnen Mitglieder der Nation zueinander der Grundsatz: Recht ist Macht. Ich glaube, daß dies auch so lange bleiben wird, bis wir alle Engel sind, also wahrscheinlich nie geändert werden wird. Ist man aber zu dieser Ansicht gekommen, so hat man allen Grund, für sein eigenes Volk eine möglichst große Machtfülle zu erstreben. Dies befolgen ja auch augenblicklich die Amerikaner, indem sie 90 Kriegsschiffe auf einmal in den Etat einstellen. Wozu denn?

Ich glaube den nächsten Krieg erleben wir zwischen Japan und Amerika, der Konflikt liegt ja schon lange in der Luft. Bei dieser Auseinandersetzung kann England nicht beiseite stehen. Nach welcher Seite wird es sich neigen? Diese Frage ist unschwer zu beantworten, wenn man in der Geschichte Englands zurückgeht. Dabei wird man finden, daß es stets auf Seiten des Schwächeren war und den Stärkeren bekämpfte und besiegte. Darin ist ein Grund für Englands Weltherrschaft zu suchen. Also wird es auch in dem künftigen Kampfe gegen Amerika kämpfen. Es kommt hinzu, daß England in Amerika stark verschuldet ist. Es muß Zinsen an Amerika zahlen, ist also Amerika tributpflichtig. Dieser Zustand ist für den Engländer unerträglich. Dieser Umstand würde mit dem Kriege gegen Amerika sofort beseitigt sein. Für uns wäre es wünschenswert, wenn dieser Krieg bald käme. Wir wären sofort Kriegslieferanten für England — ob wir wollen oder nicht. Damit hätten wir sofort guten Verdienst. Und Frankreich? Es verläßt dann fluchtartig das Rheinland. Wenn es Deutschland jetzt auch schlecht geht, wie es nach einem verlorenen Kriege nicht anders zu erwarten steht, so sind die Aussichten auf ein Emporkommen und Erstarken, doch nicht so schlecht, als man annehmen könnte. Gegenwärtig sieht es ja bei uns nicht gut aus. Der Putsch der Militaristen — ich bin wohl altgedienter Militär, aber nicht Militarist — hat uns bedenklich weit nach links gebracht. Die Unabhängigen das sind in der Hauptsache die Arbeiter, haben es verstanden bei dieser Gelegenheit sich wichtige Vorteile zu sichern. Sie arbeiten auf die Herrschaft des Proletariats hin und werden es vielleicht auch durchsetzen. Das wird noch eine böse Zeit werden, hauptsächlich für alle, die etwas zu verlieren haben. Es ist ja jetzt schon schlimm genug. Sie werden sich schwer ein Bild machen können, wie es hier jetzt aussieht. Oberstes Gesetz bei allen Handlungen der Regierung ist: dem Arbeiter muß es vor allen Dingen gut gehen! Und es geht ihm gut. Ein gelernter Arbeiter (Tischler, Schlosser, Dreher u. dgl.) verdient 30—40 Mk. den Tag, also 750 bis 1000 Mark im Monat. Ein Hausknecht im Hotel, der der über 25 Jahre alt ist, verdient ebenfalls 40 Mark. Im Frieden hatten wir Beamten etwa das zwei bis dreifache Einkommen, heute reichen wir nicht heran. Wir müssen uns Einschränkungen auferlegen, während der Arbeiter sich eine bessere Lebensführung leisten kann. Unsere Beamtenorganisation umfaßt zwei Millionen Menschen. Dazu kommt noch das Heer der kaufmännischen Angestellten, die durchschnittlich etwas mehr Einkommen hatten, als die Beamten. Dann müssen wir zu derselben Klasse die Leute in selbständigen Berufen (Handwerker und Gewerbetreibende, kleine Kaufleute und Geschäftsleute, kleine und mittlere Landwirte) rechnen, die ebenfalls nach Millionen zählen und jetzt auch nicht mehr verdienen, als die Arbeiter. Alles Leute, die etwas besitzen, sei es eine nette Wohnungseinrichtung, ein Haus oder ein kleines Kapital. Diese Leute befinden sich alle im Gegensatz zu den Arbeitern und stehen ihnen an Zahl nicht viel nach. In diesen Verhältnissen liegt sehr viel Konfliktstoff. Es läßt sich noch nicht übersehen, ob es zum Ausgleich kommen wird oder ob die Gegensätze sich noch mehr zuspitzen werden. Wenn die linksstehenden Parteien (Syndikalisten, Radikalisten, Unabhängige und Sozialdemokraten) diese Gefahr nicht erkennen und auch weiterhin nur das Interesse der Arbeiter vertreten, so stehen wir noch vor einer langen Zeit wirtschaftlicher Kämpfe. Ich glaube, wir werden diese Zeit der Kämpfe bekommen. Für Leute meines Alters ist es zu ertragen, weil wir immer noch die Hoffnung haben, daß es uns nach 10 oder 15 Jahren noch einmal wieder besser gehen wird. Schlimm steht es aber für die Pensionäre, Rentner und kleinen Kapitalisten bei der Entwertung des Geldes. Wir können durchschnittlich rechnen, daß alles um das zehnfache teurer geworden ist, manches um noch mehr, z. B. Kleidung und Schuhwerk. Ein Maßanzug, der im Frieden für 80 Mark zu haben war, kostet jetzt 1200 Mark, ein Paar einfache Stiefel, Friedenspreis 12—15 Mark, kostet jetzt 350 Mark. Ein Mann mit 3—4000 Mark Rente konnte zu Friedenszeiten gemächlich leben, viele kamen mit weniger aus. Die Renten sind nicht erhöht und das Kapital trägt auch nicht mehr als früher. Ein Mann von 50—60,000 Mark Kapital war im Frieden ganz angesehen, jetzt ist er ein Bettler, denn mit den 2500—3000 Mark Zinsen kann er vier höchstens fünf Monate leben und er muß sein Kapital für die übrige Zeit des Jahres angreifen. Vor kurzem hat sich ein Herr von 75 Jahren das Leben genommen, weil er mit seinem Kapital von 35,000 Mark nicht existieren konnte.

Da bin ich eigentlich unbewußt zu einer kleinen Schilderung unserer jetzigen Verhältnisse gekommen. Auch in unserm Verhältnis zum Auslande sieht es trübe aus. Die Ausländer kaufen sich bei dem ungünstigen Valutastande Marknoten auf und kaufen damit in Deutschland billig ein. Der Dollar stand vor kurzem auf 96, jetzt auf 80, d. h. für 5 Cent kann man 4 Mark kaufen. Wenn also eine Ware um das zehnfache des Wertes in Deutschland teurer geworden ist, so kauft der Ausländer immer noch, um die Hälfte. Inzwischen sind allerdings Ausfuhrverbote und Extraabgaben eingeführt aber durchgreifend ist das noch nicht. Volkswirtschaftlich am schlimmsten steht es mit der Kohle. Wir müssen die Hälfte unserer Inlandserzeugung zum Inlandspreise an Frankreich abgeben, das die Kohlen wieder an die Schweiz und Italien verkauft und etwa 150 Prozent verdient, ohne etwas dafür zu leisten. Wer da von einem Gerechtigkeitsfrieden spricht, kennt die Verhältnisse nicht. Aber die Franzosen haben eine Mordsangst vor der Vergeltung. Ich glaube, daß sie nicht ausbleibt. Die Haßpolitik des Friedensvertrages hat wieder Haß erzeugt, der noch durch die Rückkehr der Kriegsgefangenen infolge ihrer schlechten Behandlung verstärkt ist.

Damit möchte ich für heute schließen. Es ist möglich, daß Sie manche Dinge anders ansehen. Die Berechtigung dazu will ich Ihnen nicht absprechen. Ich wollte Ihnen ein Bild geben, wie wir die Sache ansehen und deswegen mußte ich die Wahrheit schreiben.

Oesterreichs neue Armee.

Wien. — Unter den Bestimmungen der Vorlage, die während der Panik nach der deutschen Revolution durchgepeitscht wurde, sucht Oesterreich an Stelle der Volkswehr eine Armee zu schaffen. Sie soll aus dreißigtausend Mann bestehen. Der Vertrag verbietet Luftstreitkräfte. Die Sozialisten traten für ein Arbeiterheer nebst großer Macht der Soldatenräte in die Schranken. Sie konnten alle ihre Forderungen nicht durchbringen aber die Soldatenräte erhielten eine Stimme bei der Erledigung von Beschwerden und bei allen Disziplinarmaßnahmen, welche das Militärrecht vorsieht. Die Konservativen brachten Bestimmungen durch, welche eine politische Tätigkeit des Militärs verbieten. Außerdem erlangten sie eine Rekrutierung in den Provinzen auf einer Bevölkerungsgrundlage. Gegen diese Vorkehrung widersetzten sich die Sozialisten am heftigsten. Sie verlangten eine rein nationale Armee mit möglichst großer Rekrutierung aus den arbeitenden Ständen. Der Streit zwischen den Provinzen und der Zentralregierung, mit anderen Worten zwischen Sozialisten und Konservativen, zeigt sich auch in den seltsamen Bestimmungen, wonach jede Provinzialverwaltung die Dienstvorschriften für ihr eigenes Kontingent selbst erlassen kann und der Soldat auf die Gesetze der Zentralregierung sowie die seiner Provinz vereidigt wird. Da diese Gesetze sich vielfach widersprechen, so wird die Armee schließlich nicht wissen, wie sie sich zu verhalten hat. Trotz der Bemühungen der Sozialisten zur Ermunterung der Rekrutierung melden sich in Wien und in anderen industriellen Mittelpunkten nur wenige Leute zum Dienst. Noch ungünstiger lauten die Berichte aus den Provinzen. Von den erforderlichen dreißigtausend Mann hat sich nur ein sehr kleiner Bruchteil gestellt.

Wie erziehen wir unsere Eltern?

Meine jugendlichen Freunde schelten mich altmodisch, weil ich meine Eltern anders behandle als sie, weil ich drakonische Erziehungsmaßregeln ablehne. Gewiß, auch ich bin für entschiedenes Auftreten, und ich weiß, daß unsre Eltern es uns im Alter danken werden, wenn wir jetzt ihre Fehler und Mängel rügen und sie auf den richtigen Weg weisen — aber mein Haupterziehungsmittel ist immer die Güte. Ich habe bei meinen alten Herrschaften damit die allerbesten Erfahrungen gemacht. Vertrauen müssen sie zu uns haben, freudig müssen sie ihre Pflichten erfüllen, dann geht ihnen alles noch einmal so leicht von der Hand.

Man gewähre darum seinen Eltern auch ein gewisses Mitbestimmungsrecht, natürlich nur in Fragen, die sie selbst betreffen. Man sei in Kleinigkeiten groß, und man wird über die naive elterliche Freude herzliche Genugtuung empfinden.

Ich bin auch dafür, den Eltern ein, wenn auch bescheidenes, Taschengeld zu gewähren. Ich kenne die pädagogischen Gründe, die dagegen sprechen, wohl, aber ich sage mir immer: der Vater arbeitet mit viel größerem Eifer, wenn er von dem Erworbenen wenigstens einen kleinen Teil für sich verwenden darf, ohne Rechenschaft ablegen zu müssen.

Wichtig ist die Lektüre der Eltern. Man lasse sie nie ein Buch lesen, das man nicht selbst geprüft hat.

Politische Versammlungen halte man sie fern. Das lenkt ab. Elternvereinigungen verbiete man. Sie dienen nur dazu, einen aufsässigen Geist großzuziehen, der ganz vom Uebel ist.

An die Aufklärung, besonders die sexuelle Aufklärung der Eltern, gehe man langsam und mit aller Vorsicht heran. Hier beachte man immer als Hauptgrundsatz: Sie dürfen nicht alles wissen! Das allerletzte muß ihnen Geheimnis bleiben!

Folgt man diesen Ratschlägen, so wird es einem in der Regel gelingen, aus seinen Eltern brauchbare Menschen zu machen.

— Sehr notwendig —

Bummler: „Lieber Herr, pumpen Sie mir doch 'nen Dollar, ich brauche ihn nötig!"

Herr: „Wozu denn?"

Bummler: „Ja, wissen Sie: meine Frau hat mich böswillig verlassen, und da möcht ich in der Zeitung annoncieren, daß ich für Schulden, die sie macht, nicht aufkomme!"

Große Gewinne

Kaufen Sie Optionen

Ausgestellt für sechs und neun Monate an
Deutsche Mark
Französische Frank
Italienische Lire

Das Bargeld dieser Länder ist jetzt niedriger als je zuvor in der Weltgeschichte. Dies ist eine wunderbare Gelegenheit für große Gewinne. Kaufen Sie Optionen langer Dauer. Weil wir in der nächsten Zeit große Preissteigerungen erwarten.

$50.00 kauft Option 10,000
$400.00 kauft Option an 100,000

Mark, Franks oder Lire

Jede Steigerung von 1c über den Einkaufspreis sichert Eigentümern von Optionen an 100,000 Mark, Frank oder Lire einen Gewinn von $1000.00. Größere oder kleinere Beträge im Verhältnis. Es würde gar nicht überraschend sein, während der nächsten Monate eine Preissteigerung von 10c zu sehen, welches bedeuten würde, daß an 100,000 Mark, Frank oder Lire ein Gewinn von $10,000 gemacht wird.

Senden Sie sofort Geld für fremdes Bargeld oder Option irgend einer gewünschten Größe. Nur eine beschränkte Anzahl zur Verfügung, handeln Sie deshalb schnell.

Vollste Einzelheiten auf Wunsch
Verlangen Sie unser Zirkular

CROSSMAN, SHERMAN & CO.
Börsenmakler. Ausländische Wechsel
Gegründet 1901.
7 Pine Straße New York City
Zweigstellen
Wiesbaden, (Deutschl.) Paris, (Frankr.)
Schecks an Deutschland und Frankreich ausgegeben.

Farmarbeiter

sind schwer zu bekommen. Und wenn Sie einen Mann finden, wissen Sie schon im Voraus, daß er sich nicht überarbeiten wird. Er wird Ihnen jedoch soviel Geld als Lohn abverlangen, als er denkt, daß Sie zahlen werden.

Sorgen Sie sich nicht länger um Farmarbeiter. Arbeiten Sie sich auch nicht zu tod, weil es nicht notwendig ist.

Farmer, die von uns Land gekauft haben, haben immer genügend gute Arbeitskraft gehabt. Arbeiter, die ihre Arbeit verstehen; Arbeiter, die bei ihnen bleiben, Arbeiter, denen man vertrauen und auf die man sich verlassen kann. Und diese Arbeiter kosten nur $1.50 per Tag.

Sie brauchen uns dies alles nicht zu glauben. Schließen Sie sich unserer nächsten Exkursion an und finden Sie diese Tatsachen selbst. Schreiben Sie um Auskunft. Tun Sie dies noch heute.

R. H. FILLION
Zimmer M., Cameron Block. Phone 2982 Regina, Sask.

NIEDRIGE FRACHTRATEN

sollten Sie veranlaßen noch mehr als bisher denen draußen zu helfen.

Stellen Sie Ihre Liebesgaben-Sendungen selber zusammen: Fragen Sie uns an oder berechnen Sie selber, was die Sendung kostet.

Für die vorschriftsmäßige Verpackung von Lebensmitteln unter Garantie berechnen wir $1.25 pro Sendung. Fracht und Versicherung zu unseren regulären Preisen. — Schicken Sie Scheck oder Money Order mit Ihrer Order! Voll versichert!

Wir halten, was wir versprechen!

Wir liefern direkt zum Empfänger

Für Export Extra zubereitet und verpackt. Beste Qualität

10 Pfund Schinken	$4.70
4 Pfund Speck	1.85
5 Pfund Schmalz	1.85
3½ Pfund Weizenmehl	0.30

und in größeren Packungen

Zucker	19c per Pfund
Kaffee	45c per Pfund
Kakao	35c per Pfund
Tee	55c per Pfund
Reis	16c per Pfund
Eier (12 pulverisiert)	60c
Seife	8½c per Stück
Rosinen	30c per Pfund
Macaroni	19c per gr. Paket
Schocolade, süße	55c
Erbsen	12c per Pfund
Linsen	16c per Pfund
Bohnen	12c per Pfund
Gries	15c per Paket
Milch, kondens.	20c per Dose

Alle Artikel sind in jeder beliebigen Quantität zu haben.

Preise unterliegen geringen Markt-Schwankungen.

Preise von Artikeln, die hier nicht verzeichnet sind, geben wir Ihnen auf Anfrage sofort per Brief bekannt.

Kleider und Schuhwerk

wird draußen dringend notwendig gebraucht. Packen Sie ein was Sie entbehren können und schicken Sie es nach draußen.

10 CENTS per Pfund nach allen Teilen Deutschlands. Versicherung gegen alle Gefahren zu Wasser und zu Lande, 3½ Prozent.

12 CENTS per Pfund nach Oesterreich, Ungarn usw. Versicherung gegen alle Gefahren zu Wasser und zu Lande, 4 Prozent.

Mindestgewicht: 25 Pfund. Können Sie selber die Sachen nicht vorschriftsmäßig einpacken, so tun wir es billigst für Sie. — Alles, was Sie uns senden, bitte per Expreß-Prepaid zu schicken. Auf je 25 Pfund Ware sind 7 Pfd. für Kiste zu rechnen.

Continental Commodity Corporation, Dept. 7

„Wir halten, was wir versprechen".

(unter persönl. Leitung v. A. Paul Maerker-Branden, länger als 7 Jahre Redaktionsmitglied des „New Yorker Herold".)

Wir halten, was wir versprechen!

Zucker-Profitier gefaßt

Kürzlich sind in New York City, wie die dortige „Times" meldet, eine ganze Anzahl Zucker-Profitiere gefaßt worden, darunter auch einer der Zucker, den er mit 14½ Cent erstand, mit 25½ Cent weiter verkaufte. Um so interessanter ist diese Meldung als die Verhaftung des Profitiers durch die „Manufacturers Union" herbeigeführt wurde, welche die Einkaufs-Abteilung der „Continental Commodity Corporation", No. 25 West Broadway, New York City, ist. — Seit geraumer Zeit schon hat diese Liebesgaben-Versandtfirma bei dem Verkauf von Zucker zugesetzt und auch heute noch gibt die „CoCoCo" den Zucker weit unter Einkaufspreis ab. (Siehe Anzeige an anderer Stelle dieses Blattes.)

Deutsche Schiffe nur für inländischen Handel.

Berlin. — Laut einer Hamburger Depesche an den Börsenkourier gab die deutsche Regierung Anweisung, daß deutsche Schiffe nicht länger zwischen ausländischen Häfen verkehren dürfen, weil die gesamte Tonnage für den inländischen Handel benötigt wird.

Hohe Kredite für Deutschland.

Washington. — Senator France, Republikaner von Maryland, brachte eine Gesetzesvorlage ein, die den Zweck verfolgt, Deutschland behilflich zu sein, die zur Rehabilitierung nötigen Rohmaterialien hier zu kaufen und die Kriegsentschädigungen zu bezahlen.

Die Vorlage verlangt, daß die Kriegs-Finanzkorporation autorisiert wird, deutschen Käufern von Lebensmitteln und Rohmaterialien in den Ver. Staaten $250,000,000 Kredit zu geben und sechsprozentige deutsche Wertpapiere, die der Kommission genehm sind, in Zahlung zu nehmen.

Helft weiter, um die Not der Hungernden zu lindern

Liebe Landsleute! Um nach besten Kräften zur Linderung der großen Not in den Ländern der alten Heimat beitragen zu können, ist es sehr wünschenswert und notwendig, unsere Sammlung mit verdoppeltem Eifer, fortzuführen. Am besten würde der guten Sache gedient sein, wenn in jedem Distrikt einige Männer und Frauen ein Komitee bilden und eine systematische Sammelarbeit in die Wege leiten würden.

Berichte, die fortgesetzt aus den Ländern der alten Heimat eintreffen, schildern die schier unermeßliche Größe der Not.

Wir können nicht in Behaglichkeit und Fülle zusehen wie unsere Brüder hungernd zu Grunde gehen. Helft den armen Kindern! helft den altersschwachen Greisen und Greisinnen! Denkt an Eure eigenen Kinder, an Eure eigenen Väter und Mütter! Würdet Ihr sie herzlos dem Hunger preisgegeben sehen wollen?!

Bisher quittiert	$2.956.65
Daniel Wutzke, Maleb, Alta.	2.00
Insgesamt	$2.958.65
Bereits abgesandt	$2.793.75
Gegenwärtiger Kassenbestand	$164.90

Herzlich dankend quittiert und Einsendungen weiterer Gaben erbeten.

Eile, lieber Leser. Eile in der Sendung von Geldspenden für dieses Werk der Barmherzigkeit.

Dieselben sind wie folgt zu adressieren:

Relief Fund c/o „Courier",
1835 Halifax St.,
Regina, Sask.

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

Vermöge günstiger Abschlüsse offerieren wir heute sofort (von unserem Lager von Europa) lieferbar.

Regierungs-Anleihen:

Auslieferung in Berlin durch die Darmstädter Bank.

Disponibler Betrag	Per 1000 Mark	Preis vor dem Kriege
Mk. 5000,000 5 Prozent Deutsche Reichsanleihe	$33.00	$210
Mk. 500,000 4 Prozent Deutsche Reichsanleihe	$32.00	$200
Mk. 3000,000 3 Prozent Deutsche Reichsanleihe	$31.00	$185
Mk. 200,000 3 Prozent Preußische Consols	$31.00	$185

Disponibler Betrag	Per 1000 Mark	Preis vor dem Kriege
Mk. 250,000 4 Prozent Badische Staatsanleihe	$33.00	$230
Mk. 150,000 4 Bayerische Staatsanleihe	$33.00	$235
Mk. 100,000 4 Prozent Württemberg. Staatsanleihe	$33.00	$235
Mk. 100,000 4 Prozent Sächsische Staatsanleihe	$33.00	$237

Auslieferung in Prag durch die Böhmische Union Bank.

Disponibler Betrag	Per 10,000 Kronen	Preis vor dem Kriege
Kr. 400,000 4 Prozent Oesterreichische Mairente	$115.00	$2000
Kr. 250,000 4 Prozent Oesterreichische Kronenrente	$110.00	$2020
Kr. 200,000 5½ Prozent Oesterreichische Kriegsanleihe	$110.00	$2050
Kr. 1,000,000 4 Prozent Ungarische Kronenrente	$115.00	$2050

Disponibler Betrag	Per 10,000 Kronen	Preis vor dem Kriege
Kr. 500,000 6 Prozent Ungarische Kriegsanleihe	$110.00	$2010
Kr. 250,000 4 Prozent Czechoslowakische Staatsanleihe	$310.00	$2010
Kr. 100,000 4½ Mährische Landesanleihe	$310.00	$2010
Kr. 200,000 5 Prozent Bosnische Hz. Landesanleihe	$95.00	$2000

Städte-Anleihen:

Auslieferung in Wien durch den Wiener Bank-Verein

Disponibler Betrag	Per 10,000 Mark	Preis vor dem Kriege
Mk. 300,000 4 Prozent Berlin	$330.00	$2375
Mk. 300,000 4 Prozent Hamburg	$330.00	$2375
Mk. 200,000 4 Prozent Heidelberg	$340.00	$2375
Mk. 100,000 4 Prozent Köln	$390.00	$2375
Mk. 250,000 4 Prozent Leipzig	$380.00	$2375

Disponibler Betrag	Per 10,000 Mark	Preis vor dem Kriege
Mk. 150,000 4 Prozent München	$380.00	$2350
Mk. 100,000 4 Prozent Mannheim	$380.00	$2350
Mk. 100,000 4 Prozent Dresden	$380.00	$2375
Mk. 150,000 4 Prozent Bremen	$330.00	$2375
Mk. 100,000 4 Prozent Wiesbaden	$340.00	$2350
Mk. 100,000 4 Prozent Breslau	$330.00	$2375

Preise sind auf Lieferung von Europa kalkuliert. Bei sofortiger Lieferung machen wir bei denselben einen kleinen Aufschlag.

Weltbekannte deutsche Sekuritäten per sofortige Lieferung in Chicago:

Disponibler Betrag	Per Aktie	Preis vor dem Kriege
Mk. 500,000 Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	$150.00	$350
Mk. 200,000 Siemens & Halske	$150.00	$300
Mk. 200,000 Schuckert Werke	$125.00	$275
Mk. 100,000 Deutsche Bank	$150.00	$300
Mk. 400,000 Daimler Motor-Werke	$160.00	$250
Mk. 250,000 Bismarckhütte	$150.00	$225

Disponibler Betrag	Per Aktie	Preis vor dem Kriege
Mk. 100,000 Gelsenkirchner	$150.00	$210
Mk. 100,000 Bochumer Gußstahl	$180.00	$290
Mk. 100,000 Rheinische Metall	$150.00	$190
Mk. 200,000 Deutsche Erdöl	$338.00	$200
Mk. 200,000 Elektr. Unternehmung	$150.00	$180

Deutsche Valuta-Schuldscheine

$800 per 12,350 Schweizer Franken, deren heutiger Kurswert sich auf $2000 beläuft. Ausgestellt in Mark, rückzahlbar in Schweizer Franken in den Jahren 1927—28. Für jede 1000 Mark werden bei Fälligkeit der Schuldscheine durch die deutschen Städte 1235 Schweizer Franken bezahlt.

L. KAUFMANN & CO.
Bank und Schiffskarten
114 North LaSalle Str., parterre, Chicago
Filiale in South Cicago: 9152 Exchange Ave.

Schiffskarten auf allen Linien.
Pässe, Steuersachen.
Notariats-Kanzlei, Erbschafts-Angelegenheiten.
Vollmachten u. s. w.

Munizipal Kronen-Anleihen: Von Oesterreich, Ungarn, Czechoslowakia.

Disponibler Betrag	Per 10,000 Kronen	Preis vor dem Kriege
Kr. 1,000,000,00 4½ Prozent Wiener Stadtanleihe	$110.00	$2050
Kr. 1,000,000 4½ Prozent Budapester Stadtanleihe	$110.00	$2050
Kr. 200,000 4½ Prozent Brünner Stadtanleihe	$280.00	

Disponibler Betrag	Per 10,000 Kronen	Preis vor dem Kriege
Kr. 500,000 5 Prozent Prager Stadtanleihe	$320.00	$2010
Kr. 100,000 4½ Prozent Pilsener Stadtanleihe	$320.00	$2010

Pester Ung. Commercial Bank Auslieferung in Brest durch die

Erste Hypotheken-Mortgages garantiert und pupillarsicher,
täglich verkäuflich, herausgegeben von Großbanken und Großindustriekorporationen in den Zentralstaaten.

Disponibler Betrag	Per 10,000 Kronen	Preis vor dem Kriege
Kr. 1,000,000 4 Prozent Oesterr. Bodenkredit	$115.00	$2050
Kr. 1,500,000 4 Prozent Zivonstenka Banka	$320.00	$2050
Kr. 1,000,000 4 Prozent Ungar. Bodenkredit	$115.00	$2050
Kr. 1,000,000 4 Prozent Ungar. Hypothekenbank	$120.00	$2050

Disponibler Betrag	Per 10,000 Kronen	Preis vor dem Kriege
Kr. 1,000,000 4 Prozent Ungar. Agr. und Rentenbank	$110.00	$2050
Mk. 250,000 4½ Prozent Siemens & Halske	$380.00	$2375
Mk. 250,000 4 Prozent Krupp	$390.00	$2375
Mk. 300,000 4½ Prozent Allgem. Elektr. Gesellschaft	$380.00	$2375

GELDSENDUNGEN unter Garantie per Post und Kabel

Deutschland, 10,000 Mk., $320.—; 100,000 Mk., $3150. Oesterreich, 10,000 Kr., $110.—; Ungarn, 10,000 Kr., $110.—; Czechoslowakei, 10,000 Kr., $300.—; Jugoslavien, 100,000 Kronen, $85.—

Diese Preise für größere Beträge verstanden.

Internationales Reisebureau. — Offizielle Verkaufsstelle von Fooddrafts. — Deutsche, österreichische und ungarische Banknoten stets an Hand.

Pässe, Schiffskarten nach Rußland und Polen

Alle Preise freibleibend verstanden. Anfragen in allen Geld- und Reise-Angelegenheiten gratis und franko beantwortet.

Nachrichten aus Regina

Malermeister Geisel schwer erkrankt.

Herr Malermeister A. Geisel, der erst vor nicht so sehr langer Zeit eine Operation wegen Blinddarmentzündung zu bestehen gehabt hat, ist, wie wir erfahren, erneut ernstlich erkrankt und befindet sich im Krankenhause der grauen Schwestern, wo vor einigen Tagen eine weitere Operation an ihm vorgenommen wurde. Die Operation hat sich in Verbindung mit der ersten Erkrankung notwendig erwiesen, und soll, wie wir hören, erfolgreich verlaufen sein. Herr Geisel ist augenblicklich noch sehr schwach, es bestehen aber nach Ansicht von Dr. Hunkmann gute Aussichten, daß er seiner baldigen Genesung entgegengeht. Wir wünschen eine baldige und vollständige Wiederherstellung. Die Red.

Auf Besuch abgereist.

Frau Julius Weißbrick, an Stewart Straße wohnhaft, ist, wie wir erfahren, nach New York abgereist, um ihrer Tochter, die mit unserem früheren Mitarbeiter Herrn J. H. Kassak dort verheiratet ist, einen Besuch abzustatten.

Es sind ferner auf Besuch abgereist: Die Ehefrau des Herrn Herbert Stürmer, und Frau Jakob Müller, an Ottawa Straße wohnhaft. Beide Frauen statten ihren Angehörigen in Tavistock, Ont., einen Besuch ab, der, wie uns gesagt wird, sich auf die Dauer von einigen Monaten erstrecken soll.

Junger Knabe verschwunden. Vermutlich ertrunken.

Der 14 Jahre alte John Porter, der sich am 14. Mai in Gesellschaft mit anderen Knaben, die zu einem Sonntagsschul-Picknick ausgezogen waren, an der Nähe des Wascana Sees aufhielt, ist seit diesem Tage verschwunden und alle Nachforschungen nach seinem Verbleib sind bis jetzt erfolglos geblieben. Es wird befürchtet, daß sich Porter zu nahe an das Wasser des Sees gewagt hat und hineingefallen ist, so daß er ein tragisches Ende gefunden hat. Sein Verschwinden wurde von seinen Kameraden nicht bemerkt, oder aber es wurde demselben keine Bedeutung beigelegt. Die Polizei hat bereits mehrere Tage lang den See abgesucht, ohne eine Spur des Verschwundenen zu entdecken. Andere Nachforschungen nach seinem Verbleib sind ebenfalls erfolglos verlaufen.

Regen in Saskatchewan verscheucht trübe Gedanken der Farmer.

Die Farmer und Gärtner in Saskatchewan, die ob der heftigen Winde der letzten Tage sehr pessimistisch geworden waren, sind infolge des niedergegangenen Regens wieder etwas fröhlicher gestimmt. Es herrscht nunmehr allenthalben die Ansicht vor, daß die junge Saat eine etwa folgende trockene Periode, wenn sie nicht allzulange andauern sollte, erfolgreich überstehen wird. Der Regen, der übrigens in Saskatchewan ziemlich allgemein gewesen sein soll, wurde nicht sehr geschätzt. Er fiel sanft hernieder und konnte von dem durstigen Lande vollständig aufgesogen werden. In der Stadt Regina kann man die Wohltat des Regens an dem üppigen Grün der Bäume merken, das in den letzten paar Tagen sehr zugenommen hat. Es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß der Regen Tausende Acker von Getreide gerettet hat.

Königsgeburtstag am 3. Juni.

Es ist die Nachricht eingelaufen, daß es der Wunsch Sr. Majestät ist, daß sein auf den 3. Juni fallender Geburtstag in den Ueberseedominionen an diesem Tage gefeiert wird.

Polizeigericht.

Frau L. P. McEntee, die sich vor einiger Zeit auf die Anklage des Diebstahls für schuldig bekannte, ist vom Polizeirichter, unter Anbetracht der Tatsache, daß sie sich drei Wochen lang in Untersuchungshaft befand, unter Strafaufschub entlassen worden.

Patrik Barry und William Egerton mußten je $10.00 Strafe zahlen, weil sie in den Straßen der Stadt in betrunkenem Zustande angetroffen worden waren.

Ein ehrliches Bekenntnis. „Ich muß bekennen," schreibt Herr A. R. Bluhm von Cincinnati, Ohio, „daß Forni's Alpenkräuter alle anderen Medizinen übertrifft. Während einer langen Zeit wurde ich von Magen- und Nierenbeschwerden, sowie Unterleibsstörungen geplagt. Doch Gott sei Dank, Forni's Alpenkräuter hat mich von diesen allen befreit." Dieses wohlbekannte Kräuterheilmittel wirkt auf die Nieren, reguliert den Magen und stärkt das ganze System. Es wird nicht durch Apotheker verkauft; besondere Lokalagenten liefern es. Wegen näherer Auskunft wende man sich an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Zollfrei in Canada geliefert.

Der Geldmarkt

Die wichtigsten Notierungen auf dem Geld-Markte an der Börse: Die angeführten Kurse gelten etwa von 10,000 Mark, bezw. Kronen, abwärts. Je kleiner der Betrag, umso höher der Preis.

New York Preise am 28. Mai:

Paris, Franken	7.54
Oesterreich	.84
Belgien	8.27
Bulgarien	1.95
Checho-Slowakia	2.7?
Deutschland	2.73
Holland	36.75
Italien	6.07
Jugo-Slawia	1.15
Rumänien	2.70
Schweden	21.85
Schweiz	18.12
Serbien	3.45

Regina Preise 1. Juni:

Großbrit. (Pf. Sterling)	4.39
Frankreich	8.95
Italien	6.94
Belgien	9.44
Schweiz	19.80
Deutschland	3.12
Oesterreich	.71
Rumänien	2.98

Die obigen Notierungen bedeuten Cents pro Mark, Kronen usw.

Banken quotieren polnische Mark (für Polen und Galizien) zur Zeit nicht, da der verworrenen Bank- und Geldverkehrsverhältnisse in Polen wegen Ablieferung nicht garantiert werden kann.

Der canadische Dollar stand am 1. Juni an der Börse in New York auf 87⅞.

Canadische Kriegsanleihen am 17. Mai: Kriegsanleihen: 1925, 94; 1932, 95½; 1937, 94¼.

Verteilung der deutschen Kriegsentschädigung

Paris, 29. Mai. — Frankreich soll 55 Prozent der deutschen Kriegsentschädigung erhalten, Großbritannien 25 Prozent und der Rest soll zwischen Belgien, Italien und Serbien verteilt werden, so machte Premier Millerand dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten von der Deputiertenkammer bekannt. Dies ist so von der Friedenskonferenz beschlossen worden, erklärte er.

Er sagte, daß der Zinsfuß der Kriegsentschädigung Deutschlands in Höhe von 120,000,000,000 Mark noch nicht festgesetzt worden sei, glaube aber, daß derselbe nicht unter 5 Prozent betragen werde.

Danksagung

Herr und Frau John Tien, 1961 Halifax Str., Regina, Sask., sprechen allen Freunden und Bekannten für die schönen Blumenspenden und für die Beileidsbezeugungen anläßlich des Todes ihrer Tochter Barbara, ihren herzlichen Dank aus.

Herr und Frau John Tien.

British Columbia Land

Vier Meilen von der Stadt Westminster, drei Meilen von der Station Cloverdale, im Flußgebiete, eines der fruchtbarsten Seitentäler des berühmten Fraserstromes, wegen milden Klimas und Schönheit bekannt, sind Farmen in zwanzig Acker Größe für Obst, Gemüse und Viehzucht besonders geeignet, zu verkaufen.

Wegen Einzelheiten wende man sich an

C. RINK & COMPANY

Suite No. 5, Maple Leaf Block, Regina, Sask.

Großzügiges Unternehmen.

Rechnet auf allseitige Unterstützung, um dem Massensterben der Kinder in Mitteleuropa vorzubeugen.

Zentraleuropa, das Land unserer **Brüder, Väter und Vorfahren,** und für gar viele von uns das Land, in dem wir die schönen, goldigen Tage der eigenen Kinderzeit verlebten, steht vor einer fürchterlichen, entsetzlichen Katastrophe. Der Mangel an Milch und Butterfett, überhaupt an Nahrstoffen, wie sie nur in der Milch vorkommen, an Nährstoffen, die der heranwachsende Mensch einfach nicht entbehren kann, hat in den vergangenen Kriegsjahren bereits Hunderttausende von ganz unschuldigen Kindern in Deutschland und Oesterreich gefordert. Millionen von heranwachsenden Kindern befinden sich ferner schon heute in einem solchen Zustande der Unterernährung, daß sie dem sicheren Untergange gewidmet sind oder doch bleibender Verkrüppelung anheimfallen. Die ganze Zukunft des deutschen Volksstammes ist durch diese Unterernährung der heranwachsenden Generation aufs allerschwerste bedroht.

Die Milchviehherden Zentraleuropas sind durch den langjährigen Krieg und den enormen Futtermangel ruiniert worden. Für die Versorgung des sogenannten Milchmarktes, d. h. für die Versorgung aller derjenigen Leute, die nicht auf dem platten Lande und in rein ländlichen Bezirken wohnen, stehen heute nur noch 1¾ Millionen Kühe zur Verfügung. 1¾ Millionen Kühe müssen Milch und Butter für mehr als 35 Millionen Menschen liefern. Diese Kühe aber, die in der Mehrzahl selbst unter den schwersten Entbehrungen großgeworden sind und kaum jemals einen wirklich vollen Magen gehabt haben, bringen es durchschnittlich nur mehr auf eine Tagesleistung von etwa 1½ Liter (Quart) Milch. Von den besten Kühen, die verblieben, müssen die deutschen Länder in Zentraleuropa endlich noch Hunderttausende dem Friedensvertrage gemäß an die Sieger im Weltkriege abgeben. Das schlimmste indessen ist noch, daß die unter Hunger und Entbehrungen großgewordenen Milchviehbestände Zentraleuropas in ihren großen Massen auch gar nicht mehr die Kraft und Fähigkeit besitzen, sich zu verjüngen, d. h. gesunde, leistungsfähige Nachkommen zu erzeugen.

Unter diesen Umständen scheint das Absterben und Dahinsiechen der Kinder und heranwachsenden Jugend der deutschen Länder in Zentraleuropa gewiß, wenn nicht durchgreifende Hilfe von außerhalb gebracht wird. Diese Hilfe kann nach Lage der Dinge in der Hauptsache und fast ausschließlich nur von Nordamerika kommen. **Sie kann überhaupt durchgreifend nur dann geleistet werden, wenn die Hunderttausende amerikanische Farmer deutscher Abstammung sich aufraffen und zum großzügigen Liebeswerk zusammenschließen.** Um dieses Liebeswerk zu organisieren, hat sich in Chicago, dem landwirtschaftlichen Zentralpunkte der Ver. Staaten, aus den hervorragendsten Amerikanern deutschen Stammes **„The American Dairy Cattle Company"**, eine nicht auf Profit oder Gewinn arbeitende Korporation, gebildet. Der Zweck und die Tätigkeit der „American Dairy Cattle Company" besteht darin:

1. Sich von den deutschamerikanischen Farmern schon jetzt das schriftliche Versprechen geben zu lassen, daß eine oder mehrere Kühe als Geschenk für die sonst dem Untergange gewidmeten Völker in Deutschland und Oesterreich zur Verfügung gestellt werden. Selbstverständlich kann das Vieh, das geschenkt wird, erst nach Ratifizierung des Friedens durch Amerika und nachdem die „American Dairy Cattle Company" ihre endgültigen Abnahme- und Transporteinrichtungen getroffen hat, abgenommen werden, doch müssen die Schenkungsversprechungen möglichst zeitig gegeben werden, damit die Gesellschaft bald einen guten Ueberblick erhält und darnach ihre Maßnahmen treffen kann. Denn der Transport usw. muß aufs billigste organisiert werden.

2. Wer in Deutschland Verwandte oder gute Freunde als Landwirt hat und diesen amerikanisches Milchvieh schenken möchte, kann sich für den Transport ebenfalls der Einrichtungen der American Dairy Cattle Co. bedienen. Soweit es irgendwie möglich ist, sollen auch solche Schenkungs - Versprechungen promptest ausgeführt werden.

3. Wer nicht selbst Milchvieh hat, aber doch solches an die leidenden deutschen Völker schenken möchte, kann durch Vermittlung der American Dairy Cattle Co. solches Vieh kaufen; die Firma hat zuverlässige eigene Käufer angestellt, und beträgt der Nominalpreis pro Kuh einschließlich Transportkosten etwa rund 200 Dollars.

3. Ersucht die American Dairy Cattle Co. alle diejenigen Farmer, die bereit sind, zu einem mäßigen **Preise gutes, nicht zu altes Milchvieh** zu verkaufen, mit ihr umgehend in Verbindung zu treten. Die Notwendigkeit steht nämlich schon jetzt fest, daß große Posten Milchvieh außer durch Schenkung auch noch durch Kauf erworben werden müssen.

4. Und endlich bittet die American Dairy Cattle Co. alle diejenigen, die mithelfen wollen, den Kauf von Futtermitteln zu bewerkstelligen und die Transportkosten zu tragen, um Einsendung von Beiträgen. Alle diese Beiträge kommen unverkürzt den leidenden Völkern Zentraleuropas zugute.

Es handelt sich bei den von der American Dairy Cattle Co. vertretenen Bestrebungen um ein ganz großzügiges Hilfsunternehmen, das in erster Linie unter den deutschamerikanischen Farmern organisiert werden soll. **Zu dem Zwecke bittet die American Dairy Cattle Co., daß die Geistlichkeit auf dem Lande und sonstige Führer in den einzelnen Townships und Bezirken sofort mit ihr in Verbindung treten, um alles weitere direkt verhandeln zu können.** Alle Briefe sind zu adressieren: **The American Dairy Cattle Co., 123 West Madison Street, Chicago, Illinois.**

Wir unsererseits bitten alle unsere Leser, mit der American Dairy Cattle Co. sich sofort in Verbindung zu setzen, damit das Unternehmen ein voller Erfolg wird. Wir sind das unserem alten Stammlande einfach schuldig. Die Bestrebungen der American Dairy Cattle Co. werden von tüchtigen Geschäfts- und Fachleuten geleitet, von Herren mit tadellosem Rufe und einwandfreier Gesinnung. Wir empfehlen das Unternehmen um so mehr, als es mit den üblichen lokalen Wohltätigkeitsbestrebungen in keiner Weise kollidiert.

Der Briefkastenonkel

ist jederzeit gern bereit, Fragen der Courierleser zu beantworten. Anfragen dürfen jedoch nur von Lesern gestellt werden, die ihre Zeitung bezahlt haben und müssen spätestens Donnerstag in der Redaktionsstube des Briefkastenonkels eintreffen, um in der Nummer folgender Woche gründlich und zuverlässig beantwortet werden zu können.

In Beantwortung mehrerer Anfragen. — In Brasilien gibt es zur Zeit keine deutsche Zeitung. Dagegen erscheint in Buenos Aires, Argentinien, die „Deutsche La Plata Zeitung", herausgegeben von Hermann Tjarks & Co., 648 Calle Sarmento, Buenos Aires, Argentinien.

Mit dem Eintritt normaler Verhältnisse dürfte sich voraussichtlich die Zahl deutscher Zeitungen in diesen Ländern vergrößern.

J. T., Harlington, Man. — Wir haben bereits einen Artikel über Paraguay in unserer Zeitung gebracht. Genauere Einzelheiten über die Zustände dort sind uns nicht bekannt. Wir würden Ihnen empfehlen, sich an den Herausgeber der „Deutsche La Plata Zeitung" in Buenos Aires, Arg., zu wenden, von dem Sie sicherlich Näheres erfahren können. Ohne Zweifel ist die Arbeit im Urwalde äußerst schwer.

Wir werden in nächster Ausgabe auf Seite 2 einen Artikel, betitelt: „Verkrachte Paraguay-Gesellschaften" bringen. Es empfiehlt sich vielleicht für Sie, denselben zu lesen.

J. Sch., McLean, Sask. — Wenden Sie sich wegen Ausstellung einer für Deutschland gültigen Vollmacht an F. Wilms, 2058 Scarth Str., Regina, Sask.

H. W., Chauvin, Alta. — Auf dem ganzen amerikanischen Kontinent ist der in Europa so bekannte Ausdruck nicht anzutreffen.

J. P. Osler. — Der von Ihnen angeführte Satz über „Durchfall" beim Rindvieh ist wie folgt aufzufassen: Durchfall beim Rindvieh tritt fast immer ein, wenn nach einer Fütterung mit trockenem Futter, plötzlich zum Füttern mit saftigem, grünem Futter übergegangen wird.

Um Auskunft gebeten: — Wer weiß den Aufenthalt von Georg Häuchert, eingewandert aus Galizien? Häuchert hat sich drei Jahre lang in Carrigan, Sask., aufgehalten und ist seit jener Zeit von dort verschwunden, ohne daß was über sein Reiseziel bekannt geworden zu haben. Herr Friedrich Singelbach in Carrigan hat einen Brief für Herrn Häuchert von seinen Eltern aus Galizien, den er dem Adressaten gerne zustellen möchte.

Ein Engländer ging in Paris zu einem der berühmtesten Schneider und bestellte sich einen Anzug genau in derselben Art, wie er ihn trug.

„Damit kann ich Ihnen nicht dienen," entgegnete der Schneider, „denn diese Mode trägt man seit sechs Monaten nicht mehr."

„Was kümmert mich die Mode?" sagte der Engländer, „ich sehe nicht auf die Mode, sondern nur auf das, was mir bequem ist."

„Gut!" versetzte der Schneider, „ich werde Ihnen den Anzug machen, genau so, wie Sie ihn wünschen, aber nur unter einer Bedingung. Sie müssen mir Ihr Ehrenwort darauf geben, keinem zu sagen, daß ich ihn gemacht habe."

— **Aus der guten Gesellschaft. Herr: „Ist während meiner Abwesenheit kein Besuch für mich gekommen?"**

Diener: „Nein, gnädiger Herr. **Es kamen zwar mehrere junge Herren, aber die wollten doch sicher nur die gnädige Frau besuchen."**

— **Jugendlicher Liebhaber:** „Denken Sie sich, **Kollege,** — **wie ich neulich in Rathenow gastiere, haben sie dermaßen mit Blumen geworfen, daß ich infolge des starken Duftes ohnmächtig wurde!"**

Charakterspieler: „Alltäglich! Sobald ich in einer meiner Glanzrollen auftrete, brauchen sie im Theater kein Gas anzuzünden!"

Haarschneiden, Kopfwaschen und Frisieren: macht 122 Mark.

Durch einen Dolmetscher erstattete ein Amerikaner, der der deutschen Sprache nicht kundig ist, beim Hamburger Wucheramt Anzeige wegen einer außergewöhnlich hohen Preisforderung. Der Amerikaner ließ sich bei einem Friseur die Haare schneiden, den Kopf waschen und dann frisieren. Für diese drei Verschönerungen wurden rund 122 Mark verlangt. Als sich der Amerikaner weigerte, den geforderten Preis zu zahlen, und mit dem „Policeman" drohte, ermäßigte der Friseur seine Forderung auf „nur" noch 56 Mark.

Deutschlands Wiederannäherungsversuche an China.

Peking. — Die deutsche Regierung hat Vorschläge zur Wiederherstellung der kommerziellen und diplomatischen Beziehungen mit China gemacht. China soll die Zusicherung erhalten haben, daß Deutschland alle Klauseln des Vertrags, die China Vorteile gewähren, anerkennen will, trotz Chinas Weigerung, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Auf der anderen Seite hofft Deutschland, daß China kein deutsches Eigentum in China beschlagnahmen wird.

Neuer Reichstag tritt am 16. Juni zusammen.

Berlin. — Das „Tageblatt" meldet, daß die Regierung den Präsidenten des Reichstags ersuchen werde, die Körperschaft auf den 16. Juni einzuberufen, 10 Tage nach der Wahl.

Die Sitzung soll vor der Spa-Konferenz stattfinden, weil die Wahlresultate eine Aenderung in der Koalitions-Regierung nötig machen mögen.

Die Schulden häufen sich.

Wie der Finanzminister Gustav Bauer der Nationalversammlung mitteilte, steigt die schwebende Schuld Deutschlands monatlich um drei bis vier Milliarden Mark.

Amerikanisches Fleisch für Berlin.

Berlin. — Sechs große Kanalboote, die mit amerikanischem Gefrierfleisch beladen waren, sind aus Hamburg hier eingetroffen. Sie waren vor zehn Tagen, von Freiwilligen bemannt und gegen mögliche Angriffe der streikenden Bootsleute durch Polizei geschützt, abgefahren. Alles ging gut, bis sie die Havelmündung erreichten, wo sich der Streik-Ausschuß weigerte, die Boote weiterfahren zu lassen. Vier Tage wurden mit Verhandlungen hingebracht, ehe die Boote endlich weitergehen konnten. Das Benzin für die Kühler kostete täglich 6000 Mark.

Fünfzig Banden von Banknotenfälschern in Deutschland entdeckt.

Durch eine neue Abteilung der Reichsbank für Falschgeld, wurden in Deutschland fünfzig Banden von Banknotenfälschern entdeckt und verhaftet. Neue Arten deutscher Banknoten werden hergestellt, die völlig sicher gegen Fälschungen sein sollen.

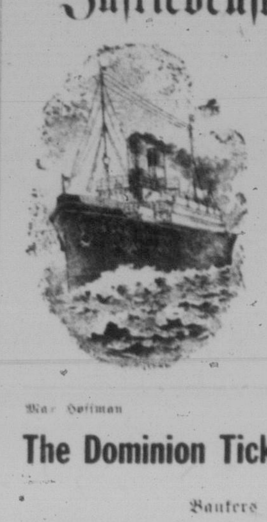
Geldsendung

— nach —

Deutschland, Oesterreich, Ungarn

und nach anderen Ländern wird durch uns besorgt, und zwar wie am schnellsten zu den niedrigsten Tagespreisen.

Zufriedenstellung garantiert



Wir sind

Offizielle Agenten

für die

Grand Trunk Pacific and Canadan National Rys.

sowie für alle

Schiffs Linien

Max Hoffman — A. F. Schimnowski

The Dominion Ticket & Financial Corporation

Limited

Bankers and Steamship Agents.

Etabliert 1910 — Autorisiertes Kapital $300,000.00 — 676 Main Street

Inkorporiert 1918 — Total Assets exceed $570,000.00 — Winnipeg, Man.

Offener Brief an Schafzüchter von Manitoba und Saskatchewan

CANADIAN CO-OPERATIVE WOOL GROWERS, LTD.

Haupt-Büro: Toronto, Ontario. — Büro für Manitoba und Saskatchewan Zweig: Regina, Saskatchewan.

Bedarfsartikel für Züchter. — **Verkauf von Wolle**

Regina, Sask., 1. Juni 1920.

Werte Herren!

Die „Canadian Co-operative Wool Growers, Limited", die das Einsammeln von Wolle und den Verkauf derselben der früher von der Manitobaer und Saskatchewaner Regierungen, Abteilung für Landwirtschaft, vorgenommen wurde, übernommen hat, bittet um Ihre Unterstützung. Diese sich über die ganze Dominion erstreckende Schafwolle-Verkaufsgesellschaft, die in Uebereinstimmung mit den Prinzipien co-operativen Verkaufes Geschäfte abwickelt, hat in den letzten beiden Jahren mehr als acht Millionen Pfund Wolle zum Verkauf gebracht. Das Hauptbüro der Gesellschaft befindet sich in Toronto, wo es stets in engster Fühlung mit dem canadischen Wollmarkte ist. Die Zweigstelle, die sich in Boston befindet, unterhält stets Fühlung mit dem Markte in den Vereinigten Staaten. Die Gesellschaft ist aus diesem Grunde in der Lage, auf dem Gebiete des Wollverkaufes die besten Dienste zu leisten.

Etwas über die Pläne der Arbeit in Manitoba und Saskatchewan. Für die augenblickliche Saison ist gedacht, zwei Lagerhäuser für die Aufnahme von Wolle offen zu halten; eines zu Portage la Prairie, in Manitoba, und das andere zu Regina, in Saskatchewan. Von jeder Zweigstelle aus gelangen Wollsäcke, Papierkordel und andere Vorräte wie sie die Züchter benötigen, zum Versandt. Wollladungen werden in jedem der beiden Lagerhäuser entgegengenommen, die Korrespondenz geschieht jedoch vom Büro in Regina aus, um die Unkosten nach Möglichkeit auf einer niedrigen Stufe zu halten. Wolle und Felle werden nach dem folgenden Plan angenommen:

(1) Die Gesellschaft wird auf Verlangen Papierkordel, um die Wolle zusammenzubinden, und Wollsäcke von der Standard Größe zum Kostenpreise von ungefähr 5c per Wolle oder Fell von einem Schaf liefern. Die Kosten dafür werden vom Erlös der Wolle abgezogen.

(2) Alle Wolle die an die Gesellschaft zum Versandt gelangt, sollte in den Lagerhäusern zwischen dem 1. und 31. Juli eintreffen.

(3) Da der Wollmarkt augenblicklich äußerst unbestimmt ist, so ist es unmöglich anzugeben, was die Wolle zur Zeit des Scherens wert ist. Es wird jedoch eine Vorlage von 20c per Pfund bezahlt sobald die Wolle im Lagerhause der Gesellschaft, entweder in Manitoba oder in Saskatchewan eingetroffen ist. Die Wolle wird in Originalsäcken nach unserem Lagerhause zu Weston in Ontario gesandt, wo eine Gradierung von sachkundigen Personen, die von der Regierung der Dominion ernannt sind und ferner auch ein Wiegen von einem Wiegemeister der Dominion vorgenommen wird.

(4) Die Wolle wird zum Verkauf gestellt, sobald nach Ansicht der Geschäftsführung die Möglichkeit besteht, daß ein guter Marktpreis dafür erzielt werden kann. Sobald der Verkauf erfolgt ist, wird Abrechnung erteilt. Die Gesellschaft wird ihr möglichstes tun, um den Produzenten den Erlös noch vor dem ersten November zukommen zu lassen.

(5) Den Produzenten wird der ganze Kauferlös, der für die Wolle erzielt worden ist, ausgezahlt. Abgezogen werden nur die tatsächlichen Kosten, die mit dem Auf- und Marktbringen der Wolle verbunden und die im Nebengeschäft der Gesellschaft niedergelegt sind.

Die „Canadian Co-operative Wool Growers, Limited" ist eine Vereinigung nur im Interesse der Schafzüchter gegründet. Ihr Zweck ist die zum Verkauf gelangende Wolle dann auf den Markt zu bringen, wenn sie die höchsten Preise für den Produzenten erzielt. Die Gesellschaft ist darauf vorbereitet, irgend eine Schur — es macht gar nichts aus, wie groß oder klein sie ist — auf den Markt zu bringen.

Unterzeichnen Sie den hier angehefteten Vertragskupon und adressieren Sie ihn an die Gesellschaft zu Regina. Lassen Sie sich Säcke und Bindergarn kommen, damit Sie alles dies an Hand haben, wenn die Schurzeit hier ist.

In der Hoffnung, daß wir das Vergnügen haben, Sie bedienen zu dürfen, empfehlen wir uns Ihnen und zeichnen

mit aller Hochachtung

Manitoba und Saskatchewan Zweigstelle
„Canadian Co-operative Wool Growers, Ltd."

P. O. ....

Provinz ....

The Canadian Co-operative Wool Growers, Ltd.
Regina, Saskatchewan.

Ich habe Ihren offenen Brief vom 1. Juli gelesen, und wünsche meine Wolle durch die Canadian Wool Growers, Limited, unter den oben angeführten Bedingungen zu verkaufen.

Ich verpflichte mich, meine Wolle nach Ihrem Lagerhause zwischen dem 1. und dem 31. Juli zu senden. Ich werde auch jeden Ballen Wolle mit meinem Namen und meiner Adresse versehen, sowie die Anzahl der Felle oder Wolle von einzelnen Schafen erzielt, und das Nettogewicht der Sendung angeben. Ich habe .... Schafe, und wünsche, daß die Gesellschaft mir Papierkordel, Bindergarn und passende Säcke für die Versendung der Wolle liefert. Zahlung für dieselbe soll von dem Erlös für die Wolle abgezogen werden.

Der Bindergarn und die Säcke sollten an mich gesandt werden.

per .... Expreß nach .... Stück per Paket Post nach .... P. O.

Datum: ....

Unterschrift: ....

Nachrichten aus Saskatchewan

Spezial-Versammlung des Rates der ländlichen Munizipalität Excelsior No. 166

Auf dieser Versammlung, die im Munizipalitätsbüro zu Rush Lake, ebenfalls am Dienstag, den 4. Mai, abends um 7.30 stattfand und auf der der Reeve Austring und alle Räte anwesend waren, wurden die folgenden Beschlüsse gefaßt:

Auf Antrag von Reeve Austring, von einer speziellen Bekanntgabe über das Abhalten dieser Versammlung abzusehen und zur Vornahme und Erledigung allgemeiner Geschäfte zu schreiten;

Auf Antrag von Rat Wallace, in Anbetracht der bedauerlichen Zustände in denen sich der Hauptweg, der nördlich v. Rush Lake führt, befindet, ferner in Anbetracht der, ganz besonders an einer Stelle zu Tage tretenden Zustände, der hohen Kosten die notwendigerweise mit der gehörigen Herstellung verbunden sind, des großen Verkehrs, der auf diesem Wege stattfindet und ferner in Anbetracht der schwierigen finanziellen Lage der Munizipalität die Arbeiten zu unternehmen und zu finanzieren, eine ernste Petition an die Regierung zu richten, worin diese ersucht wird, den Weg ohne Rücksicht auf die der Munizipalität für dieses Jahr zugestandenen Bewilligung in guten und brauchbaren Zustand zu versetzen;

Auf Antrag von Rat McCann, an Steuern für Wegearbeiten in diesem Jahre zwei Mills zu veranschlagen;

Auf Antrag von Reeve Austring, nur eine Mill zu veranschlagen. Der letztere Antrag wurde angenommen.

Auf Antrag von Rat Funk, daß die Wegearbeiten in jeder Division entsprechend der veranschlagten Bewertung ausgeführt werden.

Auf Antrag von Rat Wallace, die an Automobilsteuern zur Verteilung zu bringende Summe gleichmäßig zwischen den Divisionen zu verteilen und zwar, für die folgenden Hauptwege:

Div. 1, nördlich von 31, 32, 34, 35 in Township 16-10-3;

Div. 2, östlich von 11, 23, 2, 26, in 35-16-11-3;

Div. 2, östlich von 2, 11, 23, 17, in 14-17-11-3;

Div. 2, nördlich von 34 und 35 in 16-11-3;

Div. 3, östlich von 21, 28 und 33, in 16-12-3;

Div. 3, östlich von 9, 16, 21, 28, und 33, in 17-12-3;

Div. 3, Hauptweg östlich durch 18, 25, 23, 22, 21, 20 und 18, in 16-12-3;

Div. 4, östlich von 20, 17, 8 und 5-19-10-3;

Div. 4, nördlich von 34, 35, östlich von 34, 28 und 15-18-10-3;

Div. 5, östlich von 11, 14, 23, 26 und 35-18-11-3;

Div. 5, östlich von 1, 12 und 13-19-11-3;

Div. 6, östlich von 4, 9, 16, 21, 28 und 33-18-12-3.

Auf Antrag von Rat Jahnke, den von der Regierung für Wegebauten bewilligten Betrag von $2,000 unter die einzelnen Divisionen gleichmäßig zu verteilen. Antrag niedergestimmt;

Auf Antrag von Rat Funk, die Regierungsbewilligung in Höhe von $2,000 für den Hauptweg, zwischen Rush Lake und Waldeck wie folgt zu verwenden: $1,000 davon für den Hauptweg nördlich und südlich in Tp. 18-12-3;

Nachtragsantrag von Rat Unger, von den letztgenannten $1,000 $500 in Township 18-12-3 und $500 für den Hauptweg, den von der Herbert Fair nach der nordwestlichen Ecke, durch Townships 17-10-3 führt, zu verausgaben;

Nachtragsantrag zu diesem Antrag Auf Antrag von Rat McCann, die zuletzt genannten $500 für den Hauptweg zu verausgaben, der von der nordwestlichen Ecke des Tp. 17-10-3 nach Herbert führt. — Angenommen;

Auf Antrag von Rat Unger, den Hauptweg nördlich von 32, 33 und 34 in 18-10-3 in den diesjährigen Wegebauwettbewerb einzuschließen;

Auf Antrag von Rat Funk, Rat Unger zu beauftragen, Erhebungen inbezug auf eine Petition von Bewohnern des Distriktes über den Weg, eine Meile von Main Centre entfernt, anzustellen und auf der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten.

Auf Antrag von Rat Wilson, die nachfolgenden Löhne für Wegearbeiten in diesem Jahre zu bezahlen: Vormann $5.00 pro Tag; Arbeiter, 35c per Stunde; Ein Mann und Gespann 70c per Stunde; Ein Mann und zwei Gespanne $1.00 per Stunde; Die Beträge sollen per Scheck ausgezahlt werden, die von den Berechtigten zu unterzeichnen und deren Beträge für Steuern gutzuschreiben sind.

Auf Antrag von Rat Janke, den Vormann für Wegearbeiten von der Benutzung seiner eigenen Gespanne zu befreien.

Auf Antrag von Reeve Austring, daß Applikanten für die Verrichtung von Wegearbeiten sich an den Vormann zu wenden haben.

Auf Antrag von Rat Funk, die allgemeine Munizipal - Steuerveranlagung für dieses Jahr, einschließlich der Wegebausteuer, auf 9 Mill festzusetzen.

Heftige Winde verursachen Schaden auf den Saatfeldern.

Moose Jaw. — Von Mortlach ist die Nachricht eingelaufen, daß die kürzlichen heftigen Winde nördlich von dieser Ortschaft schweren Schaden auf den Saatfeldern angerichtet haben. In diesen Teilen des Distriktes ist fast die ganze Saat aus dem Boden geweht worden. Von anderen Stellen eingelaufene Berichte besagen, daß der angerichtete Schaden nicht so groß ist.

Im Cadillac Distrikt hat altes Bruchland am meisten gelitten. Angebaute Felder, die vor 1916 oder 1917 noch als Prärieland da lagen, haben keinen so großen Schaden davongetragen, da die Graswurzeln den Boden mehr zusammenhielten und ein Wegwehen in größerem Maßstabe unmöglich machten. Allem Anscheine nach befinden sich jedoch auch in diesem Distrikte viele Farmen, die sich nicht zeitig genug werden erholen können, um eine große Weizenernte zu liefern. Als der heftige Wind über die Gegend hinwegfegte, war das Getreide noch jung und zart und kaum zwei Zoll hoch. Die meisten der Pflanzen stehen deshalb jetzt sozusagen mit den Wurzeln auf der Erdoberfläche, da aller Boden von den Saatkörnern weggeweht worden ist. Auf einigen Stellen wird eine Nachsaat nötig sein. Auf alle Fälle jedoch wird die Ernte um etwa zwei Wochen zurückgesetzt sein.

Der inzwischen niedergegangene Regen, der ziemlich allgemein in der Provinz zu verzeichnen war und der bis zu einer Tiefe von zwei Zoll in den Boden eingedrungen ist, wird jedoch vieles wett machen; für den Mortlach Distrikt trifft dies jedoch nicht ganz zu. Die Farmer die dort eine Nachsaat vornehmen müssen, sind in eine prekäre Lage gebracht, da viele finanziell nicht in der Lage sind, sich weiteres Saatgetreide zu verschaffen.

Davidson in Voruntersuchung als vermutlicher Mörder von Jakob Runge bezeichnet.

Horizon, Sask. — Die Untersuchungskommission, die sich vor einigen Tagen mit dem an Jakob Runge begangenen Mord zu befassen hatte, hat ihren Befund dahin abgegeben, daß der Mord mittels eines scharfen Gegenstandes verübt worden ist, und daß die Ansicht der Kommission die ist, daß als Täter Alfred Wesley Davidson in Betracht kommt. Davidson ist daraufhin dem höheren Gericht zur Aburteilung überwiesen worden.

Ueber Nacht zum Millionär geworden.

Billimun, Sask. — Bei dem bis jetzt in nicht sonderl. gut situierten Verhältnissen lebenden Farmer Constant de Breuken, im hiesigen Distrikte, ist vor einigen Tagen die Nachricht eingelaufen, daß er eine Summe von etwa $1,500,000 geerbt hat. Diese Erbschaft ist de Breuken von Verwandten zugefallen, die in Belgien ansässig waren und verstorben sind. Herr de Breuken wird sich jetzt keine grauen Haare mehr darüber zu wachsen lassen brauchen, wie er seine Farmschulden zu bezahlen haben wird. Er hat die Absicht, in allernächster Zeit nach Belgien zu reisen, um die Erbschaft anzutreten.

Zehn Jahre alter Knabe ertrunken.

Kamsack, Sask. — Vor einigen Tagen ist im hiesigen Reservoir der zehn Jahre alte Knabe George McCracken von hier ertrunken. Auf welche Weise der Junge in das Reservoir geraten ist, steht nicht fest.

Frau Emilie Steinbauer begeht Selbstmord.

Morse, Sask. — Südlich von hier hat vor einigen Tagen Frau Emilie Steinbauer allem Anscheine nach Selbstmord begangen. Am Donnerstag letzter Woche wurde ihr lebloser Körper in ihrem Wohnhause auf dem Bette liegend gefunden. Neben ihr lag eine leere Flasche, die Strychnin enthalten hatte.

„Boom" in Central Butte.

Central Butte, Sask. — In hiesiger Stadt ist augenblicklich ein sogenannter „Boom" zu verzeichnen. Es werden mehrere neue Gebäude errichtet, Trottoirs angelegt und sonstige Verbesserungen im öffentlichen Interesse vorgenommen. Die neue Volksschule, die mit einem Kostenaufwande von $20,000 zu bauen beschlossen wurde, geht ihrer Vollendung entgegen, und das neue Bankgebäude der Canadian Bank of Commerce ist bereits in Benutzung genommen worden. Das Saatgetreide in der Gegend steht ausgezeichnet. Das Wetter war bis jetzt ein äußerst günstiges.

Gefangener springt aus dem Zuge.

Francis, Sask. — Joseph Love der auf die Anklage des Pferdediebstahls vor dem Gericht in Regina zu erscheinen hatte, entschloß sich, vor Gericht von dem Rechte Gebrauch zu machen, zu verlangen, vor die Geschworenen in der nächsten Schwurgerichtsperiode gebracht zu werden. Auf seinem Transport nach Regina sprang er aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Love ersuchte den ihn begleitenden Polizisten, ihm zu gestatten, nach dem Ende eines Waggons gehen zu dürfen, um einen Trunk Wasser zu nehmen. Er benutzte diese Gelegenheit, um den gefährlichen Sprung aus dem Zuge zu unternehmen, obwohl der Zug mit einer Geschwindigkeit von 25 Meilen die Stunde fuhr. Der begleitende Polizist sprang dem Flüchtling nach und es gelang ihm, ihn nach halbstündiger Verfolgung einzufangen.

Frau gerät beim Besteigen des Zuges unter Räder.

Saskatoon, Sask. — Die 48 Jahre alte Frau Elise Wells geriet beim Besteigen des C.P.R. Zuges hierselbst am Samstag nachmittag unter die Räder, und es wurde ihr das linke Bein oberhalb des Kniees vollständig abgefahren.

Durch Schuß schwer verletzt.

Fielding, Sask. — Der Farmer Fred Anderson aus dem hiesigen Distrikte wurde vor einigen Tagen durch ein unglückliches Losgehen eines Gewehres, das von seinem Arbeiter in seiner Garage hängen gelassen worden war, schwer verletzt. Die Ladung drang dem Unglücklichen in die Schulter und sein Zustand ist besorgniserregend, da die Aerzte auf Schwierigkeit stoßen, das Geschoß zu entfernen.

Ausstellung zu Rouleau am 20. und 21. Juli.

Rouleau, Sask. — Die hiesige landwirtschaftliche Vereinigung hat beschlossen, ihre diesjährige Ausstellung am 20. und 21. Juli abzuhalten. Man trifft bereits jetzt Vorbereitungen zur Feier und hofft, daß die Ausstellung in diesem Jahre von nie zuvor dagewesenem Erfolge sein wird.

Nebenwahl für den Wahlkreis Weyburn

Weyburn, Sask. — Infolge der Ernennung von Hon. Chas. M. Hamilton zum Minister für Landwirtschaft ist im Wahlkreise Weyburn eine Nebenwahl notwendig geworden. Es wird bekannt, daß das Datum zur Abhaltung der Wahl auf den 22. Juni festgesetzt worden ist. Die Nominationen finden am 15. Juni statt und als Wahlbeamter fungiert Ellio E. Robbins von Weyburn.

Gerät in das Getriebe eines Tractors und wird zermalmt.

Cadillac, Sask. — George Draper, ein junger unverheirateter Farmer, in der Nähe des Postamtes Buffalo Horn wohnhaft gewesen, geriet vor einigen Tagen in das Getriebe eines Tractors und sein Körper wurde derart übel zugerichtet, daß er noch in derselben Nacht zu Ponteix wohin er verbracht worden war, verschied.

Manitoba Nachrichten

John Bracken zum Prinzipal der Manitobaer landwirtschaftlichen Hochschule ernannt.

Winnipeg. — John Bracken für die letzten zehn Jahre Professor an der Universität Saskatchewan zu Saskatoon, ist als Nachfolger von Dr. J. B. Reynolds zum Prinzipal der Manitobaer landwirtschaftlichen Hochschule ernannt worden.

Entflieht auf dem Transport nach dem Zuchthaus.

Winnipeg. — W. Davis, der sich in Begleitung von Gefängnisbeamten auf dem Wege nach dem Zuchthaus in Stony Mountain befand, um eine zweijährige Zuchthausstrafe abzubüßen, hat auf der Fahrt die Flucht ergriffen, und es ist bis jetzt noch nicht gelungen, seiner wieder habhaft zu werden. Davis gilt bei den Behörden als ein gefährlicher Charakter. Als er vor ungefähr einer Woche verhaftet wurde, zog er einen Revolver und richtete ihn gegen den ihn verfolgenden Polizisten. Glücklicherweise befand sich damals ein zweiter Detektiv in der Nähe, der durch Abfeuern eines Schusses dem Verbrecher klar machte, daß ein fernerer Widerstand zwecklos sei.

Ausländer werden gewarnt.

Winnipeg. — Die Regierungen der Zentralmächte haben durch ihre Konsularagenten in Canada und in den Vereinigten Staaten auf die fürchterlichen Zustände hinweisen lassen, die im alten Lande herrschen. Sie ersuchen alle diejenigen, die nicht absolut nötig haben, eine Reise nach drüben zu unternehmen, vorläufig hier zu bleiben, bis daß wieder bessere Zustände in Europa eingekehrt sind.

Regierung wird Gift zur Vertilgung von Heuschrecken liefern.

Winnipeg. — Die Regierung hat bekannt gegeben, daß sie alle Zubehörteile zur Herstellung der Giftmischung zur Ausrottung der Heuschreckenplage in der südwestlichen Ecke von Manitoba liefern wird. Es sind bereits Mengen von solchen Zubehörteilen nach den betroffenen Distrikten abgesandt worden.

Erlangt Gelder unter Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Winnipeg. — William Wilson, alias Smith, der in Winnipeg, Saskatoon, Edmonton und anderen canadischen Städten wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen gewünscht wird, und zu Transcona verhaftet worden ist, hat sich bei der Polizei als Major Poffenberger entpuppt. Es steht fest, daß er auch zu Topeka, in Kansas, in Verbindung mit einem Bankraub gewünscht wird, der in Benley im Oktober vergangenen Jahres verübt wurde. Es heißt, daß damals Poffenberger und seinen Helfershelfern $95,000 in bar in die Hände gefallen sind. Höchstwahrscheinlich wird seine Auslieferung nach den Vereinigten Staaten erfolgen.

Minimallöhne für Telephonarbeiter.

Winnipeg. — Zwischen den Telephonarbeitern und der Regierung der Provinz Manitoba ist ein Uebereinkommen getroffen worden, nach dem den Arbeitern von jetzt ab ein Minimallohn von 90½c per Stunde und ein Höchstlohn von 97½c per Stunde zu bezahlen ist.

Kaufen 17 Elevatoren.

Winnipeg. — Die Leitch-McLean Elevator Co. hat vor einigen Tagen von der Imperial Elevator Co. 17 Elevatoren gekauft und von der Firma Hallet & Carey einen. Es ist dies das größte Geschäft dieser Art, das je in hiesiger Gegend abgeschlossen worden ist.

An meine canadischen Kunden — Gruß

Mein Hauptbüro ist wie seit den letzten 35 Jahren in Minneapolis, U. S. A. Ich habe keine Büros mehr in Winnipeg und Vancouver.

Karten nach und von Europa — Draft und Geldanweisungen nach Europa. Ich habe Verbindungen mit führenden Banken und kann Ihnen besser und billiger dienen als irgend jemand anders. Ihnen Geld, Zeit und Scherereien sparen, wenn Sie mir die Abwickelung Ihrer Geschäfte anvertrauen.

Infolge der niedrigen Preise ist jetzt eine gute Zeit, Bonds fremder Regierungen zu kaufen.

Mein Motto ist: „Niedrige Raten und schnelle Bedienung".

Schneiden Sie dies aus für künftigen Gebrauch.

H. E. Lidman
Boston Blvd.
Minneapolis, Minn., U.S.A.

Die Wahlen in Manitoba.

Winnipeg. — Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß die in diesem Jahre stattfindenden Provinzialwahlen entweder am 2. oder 5. Juli abgehalten werden. Die erste Woche im Juli soll um deswillen gewählt worden sein, weil die Regierung zeitig genug Anstalten treffen möchte, um den 50jährigen Gedenktag der Gründung der Provinz, der auf den 15. Juli fällt, feiern zu können.

Ueber $1,000,000 Schuldscheine der Provinz verfügt.

Winnipeg. — Von der von der Regierung ausgeschriebenen Schuldverschreibung in Höhe von $2,769,000 sind Schuldscheine im Werte von einer Million an die Firma Wood Gundy zu Toronto abgesetzt worden. Die Gelder werden für Wohnungszwecke verwandt werden.

Kaplan freigesprochen.

Winnipeg, Man. — Nathan Kaplan, der in Verbindung mit dem Tode von Helen Arnet, am 17. Mai, der fahrlässigen Tötung angeklagt worden war, ist von der Anklage freigesprochen worden. Die Zeugen, die in der Sache vernommen wurden, entlasteten ihn von jeder Schuld.

Oestliche Provinzen

Hunderte Waggons mit Zucker infolge Streiks zurückgehalten.

Montreal, Que. — Infolge des in den hiesigen Zuckerraffinerien ausgebrochenen Streiks befinden sich auf den verschiedenen Güterbahnhöfen hunderte Waggons mit Rohzucker, für Zuckerraffinerien bestimmt, die nicht zur Beförderung gelangen können. Da für jeden Tag der Verzögerung der Ausladung dieser Waggons $5.00 pro Waggon zu zahlen sind, so haben die Konsumenten im Westen wohl die besten Aussichten, in der nahen Zukunft 50c für das Pfund Zucker bezahlen zu können. Es handelt sich bei dieser Stauung um mehrere Millionen Pfd. Zucker.

Vorlage zur Inkorporierung der Bank von Saskatchewan

Ottawa, Ont. — Senator Ross hat vor einigen Tagen im Senat eine Petition zur Vorlage gebracht, durch die eine Inkorporierung der Bank von Saskatchewan, mit dem Hauptsitz Regina, verlangt wird.

Teuerung verursacht Eingehen einer Zeitung.

Peterboro, Ont. — Die „Peterboro Review", eine tägliche und wöchentliche Zeitung, ist, wie bekannt gegeben wird, infolge der Teuerung gezwungen worden, aus dem Geschäfte zu gehen. Der Verlag wird das Erscheinen der Zeitungen am 1. Juli einstellen.

Heftiger Waldbrand im östlichen Canada.

Quebec. — Ein Waldbrand wütet in Bellechasse County und bedroht die Ortschaften von St. Camille, St. Fabien, Panet und Daaquan, wie hier eingetroffene Depeschen melden.

Die Bürger der Gegend, welche die Flammen 48 Stunden lang vergeblich bekämpften, sind zurückgekehrt, um ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Man ist um einige Niederlassungen besorgt, in denen die Wege zur Flucht vielleicht abgeschnitten worden sind. Die Behörden sind ersucht worden, Hilfsmannschaften zur Bekämpfung der entfesselten Elemente zu entsenden.

Ver. Staaten

Chicago. — Preisschneidungen im Kleinhandel für Bekleidung vom Mississippi-Tal bis zur Pacific-Küste werden berichtet. In 24 Städten sind Herabsetzungen der Preise von 15 Prozent bis zu einem „geringeren Profit" in Aussicht gestellt. Nach Finanzsachverständigen bleibt der Rückgang der Preise auf fertige Bekleidungsstücke beschränkt, hauptsächlich Frauenkleider und Seide. Schuhe sind auf der Liste. Verzögerte Ablieferungen, bei welchen viel Geld festgelegt war, und der Umstand, daß Farmer Getreide und Schlachtvieh nicht auf den Markt bringen konnten, sollen Geschäftsleuten Nachteile gebracht haben.

Ein Beamter eines hiesigen Warenhauses erblickt in dem Rückgang auch den Versuch von Kaufleuten, einer „hysterischen Forderung des Publikums nach geringeren Preisen" zu genügen. Diese Rückgänge, meinte er, seien wohl nur vorübergehend. Die Verkaufe werden unter verschiedenen Namen veranstaltet.

In Topeka, Kan., kündigt ein Herrenkleidergeschäft einen Verkauf ohne Profit an. Am Schlusse will die Firma dem Kommissär für angemessene Preise ihre Bücher vorlegen. Am häufigsten waren Herabsetzungen von 20 Prozent. An der Westküste kündigten Händler in Tacoma Beschneidungen von 20 Prozent bis zu profitlosen Verkäufen an. Sie behaupteten, daß die Preise bei Frauenkleidern halbiert worden seien. Drei Kleiderhändler in Seattle setzten die Preise um 20 Prozent herab. In Nebraska kündigten drei Läden von Omaha vor einigen Tagen eine Ermäßigung von 20 Prozent an und andere dortige Geschäfte folgten.

Russischer Graf arbeitet in Ueberhosen

Toledo. — Toledo hat einen russischen Grafen in Ueberhosen innerhalb seiner Mauern. Es ist der Graf Konstantin Rachinsky, einer der vielen Männer vom russischen Adel, deren Stellung und Vermögen mit dem Sturze des alten Regimes während der Flut der Bolschewikirevolution verloren ging.

Der Vater des Grafen wurde in der ersten Revolution im Dezember 1917 von Soldaten getötet. Der Sohn erbte den Titel. Während des Krieges war er Offizier in der kaiserlichen Garde und diente an jeder russischen Front.

Graf Rachinsky arbeitet hier in einer Automobilfabrik, die verschiedenen Teile des Automobils studierend.

Indiana schlecht mit Weizenernte dran.

Indianapolis. — Die Beschaffenheit der Weizen- und Roggenaussaat in Indiana zeigt eine schwere Abnahme gegen den Bestand vom letzten Jahre, dem Bericht des ko-operativen Erntebüros des Staates gemäß. Das Areal für Weizen ist das kleinste, das je für eine Ernte besät wurde und die Beschaffenheit der Saat ist die niedrigste seit vielen Jahren. Mit dem Heu ist es so ungefähr dies Jahr wie letztes und das Absterben im Viehbestand ist wie gewöhnlich.

Wütender Bulle durch Taschenmesser geblendet

Apoca, Iowa. — Nur dadurch, daß sie einem wütenden Bullen mit einem Taschenmesser die Augen ausstachen, konnten M. Döschler und sein Sohn sich vor schweren Verletzungen schützen. Der Bulle griff Döschler an, als dieser über die Weide ging. Es gelang dem Mann, das Tier bei den Hörnern zu fassen, worauf er von dem wütenden Beiste etwa eine halbe Stunde lang im Felde hin und her gezogen und gestoßen wurde, bis sein Sohn ihn sah. Der Junge nahm dann ein Taschenmesser und stach dem Bullen die Augen aus.

Bedeutender Rückgang von Ein- und Ausfuhr

Washington. — Der Export im April nahm im Vergleich zum März dieses Jahres um $135,000,000 ab, der Import um $30,000,000, wie das Handelsdepartement bekannt gegeben hat. Der Wert des Exports belief sich auf annähernd $681,000,000 gegen $820,000,000 im März dieses und $715,000,000 im April letzten Jahres, während der Import ungefähr $495,000,000 gegen $524,000,000 im März und $273,000,000 im April 1919 betrug.

Der wilde Westen im 20. Jahrhundert

Toledo, Ohio. — Wie in der guten alten Zeit des wilden Westens überfielen vor einigen Tagen Banditen die Stadt Delta in Ohio, rasten in einem Automobil durch die Hauptstraße und schossen auf alles, was Beine hatte, wobei sie einen Bäcker James Warner verwundeten. Dann stürmten sie die Volkssparbank, wo sie $12,000 erbeuteten.

Die Bewohner stieben auseinander und suchten Schutz in den Häusern. Die Banditen gaben über 50 Schüsse ab. Sie entkamen mit ihrem Raub.

Zigarre enthielt Dynamit

Dallas, Tex. — Eine Zigarre die angeblich Dynamit enthielt, explodierte, als W. T. Priest von Dallas den Glimmstengel anzünden wollte. Dem Manne wurden drei Finger der rechten Hand abgerissen und sein linkes Knie wurde verletzt. Agenten des Justiz-Departements haben eine Untersuchung eingeleitet. Die Zigarre soll aus Chicago hierher gesandt worden sein.

Blutiger Rassekampf

Raleigh, N. C. — Bei einem Zusammenstoß zwischen Weißen und Negern in dem nahen Fayetteville wurden ein Bürger getötet und ein Sheriffgehilfe voraussichtlich tödlich verletzt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Der Exodus nach Europa beginnt

New York. — Acht große Passagierdampfer, welche mehr als 12,000 Personen an Bord hatten, sind von hier nach europäischen Häfen abgefahren, einen der größten Schiffsabgänge markierend, seit der Krieg sein Ende erreicht hat. Unter den abgefahrenen Schiffen befinden sich die Mauretania, die Baltic, die Caronia, der Noordam, die Mongolia, die Columbia, der Dante, der Alegheri und die Duca D'Aosta.

Eisberg mit Doppelgipfel gesichtet

New York. — Ein Eisberg ist ungefähr 750 Meilen südöstlich von Halifax von dem Dampfer „Baltic", der hier aus Liverpool eintraf, gesichtet worden, der nach den Offizieren des Schiffes mehr als 600 Fuß lang war und Zwillingsgipfel emporstreckte, die mehr als 400 Fuß über die Wasserlinie aufragten.

141 Schiffe in Baltimore festgelegt

Baltimore. — Infolge der Frachtsperre auf den Bahnen und das Unvermögen, Ladungen hierher für den Transport zu bekommen, liegen 141 Schiffe in dem hiesigen Hafen fest.

Diebe entführen eine Ladung Whisky, während der Chauffeur frühstückt.

Cleveland. — Eine Motorladung Whisky im Werte von $18,000 wurde v. Dieben weggeschafft, während der Chauffeur, Samuel Cohen, sich zum Frühstück begeben hatte. Auf dem Frachtauto waren für medizinische Zwecke freigegebene 120 Kisten Whisky, die Cohen unter Regierungserlaubnis von einer Kentuckyer Distillerie nach Brooklyn, N. Y., transportieren sollte.

Einwanderung von Farmarbeitern und Dienstboten verlangt

Washington. — Der Kongreß-Abgeordnete Siegel (Rep., N. Y.) brachte im Repräsentantenhaus eine „Bill" ein, in welcher der Arbeitssekretär autorisiert wird, den „Bildungs-Test" und die Kopfsteuer-Bestimmungen des Einwanderungs-Gesetzes zu suspendieren, wenn ihm der Beweis erbracht wird, daß ein Mangel an Farmarbeitern und Dienstboten existiert.

Die „Bill" enthält jedoch die Bestimmung, daß die so in die Ver. Staaten eingelassenen Ausländer das Land wieder nach Ablauf von 6 Monaten verlassen müssen, falls es ihnen in der Zeit nicht gelungen ist, den „Bildungs-Test" zu bestehen.

Der Erfindergeist auf dem Gebiete des Schmuggelwesens

Zwei Dollars für ein Dutzend ganz gewöhnlicher Hühnereier! Die Hausfrau schlägt entsetzt die Hände überm Kopf zusammen. Aber Papa lächelt verständnisinnig. Dad knows! Ihm sind zwei Tiroler für so ein Dutzend nicht zuviel. Er zahlt sie gern; denn in diesen knochentrockenen Zeiten ist das gar kein übler Preis, zumal man im Schleichhandel 50, 60 und mehr Cents für einen einzigen Wuppdich berappen muß.

Den Zollbeamten entlang der canadischen Grenze war es schon seit einiger Zeit aufgefallen, daß ungewöhnlich viele Eier über die Grenze geschafft wurden. Das war an sich kein böses Zeichen; denn der Frühling ist da und alle Hennen wollen brüten. Aber eines schönen Tages kam es heraus, was es mit der schwungvollen Eiereinfuhr für eine Sonderbewandnis hatte. Herr D. A. Sawyer aus der Flivverstadt Detroit, der im Waldorf abgestiegen ist, hat uns die Geschichte verraten.

Kam da ein Mann von einem aus Canada anlegenden Dampfer gestiegen und trug stillvergnügt einen großen Marktkorb, der bis zum Rande mit Eiern gefüllt war. Weiß und harmlos lag die eierne Pracht in der Rundung des Korbes, zart und säuberlich aufgestapelt, eine Weide für das Auge des Zollbeamten, der freundlich nickte und den Korbträger wandern ließ.

Zufällig rasselte mit dem blechernen Getöse der Detroiter „Kraftwagen" ein Schnauferl um die Ecke, kreischte, hupte und raste mit der ruppigen Aufdringlichkeit, die bei allem, was klein und billig, besonders ausgeprägt ist, mitten unter die aus Canada ankommenden Leute.

Unser Mann mit dem Eierkorb war mitten unter ihnen. Er wollte springen, aber es war schon zu spät. Bumms, ein Krach, ein derber Fluch, und die ganze Eierherrlichkeit lag zerplatzt auf dem Pflaster.

Im selben Augenblick aber stiegen liebliche Düfte hoch. Düfte, die heute zu Seltenheiten gehören, nach denen der Kenner die Zunge schnalzt und der Durstige lechzt. Was da aus den geborstenen Schalen sickerte, das war kein klebriges Eigelb. Nein, das war guter, alter, abgelagerter, feiner Scotch!

Spanier bekämpfen rebellische Stämme

Madrid. — General Silvestre ist mit seinen 10,000 Mann in Marokko neun Meilen weit gegen die rebellischen Stämme vorgerückt und hat den Ort Tlazia in den Malachia Bergen besetzt. Der General führt auch eine Anzahl Aeroplane mit. Bei den fürchterlichen Kämpfen wurden den amtlichen Depeschen zufolge ein Unteroffizier getötet und vier Soldaten verwundet.

Nachrichten aus Melilla besagen, daß eine von Oberst Casademunt kommandierte Truppenabteilung nahe dem Berge Tamasusi, welchen die spanischen Truppen am Samstag eingenommen hatten, ihr Lager aufgeschlagen hat, da es ihnen nicht gelungen war, die Stadt zu nehmen. In der Sonntag Nacht erfolgte ein Angriff auf das Lager, wurde aber mit Hilfe von Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Die Angreifer verloren zwanzig Mann. Unter den spanischen Truppen befanden sich acht verwundete Askaris. Zwei Aeroplane warfen später fünfzig Bomben auf Ortschaften in der Nähe von Melilla, worauf Oberst Casademunt's Truppen die Stadt ohne Widerstand einnahmen.

Berichten aus Tanger zufolge, suchen die Behörden die Attentäter auf zwei spanische Ingenieure an der Tanger-Fez Eisenbahnlinie. Vierzehn des Verbrechens verdächtigte Mauren wurden verhaftet.

Kauft Haus- oder Landeigentum in Deutschland oder Oesterreich

Augenblicklich die sicherste und günstigste Kapitalsanlage

Meine langjährigen Erfahrungen und die günstigen Verbindungen, die ich durch meinen Beruf in ganz Deutschland und Oesterreich besitze, setzen mich in den Stand, meinen Landsleuten jenseits des Meeres, infolge des niedrigen Standes der Geldwährung in Zentraleuropa durch Vermittlung des Ankaufes von Liegenschaften, wie Haus- und Landeigentum in irgend einem Teile von Deutschland und Oesterreich alle die Vorteile zu bieten, die ein Mann mit etwas Bargeld heute in Europa findet. **Wenige Dollars reichen heute aus, um sich in den Besitz von erstklassigen Geschäftshäusern in größeren Städten, wie großen Gütern auf dem Lande zu setzen.**

Wenn Sie in irgend einem Teile von Deutschland oder Oesterreich in den Besitz von Haus- oder Landeigentum gelangen wollen, und es fehlt Ihnen die Verbindung, so wenden Sie sich an mich und Sie können versichert sein, reell bedient zu werden. Kommission nach Uebereinkunft. **Es wird auch nach Möglichkeit darnach gesehen, daß angekauftes Eigentum eine nutzbringende Verzinsung abwirft.**

Meine Dienste stehen nur Deutschen oder Oesterreichern im Auslande zur Verfügung, dagegen keinen Personen, deren Zugehörigkeit zu Deutschland oder Oesterreich nicht klar erwiesen oder fraglich ist. Erstklassige Referenzen stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung und alle Anfragen werden beantwortet, sofern für Postporto fünf Cents in Briefmarken übermittelt werden.

Reinhard Hildner
Architekt,
Wiesbaden
Walkmühlstraße 4 — Deutschland

Kinder Schreien NACH FLETCHER'S CASTORIA

Senden Sie kein Geld

„Kork-up" ist mein Name

Kork-Up Pulver in Autoreifen verstopft augenblicklich alle Löcher, welche von Nägel usw. beim Fahren eindringen. — **Kork-Up** verstärkt das Gummi, verhindert langsame Luftentströmung und hält immer den notwendigen Luftdruck. — **Kork-Up** wird durch die „Valve" mit einer kleinen Pumpe in einigen Minuten installiert. — **Kork-Up** in Ihren Gummi-Rädern bedeutet keinen Aufenthalt mehr — kein Flicken oder Pumpen auf dem Wege. — **Volle Ausstattung auf Probe zugeschickt. Geben Sie Reifengröße an.**

Adressieren Sie an

VOGTS LIMITED — **Neville, Sask.**

Mitteilungen unserer Leser

Aberdeen, Sask., 3. Mai. (Verspätet)

Herr J. Wolch, welchem seit einer Reihe von Jahren der größte „General Store" in Aberdeen gehörte, ist im Begriffe, Aberdeen zu verlassen. Herr Wolch hat sein Geschäft an die Firma Fonberstein & Stapensky verkauft und gedenkt, wie mir mitgeteilt wurde, eine Kolonialwarengroßhandlung in einer der großen Städte in unserer Provinz zu eröffnen. Herr Wolch ist ein Jude und schämte sich auch nicht es zu bekennen. In seinem Handel konnte man nichts jüdisches bemerken, denn er hatte feste Preise für jedermann.

Mit der Frühjahrsarbeit auf dem Felde wird langsam begonnen. Es erinnert uns dieses Frühjahr an das des Jahres 1907, als wir auch so spät wie in diesem Jahre mit der Saatzeit begannen. In den Gebüschen und Schluchten liegt der Schnee noch von 2 bis 3 Fuß hoch und wenn derselbe nicht auf eine wunderbare Art bis zum 8. Mai verschmelzt, dann haben wir in dieser Wintersaison sieben Monate Schnee gehabt.

Herr Heinrich G. Sawatzky hat sich auch einen „Fordson Tractor" eingehandelt und soll sein Sohn John, der allem Anscheine nach ein Mechaniker zu werden scheint, mit demselben arbeiten. Die kleinen Tractors scheinen gute Dienste zu tun und werden recht viele derselben gekauft. Wenn man bedenkt, wie die Arbeitspferde haben unter den Futtermangel leiden müssen, so muß man zugeben, daß ein Traktor die billigste und beste Arbeitskraft auf der Farm ist.

Das alte Postgebäude des Herrn Heinrich Schröder, das letztes Jahr als Garage benutzt wurde, wird jetzt für einen „General Store" eingerichtet. Herr Schulmann wird dasselbe beziehen und dort ein Geschäft anfangen.

Das Wohnhaus von Herrn Isbrand Peters, drei Meilen westlich von Clarkboro, brannte kürzlich während Herr und Frau Peters abwesend waren, nieder.

Das Gerede wegen der Auswanderung der Alt-Mennoniten nach der Republik Brasilien scheint nunmehr stille geworden zu sein. Auf meine Anfrage an den brasilianischen Konsul in Canada, wie die Sache mit der Einwanderung in Brasilien mit diesen Mennoniten eigentlich stehe, schrieb mir derselbe zurück, daß die brasilianische Regierung in Rio de Janeiro alles tue, um es den Mennoniten, die sich dort anzusiedeln gedenken, leicht zu machen. Auch schrieb der Konsul, daß, sobald die Angelegenheit wegen den Privilegien, die die Mennoniten fordern, ähnlich wie sie sie in Canada besitzen, ausgearbeitet seien, Herr Alves de Lima von New York mich davon in Kenntnis setzen werde. Ich habe jedoch bis jetzt, obwohl schon etliche Monate seit Erhalt dieses Briefes verstrichen sind, nichts weiter von der Sache gehört. Wie mir soeben telephonisch bekannt gegeben wurde, ist eine Delegation der Alt-Mennoniten nach dem Staate Mississippi in den Vereinigten Staaten abgefahren, um das Land zu besehen.

Gerhard J. Siemens.

Conestogo, Ont., Mitte Mai 1920.

Werter Courier!

Wir haben seit Eintritt des Frühlings dem Kalender nach nur wenig Frühlingswetter gehabt; der April war kalt und meistens regnerisch. Farmer haben die Einsaat beendet obwohl sehr verspätet, ist auch wenig Ursache zur Eile gewesen, da an kein Wachsen zu denken war bei den nächtlichen Frösten, ja sogar hat es öfters noch während des Tages gefroren. Die letzten paar Wochen ist es trocken, obwohl kalt; man hofft auf baldiges wärmeres Wetter, damit das Gras wächst, um Weide für Vieh zu verschaffen, da mancher Farmer kein Futter mehr haben infolge der etwas spärlichen Ernte im verflossenen Jahre.

Fernando Snyder, ein in der Nähe wohnender Farmer, verlor am Sonntag den 9. Mai sein Haus durch Feuer, welchem das Gebäude samt Inhalt alles zum Opfer fiel. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Seit Winter haben hier viele ihre Plätz gewechselt, auch sind einige Familien hierher gezogen, andere sind auch weggezogen, nämlich Titus Baumann zog nach Hawchsville, Menno Martin nach Elmira, Guido Koch ist von Waterloo hierher gezogen, auch wird ein Fred Lock, welcher vor sechs Jahren hier wohnte, wieder mit seiner Familie zurückgekehrt.

Unser Flachsfabrikant, Henry W. Ebel, ist fleißig mit aller möglichen Hilfe dabei, die Flachssaat einzubringen.

Am Sonntag den 23 Mai (Pfingsten) findet in der lutherischen Kirche die Konfirmation der folgenden Kinder statt: Lloyd Dahmer, Karl Scherer, Wilhelmina Weppler, Emma Wieland, Margaret Koch und Phyllis Schweitzer.

Ed. Seftel von Kitchener bewohnt den D. Rodnuschi-Platz, neben dem Grand River. Letzterer hat sich eine Wohnung in Bloomingdale gekauft.

Kartoffeln werden jetzt hier zu $6, $6.50 und sogar $7.00 pro Sack verkauft und für Zucker muß man $22 und $23 blechen wenn man die kleinen Diamanten haben will und der Farmer muß für Knechtlohn so von $40. bis $70 pro Monat mit Kost zahlen je nach Erfahrung.

Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig sehr gut und außer etlichen Erkältungen wurde wenig Krankheit gemeldet.

L. S.

Southen, Sask., 14. Mai.

Werter Courier!

Ich möchte auch einmal dem Redakteur etwas mit auf die Reise geben, wenn er so freundlich sein sollte, es aufzunehmen. (Sicher! — Nur immer los.) Vorab muß ich Ihnen ein Kompliment machen. Der Courier ist eine Zeitung, die in keinem deutschen Hause fehlen sollte; sie ist immer reichhaltig ausgestattet und ich kann sagen, daß mir bis jetzt keine von den übrigen sogenannten deutschen Zeitungen auch nur annähernd so gut gefallen hätte. (Danke! — Sehr schmeichelhaft. — Die Red.)

Die Leute sind in hiesiger Gegend bereits fleißig am Säen. Ein kleiner Regen möchte nichts schaden.

Am 2. Mai vermählten sich Joseph Hubich mit Fräulein Regina Sauer. Die Hochzeit fand im Hause von Herrn Karl Sauer statt, wo sich viele Gäste eingefunden hatten. Als Brautführer fungierten Herr Emil Hodel und Herr Philipp Silzer und als Brautjungfern Karoline Brucker und Ludowika Wagner; als Brautzeugen Ferdinand Rey und Frau Janz von Southen. Die Trauung fand in der lutherischen Kirche zu Southen statt. Jos. Hubich wird sich im Heime von Karl Sauer aufhalten, bis er sich sein neues Heim gegründet haben wird. Wir wünschen dem jungen Paare viel Glück und ein recht langes Leben. (Diesen gutgemeinten Wünschen schließt sich die Redaktion an.)

Es grüßt Georg Hubich.

Quantock, Sask., Ende April.

Werter Herr Redakteur!

Da ich schon so lange ein Leser der deutschen Zeitung bin und den Namen Quantock noch nicht darin gesehen habe so denke ich, es ist an der Zeit, daß einmal etwas von hier erscheint.

Hier ist allenthalben mit der Feldarbeit begonnen worden. Das Wetter läßt an Nässe nicht zu wünschen übrig und wollen wir hoffen, daß wir auch fernerhin nicht über eine allzugroße Trockenheit zu klagen haben. Es ist zu bemerken, daß bereits bei Vielen in der hiesigen Gegend der Mut sehr gesunken ist.

Am 16. ds. Mts. kehrte Gevatter Storch bei der Familie Johann Hochländer ein und hinterließ dem jungen Ehepaare einen kräftigen Sohn. Wir gratulieren herzlichst. (Dasselbe tut der Courier.)

Mit freundlichem Gruß
Joe Kleininger.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

100.

Mein lieber Herr Redacktionär!

Denksgiffendag is jetzt auch widder gepäßt un befor lang is auch Krißmeß da un ich bette meine Nas gege e Schwalweneß, daß es e ganze Latt Piebel gewwe duht, wo arig dissättisfeit sein werde, odder was mer so auf deutsch disepeuntet rufe duht.

Ecksäcklie denselwe Weg is es mich mit den Denksgiffendag gange. In fürhere Jahre, un das is noch gar nit so arig lang zurück, hätt es einige diesente Familch als e Blamahsch un kwasie als e Kreim angesehn, wenn nur eins dran gedenkt hätt an den Tag mitaus en Terkie zu duhn. Diesmal hat mer es als Kreim angeguckt, wenn jemand mit die Intenschen umgange is, eins von die Börds zu kaufe. Die Piebels hen dann gedenkt mer wär entweder e rehgeller Spenddrift, odder mer hätt das Geld gestohle odder gar, mer hatt in den Wahr e Munischen Fecktorie geronnt.

Ich hen en lange Tahk mit die Lizzie was meine Alte is gehabt un se hat gesagt, ich sollt eichehmt sein, so ebbes von sie zu frage. Ennihau deht sie in kein Butscherschapp gehn, bikahs sie hätt nit den Nörf, nach en Terkie zu frage. Mit unsere Familch, hat se gesagt, un mit soviel Buwe, wo einhaue wie die Drescher un bei den Weg, duhst du auch keine schlechte Kling schlage, müßt ich en Terkie von wenigstens 16 Pund hen un der kost von acht bis neun Dahler. Ich juhse awwer auch nit weniger wie e Pund Botter un des kost 90 Cents un e halwes Dozend Eier for 45 Cents. Du weißt, wenn ich ebbes mache, denn duhn ich es recht. Dann brauch ich awwer auch Miet un Appels un das all for den Stoffin un das kost mich noch emal 70 Cents. Jetzt komme Pohtetos un Wedschetables un da kann ich auch iesig an zwei Dahler figgere. Mer derfe auch nit die Grehnberri-Sahs un den Pumkenpei vergesse, un ich bette dich einiges, daß mich das noch emal zwei Dahler Ecksvenses mache duht. Jetzt wenn du dich emal en Penzel un e Stück Pehper nemme un alles auffiggere willst, dann wär ich meiselbst neigierig, zu was das emaunte duht."

Well, hen ich gedenkt, das kann doch nit so schrecklich sein. Ich hen mich awwer doch dran gemacht un hen gefiggert un gerechent, daß mich die Verspierehschen hine un vorne den Buckel erunner gelaufe is un ich hen so ebaut fufzehn Dahler eraus gebracht. Seit is off Kohrs e wenig stiff for e sinkelles Miel gewese un ich hen die Lizzie nit so arig for blehme könne, wenn se nit gefühlt hat, zu die Ecksvenses zu gehn.

Da is es doch in frühere Jahre ganz annerschter gewese. Sellemals sin ich zu den Wedesweiler gange, wo immer Terkies ausgeräffelt sein worde un dort hen ich e paar Dahler gespend, hen e arig gute Zeit gehabt un sin mit e Pietsch von en Terkie heimkomme. Das is jetzt auch alles vorbei un des hen mer auch die lumpige Prohibischen zu verdanke. En diesenter Mann hat jetzt keine Tschehns mehr en ordentliche Aff mit heimzubringe un auch kein Terkie.

Ich sin emal zu den Wedesweiler gange for en sahfte Drink zu nemme. Wisse Se, soweit wie des konzernt is, hat der Wedesweiler immer noch das Herz auf die rechte Seit un for seine gute Freunde is das Deiningruhm immer noch en Platz wo mer nit ganz an die Menschheit zu verzweifle braucht. Off Kohrs hen mer von Denksgiffen getahkt un ich hen en schreckliche Kick owwer die Hei Kohst off Liffen gerehst. Ich sin arig sorrie, hen ich gesagt, awwer dieses Jahr da deht der Terkie ausgekott werde. „Was?" hat der Wedesweiler gesagt, „well das duht awwer doch einiges biete! Habt Ihr denn gar keine Diesenzie mehr in Euch? Ich denke Ihr duht Euch an Eure arme Kids versündige un duht für alle Zeite ihr Memorie an die schöne Jugendzeit speule. Ich rufe so ebbes e verdollte Schehm un du bist weiter gar nicks als wie en ganz trauriger Seckel un un meine gute Opinjen, wo ich von dich gehabt hen, die is futsch un schatt tu piefes. Un deine Alte kannst du sage, daß ich von sie auch ebbes annerschter ecksveckter gehabt hen. Enneweg will ich davon Kehr nemme, daß es in die ganze Taun poblick werde duht."

Gosch, wie der Wedesweiler den Weg zu mich gesproche hat, da is es mich awwer doch feinder sonnie zu Mut geworde. Ich hen nit helfe könne, awwer ich hen eingesehn, daß er recht gehabt hat.

Das settels it, hen ich gedenkt, hen mich noch en Drink mit e paar Rehsens gewwe lasse un dann sin ich in den Mietmarket gange un hen en Terkie gekauft wo so groß war wie e Kalb. Ich hen Butter un Eier gekauft un hen Wetschetebbel geordert un Stoffin un Krehnberrie un all so Trimmings un dann sin ich zurück zu den Wedesweiler un hen ihm rieportet, was ich gedahn hen. Er hat gesagt, an mich wär doch noch nit alle Hoffnung verlore un ich hätt widder emal gezeigt, daß ich doch en Schentelmann sin.

So weit wär ja alles ganz schön un gut, awwer ich hen mich doch drum gebattert, was die Lizzie sage werd. For ein Ding sin ich schuhr, daß se mich meine Dummheit un mein Mangel an kommen Senz vorschmeiße duht.

Womit ich verbleibe Ihne Ihrn liewer

Philip Sauerampfer.

Unmöglich.

Ich rate Ihnen dringend Ruhe, gnädige Frau!

Aber, Herr Sanitätsrat, meinem Mann gegenüber kann ich doch unmöglich ruhig sein.

HAS NO PAIN NOW

What Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound Did for Mrs. Peasey of London.

London, Ont.—"I suffered with periodic pains, was weak and run down, could not eat and had headaches. The worst symptoms were dragging down pains so bad I sometimes thought I would go crazy and I seemed to be smothering. I was in this condition for two or three years and could not seem to work. I tried all kinds of remedies and had been treated by physicians, but received no benefit. I found one of your booklets and felt inclined to try Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound. I received the best results from it, and now I keep house and go out to work and am like a new woman. I have recommended your Vegetable Compound to my friends, and if these facts will help some poor woman use them as you please."—Mrs. J. F. PEASEY, 200 Rectory Street, London Ont.

The reason women write such letters to the Lydia E. Pinkham Medicine Co. and tell their friends how they are helped is that Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound has brought health and happiness into their lives. Freed from their illness they want to pass the good news along to other suffering women that they also may be relieved.

If there are any complications you do not understand write to Lydia E. Pinkham Medicine Co., Lynn, Mass.

Das Wunderkind.

Von S. Barinkay, München.

Szakal Peter stampfte abwechselnd mit den beiden zierlich und kurz behosten Beinen auf den Teppich; seine großen, runden Kohlenaugen flammten.

„Noch einmal?! Noch einmal?! Will nicht! Nein, nein! Will heim! Ein Konzert war für hier angesetzt, vier hab' ich gemacht! Es ist genug!"

Der Impresario hob die Schultern, runzelte die Stirne und blickte auf den schlanken, etwas hochgeschossenen Knaben.

„Meister Szakal, es wäre doch glatte Torheit, es das fünfte Mal zu unterlassen, wenn man Aussicht auf erheblichen Gewinn hat! Hunderte von Besuchern fanden gestern keinen Einlaß. Der Agent war schon zweimal da wegen des Saales. Er meint, bereits in acht Tagen ließe sich das Konzert geben! Wenn wir ja sagen, fließen noch mehrere Tausende in den Erntesäckel!"

„Will aber nicht! Verzichte! Bin müde! Will heim! Sofort heim!"

Mit einem Lächeln voll schlecht verhehltem Spott drehte sich der Impresario eine Zigarette und steckte sie an. Er trat auf den im höchsten Unmut am Fenster stehenden Jungen zu.

„Hast du vergessen, weshalb wir durch halb Europa rollten? Du wolltest Geld, viel, viel Geld! Es muß eine Weile vorhalten, denn es ist das letzte Mal, unbedingt das letzte Mal, daß wir so zusammenarbeiten. Nun hast du einen hübschen Brocken auf der Straße liegen. Das ist unvernünftig, und dazu bist du doch schon zu alt, nicht wahr?!"

Szakal Peter wandte sich mit verzerrtem Gesicht und hielt dem Sprechenden die Fäuste vor die Augen, so daß der andere zurückwich.

„Nun, nun, Meister, ich bitte sehr um Mäßigung! Du verkennst die Lage: ich spreche zu deinen Gunsten, und du".

„Ja — weil Sie mir — ich ertrage Ihren Ton nicht mehr! — und überhaupt das Ganze — ich habe es satt, satt, satt — und will nach Hause!"

Es klopfte. Der livrierte Hoteldiener brachte ein Paket und Blumen. Der Impresario nahm ihm beides ab und tat entzückt.

„Sieh da, Peterchen, was dir die lieben Damen senden! Komm, bezwinge deine üble Laune und schau dir's an!"

Die Tür war hinter dem Bedienten kaum zugeschnappt, flogen die Blumen und das Paket auf den Boden. Es zerstreuten sich neben den feinen Maiglöckchenstengeln kolossal große, prachtvolle Zinnsoldaten.

Peterchens Schützer und Geschäftemacher reckte sich, warf den Kopf auf und ging auf die Tür zu.

„Ich entferne mich! Ich ziehe die Ausbrüche deines ungarischen Temperaments auf der Geige solchen in dieser Art entschieden vor. Und bleibe weg, bis du dich wieder in die Situation, an der ich doch unschuldig bin, mit Würde gefunden hast. Dann reden wir weiter!"

Als er schon draußen war, klaffte nochmals plötzlich ein Spalt auf.

„Ich empfehle dir, sammle zur Beruhigung deines Blutes die schmucken Zinnsoldaten ein und bette sie in die Schachtel. Die lege sorglich in den Rohrplattenkoffer zu dem Riesen-Teddybären und den anderen niedlichen Dingen, die dir verehrt wurden. Ich weiß jemand, der in Bälde jauchzend damit spielen wird!"

„Kutja teremtete!"

Es war gut, daß der Abgehende den kräftigen ungarischen Fluch, wenn auch hörte, so doch nicht verstand.

Acht Tage später stand Szakal Peter zum fünftenmal auf dem gleichen Podium. Die Vorstellungen des Impresario hatten über die Sehnsucht des jungen Künstlers gesiegt.

Im Saal wogten die kurzgeschorenen und mehr noch die reichbehaarten und in allen Formen frisierten Köpfe in dichter Menge. Kein Platz war frei. Als der Wunderknabe erschien, mit der hellbraunen Stradivarius unterm Arm, setzte das Klatschen wie toller Hagelschauer ein.

Ganz wie ein Knabenbild von van Dyk gekleidet, im kurzen, schwarzen Seidenhöschen mit seidenen Kniestrümpfen und bebänderten Schlupfschuhen, mit breitem, weißem Spitzenkragen, dessen antikes Muster dekorativ den hübschen Jungenkopf umschloß, stand er da, eine finstere Miene zeigend, die Lider zu Boden gesenkt.

Man musterte ihn unverhohlen und beliebig mit Augen und Vergrößerungsglas jeder Art. Ein Künstler ist ein Könner, und man erwartet Außerordentliches von ihm; außerdem ist er auch Schauobjekt. Muß sich besichtigen lassen wie eine Panoptikumsfigur. Sein Aeußeres, und wie er steht und schaut und sich bewegt und atmet! Und nun gar ein Kind. Das fixierte man noch ungehemmter und bohrte die Blicke in die kindlichen Züge, um das Geheimnis des Ruhmes in solch jugendlichen Jahren zu ergründen.

In den Gemütern wurden die mannigfaltigsten Gefühle lebendig, deren hervorstechendste, außer der gespannten Erwartung und der Bewunderung auf Vorschuß, wie sie gute und naive Seelen gerne wollen, Neid, Krittelsucht und Mitleiden waren. Die beiden ersten Gefühle flossen hier ineinander über, wenn sonst auch der Neid, wenigstens der heftigste, meistens blind ist. Und so bemerkten alle die ernste, belastete Stirn des Knaben, den reifen, ja alten Zug um die Lippen, den alle Wunderkinder aufweisen, und der hier besonders sichtbar war, in Verbindung mit einem bleichen Ring, der wie ein Krankheitszeichen rund um den Mund lief.

Die Neider sahen's mit Genugtuung, die Krittler gewannen Boden für ihre hämischen Zweifel über Alter und Leistungsfähigkeit des jungen Künstlers, und den Mitleidigen schwoll das Herz. Wieviel Stunden Jugendlust hatte dieser frühe Ruhm eingesogen!

Aber das alles verflog, gleich der sichtlichen Verdrossenheit des Künstlers selbst, als die Geige erklang, und nur Staunen und Begeisterung und Hingerissenheit brandeten in den Seelen und Sinnen. Gott, diese Kraft des Tones, diese Vollendung des Spiels, diese Erfassung des Geistigen! Und in diesem Alter! Wahrlich, ein Wunder!

Szakal Peter wurde wie immer ohne Maß gefeiert. Und ohne Vernunft. Man erklatschte und ertrampelte Zugaben, bis er auf seine erschöpften Arme wies. Zum Schlusse folgten ihm Rudel von Backfischen in das Künstlerzimmer und baten um seine Unterschrift. Aeltere, vornehme Damen erschienen und überreichten ihm Blumen und Bonbonnieren, dafür sich das Recht herausnehmend, seinen Kopf gerührt an ihre seidenstarrende Brust zu drücken oder seine Stirn, seine Wangen mit wohlwollenden Küssen zu betupfen. Wobei er stets heftig, ja unwillig errötete und den Liebkosungen schlecht versteckt widerstrebte. Den jungen Mädchen hingegen, die bei aller Verehrung und Benommenheit mit vertraulichem Flimmern auf das, wenn auch begnadete, so doch jüngere Menschenkind blickten tat er gern den Willen und schüttelte besonders Mutvollen auch lächelnd die dargereichten Hände.

Am nächsten Morgen reiste Szakal Peter ab. Der Impresario verabschiedete sich am Bahnhof von seinem Schützling, den er eine Saison lang im Triumph durch eine große Zahl von bedeutenden Städten geführt hatte.

Er brachte ihn wunschgemäß in einem kleinen Abteil unter, in dem er allein bleiben sollte.

„Der eine Koffer, der Lederkoffer, ist bestimmt hier?!" vergewisserte sich Szakal Peter dringlich.

„Jawohl da! Und da das Instrument! Und hier der Gepäckschein für den Kleiderkoffer und den Rohrplattenkoffer mit den Attrappen leckeren Inhalts und den Spielsachen, die beide als Personengut mitgehen. Und nun leben Sie wohl, Meister Szakal, und alles Gute für die Zukunft! Man wird so schnell nichts von Ihnen hören, denn Sie brauchen einen Uebergang und Ihre Nerven Erholung! Sie tauchen ja unter in den Süßigkeiten des Lebens! Viel Vergnügen!"

Er lachte anzüglich, machte aber eine so tiefe und ernsthafte Verbeugung wie vor einem Minister, die von dem Knaben in ebensolch steifer, gravitätischer Weise erwidert wurde.

Peterchen saß eine Weile reglos und rauchte eine Zigarette, die er sich mit herrenmäßiger Gewandtheit angezündet hatte.

Nachdem jedoch der Zug so recht im Stampfen war und mit Windeseile ostwärts sauste, sprang er auf, schlug beide Arme in die Luft, lachte wie trunken, knirschte wollüstig mit den Zähnen und stöhnte hinaus, so befreit und übertroh, als wäre ein Felsgigant von tötlicher Schwere von ihm abgefallen. Er zog mit Wildheit den Lederkoffer aus dem Netz, schloß ihn auf und breitete voll Zärtlichkeit den Inhalt auf die Polster hin. Dann riß er den weißen Matrosenkragen mit dem seidenen Schifferknoten ab und warf ihn zum Fenster hinaus, und desgleichen die goldbeknöpfte Kieler Bluse, die in Fetzen ging, so ungestüm entledigte er sich ihrer, und desgleichen die Kniehose. Die Matrosenkappe mit den langen Bändern flog, wie eine Wurfscheibe sich toll um sich drehend, dem allem nach.

Mit Fieberhast legte er die aus dem Koffer genommene Herrenkleidung an, das lange Beinkleid, die Weste, das Jackett, knöpfte mit Genuß den schneeigen Glanzkragen um, schlang mit geschickten Fingern den Selbstbinder. Ein seidenes Tuchzipfelchen wurde aus der linken Brusttasche gezogen, mit einem Kamm ein Scheitel erzeugt, daß das Haar nicht mehr so kindlich über der Stirn stand, und ein Taschentuch mit Kölnisch Wasser genetzt und damit kräftig um den Mund gerieben.

Darauf lehnte er sich in die Kissen und schmauchte mit Behagen eine Havannah mit bunter Bauchbinde und von einer Dicke, wie sie nur Männer zu bezwingen pflegen. „Aus ist die Komödie! Aus — aus! Eljen!" zischte er zwischen mächtigen Zügen und streckte die Beine auf den Sitz gegenüber. Es war ein glänzender Frühlingsmorgen, als auf einer unbedeutenden, ungarischen Station ein junger, eleganter Herr mit der Elastizität glücklichster Stimmung aus dem Zuge sprang. Er war eine kleine, zierliche Erscheinung mit großen runden Kohlenaugen, einem interessanten Zug um den Mund und den dunklen Schatten unterdrückten Bartwuchses. Eine blühjunge Frau erwartete ihn, und mit dem Rufe „Mein Peterchen, endlich!" — „Meine Etelka!" stürzten sie sich in die Arme.

„Ich habe auch unser Kindchen mitgebracht!" sprach sie, als sie Luft bekam, und wies auf das Mädchen, das ein dralles, zappelndes Bübchen von kaum einem Jahr am Arm hielt. „Denke dir, es kann schon Papa sagen!"

Und wieder Herzen und Küssen. Dann Besorgen des Gepäckes, und diesmal war die Sorge um den Rohrplattenkoffer sichtlich obenan, und in einem flotten Korbwägelchen fuhr das Ehepaar Szakal nach Hause auf sein Gut.

So leben wir...!

Von Josef Wiener, Braunsberg.

Gott sei Dank, es gibt noch Optimisten! Mein Freund Ottokar ist so einer. Als ich neulich meinem bedrängten Herzen Luft machte und über die schlechten Zeiten klagte, schlug er eine helle Lache auf.

„Schlechte Zeiten?" rief er, als er sich endlich ein wenig beruhigt hatte. „Menschenskind, liest du keine Zeitungen? Du mußtest doch wissen, daß es uns noch nie so gut gegangen ist!"

Ich starrte Ottokar mit großen Augen an.

„Du bist wohl nicht bei Sinnen!" sagte ich. „Wie kannst du nur eine solche Behauptung aufstellen, während die Preise für alle Lebensmittel und Bedarfsartikel nicht mehr zu erschwingen sind."

Ottokar überwand mit Mühe einen neuen Lachanfall.

„Das ist es doch eben! Merkst du denn nichts? Eben darum, damit wir nicht zu reich werden sollen, stellt die Regierung in den sogenannten „Reichsausschüssen" und in der „Zentralstelle für Ein- und Ausfuhrerlaubnis" eigens Leute an, die die Preise immer weiter in die Höhe treiben. Und weil wir so viel Ueberfluß an Geld haben, zahlt sie diesen Leuten dafür, daß sie uns alles so hübsch verteuern, obendrein Gehälter von dreißigtausend bis zweihundertvierzigtausend Mark. Kleinigkeit! Unsre Mittel erlauben uns das!"

„Ach so," versetzte ich, „du spielst auf die billige Seife an, für deren Einfuhr die „Zentralstelle für Ein- und Ausfuhrverbot" — wollte sagen „-Erlaubnis" — die Zustimmung versagte. Sie meinte, wir hätten selbst genug billige Seife im Lande. Vielleicht hat sie recht!"

„Das war einmal," bemerkte Ottokar giftig. „Denn wie hätten unsre früheren Herren uns sonst so tüchtig einseifen können? Und womit hätten sie so fleißig Schaum schlagen sollen. Aber die ist in den Zeiten, in denen eine Hand die andre wäscht, aufgebraucht. Und auf den Rest haben die Herren Alldeutschen und Deutschnationalen Beschlag gelegt. Sie werden ihn bei dem bevorstehenden großen Reinemachen brauchen, um ihre Götter reinzuwaschen."

„So viel Seife gibts ja gar nicht!" erlaubte ich mir einzuwerfen.

„Ach was," versetzte Ottokar, „ich pfeife auf die Seife! Die Hauptsache ist, daß sie im Preise steigt, bis sich nur noch Reichsausschußdirektoren die Hände in Unschuld waschen können. Und wie mit der Seife, ist es mit der Wurst, die bekanntlich oftmals auch nach Seife schmeckt, mit den Fischen, mit der Schokolade, mit dem Reis und mit allen anderen Dingen. Und das ist gut so. Denn siehst du, wir haben noch viel zu wenig Reichsausschüsse. Was ihren jetzigen Herren Direktoren recht ist, ist uns teuer. Also immer her mit ein paar Dutzend neuer „Ausschüsse zur Verhinderung der Ein- und Ausfuhr." Wir können sie zur Hebung des Nationalwohlstandes brauchen. Wenn erst jeder dritte Deutsche Direktor einer solchen staatlich konzessionierten G. m. b. H. mit zweihunderttausend Mark Gehalt sein wird, werden wir wahrhaft „goldene" Zeiten haben. Erst dann wird das soziale Problem gelöst sein! Sela!"

Sagte es und verschwand.

Das beste Familiengetränk ist und bleibt für den Deutschen ein gutes Glas Bier. Mit Leichtigkeit können Sie sich zu Hause für nur 1c per Glas ein kräftiges, wohlschmeckendes Bier bereiten. Kanne $1.60, ausreichend für 7 Gallonen. Dunkles oder helles Bier nach Belieben. Man bestelle bei der „Standard Mail Order House", Box 1835, Winnipeg, Man. Dep. 3. Agenten gewünscht.

Luftschiff als Fluchtmittel.

Zwei von Köln zugereiste Händler suchten in einem Stuttgarter Hotel Liebhaber für Zigaretten. Durch Vermittlung eines Kellners verkauften sie ihre Ware an zwei Gäste des Hotels, die durch ihr gewandtes Auftreten sich den Anschein zahlungsfähiger Leute gegeben hatten, gegen einen auf einer Münchener Bank ausgestellten Scheck über rund 13,000 Mark. Andern Tags wollten sie den Scheck in München einlösen, mußten aber zu ihrer Bestürzung erfahren, daß er gefälscht war. Inzwischen setzten die Schwindler, die ihre Opfer bis Ulm begleitet hatten, die Zigaretten wieder ab und flüchteten mit dem Erlös in einem von ihnen selbst gesteuerten Kraftwagen von Ulm nach Friedrichshafen und von da mit dem Luftschiff „Bodensee" nach Berlin. Die Kriminalpolizei hat als Täter den 21jährigen früheren Fahnenjunker Siegfried Eberle von Weimar und den 22jährigen Kaufmann Theodor Göbel von Wiesbaden ausgemittelt und in den letzten Tagen Göbel und einen weiteren, mit den beiden zusammenarbeitenden Hochstapler, den 20 Jahre alten, wegen vieler anderer Schwindeleien gesuchten Reisenden Helmut Mattfeld von Verden in einem Stuttgarter Hotel festgenommen. Eberle ist noch flüchtig.

Ein Fachmann. Richter: „Wie können Sie behaupten, daß die goldene Uhr noch keine dreißig Mark wert gewesen sei?"

Angeklagter: „Ich habe schon mehr wie eine goldene Uhr gestohlen, Herr Richter!"

Bosheit.

Ihre Freundin hat ja ein blühendes Gesicht.

Kein Wunder, ihr Vater ist ja Drogist!

Wenn Sie Ihren Wohnsitz wechseln, teilen Sie uns, bitte, sofort Ihre neue Adresse mit. Geben Sie auch die alte Adresse an, da wir auch diese brauchen, um die Aenderung auf unserer Leserliste vorzunehmen.

Adressenänderung

An die „Sask. Courier Publ. Co., Ltd."
Herausgeber der Zeitschrift „Der Plauderer",
1835 Halifax Str.,
Regina, Sask.

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich meine Adresse geändert habe.

Meine frühere Adresse war:

Post Office ....

Provinz ....

Meine jetzige Adresse ist:

Post Office ....

Provinz ....

Mein Name ist ....

The Great West Dept. Stores

J. Schwarzfeld, Eigentümer — 1915 South Railway Straße, Regina

Dritter JAHRES-VERKAUF

300 Paar leichte Leinwandschuhe für Knaben, Mädchen und Kinder. Reg. $2.00, jetzt **$1**

Nur 30 Paar weiße Leinwandschuhe für Damen. Reg. $4.00, jetzt **75c**

Beginnt am Dienstag, den 1. Juni. Vor drei Jahren eröffnete dieser Laden seine Türen zum ersten male. Damals hatten wir unser Geschäft, infolge der gebotenen guten Waren, der besonders niedrigen Preise und der zuvorkommenden und höflichen Bedienung so sehr vergrößert, daß unser Flächenraum den wir gegenwärtig einnehmen, zwei Stockwerke, jedes 40 bei 150 Fuß beträgt. Zur Feier dieses Ereignisses haben wir einen riesengroßen Jubileumsverkauf organisiert und bieten während dieses Verkaufes unvergleichbare Werte. Der Besuch dieses Verkaufes ist zu Ihrem eigenen Vorteile. Sie ziehen bestimmt nutzen, wenn Sie während dieses Verkaufes einkaufen. Sehen Sie nach den Zettel. Jeder Verkaufspreis deutlich markiert. Werte sprechen für sich selbst.

Pallet und Messaline Seide. 36 Zoll breit. Alle Farben. Reg. $4.00 per Yard, jetzt **$1.98**

Baumwolle 200 Yard an einer Spule. Weiß und schwarz. Nur 8 Spulen an einen Kunden. Reg. 19c, jetzt **25c**

Verwechseln Sie diesen Laden nicht mit irgend welchen anderen Laden. Hier sind die Werte zu haben.

Regenmäntel

Nur 10 Regenmäntel in guten gangbaren Farben, meistens kleine Nummern. Sicher zum wegschleudern billig, wenn im Werte von $12.50 und jetzt nur **$2.50**

Sparen Sie 35 bis 50 Prozent an Ihren Schuhen. Kaufen Sie während unseres Jahresverkaufes

Kinder-Sandalen, braunes Leder. Reg. $2.25, jetzt **$1.50**

Weiße Leinwandschuhe für Kinder, Ledersohlen. Regulär $2.50 jetzt **$1.65**

Schwarze Damenhalbschuhe Hohe oder niedrige Absätze. Reg. $9.00 jetzt **$5.00**

Graue Damenhalbschuhe. Louis Absätze. Reg. $9.00, jetzt **$4.95**

Weiße Damenhalbschuhe aus Leinwand. Mit oder ohne Riemen. Niedrige oder hohe Absätze. Reg. $4.00, jetzt **$2.85**

Graue Leinwandhalbschuhe für Männer. Ledersohlen. Regulär $4.25 jetzt **$2.95**

Feine Herrenschuhe, Mahagony Kalbleder. Reg. $12.00, jetzt **$7.95**

Patentleder Halbschuhe für Kinder. Mary Jane Stil. Reg. $2.00 jetzt **$1.50**

Sandalen für Kinder. Patent-Leder. Reg. $2.25, jetzt **$1.00**

Damenschuhe, Patentleder Cuban Absätze. Reg. $9.50, jetzt **$5.95**

Weiße Leinwandhalbschuhe für Damen. Niedrige oder hohe Absätze. Reg. $5.00, jetzt **$3.65**

Weiße Tennisschuhe für Herren. Reg. $2.75, jetzt **$2.00**

Feine Herrenschuhe, Kalbleder. Reg. $7.50, jetzt **$3.95**

Schwere Arbeitsschuhe für Herren. Schwarzes oder bräunes Kalbleder. Reg. $6.50 jetzt **$4.50**

Weiße Leinwand Sandalen für Kinder Echtleder Sohle. Reg. $1.75, jetzt **65c**

Hausschuhe für Damen Alle Größen. Regul. $2.00, jetzt **85c**

Rompers für Knaben. Reg. $1.75, jetzt **95c**

Waschechte Anzüge für Knaben. Reg. $3.00, jetzt **$2.25**

Overalls für Knaben. Reg. $2.25, jetzt **$1.60**

Knabensweaters, ohne Aermel. Reg. $3.00, jetzt **89c**

Stanfield's Kombinationsunterwäsche. Reg. $4.50, jetzt **$2.78**

Merino Kombinations-Unterwäsche. Reg. $1.25, jetzt **$1.25**

Arbeitshemden für Männer. Reg. $2.50, jetzt **$1.75**

Herren Ueberhemden, Tooke Marke. Reg. $2.50, jetzt **$1.49**

Kappen für Männer. Reg. bis $3.50, jetzt **$1.95**

Strohhüte für Männer. Reg. $2.00, jetzt **$1.25**

Panamahüte für Männer. Reg. $3.50, jetzt **$2.45**

Extra feine Panamahüte für Männer. Reg. $5.00, jetzt **$3.50**

Lesen Sie die 14 hier angeführten Artikel

Die Werte sind Staunenerregend

Seidene Blusen aus den feinsten Seidenfabrikaten hergestellt. Reg. $5.00, jetzt **$2.95**

Sommermäntel für Frauen in großer Auswahl. Reg. bis zu $75.00, jetzt **$37.50**

Frauen Jacketkleider aus besten Stoffen und nach den neuesten New Yorker Modellen hergestellt. Regulär bis zu $75.00 jetzt **$39.50**

Nur einige $35 und $50 Kleider aus den feinsten Stoffen hergestellt. Jetzt nur **$15.00**

Feine Waschröcke für Frauen, aus feinem Stoff hergestellt und mit Knöpfen besetzt. Reg. $5.00, jetzt **$1.50**

Jersey Kleider, ganz aus Wolle in verschiedenen Modellen, mit Handstickereien. Reg. $35.00, jetzt **$21.50**

Kinderkleider aus gutem Serge hergestellt und hübsch verziert. Reg. $4.00, jetzt **$1.50**

Regenmäntel für Frauen aus feinste gummibelegten Stoffen hergestellt. Größen von 34–44. Reg. $25, jetzt **$12.50**

Frauen Voile-Kleider in hübschen Mustern, meistens grau und blau in Farbe. Reg. $22.50, jetzt **$13.95**

Frauenkleider aus Seiden-Poplin und Wollserge, auch Taft und Messaline-Kleider. Reg. bis zu $27.50, jetzt **$12.95**

Kattunkleider für Kinder im Alter von 5 bis zu 10 Jahre. Farben echt. Regulär $1.25, jetzt **65c**

Weiße Muslin Unterröcke aus gutem Material hergestellt, nett besetzt. Regul. $1.75, jetzt **95c**

Gestrickte Kombinations für Kinder. — Nur 50 Stück auf Lager. Reg. 90c, jetzt **50c**

Feine gestrickte Kombinations für Frauen. Reg. $1.50, jetzt **85c**

Keine Luxussteuer hier -- Nur echte Gelegenheitskäufe

Karierte Kleiderstoffe, 36 bis 40 Zoll breit, sehr hübsche Mustern. Reg. $1.75, jetzt **$1.49**

Voiles, 36 Zoll breit, sehr hübsche Blumenmustern. Reg. $2.00 per Yard, jetzt **98c**

Wollserge, 56 Zoll breit die echte englische Ware in reichhaltiger Farbenauswahl. Reg. $8.00 per Yard, jetzt **$6.75**

Schleier von guter Qualität, schwarz, blau und grau. Regulär $1.00 per Yard, jetzt **35c**

Handtücher von 16 bis 23 Zoll breit, in weiß und Naturfarbe. Reg. 35c und 45c, jetzt **27c**

30 Zoll Cashmerette, braun rosa und Weinfarbe. Reg. 65c, jetzt **30c**

Liberty Sheeting, 2 Yards breit, eng gewebt, nur 250 Yards auf Lager. Reg. $1.10, jetzt **69c**

36 Zoll breiter Tafeldamast, gebleicht und billig für $1.75 jetzt **$1.10**

30 Zoll breite Waschvoiles in vielen Mustern. Reg. 50c, jetzt **29c**

Servietten, Größe 18 bei 18, von guter Qualität. Reg. 45c, jetzt **25c**

Bettsteppdecken von hervorragend feiner Qualität. Sind nie unter $10.00 verkauft worden, jetzt eine an einen Kunden für **$4.95**

36 Zoll breiter Waschsatin. Nur wenige Yards vorrätig. Reg. $4.75, jetzt **$2.95**

40 Zoll breiter Chiffon in den verschiedensten Farben. Regulär $2.50, jetzt **50c**

36 Zoll Foulards in einer Anzahl hübscher Mustern. Reg. $1.85, jetzt **$1.49**

Woll Delaine, in reichen dunklen Farben, 36 Zoll breit. Reg. $1.75, jetzt **$1.25**

Gestreifter Flanell, extra schwerer und 32 Zoll breit. Regulär 50c, jetzt **32c**

Feine Filzhüte für Männer in den neuesten Facons und Farben. Reg. $6.50, jetzt **4.50**

Arbeitshosen, aus starkem Material hergestellt und fünf Taschen enthaltend. Reg. $4.50, jetzt **2.95**

Männer Kombinations-Ueberhosen, Khakifarben. Größe 34 bis 44. Regulär $6.00, jetzt **4.25**

Männer-Ueberhosen, aus gutem schwarzem Stoff hergestellt. Reg. $2.50 jetzt **1.25**

Knabenanzüge

Kurze Hosen. Hergestellt aus bester canadischer Wolle nach den neuesten Stilen. Größen 31 bis 36. Extra Spezial, während unseres Jahresverkaufes nur **$3.75**

Sparen Sie 40 bis 60 Proz. an Herren- und Knaben-Ausstattungen. Für diese Preise keine Luxussteuer

Badeanzug für Knaben. Reg. $1.50, jetzt **85c**

Khakibluse für Knaben. Reg. $1.75, jetzt **98c**

Mappen für Knaben. Reg. $1.25, jetzt **95c**

Sommerhüte für Knaben. Reg. $1.25, jetzt **85c**

Gürtel für Knaben. Reg. 45c, jetzt **39c**

Hosenträger für Knaben. Regulär 45c, jetzt **39c**

Kombinationsunterwäsche für Damen, Balbriggan Marke. Reg. $1.40, jetzt **95c**

Knabenblusen, große Auswahl in Stilen. Reg. $1.50, jetzt **95c**

Sporthemden für Knaben. Regulär $1.00, jetzt **65c**

Filzhüte für Knaben. Reg. $2.50, jetzt **$1.25**

Kaschmirsocken. Reg. Wert 75c per Paar; jetzt 2 Paar für **75c**

Schwarze Herrensocken. Reg. 40c, jetzt **25c**

Seidenkrawatten. Reg. $1.00, jetzt **35c**

Gestrickte Krawatten. Reg. $1.75, jetzt **95c**

Strumpfbänder für Herren. Regulär 50c jetzt **35c**

Armbänder für Männer. Regulär, 75c, jetzt **45c**

Hosenträger für Männer. Regulär $1.00, jetzt **65c**

Weiße Silkoline Socken. Regulär $1.00, jetzt **65c**

Gürtel für Männer. Reg. $1.50, jetzt **$1.00**

Kombinationsunterwäsche für Knaben Regulärer Wert $1.25, jetzt **65c**

Balbriggan Unterwäsche für Knaben Anzüge bestehend aus Hemd u. Beinkleidern. Reg. 75c, jetzt **40c**

Seidene Strümpfe für Frauen. Reg. $1.95, jetzt **$1.49**

Extra feine seidene Strümpfe für Frauen. Reg. $2.25, jetzt **$1.69**

Aeußerst moderne seidene Strümpfe für Frauen. Reg. $1.25, jetzt **95c**

Seidene Socken für Frauen. Regulär 65c jetzt **25c**

Kindersocken. Reg. 50c, jetzt **25c**

Halbseidene Strümpfe. Regulär 55c, jetzt **39c**

Knaben-, Mädchen- und Kinderstrümpfe. Reg. 75c, jetzt **49c**

Gute Strümpfe für Mädchen und Kinder. Reg. 65c, jetzt **45c**

Frauen Silkoline Strümpfe. Reg. $1.25, jetzt **89c**

Frauenstrümpfe in gebrochenen Größen. Reg. 75c, jetzt **59c**

Frauenstrümpfe, feine halb seidene. Reg. 90c, jetzt **70c**

Elegante Frauenstrümpfe. Regulär $1.50 jetzt **98c**

Frei! $5.00 Frei!

Wenn Sie in unserem zweiten Stockwerke Waren von $50.00 eingekauft haben, ganz gleich was es ist, zu Ihren eigenen Preisen, so bezahlen Sie diesen Betrag bitte, wie gewöhnlich und bringen Sie die Quittung zu unserem Geschäftsführer. Er wird Ihnen sofort den Barbetrag von $5.00 auszahlen lassen.

Bedenkt! $5.00 gänzlich umsonst. Ein wirkliches Geburtstagsgeschenk unsererseits. Sie können es haben. Holen Sie dasselbe sofort ab.

Keine Luxussteuer für Kleidungsstücke die auf diesem Verkauf gekauft werden

Feinste importierte Anzüge für Herren in den verschiedensten Modellen. Reg. $60.00 **$42.00**

Feine Frühjahrsmäntel für Herren aus den feinsten importierten Stoffen hergestellt und die neuesten Modelle grau und braun. Regulär $47.50, jetzt **$27.50**

Herrenanzüge unter dem Kostenpreise des Materials, gut gearbeitet und fein Modelle. Reg. bis $30.00, jetzt **$15.00**

Feinste Wollanzüge für junge Herren in bester Weise hergestellt. Verschiedene Modelle. Reg. $40.00, jetzt **$24.95**

Importierte blaue Serge Anzüge, in London gefärbt und Farbe garantiert. Reg. $42.50, jetzt **$25.00**

Regenmäntel von importiertem Material hergestellt, mit leichter Gummieinlage. Reg. $47.50, jetzt **$29.95**

Gravenette Mäntel, garantiert wasserdicht. Für trockenes, wie nasses Wetter zu empfehlen. Reg. $27.50, jetzt **$12.50**

Tweed-Anzüge für Knaben Hergestellt aus reiner Wolle und mit den beliebten Bloomer Hosen. Reg. $16.50 **$10.50**

Besuchen Sie diesen Verkauf

und versichern Sie sich, daß Sie den richtigen Laden besuchen. Wir sind schon viele Jahre im Geschäft und haben mit Ihnen sicherlich schon vorher Geschäfte getan. Sie werden wissen, daß Sie bei uns immer Werte bekommen. Wenn Sie bei uns noch nicht gekauft haben, so tun Sie dies jetzt. Bei der Gelegenheit des Jahresverkaufes bieten wir Ihnen Werte, wie sie Ihnen nie vorher geboten wörden sind. Es wird sich Ihnen lohnen, jetzt, wo Preise für alle Artikel so sehr in die Höhe geistiegen sind, bei uns umzusehen, und durch Einkäufe, die Sie bei uns besorgen, wirklich Geld zu sparen.

Kommt alle und kommt oft.

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Alberta und Britisch Columbia:
312 Tegler Building
101. Straße, über Ramsey's Warenhaus.
P. O. Box 301 — Edmonton, Alta.
Generalagent für Alberta u. Br. Columbia.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

"THE COURIER"
is the leading Canadian paper in the German language.

Branch Office for
ALBERTA AND BRITISH COLUMBIA
Room 312, Tegler Building
101st Street, over Ramsey's Store.
P. O. Box 301 — — Edmonton, Alberta.
C. W. Schickendanstz
In charge for Alberta and British Columbia

Nachrichten aus Alberta und Britisch-Columbia

Provinzialnachrichten

Klage gegen Hon. Arthur Meighen eingereicht.

Edmonton, Alta. — Thomas Dace, der Albertaer Vertreter der Vereinigung der Kriegsveteranen, hat gegen Hon. Arthur Meighen Klage auf Zahlung einer Entschädigung in Höhe von $10,000 eingereicht. Der Klageanspruch stützt sich darauf, daß Meighen im Parlament, vor versammeltem Hause, am 7. Mai die Behauptung aufgestellt hat, daß die von Herrn Dace auf der Konvention der Vereinigung der Kriegsveteranen abgefaßten Resolutionen nur selbstsüchtigen Gedanken entsprungen seien, nur zu seinem Vorteile und nicht im Interesse aller von der Front zurückgekehrten Soldaten dienen sollten.

Oesterreicher aus der Gefangenschaft entflohen.

Edmonton, Alta. — Wassel Katchuk, ein Oesterreicher, der eine 5-jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, ist aus der Gefangenschaft entflohen. Er erschien vor einigen Tagen in einem Restaurant in Nord Edmonton, und bestellte sich unter Vorhalten eines Revolvers eine Mahlzeit. Zeitig am Morgen desselben Tages erschien er im Hause eines seiner Freunde und bat um eine Mütze. Er wurde jedoch von dort verscheucht als ihm die Worte ins Ohr geflüstert wurden, daß sich die Polizei im Hause befinde. Die Polizei, die auf der Suche nach dem Ausbrecher ist, hat seiner bis jetzt noch nicht habhaft werden können.

Farmer fischt Teil eines Menschenschädels.

Edmonton, Alta. — Der Farmer H. Wilson, der sich zum ersten Male in diesem Jahre zum Zwecke des Fischfanges nach dem Saskatchewan-Fluß begeben hatte, brachte mit seiner Angelrute einen Teil eines Menschenschädels, von einer männlichen Person herrührend, zu Tage, an dem sich Haare von dunkler Farbe befanden. Die Polizei ist der Ansicht, daß es sich hier um einen Teil des Körpers eines Oesterreichers handelt, der im letzten Herbst von der Brücke in den Fluß gesprungen ist und dessen Leiche bis jetzt nicht hat geborgen werden können.

Leiche im Fluß entdeckt.

Edmonton, Alta. — Am Donnerstag vergangener Woche wurde gerade östlich von Mill Creek und der Brücke, der treibende Leichnam einer etwa 35 Jahre alten unbekannten männlichen Person aufgefischt. Die Identität des ums Leben gekommenen gutgekleideten jungen Mannes ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

Noch keine Einigung wegen Lohnerhöhung erzielt.

Calgary, Alta. — Das Verlangen des Komitees der „United Mine Workers of America", für die Bergwerksarbeiter eine weitere Lohnerhöhung in Höhe von 13 Prozent eintreten zu lassen, die bis zum 1. Dezember vergangenen Jahres zurückgreifen soll, hat bis jetzt keine Annahme gefunden. Es heißt, daß ein Gegenvorschlag von seiten der Bergwerksbesitzer gemacht werden wird und daß ein Uebereinkommen in den nächsten Tagen zu erwarten ist.

C. N. R. Linie nördlich von Drumheller wieder eröffnet.

Calgary, Alta. — Die C.N.R. Eisenbahnlinie nördlich von Drumheller, die infolge des Hochwassers 56 Tage lang für den Verkehr gesperrt war, ist nunmehr wieder eröffnet worden und es verkehren auf dieser Linie nunmehr wieder die durchgehenden Züge bis nach Saskatoon. Auf dieser Linie wurden viele Brücken durch das Hochwasser weggeschwemmt.

Beide Beine abgefahren.

Nelson, B. C. — Harry Leamen, ein Mechaniker an der C.P.R. Eisenbahn zu Cranbrook angestellt, hatte vor einigen Tagen als er unter einen Zug kroch um etwas nachzusehen, das Unglück, daß ihm, als der Zug sich in Bewegung setzte, beide Beine oberhalb der Knöchel abgefahren wurden. Man hegt ernste Besorgnis um das Leben des Verunglückten, da er bereits im vorgeschrittenen Alter steht.

Altario, Alta., Ende April.
Werter Courier!

Gestatten Sie, daß ich einen kleinen Bericht aus unserer Gegend einsende. Die Witterung in Canada ist ja eigentlich ziemlich unbeständig, aber doch dachte ich nicht, daß ich am 13. April bei meinem Nachbar, Herrn Simon Bosch hätte über Nacht bleiben müssen. Es war aber so. Ein heftiger Schneesturm brach los, der es mir unmöglich machte, nach Hause zu gelangen. Immerhin hoffen wir, bald mit der Einsaat beginnen zu können. Wir vertrauen auf Gott und hoffen, daß er uns einmal eine gute Ernte bescheeren wird. Die Farmer in hiesiger Gegend sind in den letzten beiden Jahren hart getroffen worden. Wenn auch in diesem Jahre die Ernte ein Fehlschlag bedeuten sollte, dann müßten viele Leute hier herum das Farmen aufgeben.

Mit vielen Grüßen allerseits von
Anton Gramlick, jr.

Junkins, Alta., 28. April.

Nachstehendes Schreiben ist uns von Herrn W. Starke in Junkins, Alta. zur Veröffentlichung übersandt worden:

Erlebnisse eines Kriegsgefangenen

Ich wurde gleich bei Ausbruch des Krieges eingezogen und erst zum „Eisenbahnschutz in Deutschland" bis zum 15. März verwandt. Dann kam ich nach Belgien, Namur, dort war ich bis 1917. Von dort kam ich zur Front nach Flandern und habe dort noch einige Tage der Flandernschlacht mitgemacht. Nachdem unser Regiment abgelöst war, kamen wir nach Cambrai. Dort wurde ich am 20. Nov. 1917 gefangen genommen und geriet in englische Hände. Alle meine Leiden aufzuzählen, müßte ich ein ganzes Buch schreiben. Die Behandlung, Unterkunft und sanitären Verhältnisse ließen viel zu wünschen übrig. Die ganzen zwei Jahre hindurch haben wir in Zelten ohne Fußboden auf nackter Erde zubringen müssen. Zusammengepfercht wie die Heringe — 24 Mann in einem Zelt. — Hunger hatten wir, so daß wir uns die verfrorenen Steckrüben vom Felde gesucht und gegessen haben, oder aus den Abfalltonnen der englischen Küchen die Speise- und Brotreste.

Waschwasser haben wir uns oft stundenweit heranschleppen oder aus Straßengraben und Pfützen zusammenholen müssen, um unsere Wäsche einmal waschen zu können. Auch war die ärztliche Behandlung nicht besonders gut.

Erst nach dem Waffenstillstand wurde es besser. Es gab mehr zu essen, das Lager wurde besser und wir hatten weniger Arbeit, so daß wir, als wir zu Hause ankamen, alle angestaunt wurden, ob des so gut genährten Aussehens.

Ich bin während der Gefangenschaft mit allen Völkern, Engländer, Franzosen, Chinesen, Amerikanern, Canadiern, Indiern usw. zusammen gekommen und kann wohl sagen, daß wir von den Canadiern noch mit am besten behandelt worden sind.

Die erste Zeit der Gefangenschaft war sehr schlecht. Endlich nach zwei Jahren war es uns erlaubt zurück zu kehren, nachdem schon ein Jahr der Waffenstillstand geschlossen war.

Die französischen Gefangenen sind ja auch jetzt endlich zurückgekommen.

R. ist trotz seines Fehlers, aber nur beim Bezirkskommando eingezogen gewesen. Fritz ist im Osten und Westen gewesen; ebenso die beiden Jüngsten (Zwillinge). Sie haben bis zum Schluß mitgekämpft und sind noch in den letzten Tagen beide verwundet worden, aber nur leicht. Sie haben beide das E. K. 2. Klasse erhalten.

(Anm. — Für solche, die da immer noch glauben und nach den Zeitungsberichten auch glauben mußten, daß die deutschen Gefangenen in Gefangenschaft menschlich behandelt worden sind, sollte dies ein „eye-opener" sein.

Für die Wahrheit verbürge ich mich.)

Mit freundlichem Gruß,
W. Starke.

Wetaskiwin, Alta., im April.
Werte Schriftleitung!

Da der Courier nunmehr wieder in der deutschen Sprache erscheint und viele Neuigkeiten von Nahe und Fern bringt, so will ich mich bemühen, neue Leser für die Zeitung zu gewinnen. Ich sende Ihnen in der Anlage $2.00 für meinen Freund, Herrn C. A. Freimann, dem Sie die Zeitung für ein Jahr zusenden wollen. Ich hoffe in Ihrem Interesse erfolgreich tätig sein zu können.

In letzter Ausgabe habe ich einen Artikel von einem gewissen Herrn Langnase, von Emerson, in der Zeitung gesehen. Da Emerson mein früherer Wohnort war und ich noch recht viele Freunde und Bekannte dort habe, so hat mich der Bericht sehr interessiert. Ich bitte die Bewohner des Distriktes mit Berichten fortzufahren. Die Farmer dort herum müssen wohl schon alle reich geworden sein, da sie sich mit dem Gedanken tragen, eine derart großartige Kirche zu bauen.

Ich verbleibe, ein treuer Leser des Courier.
Eduard Steinke.

Raymond, Alta., 1. Mai.
Werte Redaktion!

Ich muß Ihnen ein kleines Vorkommnis erzählen, das vielleicht für manchen der Leser des Courier interessant sein dürfte. Es war im Dezember 1918, als unerwartet zwei Männer (Polizisten) nach meiner Wohnung kamen, um nach deutschen Druckschriften zu suchen. Sie fanden etliche alte Nummern des Courier, steckten sich eine ein und geboten, die anderen zu verbrennen. Ich erhielt den Befehl, am 3. Januar 1919 in Lethbridge vor dem Polizeiamte zu erscheinen. Als ich dort eintraf, befanden sich bereits etliche 20 Mann da, alle in ähnlichen Verhältnissen, meistens Mennoniten, in deren Besitz deutsche Blätter gefunden worden waren. Sie sahen alle treuherzig aus und begrüßten mich durch Händedruck. Es befand sich auch ein alter Mann darunter, dem sein Sohn vor einigen Tagen gestorben war, und er machte sich ernste Sorgen, wo er das Geld hernehmen sollte, wenn er bestraft werden sollte. Ich wurde zu einer Geldstrafe von $5.00 verurteilt, und mußte außerdem die Kosten des Verfahrens tragen, die $18.50 betrugen, sodaß mich der Tag $30.00 kostete. Da konnte man die Herren die Scheckbücher hantieren sehen. An dem Tage hatte der Staatssäckel eine schöne Einnahme, es hieß nur immer: „Kommt nicht nach hier, wenn Ihr euch nicht um die Gesetze kümmern wollt."

Die Witterung ist noch nicht sehr angenehm, man kann noch nichts auf dem Lande tun. Den ganzen Monat April über hat es geschneit und geregnet. Vielleicht erleben wir es noch einmal in diesem gesegneten „Country", daß es Futter für das Vieh regnet. Gebrauchen könnten wir es jetzt, denn die Tiere, die noch am Leben sind, fallen bald um.

Mit freundlichem Gruß
F. H. Schneider.

(Anm. d. Red. — Zu schade, daß Sie uns nicht früher von dieser Strafangelegenheit unterrichtet haben. Der Courier ist, solange er in deutsch erschien, niemals zu lesen verboten gewesen. Wir fügten uns der Verordnung sofort, als das Verbot des Druckens in deutscher Sprache erlassen wurde. Sie sind unserer Ansicht nach zu Unrecht bestraft worden.)

Der Courier
Zweiggeschäft für
Alberta und Britisch Columbia
C. W. Schickendanstz, Generalagent.
101. Straße, über Ramsey's Warenhaus.
Office: Zimmer No. 312, Tegler Bldg.
Postadresse: P. O. Box 301, Edmonton, Alta.

Alle Anzeigen, Berichte und Korrespondenzen aus Alberta und Britisch Columbien sind an C. W. Schickendanstz, P. O. Box 301, Edmonton, Alta., zu richten.

Alberta-Teil jeder Courier-Ausgabe (Anzeigenannahme und Schriftleitung) schließt am Freitag Abend der vorhergehenden Woche.

Der „Courier" kostet nur zwei Dollar das Jahr und ist im voraus zahlbar. Der „Courier" ist die verbreitetste Zeitung im canadischen Westen und bringt die meisten Nachrichten aus Alberta. Korrespondenzen aus deutschen Kreisen werden stets gern angenommen.

Advertising Rates on Application.

Warnung für Auswanderer, die über die Ver. Staaten reisen

Auswanderer müssen beim Verlassen der Vereinigten Staaten die rückständige Einkommensteuer bis zum Tage ihrer Abreise entrichten. Um sich über ihre Verpflichtungen genauer zu informieren, wenden sich viele in New York an Agenten, die ihnen häufig auf Grund wertloser Versprechungen bedeutende Geldsummen abnehmen. Meist sind es die „Schlepper" aller Art von Agenturen, die den „Sachverständigen in Steuerangelegenheiten" die Opfer zuführen.

Ein typischer Fall ist folgender:

Sechs Slowaken, die nach New York gekommen waren, um mit der „Manchuria" nach Hamburg zu fahren, wurden von dem „Schlepper" einer Reiseagentur nach einem Notar geführt, der ihnen ein wertloses Schriftstück aufsetzte und jedem $30 abnahm. Der Fall kam zur Kenntnis des Roten Kreuzes. In der beschworenen Aussage der sechs Auswanderer heißt es:

„Herr ——— nahm jedem von uns dreißig Dollars ($30) ab, wofür er ein aus einem Blatt bestehendes Formular für uns ausfüllte, auf dem unsere Einkommen für die Jahre 1917, 1918, 1919 angegeben wurden. Herr ——— garantierte jedem von uns daß die dreißig Dollars ($30), die jeder von uns bezahlte, uns im Custom-Houfe von der Einkommensteuer befreien würde und daß wir die Erlaubnis zur Abreise auf der „Manchuria" am Samstag, 27. März, erhalten würden. Wir bezeugen ferner, daß wir Freitag, den 26. März, zum Custom-House gingen, wo uns die Steuerbeamten Steuern abverlangten und darauf hinwiesen, daß die Formulare keinen Wert hätten."

Obwohl sich die Garantie als wertlos herausstellte und die ausgefüllten Formulare ohne Bedeutung waren, konnte der Agent nicht gerichtlich belangt werden. Er konnte nur gezwungen werden, auf Grund der Abmachung die Steuern selbst zu bezahlen. Es besteht die Bestimmung, daß ein Notar, wenn er ein Formular ausfüllt oder mehr tut, als einem Dokument sein offizielles Siegel aufzudrücken, für seine Dienste eine beliebige Entschädigung berechnen darf, ob diese Dienste Erfolg bringen oder nicht.

Auswanderer, die in Bezug auf die zu zahlende Einkommensteuer im Zweifel sind, können sich an das Fremdsprachige Auskunftsbüro des Amerikanischen Roten Kreuzes, 1107, Broadway, New York City, wenden, wo ihnen in ihrer Muttersprache kostenlos Auskunft erteilt wird.

Bruderheim, Alta.
Werter Herr T. C. Borwell, Sask.

Ihrem Ersuchen entsprechend habe ich mir Mühe gegeben, Ihr interessantes Rechenexempel zu entziffern, was mir aber ebenfalls nicht gelang. Sie sagen: In derselben „Wagenbox", in der ich 55 Buschel Weizen zu 62 Pfd per Buschel hatte, bekam ich 95 Buschel Hafer zu 43 Pfund per Buschel zurück. Um da zu einer Grundlage zu kommen, muß man vor allem den Kubikinhalt des Buschels wissen und der ist: 2218 Kubikzoll (1 Kubikfuß ist 1728 Kubikzoll). Ihre 55 Buschel Weizen nehmen also einen Raum von 55 mal 2218=121990 Kubikzoll oder rund 70 Kubikfuß ein und in denselben Raum haben nur etwa 70 Buschel Hafer zu 45 Pfund per Buschel Platz. Und Hafer zu 34 Pfund gingen nur 55 Buschel hinein. Hafer zu 34 Pfd. nimmt 2218 Kubikzoll per Buschel, weil Hafer zu 43 Pfund nur 1751 Kubikzoll einnimmt, also wenig mehr als ein Kubikfuß oder 1728 Zoll.

Um 95 Buschel Hafer zu 43 Pfund per Buschel zu laden, muß Ihre „Box" 96 Kubikfuß messen. Eine gewöhnliche „Doppelbox (nicht dreifache) mißt gewöhnlich 10½ Fuß=126 Zoll Länge, bei 3 Fuß (36 Zoll) Breite und 2 Fuß 4 Zoll=28 Zoll Höhe. Das ergibt 128 mal 26 mal 28=127008 Kubikzoll oder rund 73½ Kubikfuß. Aber jeder Zoll Höhe, der zwischen Getreide und „Box" Rand leer bleibt, macht etwa 2 Buschel weniger aus und muß abgerechnet werden.

Messen Sie also Ihre „Wagenbox" nach und beweisen Sie ihm, daß er Sie um 25 Buschel Hafer beschwindelt hat und behandeln und empfehlen Sie ihn entsprechend.

A. Stitzenberger.

Das Schicksal der Deutschen in Ungarn

Die Deutschen Ungarns sind von einem harten Los betroffen worden; ihre Lage ist völlig verändert, sie sind das Opfer einer furchtbaren Rachepolitik geworden — völlig unschuldiger Weise.

Seit langem saßen die wackeren Burgen in Westungarn, die mit dem Ueberschuß ihrer landwirtschaftlichen Produkte den Wiener Markt versorgten. Da waren die reichen, großen schöngebauten Dörfer der Schwaben in Südungarn, in welchen, ohne Uebertreibung kann es gesagt werden, der wohlhabendste Bauernstand von ganz Europa wohnte. Da waren im Südosten, die auf ihre altehrwürdige Kultur stolzen Sachsen, und im Norden die rührigen, industriellen Zipser. Welches Selbstgefühl schöpften diese deutschen Volksstämme aus ihrer ansehnlichen, zwei Millionen überschreitenden Anzahl, aus ihrer kulturellen Ueberlegenheit und ihrem wirtschaftlichen Wohlstande! Wie stolz waren sie auf ihre Städte, Temesvar, Weißkirchen, Werfetz, Kronstadt usw., welche sich mit ihrem Reichtum, ihrer Reinlichkeit und ihren wohlgeregelten Zuständen auszeichneten! Stolz sprachen sie von dem aus ihrem Schoße hervorgegangenen Künstler Franz Liszt, von dem Dichter Lenau, vom Violinvirtuosen E. Hubay, vom Schriftsteller Franz Herczeg, vom Staatsmann Wekerle, von ihrem wissenschaftlichen Museum in Hermannstadt und den Kunstschätzen in den Zipser Städten. Ihre Söhne waren zu treffen in den höchsten Staatsämtern in den angesehensten kirchlichen Dignitäten, an der Spitze der größten industriellen und finanziellen Unternehmungen.

Dies alles hatten sie außer ihrem Fleiße, ihrer Ausdauer und Rechtschaffenheit, den gegebenen günstigen Verhältnissen zu verdanken, inmitten deren sie im ungarischen Lande lebten. Zur Förderung ihrer landwirtschaftlichen teilweise auch kulturellen Interessen vereinigten sie sich in den deutschen Bauerndörfern, außerdem wurde zur Hebung der landwirtschaftlichen Kultur und Industrie mit Staatssubventionen beigeholfen. Sie hatten ihre vorzüglichen Schulen und wenn der deutsche Bauernsohn zum Militärdienst kam in die österreichisch-ungarische Armee, fand er hier die deutsche Dienstsprache. In den meisten Aemtern traf der Deutsche einen seiner Landsleute als Beamten, wenn nicht, so konnte er sich doch verständigen, denn jeder intelligente Ungar mußte leidlich deutsch sprechen da die deutsche Sprache in jeder Mittelschule fünf Jahre hindurch obligatorisch vorgeschrieben war. Neuestens wurde zur Förderung der Interessen der nationalen Minderheiten ein eigenes Ministerium errichtet, in welchem der deutsche Minister Jakob Bleyer auch den einfachsten Sohn des Landes mit landsmännischer Freundlichkeit, deutschem Gruß und wohlwollendem Händedruck empfängt.

Im November 1918 kam aber der schreckliche Umsturz und die feindliche Besetzung, unter welcher eben die deutschen Gegenden das meiste zu leiden haben. Die deutschen Gaue wurden von einander losgerissen, der eine Teil an Jugoslawien, der andere an Rumänien, der dritte an die Tschechoslowakei angegliedert und jeder Teil von dem andern hermetisch abgeschlossen. Und jetzt sollen die Deutschen dieser Länder auf einmal Rumänen, Tschechen oder Serben werden, denn der Entwurf der Friedensbedingungen mit Ungarn nimmt keine Rücksicht auf die Rechte der deutschen Bevölkerung, welche den neugebildeten Staaten eingereiht werden soll. Es heißt, jedermann müsse die Nationalität des Staates annehmen, den soll. Es heißt, jedermann müsse die neugebildeten Staaten suchen diesen Grundsatz mit Anwendung von brutaler Gewalt durchzusetzen. In den Schulen wird die deutsche Sprache als Unterrichtssprache zurückgedrängt, in den Aemtern nur serbische, rumänische bezw. tschechische Beamten geduldet, in der Armee hat die deutsche Sprache selbstverständlich keinen Platz. Alles was deutsch ist, wird verfolgt, wenn nicht vernichtet. Wo Widerstand geleistet wird, kommt die Prügelstrafe und die Einkerkerung zur Anwendung und da wird weder auf Alter noch auf Würde Rücksicht genommen. Der Bauer wird ebenso geprügelt wie kein Pfarrer, und Prälat Blaskovits wurde ebenso eingekerkert wie der 70jährige Reichsabgeordnete Franz Steiner. Die deutschen Städte werden ihres bisherigen Gepräges beraubt, deutsche Inschriften, Straßenbezeichnungen entfernt; gleichzeitig verschwindet auch die bisherige Ordnung, Reinlichkeit und Sicherheit. Balkanischer Schmutz, Unordnung und Korruption überflutet alles, was deutscher Fleiß und Ordnungsliebe durch Jahrhunderte geschaffen hat.

Die Bevölkerung dieser Gegenden hat während der bereits zwanzig Monate andauernden Besetzung die Balkanvormundschaft gründlich ausgekostet und sie mußte sich überzeugen, daß sie in den Rahmen des jugoslawischen, rumänischen oder tschechischen Staatsgebildes nicht hineinpaßt, schon wegen des bedeutenden Kulturunterschiedes, dann wegen der einseitigen Handhabung der Regierungsgewalt, der willkürlichen Interpretierung des Begriffes der persönlichen Freiheit, der Anwendung der barbarischen Strafjustiz und endlich wegen der Divergenz der wirtschaftlichen und politischen Moral.

Vergebens haben die Ungarn gegen die Bestimmungen des Friedens, die solches Unrecht verfügt, Einspruch erhoben. Es hat nichts gefruchtet, die Staatsmänner der Entente haben nichts ändern wollen. Nun heißt es: Verderben geh deinen Gang! tente haben nichts ändern wollen. Nun heißt es: Verderben geh deinen Gang!

Deutscher Diplomat speist mit Millerand.

Paris. — Premier Millerand gab vor einigen Tagen dem diplomatischen Korps ein Festessen. Dr. Wilhelm Meyer, der deutsche Geschäftsträger, war unter den Anwesenden.

Wir gerben Häute und Felle aller Art zu
Gerberei
Decken und Pelze.
Auch machen wir Geschirrleder, Riemenleder usw.
Wir haben „Ramsay"-Halters zu verkaufen.
Schreiben Sie um unsere Preisliste in Deutsch oder Englisch.
EDMONTON TANNERY
9272—110. A Ave. Edmonton, Alberta.

FARMER!
Wer Vieh zu verkaufen hat oder Vieh kaufen will, wende sich an
HERMAN SCHMIDT, Edmonton
Beste Preise. Reelle Bedienung.
(Vieh wird von den Farmern abgeholt.)
Hermann Schmidt,
12227—97. Str., Edmonton.
Eastwood Dairy.
Haustelephon 71441
Viehhoftelephon 71666

Dr. C. H. Grunert
Fort Saskatchewan.
Praktischer Tierarzt
Diplomiert in Deutschland, Universität Leipzig; in der Schweiz, Universität Zürich.
Spezialität: Chirurg. Operationen
Office: Fort Saskatchewan.
Tel. 54 oder 42 P.O. Box 32

Vergessen Sie nicht, bei uns vorzusprechen im Bedarfsfalle von Juwelen, Augengläser, Uhren usw. Lassen Sie uns Ihnen unsere $5.00 Waltham-Uhren zeigen.
H. B. KLINE & SONS, Ltd.
Der beste Juwelier.
Ecke Jasper Ave. u. 99. Straße.
Edmonton, Alta.
Heiratslizenzen werden ausgestellt.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß wir den Versand von Unterstützungsgeldern, Geldsendungen nach allen Teilen Europas (außer Rußland) und Anlagen von Geld in Wertpapieren zum jeweiligen billigsten Tageskurse prompt und unter Garantie besorgen.
BECKER & SCHMID
312 Tegler Bldg. Box 301, Edmonton.

BECKER & SCHMID
312 Tegler Block — Box 301 — Edmonton, Alta.
Geldsendungen
nach Europa
werden jederzeit zum günstigsten Tagespreise prompt und unter Garantie besorgt.
Direkter Scheckverkehr mit der Deutschen Bank, Berlin
ermöglicht es uns, unseren Kunden Schecks auf jede Summe Geldes von Mk. 100.00 bis Mk. 500,000.00 gegen Kassa sofort auszuhändigen.
Offene und direkte Telegraphenverbindung mit New York
setzt uns in den Stand, stets die günstigsten Abschlüsse zu machen.
Wir vermitteln auch den Ankauf von
Deutschen Wertpapieren
wie Stadtanleihen, Hypotheken auf Grundstücke u. Landgüter, sowie auch Industriepapiere.
BECKER & SCHMID
312 Tegler Block — Box 301 — Edmonton, Alta.

Cedar Fenzpfosten
12/15 Zoll im Umfang und 15/18 Zoll im Umfang
Schreiben Sie uns noch heute wegen Preise nach Ihrer Station geliefert. Nur in Waggonladungen.
Weidenpfosten sind jetzt alle ausverkauft.
BECKER & SCHMID
312 Tegler Bldg. — Box 301. — Edmonton, Alta.

Farmen zu verkaufen
Wir haben stets stets eine gute Auswahl Farmen in Zentral-Alberta, mit oder ohne Viehbestand und Zubehör, zu verkaufen.
Streng reelle Bedienung.
Wenn Sie verkaufen wollen, listen Sie Ihre Farm bei uns, wir haben gute Käufer.
Geld zu verleihen auf Farmland
342 Tegler Bldg., Edmonton, Alberta.
INTERNATIONAL AGENCIES LTD.
(Deutsche Firma)

Ratgeber zur Pflege der Gesundheit

Wachsende Seuchengefahr in der ganzen Welt.

Krankheit und Hungersnot sind das größte Hindernis gegen eine Wiederherstellung normaler Verkehrsverhältnisse durch die ganze Welt, erklärt Dr. Hugh S. Cumming, Generalarzt des Gesundheitsdienstes der Vereinigten Staaten, der kürzlich nach Washington zurückkehrte, nachdem er während zweier Jahre die Verhältnisse in Europa und Asien eingehend studierte.

Durch die verschiedenen Unterstützungsgesellschaften ist das amerikanische Volk ziemlich gut über die Teuerungszustände in der Alten Welt aufgeklärt worden, sagte Dr. Cummings, aber von dem allgemeinen Ruin, der durch Krankheiten verursacht wurde, haben sie keine rechte Vorstellung.

Vor allem ist die menschliche Arbeitskraft durch die ganze Welt bedenklich vermindert worden. Die Kriegsverluste erklären einen großen Teil dieser Verluste, aber neben den Verlusten der verschiedenen Heere hat die Influenza mehrere Millionen getötet. Kaum ein Ort in der Welt ging der Seuche von 1918/19. Dies sind zwei Hauptursachen der enormen Verminderung der menschlichen Arbeitskraft durch die ganze Welt hin. Diesen aber müssen wir noch die Folgen der epidemischen Krankheiten hinzurechnen, die jetzt durch Asien und Ost- und Mitteleuropa ihren Lauf nehmen. Gegenden, in welchen in normalen Zeiten große Mengen von Rohmaterialien und Lebensmitteln produziert werden.

Leider sind keine zuverlässigen statistischen Angaben für die Länder erhältlich, die am meisten zu leiden scheinen, wir können jedoch einige Vergleiche versuchen, die den Stand der Dinge einigermaßen veranschaulichen. In einem normalen Jahr entfällt auf jede produktiv beschäftigte Person ein Verlust von neun Krankheitstagen, die zum großen Teil vermeidlich sind. Im Jahre 1918 erfolgten in den Vereinigten Staaten annähernd 290,000 Todesfälle infolge von Lungenentzündung rechnet man in den Vereinigten Staaten 125 Krankheitstage. Ferner gab es 13,000 Todesfälle von Typhus. Auf jeden dieser Todesfälle werden 450 bis 500 Krankheitstage gerechnet. 150,000 Todesfälle erfolgten durch Schwindsucht. Ein Todesfall infolge von Schwindsucht bedeutet über 500 Krankheitstage. Obgleich die Sterblichkeitsziffer bei diesen Krankheiten hoch ist, ist sie nicht der einzige Faktor, der große wirtschaftliche Verluste verursacht. Malariafieber zeigt deutlich den wirtschaftlichen Verlust infolge einer Krankheit, deren Sterblichkeitsziffer gering ist. Obwohl vorsichtige Schätzungen die Zahl der Erkrankungen an Malariafieber in den Vereinigten Staaten auf sieben Millionen im Jahr schätzen, so gibt doch die Sterblichkeitsziffer kein Anzeichen eines so häufigen Vorkommens. Nichtsdestoweniger bedeutet jeder Fall von Malariafieber einen Verlust von mehreren Arbeitstagen und eine dauernde Verminderung der Arbeitsfähigkeit.

Wenn wir die Malaria im Süden und andere vermeidbare Krankheit in im ganzen Lande zu unterdrücken vermöchten, so würde die vermehrte Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeitskraft den Verlust der Vereinigten Staaten durch den Krieg und die Influenza-Seuche mehr als ausgleichen.

Vorsicht am Trinkbrunnen.

Die sprudelnde Trinkquelle kann eine größere Bedrohung der Gesundheit bedeuten als der gemeinsame Trinkbecher, wenn sie unrichtig konstruiert und falsch benutzt wird.

Ein Inspektor des Bundes-Gesundheitsdienstes wählte sich kürzlich einen Sitz neben einer solchen sprudelnden Trinkquelle in einer Eisenbahnstation und beobachtete die Art und Weise, in welcher sie benutzt wurde. Siebenundvierzig Personen, von denen 11 Männer, 22 Frauen und 14 Kinder waren, benutzten die Quelle.

In nahezu jedem Falle wurden die Lippen fast vollständig um die Metallkugel herumgepreßt, aus welcher das Wasser springt. Ein kleiner Junge tat, als ob er die Kugel verschlucken wolle. Einige Männer kauten offensichtlich Tabak.

Unter den 47 Personen waren vier Farbige, drei sahen aus, als hätten sie Tuberkulose, und drei andere hatten einen Ausschlag im Gesicht.

Jedermann, der die sprudelnde Trinkquelle benutzt, sollte daran denken, daß der Zweck dieses hygienischen Brunnens der ist, den Austausch von Ausscheidungen des Mundes zu verhüten. Wenn Schleim oder sonstige Ausscheidungen sich an Metall heften, so ist ein ziemlicher Kraftaufwand notwendig, um diese Beschmutzung wieder zu entfernen. Ein langsam fließender Wasserstrom ist nicht immer dazu imstande.

Wenn man eine Quelle benutzt, so sollte man es sich zur Regel machen, nur den Wasserstrahl zu berühren. Die Lippen sollten keinen Teil des Brunnens selber berühren und unter keinen Umständen sollte die Quelle dazu benutzt werden, um den Mund auszuspülen oder auszuspucken.

Gefahr von unreinen Händen

Manchen, die sich im gewöhnlich anerkannten Sinne für sauber halten, möchte es vielleicht ziemlich überflüssig erscheinen, unter anständigen Menschen die Pflicht des Reinehaltens der Hände zu betonen; und sie mögen es für vollkommen genug halten, ihre Hände vielleicht dreimal am Tage zu waschen, abgesehen von dringenden Extraveranlassungen. Ist damit die Frage wirklich abgetan?

Als die Wundärzte die Entdeckung machten, daß es sehr oft ihre eigenen, wenn auch nur in geringem Maße verseuchten Finger waren, welche in Wunden von Patienten Krankheitskeime trugen, da suchten sie eifrig nach einem Mittel, durch welches ihre Hände chirurgisch rein, d. h. frei von gefährlichen Bakterien, erhalten werden konnten. Das ganze Reich der Chemie wurde nach solchen Mitteln abgesucht und man konnte die Hände nicht oft genug schruppen und in allerlei Lösungen eintauchen. Noch jetzt gruselt es manchen Wundarzt gelinde, wenn er an jene Tage zurückdenkt! Doch alle diese Bemühungen brachten nicht den gewünschten Erfolg, und in ihrer Verzweiflung verfielen schließlich Chirurgen darauf, Gummihandschuhe zu tragen, welche gekocht werden konnten, so daß sie jedem Patienten sozusagen ein frisches Paar sterilisierter Hände brachten.

Diese Erfahrung findet nicht bloß für Chirurgen allein ihre Nutzanwendung. Man versuche es, soviel man wolle — es gibt keine bekannte Methode, die Hände unbedingt rein zu erhalten!

Und der große Faktor in der Verbreitung aller jener Krankheiten, deren Erregungs-Organismus gewöhnlich in Ausscheidungen des Mundes und der Nase liegt, ist eben die Menschenhand. Wie oft kommt sie mit dem Mund oder der Nase in Berührung, ohne daß man darauf achtet.

Tatsächlich führen die meisten von uns täglich viele Male die Finger an den Mund oder die Nase, und sie pflanzen damit vielleicht eine Krankheit oder Bakterien, welche von anderen fahrlässigen Personen verbreitet wurden und nunmehr frische Nahrung erhalten und wieder an andere verbreitet werden.

Allerdings ist es auch Tatsache, daß die meisten dieser Bakterien, wenn sie einmal den Menschenkörper verlassen, rasch dahinsterben — doch was verschlägt der Tod von einigen Milliarden Bakterien, solange die Zufuhr reichlich ist und nie aufhört?

Täuschen wir uns nicht: Wir berühren jeden Tag unvorsätzlich eine ganz enorme Menge verseuchter Dinge, und die Handwaschungen, welche wir uns leisten, sind im Vergleich hierzu nur selten und außerdem in vielen Fällen zu oberflächlich, um den vorliegenden Zweck zu erreichen. Es wird aber niemand Lust haben, im gewöhnlichen Verkehr immer Gummihandschuhe zu tragen, wie die Wundärzte sie lediglich in Ausübung ihres Berufes benutzen.

Wie sollen wir uns also helfen oder gegen eine so große Gefahr schützen? Auf diese Frage kann es nur eine Antwort geben: Wir müssen mit peinlicher Gewissenhaftigkeit, niemals uns vergessend — so schwer dies auch im Anfang sein mag — die bloßen Finger aus dem Munde und der Nase fernhalten!

Solcherart beschränken wir die Verbreitung von Krankheiten wenigstens aus diesen wichtigen Quellen und können — so lange dies nicht allgemein Regel geworden ist und streng geübt wird — oft die Erwerbung einer Krankheit von irgend einer Person, die weniger sorgfältig gewesen war, glücklich verhüten. Weitaus das Beste wäre freilich, wenn die ganze Menschheit so gleich den richtigen Begriff davon bekäme, was reine Finger sind.

Von Aderlaß

Der Aderlaß, der früher in der Heilkunde eine bedeutende Rolle spielte, ist ziemlich in den Hintergrund getreten. Jetzt scheint er wieder zur Anwendung zu kommen. Der Nutzen bei gewissen Erkrankungen darf durchaus nicht unterschätzt werden. Seine sowohl mechanische als auch physiologisch-chemische Veränderungen hervorrufende Wirkung auf den Körper bewährt sich zunächst bei Vergiftungen des Blutes, das durch Aderlaß entgiftet und zugleich auch verdünnt wird, sodaß alsbald eine heilsame Anregung des Stoffwechsels eintritt. Bei allen Vergiftungen des Blutes durch Kohlenoxyd und Dioxyd, Chlor, Leuchtgas, Schwefelwasserstoff und dergl. mehr, wie auch bei solchen Vergiftungen, die als Folgeerscheinungen gewisser innerer Krankheiten in Form schwerer Krämpfe auftreten, und in jenen Fällen, in denen sich im Stoffwechsel Gifte bilden, übertrifft der Aderlaß überaus heilkräftig. Weiterhin haben sich Aderlässe sehr bewährt bei Eintretung von giftigen Gasen, durch die besonders der Blutkreislauf aufs schwerste bedroht wird. In schweren Fällen derartiger Vergiftungen können sogar mehrere Aderlässe vorgenommen werden, und zwar in einer Menge bis zu 700 Kubikzentimeter.

Der Vorteil des Aderlasses für den kranken Körper besteht neben der bereits erwähnten Vergiftung des Blutes auch darin, daß für das während solcher Erkrankungen häufig sehr schwer arbeitende Herz durch die örtliche Blutentziehung eine wesentliche Erleichterung erzielt wird, da gleichzeitig auch das Blut, indem es nunmehr reichlich Gewebsflüssigkeit aufnimmt, dünner und leichtflüssiger wird. Hierdurch wird natürlich auch der gesamte Stoffwechsel neu belebt und damit die Genesung beschleunigt. Was die übrigen Krankheiten betrifft, bei denen sich die Anwendung von Aderlässen empfiehlt, so handelt es sich hauptsächlich um solche Leiden, die auf Stauungen im Blutkreislauf beruhen, so z. B. bei Menschen, die am Ertrinken waren.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit u. Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der

Private Clinic, 137 East 27. Str., New York, N. Y.

Bei Anfragen und Bestellungen erwähne man den „Courier.

"I HAVE PROVED"

Zam-Buk invaluable for eczema, both in the case of my baby and myself," says Mrs. L. Bonin of West Arichat, N.S. She adds: "Baby's skin was badly broken out, but repeated applications of Zam-Buk entirely cured it.

"In my own case, I had eczema on my hands, which made it very inconvenient for me to do my housework. Particularly was this so, as it aggravated the trouble so to put my hands in water. By using Zam-Buk, however, I soon got relief, and it was not very long before every trace of the trouble had disappeared. I really think no home should be without Zam-Buk."

Zam-Buk is equally good for all skin injuries. All dealers 50c. box.

Zam-Buk

Das sterbende Wien.

Von Karl Techer.

Der Notschrei der hungernden Stadt gellt durch die Länder. Den darbenden Hunderttausenden kann und wird hoffentlich über das allerärgste hinweggeholfen werden. Aber ein anderes „Wien" ist nicht mehr zu retten und endgültig gewesen. Nicht das der „Backhendeln", der flotten Kavaliere und andauernden Dulöhstimmung meine ich damit. Das gibt es selbstverständlich auch nicht mehr. Es hieß „Wean". — Allein tot und vorbei ist vor allem das geistige Wien. Diese Stadt jetzt noch die Stadt Grillparzers oder Beethovens zu nennen, heißt die Gegenwart verkennen. Eine kulturelle Kraft ist erloschen: das Bürgertum ist niedergeworfen, versandet, kraftlos in sich zusammengesunken. Von ihm ging schließlich dort Stil und Wesen des Ganzen aus.

Vieles war daran, was besonders dem Norddeutschen fremd bleiben mußte. Bismarck ist in dieser Umwelt nie heimisch geworden. Aber schließlich sah er es doch mit den Augen des klugen, alles verstehenden Weltmannes und gestand, es sei mancherlei darin, „was einen hineinziehen könnte". Nicht wenig davon war längst vor dem Umsturz verschwunden. Der Einheimische fehlte mehr und mehr unter den geistig Schöpferischen. Ein unbedenkliches Genießertum kam obenauf. Die Operette herrschte. An Stelle urwüchsigen Humors trat der Zynismus. Wien war nicht mehr wienerisch und gehrte nur noch mit weinerlicher Sentimentalitöt von seinen „Traditionen", ohne neue Werte zu schaffen. Wenn einer mit feuchten Augen von der „alten Garde" des Burgtheaters sprach, empfand er eine Kulturtat. Viel provinzlerische Beschränktheit, reichlich viel Zerfahrenheit! Aber immerhin: hier war noch ein Abglanz verfeinerten Lebensgenusses, eine heimische Schicht mit Stil und Haltung. Und diese Stadt war doch noch eine wesenhaft deutsche Stadt.

Die Wahrheit muß gesagt werden: Wien ist durchaus auf dem Wege, diese Wesenheit zu verlieren — und hat davon schon beträchtliches abgegeben. Pessimisten sagen vielleicht sogar: alles.

Die Tschechen verfolgen augenblicklich — wenigstens der deutlich vernehmbaren vox populi nach — die Politik: Wien muß ein Dorf werden! Sie brauchen den Kurs nur zu ändern und auf Entnationalisierung auszugehen: Wien ist jeder Abwehr durchaus unfähig. Es fällt ihnen zu, wenn sie wollen.

Die ethnographischen Verschiebungen sind durchaus klar und eindeutig und gehen Hand in Hand mit den wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen vor sich. Was vordringt, ist der Osten und der Balkan. Ein rassenloses Gemisch, ja selbst als Judentum rassenlos. Levantinische und östliche Menschen, polyglott und international manierlos. Das ein heimische Judentum wird dadurch genau so an die Wand gedrückt wie der bodenständige Arier.

Die heutigen Herren Wiens sind weder eine bestimmte politische Partei, noch die scheinbar zu Tausenden vorhandenen Vertreter der Ententemissionen. Was heute in Wien herrscht, Macht bedeutet und das Leben irgendwie weiter bewegt, ist letzten Endes das landesfremde Schiebertum. Es hat alles, was dem Einheimischen fehlt: Holz und Kohle und Nahrung. Es schwelgt und praßt und rast in geheizten Automobilen durch die Straßen, wo hungernde, zerlumpte Menschen an den Puffern der Straßenbahn hängen. Es füllt die Vergnügungslokale bis aufs letzte Plätzchen. Wagneroper. Spielhölle oder Tingeltangel — ganz gleich. Und je mehr es kostet, desto besser! Sie haben es, und wollen es zeigen. Nie noch hat Wien einen solchen Aufwand an Schmuck und Toiletten gesehen wie unter den schwelgenden, champagnisierenden Schiebern. — Not? Wieso?! Man zahlt zwölf Kronen für einen Liter Milch, acht für ein Ei, zweihundert für ein Kilo Teebutter — und alles ist da! — Ein schauerlicher Kontrast zwischen verbrecherischem Luxus und grauenhaftem Elend schritt vor Schritt!

Der Einheimische ist aus den Stätten des Vergnügens so gut wie verschwunden. Er wandert in die Umgebung, fällt Holz im Wienerwald oder bettelt bei den Bauern herum. Der Herr Hofrat, der Richter, der Professor, der stellenlose Offizier: sie alle gehören der Schichte an, die nur noch vegetiert, sich verkriecht und daheim in der ungeheizten Stube friert und hungert.

Mit der Zentralregierung und der Dynastie sind zugleich deren ausgesprochenste Vertreter, der Offizier der Verwaltungsbeamte und der politische Beamte, um ihre Stellung gekommen. Das heißt, es amtieren ihrer noch viele weiter — viel mehr, als der kleine arme Staat auf die Dauer erhalten kann, aber in der Gesellschaft, im öffentlichen Leben haben sie den Rang eingebüßt. Sie ben nichts, sind auch nur ausgehungerte Mittelständler wie alle anderen Bürger. — Manches Mal sammelt sich so das Bürgertum noch. Es gibt einen Bürgertrat. Er protestiert, gibt Verwahrungen heraus gegen die rote Volkswehr. Parteikämpfe, meinethalb Klassenkämpfe; sie verlaufen auf einer ganz anderen Ebene als die ethnographischen Umgruppierungen, die das Antlitz der Millionenstadt und zweitgrößten deutschen Stadt gegenwärtig gründlich umgestalten.

In den eleganten und allerteuersten Ringstraßenhotels hausen ihre Herren. Eine politische Umwälzung würde sie daraus nicht vertreiben. Die (ziemlich operettenhaft anmutende) Revolution kümmerte sie nicht. Das organisierte Proletariat und die sozialistische Regierung können ebensowenig an sie heran. Man versucht, sie ein wenig in ihrem Schlemmerleben zu stören. Aber die amtlichen Organe werden einfach ausgelacht, verhöhnt. Der Schieber ist stärker, er weiß es. Und er wächst an Zahl wie der Sand am Meere.

Das neue Wien verwandelt sich unter seinem entschlossenen Zugriff immer mehr in die rassenlose Stadt kolonialen Gepräges: Wenig eigene Produktion, reichlicher Transithandel, schwelgerischer Luxus neben haarsträubendem Elend, üppige Amüsements und eine ins Gigantische gehende Korruption.

Wer den Jammer sehen will, müßte Einblick gewinnen in die Wohnräume der Bürger und Kleinbürger, in die Quartiere der Vorstädte. In den inneren Bezirken ist das Straßenbild vielleicht nicht in dem Maße geändert, als es mancher erwartet. Manche typische Figur fehlt zwar. Wo früher elegante Reiteroffiziere der „k. und k. Armee" stolzierten, sind jetzt Ententeoffiziere zu sehen. Amerikaner, Engländer, Franzosen und am meisten Italiener. Sie sollen bei der Damenwelt am beliebtesten sein, und alle kaufen die Stadt arm. Um ein paar hundert Lire kann man ein halbes Modenmagazin erwerben, um ein paar Dollar ein Zinspalais. — Das Leben geht seinen Gang weiter. Der Wiener macht seinen Witz dazu. Das ist ihm noch geblieben.

Aber in den Herzen dieser Stadt und dieser Gesellschaft entscheidet sich ein Kampf um Sein und Nichtsein, ringt doch ein Stück Deutschtum und damit ein Stück Europa um sein Leben und seine letzten Atemzüge gegen Halbasien und Asien.

Der Ertrinkende kann keinen anderen Gedanken haben als den, das nackte Leben zu retten. „Rettet uns Verhungernde!" — Ist noch ein Weg frei für Geist und Blut, der darbenden Stadt ihr eigen Selbst zu retten?

— Die neuzeitliche Heirats-Anzeige. „Junger Witwer mit viel Appetit sucht junge Dame von liebem Gemüt. Mädel vom Lande mit Butter und Schinken würde ein trauliches Eheglück winken. Vorhanden sind Aussteuer und auch Moneten."

Bei den Glasbläsern.

Eine „Kunstindustrie" in Thüringen und was dieselbe produziert.

Von Schwarzburg, der Perle Thüringens, zwischen steil aufragendem Nadelwald, aus dessen tiefem Dunkelgrün brennend rote Vogelbeeren wie Flämmchen leuchten, führt ein Weg immer zur Seite der murmelnden Schwarza, über Sitzendorf — Blechhammer nach den aneinander grenzenden Ortschaften Mellenbach — Glasbach — Blumenau. Hier war früher lebhafte Glasindustrie, aber Mangel an Material, das fehlende Gas sowie das teuer zu beschaffende Benzin und Gasolin veranlaßten die Glasbläser, sich mehr der Landwirtschaft zu widmen oder in die großen Kistenfabriken zu gehen. Zwei knappe Stunden bergauf liegt der gewerblich vielseitige Ort Oberweißbach, wo die Glasbläserei stark vertreten ist. In dem aus einer sich lang hinziehenden Straße bestehenden Ort zeugen etwa 20 Betriebe meist kleineren Umfangs, die Apparate und Instrumente für chirurgisch-medizinische Zwecke aller Art sowie für chemische und physikalische Laboratorien fertigen. Komplizierte Inhalationsapparate, Spritzen, Nasendusen, Mutterröhren, Katheder, feiner Kölbchen für feuergefährliche und giftige Chemikalien, Glühbirnen, Röntgenröhren, was die exakte Naturforschung und Medizin brauchen, wird hier geblasen. Waren die Preise für diese Erzeugnisse schon im Frieden nicht gerade niedrig, jetzt sind sie der allgemeinen Teuerung entsprechend gestiegen und bessere Waren die Uebung und Kunstfertigkeit erfordern, werden hoch bezahlt. Familien, in denen ältere und erwachsene Kinder zusammen am Blastisch arbeiten, stehen sich trotz der hohen Spesen für Gas, Gasröhren und sonstige Utensilien recht gut. Aehnlich sind die Verhältnisse in Gräfenhain, Meuselbach, Deesbach und der weiteren Umgebung von Oberweißbach. Der Ort plant eine Eisenbahn, auch Glashütten sollen angelegt werden, da man, was sehr unständlich ist, die Röhren aus dem einige Stunden entfernten Lauscha holen muß. In Neuhaus, das wegen seines Höhenklimas viel besucht wird, ist die Glasbläserei vorwiegend zu Hause. Frauen, Mädchen und junge der Sonne kaum entwachsene Bürschchen blasen in der Stichflamme aus Röhrchen Perlen in allen Größen, entziehen mit einem scharfen Messer beide Spitzen und reihen die Perlen je nach ihrer Größe zu 40, 50 und 100 Stück auf Schnüre. Vor dem Kriege wurden ein Dutzend solcher Schnüre mittlerer Größe mit etwa 60 Pfennigen bezahlt; jetzt bringen sie mehr als das Doppelte, wobei der Glasbläser allerdings Röhren und Gas bezahlen muß. In anderen Häusern werden die Perlen gefärbt, ein recht umständliches Verfahren, dann werden sie auf den Schüttelsieb tüchtig durcheinander gesammelt, getrocknet und auf Schnüre gezogen. Als Spezialität fertigt der Thüringer Wald die glänzenden Silberperlen, indem er die Glasfäden mit einer aus den Schuppen des Ukeleis gewonnenen Essenz füllt, so daß sie das Aussehen echter Perlen annehmen. Große Kunstfertigkeit erfordert das Blasen von Tieren, Blumen, Früchten usw.

Eine halbe Stunde von Neuhaus durch dichten Nadelwald vergraben liegt Lauscha. „Die Glasbläserstadt". Die Geschichte der Lauscha und der Glasbläserkunst ist eins. Was Hand und Auge des geschickten Bläsers aus dem gleichen Material, dessen Empfindlichkeit gegen Stoß, Hitze und Kälte im täglichen Gebrauch soviel Verdruß bereitet, zu blasen, ziehen und drehen vermag, wie in der Stichflamme aus der spröden Masse unentbehrliche Gebrauchsartikel, wissenschaftliche Apparate, kunstvolle Luxusgegenstände und kurzweilige Spielwaren hervorgezaubert werden, kann man in Lauscha Haus bei Haus beobachten.

Ein Gewerbe, oder richtiger gesagt, eine Kunst, die Lauschas Namen in alle Welt getragen hat, und deren Erzeugnisse gerade während und nach dem großen Menschenmorden so viel gebraucht wurden und werden, ist die am Blastische hausindustriell ausgeführte Herstellung künstlicher Menschenaugen. So erstaunlich schnell wir aus der Glasröhre ein blaues, braunes oder schwarzes Auge entstehen sehen, so erfordert doch die sehr gut bezahlte Arbeit vieljährige Uebung und Erfahrung. (Frankf. Ztg.)

Folgerung.

Dorfpolizist (der einen verdächtigen Handwerksburschen verhört): Was, du kannst a net lesen und schreiben? Bist doch net am End 'gar a Verwandter von unserm Schulzen?

Gute Medizinen

sind etwas, das ein sorgsamer Hausvater stets im Hause vorrätig hat.

Die unterzeichnete Company, die in engster Verbindung mit

MASSIG'S STANDARD DRUG STORE

und dem leistungsfähigen Laboratorium des bekannten deutschen Apothekers Herrn W. Massig steht, ist in den Kreisen der deutsch sprechenden Einwohner des canadischen Westens seit Jahren so allgemein und vorteilhaft bekannt, daß es nicht nötig erscheint, viel über die vorzügliche Qualität der Waren, die sorgsame Bedienung und die billigen Preise zu sagen, die diese Co. ihren Kunden bietet.

Wer seine

Kleine Hausapotheke

vervollständigen will, findet, um das Bestellen zu vereinfachen, hier einen Bestellzettel beigefügt, den wir zu benützen bitten.

The Canadian Importing Co.
P. O. Box 124, Regina, Sask.

Bestellzettel

An

THE CANADIAN IMPORTING CO.
P. O. Box 124, Regina, Sask.

Bitte, senden Sie mir folgende Waren portofrei zu:

Flaschen			
Marlatts Specific" gegen Gallsteine etc. Preis für 1 große Flasche portofrei	$5.25	$	c.
Alpenkräuter, per Flasche portofrei	$1.25	$	c.
Pastor Königs Nervenstärker, für 1 große Flasche, portofrei	$2.75	$	c.
Standard Wunder-Oel, Preis per Flasche	75c	$	c.
Standard Magenstärker, Preis für 1 gr. Flasche	$1.75	$	c.
Muttertropfen, per Flasche, portofrei	65c	$	c.
Pillen für Frauen, per Schachtel, portofrei	$5.00	$	c.
Pepsinwein, per Flasche, portofrei	$1.25	$	c.
Pfefferminztropfen, per Flasche, portofrei	65c	$	c.
Augenwasser mit Tropfglas zum Einspritzen, per Flasche, portofrei	50c	$	c.
Massig's Hustentropfen, per Flasche, portofrei	65c	$	c.
Deutsche Magentropfen, per Flasche, portofrei	65c	$	c.
Nierenpillen, per Schachtel, portofrei	60c	$	c.
Henrela Kapseln, per Dutzend	$2.10	$	c.
(Agenten erhalten Vorzugspreise)			
Ricinus-Oel (Castor Oil) portofrei, kl. Flasche	45c	$	c.
große Flasche	65c	$	c.
Kampfer-Oel (Camphorated Oil), portofrei per Flasche	40c	$	c.
Zahntropfen, portofrei per Flasche	20c	$	c.
Fruchtsalz (fruit saline), portofrei	60c	$	c.
Sirup für Kinder (baby sirup), portofrei	35c	$	c.
Zam-Buk Kräutersalbe, portofrei	55c	$	c.
Fruitatives Pillen, per Schachtel, portofrei	55c	$	c.
Hühneraugen-Pflaster, per Paket, portofrei	30c	$	c.
Hühneraugen-Collodium, per Flasche, portofrei	30c	$	c.
Capsoline, portofrei	40c	$	c.
Aspirin-Tabletten, 1 Dutzend, portofrei	25c	$	c.
Weißes Liniment mit Kampfer, portofrei	60c	$	c.
Schmerzvertreiber „Pain Expeller", per Flasche portofrei	40c	$	c.
Dr. Ward's Liniment, portofrei	75c	$	c.
Radnico Hustensirup (für Erwachsene), portofrei	50c	$	c.
Radnico Hustensirup (für Kinder von 2 Jahren an), portofrei	35c	$	c.
Beef Iron & Wine Kräftigungsmittel, portofrei per Flasche	$1.25	$	c.
Belladonna Pflaster, portofrei	30c	$	c.
Wurmsirup, Wurmmittel für Kinder, portofrei	35c	$	c.
Verbandwatte p. Paket, portofrei 15, 25, 35c,	$1.10	$	c.
Schwämme (Sponges) in allen Größen und Preislagen, portofrei von 10c bis	$1.00	$	c.
Wampole's Lebertran (Cod Liver Oil), per Flasche, portofrei	$1.25	$	c.
Rawleigh's Liniment (zum Einnehmen und Einreiben), per Flasche, portofrei	$1.50	$	c.
Zusammen		$	c.

Der Betrag für meine Bestellung $.....c..... liegt als Money Order, Postal note bei.

Mein Name ist .....

Meine P. O. ist .....

Provinz .....

Achtung — Jede Bestellung muß, um dem Besteller portofrei zugesandt werden zu können, wenigstens $1.00 betragen.

Man lege den Betrag in Money Order oder Postal Note bei. Wer einen Scheck (cheque) sendet, darf nicht vergessen, neben den Betrag die Worte „and exchange" zu schreiben, da wir die Wechselgebühren der Bank unmöglich zahlen können. — Wer seiner Bestellung Bargeld beilegt, sende den Brief registriert („registered") — Bitte genau lesen ehe Sie Ihre Bestellung absenden.

Der Diplomat.

Von Paul Gutmann.

Vor mehreren Tagen hatte ich einen seltsamen Besuch. Ein Mann in den Fünfzigern von dem Aussehen eines vom Schicksal zerzausten, mit Undank belohnten Propheten kam aufgeregt in mein Zimmer und erklärte, daß er mich dringend zu sprechen wünsche. Er hatte sich nicht einmal die Zeit genommen, seinen Mantel, einen etwas abgetragenen Regenkragen, draußen abzulegen. Er stellte sich vor: Professor Wolkenflug von der früheren deutschen Universität in C. Mit der liebenswürdigsten des Oesterreichers entschuldigte er sich vielmals wegen seines unangemeldeten Besuches und bedauerte, meine Geduld in Anspruch nehmen zu müssen. Aber die Angelegenheit müsse endlich einmal aufgehellt werden. Er könne nicht länger schweigen. In dieser Zeit allgemeiner Enthüllungen müsse auch er sein Scherflein zur Aufdeckung der Wahrheit beitragen. Kurz und gut, er behauptete — und ich fühlte, wie die Erregung ihn schüttelte—einer der Anläße zum Ausbruch des Weltkrieges gewesen zu sein.

Ich blickte entsetzt in seine Pupillen, die jedoch nichts Auffallendes hatten. Auf jeden Fall setzte ich mich so, daß ich mit einem leichten Sprung die Tür gewinnen konnte. Er bemerkte schon meine Unruhe und lächelte:

„Fürchten Sie nichts," sagte er. „Außer einer mehrmaligen Nikotinvergiftung hat mir noch nie etwas gefehlt. Betrachten wir also die Sache ordnungsgemäß und chronologisch." Die Erwähnung der Nikotinvergiftung bewog mich, ihm eine Zigarre anzubieten, die er mit vielem Dank annahm.

„Nach meiner Kenntnis der in Betracht kommenden Persönlichkeiten halte ich N. für einen der hauptsächlichsten Anstifter des Weltkrieges." Er nannte einen Namen von internationalem Klang, was meine Neugier aufs höchste anstachelte. Sollte mir das Schicksal eine jener Nachrichten in den Schoß geworfen haben, die einem Journalisten Weltruf verschaffen? Er aber fuhr fort:

„Sie glauben gar nicht, wie verschlungen die Wege der Vorsehung mitunter sind. N. und ich, wir studierten vor dreißig Jahren zusammen in Wien. Er stammte aus — doch ich bitte Sie wegen der Möglichkeit politischer Verwicklungen mit der Angabe seines Namens und seiner Heimat zu warten, bis die Lage Europas sich einigermaßen geklärt hat. Er war einer der größten Intriganten, die ich je gekannt habe, aber ich verkehrte mit ihm, weil ich den Durchschnitt hasse und weil ich gern den Berater seiner Altersgenossen abgab. Ich und kein anderer hat seine diplomatische Laufbahn und damit das Verhängnis Europas auf dem Gewissen."

Er holte erschöpft Atem und strich mehrmals mit der Hand über die vor Erregung feuchte Stirn. Dann fuhr er fort:

„N. intrigierte aus Prinzip, aus Leidenschaft. Damals, als ich ihn noch wenig kannte, veranlaßte ich ihn, in meiner friedlichen Pension zu Mittag zu essen. Drei Tage nach seinem Erscheinen lagen sich alle in den Haaren. Er hatte eine rätselhafte Methode, durch wenige, scheinbar unverfängliche Bemerkungen einen gegen den anderen aufzuhetzen. Er selbst verhielt sich dabei neutral und galt als Muster von Korrektheit und guter Sitte. Seiner angeborenen Bosheit tat es wohl, das Schlechteste aus dem Menschen hervorzuheben. Wenn ihm das gelungen war, langweilte ihn sein Opfer, und er ging zu neuen Taten über. Deshalb blieb er auch bei keiner Zimmervermieterin länger, als vier Wochen. Irgendeine listig eingefädelte Intrige führte stets den Bruch herbei. Nur bei einer gelang es ihm nicht, bei Frau Wopschalek. Wenn ich sage, sie war ein Lamm, so stellen Sie sich im Vergleich zu ihr ein reißendes Tier vor. Sie war kein Mensch, sondern ein Engel. Er versuchte durch allerlei kleine Nadelstiche sie in Harnisch zu bringen. Es half nichts. Sie war tugendhaft. Er führte ein gotteslästerliches Leben. Sie war fromm. Er entfernte die Heiligenbilder aus seinem Zimmer und hängte dafür Darstellungen nackter Weiber auf. Sie aber blickte voll Vertrauen zum Himmel und lächelte mit überirdischer Milde. Alle Mühe schien vergeblich. Da kam ihm ein rettender Einfall und bewog ihn, seinen letzten Trumpf auszuspielen. Eines Morgens erklärte er der Frau, er könne keine Nacht schlafen, das Ungeziefer lasse ihm keine Ruhe. Sie antwortete mit rührendem Gleichmut, daß in ihrer Wohnung kaum je eine Fliege sich aufgehalten hätte, geschweige denn, was sie sich gar nicht auszusprechen getraue, und daß sie einen Gulden für jeden nachweisbaren Tatbestand zahle. Er ließ sich nicht beirren. Am selben Nachmittag besuchte er einen Maler, mit dem er öfter zusammenkam. Ob er ihm etwas pumpen wolle? Der Maler hielt es für einen schlechten Witz, daß man sich an ihn wandte, da er doch die ganze Welt anzupumpen pflegte. Mein Freund antwortete: „Ich brauche kein Geld, sondern eine Wanze". Zuerst war der Maler wütend, weil er glaubte, man wolle ihn verhöhnen. Als er aber sah, daß es meinem Freund ernst damit war, stand er ihm zu Diensten. Nach kurzem Suchen brachte er das Gewünschte. N. spießte das Tier auf eine Nadel und trug es frohlockend nach Haus. Dort steckte er die Nadel in sein Bett und rief entrüstet nach seiner Wirtin, der er das noch zappelnde Tier triumphierend zeigte. Er weidete sich an ihrer Verzweiflung und wies bei allen ihren Beteuerungen, daß sie die sauberste Frau von der Welt sei, wortlos, mit höhnender Gebärde, auf die Wanze."

Der Professor stockte. „Was hat das mit dem Krieg zu tun, werden Sie fragen. Ich war es, der ihm damals den Rat gab, Diplomat zu werden. Ich hielt Bosheit, Verstellung, Lust am Ränkespiel für die Grundlagen dieses Berufs. Meine falsche Mentalität war schuld daran. Die Krankheit des Jahrhunderts hatte mich angesteckt. Verstehen Sie jetzt? Begreifen Sie, wer die Wanze Europa ins Bette gelegt hat?"

Der Professor erhob sich in furchtbarer Erregung. Ich drückte lange auf den Knopf der elektrischen Klingel, bis das Dienstmädchen ins Zimmer eilte. Er lächelte mit höhnischem Grinsen und sagte: „Sie sind auch so ein erbärmlicher Feigling, der nicht den Mut zur Wahrheit hat. Aus kleinen Anläßen entstehen oft die größten Dinge. Ich hätte ihn Arzt werden lassen sollen, wie er es vorhatte, dann wären zehn, vielleicht hundert Menschen durch ihn draufgegangen. So hat er Europa zugrunde gerichtet. Ein falscher Rat, eine schlechte Tat. Shakespeare rettete sich bekanntlich aus einer verbrecherischen Veranlagung in die Poesie. Bedenken Sie die Folgen, wenn er Politiker geworden wäre, wofür ihn einige bodenlose Dummköpfe ausgeben möchten. Jetzt suche ich mein Unrecht wieder gut zu machen. Ich erziehe Verbrecher zu Filmdramatikern."

Er stülpte seinen Hut auf den Kopf und verließ ohne ein Wort des Grußes mein Zimmer.

Der Schal.

Von Peter Jerusalem.

Man stand vor einem Rätsel.

Wie hatte die Frau, Mutter dreier Kinder und Gattin eines fleißigen und nüchternen Mannes, der als Arbeiter sein Brot verdiente, eine solche Tat begehen können!

Die ganze Stadt sprach von ihr mit Worten voll des höchsten Abscheus und Entsetzens und wandte ihr ganzes Mitleid dem unglücklichen Manne, seinen Kindern und dem armen, unschuldigen Opfer zu.

Schaudernd erzählte man sich in der Nachbarschaft den Hergang der schreckensvollen Tat: Durch die aus Nachlässigkeit des Dienstboten offen gelassene Tür war jene Frau in die Wohnung gelangt, hatte in dem Arbeitszimmer des Herrn eine kleinere auf dem Schreibtisch liegende Summe Geldes an sich genommen, war dabei anscheinend von dem siebenjährigen Sohn des Hauses überrascht worden und hatte nun aus Angst vor der Entdeckung das Kind erwürgt. Beim Verlassen der Wohnung war sie gesehen worden und durch diesen Umstand, in Verbindung mit den Kratzwunden, die ihr der Knabe in seinem Todeskampf an den Armen und dem Handrücken beigebracht hatte, wurde sie der Tat überführt.

Sie versuchte wohl anfänglich zu leugnen, aber als man in ihrem Bette versteckt auch das gestohlene Geld fand, gab sie alles zu.

Die entwendete Summe betrug zehn Mark.

Um einer solchen Kleinigkeit willen hatte sie also das Leben eines Kindes nicht geschont, sie, die selber Mutter dreier Kinder war, deren Aeltestes die gleich Zahl von Jahren zählte, wie das, an dem sie sich vergriffen.

Und warum hatte sie nur zehn Mark genommen, wo doch vierzig auf dem Schreibtisch lagen? Warum hatte sie diese dreißig Mark liegen lassen?

„In ihrer Aufregung," meinten die einen, „weil das Kind sie daran verhinderte," die anderen.

Die Verhandlung erst löste mit anderen auch diese Frage.

Als achtzehnjähriges Mädchen war sie vom Lande in die Stadt gekommen, war dort in einen Dienst getreten und nach vier Jahren die Frau eines Arbeiters, ihres jetzigen Mannes, geworden. Während einer siebenjährigen Ehe hatte sie ihm drei Kinder geboren und ihre Pflichten als sorgende Frau und Mutter jederzeit erfüllt. Sie war unbescholten und keiner der Nachbarn konnte sie einer bösen Handlung zeihen. Auch der Lehrer und der Pfarrer des Heimatdorfes gaben ihr ein gutes Zeugnis.

Was sie an Ersparnissen in die Ehe brachte, diente mit zur Beschaffung des Hausrates, so daß ihr nicht ein Pfennig baren Geldes als persönliches Eigentum verblieb.

Von dem, was der fleißige und nüchterne Mann verdiente, gab er wöchentlich einen Teil zur Bestreitung des Haushaltes, das übrige trug er auf die Sparkasse oder verwendete es für sich.

Von diesem Teil, den er so karg als möglich bemaß, mußte die Frau ihm allabendlich eine peinlich genaue Rechenschaft ablegen. Er wußte Mittel und Wege, ihr das Leben zu verleiden, wenn es nicht genau auf den Pfennig stimmte.

Während er sich selbst des öfteren schon ein neues Gewand erstanden hatte, bewilligte er ihr nicht das Geringste.

Mit dem Wenigen, was sie an Wäsche und Kleidung aus ihren bescheidenen Mädchenjahren mit herübergebracht hatte, mußte sie während der sieben langen Ehejahre auskommen.

Sie, die glücklichere Nachbarinnen bald mit einer neuzeitlichen Jacke, bald mit einem modisch gefältelten Rock an sich vorbeigehen sah, mußte alle Kunst aufbieten, um einer fadenscheinigen Vergangenheit noch den trügerischen Glanz des gegenwärtigen Tages zu geben.

Wohl war sie oft eine schier unzähmbare Lust angekommen, dieses oder jenes Stück aus den glänzenden Auslagen zu ersteben, aber die Pein, die ihrer dafür daheim wartete, hielt sie immer wieder davon ab.

Nach sieben Jahren unaufhörlichen Kampfes war sie eines Abends von einer schwachen Stunde überfallen worden.

Ein leuchtend roter Schal, der verführerisch hinter dem Fenster lag, hatte sie vollkommen betört.

Drei Tage hatte sie gegen das quälende Verlangen angekämpft, um ihm am vierten zu erliegen.

Um den Kaufpreis von zehn Mark trug sie ihn heimlich und beglückt nach Hause.

Bei der am Abend folgenden Abrechnung fehlte das Geld. Sie machte Ausflüchte und erfand eine schnelle Notlüge.

Aber es half nichts. Er drohte ihr mit seinen Strafen: Stockschläge oder die Nächte auf dem nackten Boden schlafen oder ähnliches seiner Erfindungen, wenn sie bis zum Wochenschluß das Geld nicht wieder herbeigebracht hätte.

Daß er Wort halten würde, das wußte sie aus der Erfahrung, die sie mit wenigen Pfennigen gemacht hatte.

Drei Tage blieben ihr noch Zeit. Etwas anderes zu verkaufen, konnte sie nicht wagen. Und von dem Schal vermochte sie sich nicht zu trennen.

Seine Farbe war zu schön, seine Wärme zu wohltuend und er deckte doch alles zu, was schadhaft und zerschlissen war.

So wollte sie wenigstens versuchen, das Geld zu entlehnen, aber sie hatte kein Glück. Und als sie verstört und fassungslos durch eine wiederholte Abweisung am letzten Tag der Woche nach einem letzten vergeblichen Versuche die Treppe jenes Hauses hinabstieg und im ersten Stockwerk die Türe offen fand, da geschah das, weswegen sie nun vor dem Richter stand.

In dem Augenblick, der ihr die Rettung zu bringen schien, sah sie sich von dem Kind entdeckt, das sich zu rufen anschickte, sah die unauslöschliche Schande und alle Qual ins Ungeheure gesteigert und wollte doch nichts anderes tun, als das Kind am Rufen verhindern.

Die Geschworenen schüttelten die Köpfe und saßen lange beisammen.

Was sie für ein Urteil fällten, konnte ich nicht mehr erfahren.

Umwege der Technik.

Zum 100. Geburtstag des ersten Kabellegers nach Amerika.

Anläßlich des 100. Geburtstages des ersten Kabellegers zwischen Europa und Amerika schreibt ein Sachverständiger in den Münchner Neueste Nachrichten:

Wenn man sich einen Begriff machen will, mit welchen Mühen und Gefahren die Meeresfabel zwischen den großen Festländern gelegt wurden, so greife man zu Werner v. Siemens' „Lebenserinnerungen". Der erste freilich, der ein Kabel zwischen Amerika und Europa legte, war der Predigersohn Cyrus West Field, am 30. November 1819 im Staate Massachusetts geboren. Als Field im Jahre 1854 die erste Aktiengesellschaft zur transatlantischen Kabellegung gründete, ahnte er freilich nicht, daß er erst nach 21 Jahren ans Ziel gelangen werde. Denn immer und immer wieder rissen die Kabel und erst der dritten Aktiengesellschaft gelang die dauernde Verbindung zwischen Neufundland und Irland. Dieses Riesenunternehmen, der Erdmutter Ouren aus Draht zu schaffen, die von Amerika nach Europa reichten, hatte die fünfzehnjährige Forschungsarbeit eines wenig gekannten, aber ruhmeswerten Seehelden zur Voraussetzung, des Schiffsleutnants Maury, der trotz Sturm und Wogendrang 15 Jahre lang immer und immer wieder das zentnerschwere Senkblei in die Montblanctiefe des Ozeans hinabgleiten ließ, die Beschaffenheit des Meeresbodens festzustellen.

Maury wies nach, daß sich zwischen der alten und der neuen Welt in einer Tiefe von durchschnittlich 8000 Fuß eine wenig geneigte unterseeische Ebene hinzieht, also kein Boden aus Bergen und Felsen. Wäre das letzte der Fall gewesen, dann hätte man wegen der Gefahr der Durchscheuerung der Kabel mit viel größeren Kosten und Schwierigkeiten vorn vornherein zu rechnen gehabt und vielleicht gar nicht den Mut zu dem Unternehmen gefunden, das auch ohnedies furchtbare Enttäuschungen und Fehlschläge brachte. Seitdem aber nun das Ohr aus Draht sich ein drahtloses Ohr für elektrische Wellen verwandelt hat, d. h. seit der Erfindung der Funkentelegraphie, ist auch die Zeit schon absehbar, wo man die ganzen Kabellegungen als einen zwar notgedrungenen, aber doch später vermeidbaren Umweg betrachten wird. Auf diese Weise aber werden Haupthelden zu Vorläufern, die man schließlich vergißt. Wer weiß heute noch etwas vom Erfinder des Wagens? Und doch war der Wagen seinerzeit eine nicht minder große Erfindung als das Luftschiff. Der Wagen mit Pferden wurde abgelöst durch den Wagen ohne Pferde, durch Lokomotive und Auto, und diese werden vielleicht später sich nur als Umweg zum Flugzeug erweisen, alle Umwegshelden aber wird man vergessen und der Ruhm wird sich an den letzten Namen hängen.

Der Weg der Technik ist ein Weg von Umwegen, ein Weg vom Mit zum Weg mit Ohne: erst gab's nur die Dampfmaschine mit Kondensator, und gerade der Kondensator war Watts eigenste Erfindung, aber gerade den Kondensator lernte man entbehren und Dampfmaschinen ohne ihn bauen. Vom Licht mit Docht, einer großen Errungenschaft der Vorzeit, gelangte man zum Licht ohne Docht, dem Gas- und der Glühbirne, von der Feuerbereitung mit Quirlholz oder Feuerstein zum Streichholz, selbst den Stahl lehrte Bessemer ohne Feuer bereiten, genau genommen mit weniger Brennstoff als früher. Wir befinden uns in einer Uebergangszeit zur Abkürzung von Umwegen; Kabel und Schienenstränge und wer weiß, was noch alles mehr, werden ersetzbar und vermeidbar und die Helden dieser Technik werden zu Vorläufern einer noch höheren Technik. Zum Wagen ohne Pferde, zum Licht ohne Docht, zum Stahl ohne Feuer ist schon das um die Erde reichende Ohr ohne Draht gekommen. In zehntausend Jahren wird auch der größte technische Ruhm von heute, auch der Ruhm Fields, des ersten Kabellegers zwischen Amerika und Europa, verblaßt und vergessen sein. Also bedingen es die Umwege der Technik.

Wie reich wären wir, wenn wir uns auf fremdem Glück wie an eigenem erfreuen könnten.

Kirchenanzeigen

Regina.

St. Mary's Kirche (Röm.-katholisch).
7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 3 Uhr Taufen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Mittwoch und Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen.
Jeden Tag: 7 Uhr und 8¼ Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde.
J. Frey, Pastor. Tel. 2791.
Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.
Lutheriga: 1. und 2. Dienstag im Monat abends 8 Uhr.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch ersucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Ev.-Lutherische Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession in Regina.
Pastor E. Hermann, 1747 Winnipeg Str.
Jeden Sonntag vormittags 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, morgens von halb zehn Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht. Sonnabends nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

Southey Parochie, Missouri-Synode, Immanuels-Gemeinde in Southey.
Gottesdienst jeden Sonntag abwechselnd vormittags um 10.30 und nachmittags um 2.30.

Missouri-Synode
Reiseprediger der Missouri Synode für Alberta und das nördliche British Columbia J. H. Weber, 9608—110th Ave., Edmonton, Alta. ist stets bereit kirchlich Unterstützung zu bedienen, wenn man sich an ihn wendet.

Ev.-Luth. St. Johannes-Gemeinde, Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton, Alta.
Gottesdienste: Jeden Sonntag, Vorm. 10 Uhr und abends ½8 Uhr.
Schule: Jeden Sonntag, Vorm. 10 Uhr, Sonntags-Schule. Jeden Samstag, Vorm. von ½10 bis 12 Uhr und Nachm. von 2 bis 4 Uhr Deutsch Lesen und Schreiben, Unterricht in Katechismus, Bibl. Geschichte und Singen. Jeden Mittwoch, nachm. von ½5 bis ½7 Uhr, deutsche Schule im Nordende der Stadt, im Hause von Mr. Salinsky, 11905—78. Str. Jeden Dienstag und Freitag, nachm. von 2 bis 4 Uhr, Confirmanden-Unterricht.
Jugend-Verein: Jeden zweiten Dienstag, abends 8 Uhr, Versammlung im Basement der Kirche.
Fremde allezeit herzlich willkommen!
Pastor: E. Türkheim.
10759—96. Str., Tel. 71012

In der katholischen Kirche zu Martenthal, Sask. findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen, Rosenkranz-Andacht.

Zions-Gemeinde, 11 Meilen nordwestlich von Southey.
Gottesdienst jeden Sonntag abwechselnd vormittags um 10.30 und nachm. um 2.30 Uhr. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu erscheinen. — In Southey ist vom 1. Sept. bis zum 1. Juli Gemeindeschule. Alle Kinder sind willkommen.
Pastor Roeber.

Ev. Luth. St. Paulus-Missionsparochie in Elbourne-Strath, Sask.
Gottesdienste in Elbourne jeden zweiten Sonntag im Schulgebäude um 10 Uhr morgens späte Zeit. Deutsche Schule jeden zweiten Samstag von 9.30 bis 12 Uhr vormittags und 1.30 bis 4 Uhr nachmittags in Lesen, Schreiben, Biblische Geschichte, Katechismus und Gesang.
Gottesdienste in Strath jeden andern Sonntag im Schulgebäude um 10.30 Uhr morgens frühe Zeit. Deutsche Schule jeden anderen Samstag von 1 bis 4 Uhr nachmittags.
Jedermann ist zu den Gottesdiensten herzlich eingeladen.
H. Tourneb, Pastor.

Parochie Davin-Kronau-Bibank (Gen. Konzil) Pastor Schlange.
Gottesdienste finden in Davin, Kronau und Bibank an Sonntagen, und zwar vormittags um 10 Uhr beginnend, statt. Sonntagsschule um ½ 10 Uhr vormittags. Samstagsschule in der Gemeinde, in der am darauffolgenden Sonntag vormittag Gottesdienst stattfindet.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rosthern, Sask.
Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags bald drei Uhr.
Geo. O. Küttner, Pastor.

General Konzil
Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Bodd Ave., Winnipeg Man.

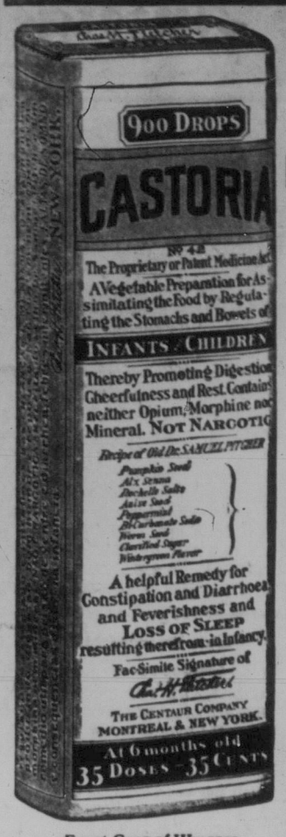
Neudorf Parochie (Ohio Synode)
Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 1.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr nachmittags frühe Zeit.

Evang.-luth. Trinitatis-Gemeinde, Rosthern (Ohio Synode)
Sonntags-Gottesdienste: Vormittags 10 Uhr Sonntagsschule; 11 Uhr Hauptgottesdienst; 7 Uhr Abendgottesdienst. Mittwoch: 7 Uhr Bibelstunde; Jugendverein: Jeden zweiten Freitag, abends um 8 Uhr.

Ev.-luth. Markus-Gemeinde, Hanstein, Sask.
Gottesdienste: Jeden dritten Sonntag vormittags um 11 Uhr.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
A. Schormann, Pastor.

Medicine Hat, Alta. — Wo Leute kirchlich unversorgt sind, ist der Unterzeichnete gerne bereit, selbige mit Wort und Sakrament zu versorgen. Man wende sich an Rev. A. Arndt, 927 Elm Str., Medicine Hat, Alberta. Reiseprediger der Ohio-Synode für Alberta.

Deutsche Baptisten-Gemeinde, Southey, Sask.
10—11 Uhr vorm. Sonntagschule.
11—12 Uhr vorm. Gottesdienst.
8—9 Uhr nachm. Jugendverein.
Jedermann willkommen.
Albert Knopf, Prediger.



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Mütter wissen, dass echtes Castoria

Stets die Unterschrift Trägt von

Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren

CASTORIA

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Für wenig Geld viel Musik

Weltberühmte Grammophone sind Columbia mit lebendiger Stimme

Metall-Gramophon ohne Trichter. Größe 13 bei 14 Zoll, gibt klaren reinen Ton; 10 Stück—5 Doppel-Platten—frei für spezielles Preis von . . $22.00

$3.00 Anzahlung $3.00

Rest per Nachnahme

Nur bei uns finden Sie noch eine Auswahl von Rekords aus Europa zu 90c 10 Zoll Platten, $1.00.

16111—Heidenröslein. Münch. — Stille Nacht, heilige Nacht.
16187—Hobellied. Münch. — Mädchen mit dem roten Mündchen. Münch.
16409—Aus der Jugendzeit. Münch. — Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang. Münch.
16594—Wenn zwei sich lieben. Von Dr. Rafselbinder. Nelva. — Die schönste Zeit von allen.
16759—Grüße an die Heimat. Harmonie Männer-Quartett. — Rheinlied. Münch.
16764—Ich liebe dich. Gunster. — Der Tannenbaum. Münch.
16771—Das danke ich dir, mein teures Vaterland. Reutter. — Ich bin ein Optimist. Reutter.
16797—Ach, könnt ich noch einmal so lieben. Münch. — Schlieg in dein Herz mich wieder ein. Münch.
16798—Wenn die Schwalben heimwärts ziehn. Münch. — Der Tiroler und sein Kind.
16820—Bei uns ist Tirol. Pircher Alpensänger. — Wie mag es wohl gekommen sein. Münch.
16822—Was mir als Kind die Mutter sang. Münch. — Denn gedenk ich, Margaretha.
16968—Emmetts „Favorite" Jodel. Alpen Spezialität Popular Jodel.
17257—German's Arrival. Humor. Jodel. — Hali-Halo. Hum. Jodel.
63151—Lebt wohl ihr Blauen. Paragon Quartett. — Stündlein traut. Paragon Q.
63154—Mit einer Wasserlilie. Janpolski. — O schöne Zeit. Janpolski.
63155—Ich grüße dich. Paragon Q. — Nachtgesang. Paragon Q.
63156—O Susanna. Nelva. — Potpillion von Lonjumeau. Mary-Preustermann.
63159—Hochzeitständchen. Seidlers Quartett. — Ich liebe dich. Appollo Orch.

Bijou Columbia Grafonola

Bijou Columbia Grafonola, das einzige Gramophon, das noch mit Trichter zu haben ist und **nur bei uns.** Diese Sprechmaschine ist eine Zierde für jedes Haus, gibt reine, weittragende Stimme. Trichter ist 18 Zoll. Mit 12 Stücken—6 Doppelplatten — **$35.00**

63163—Finländischer Reitermarsch — Seidlers Orchester. — Schmeichelkätzchen. Seidlers Quartett.
63180—Weit, weit in die Ferne zieh' ich. Ung. Zigeunerkapelle. — Auf dem Wege nach der Kirche. Ungarische Zigeunerkapelle.
63181—Madel gib acht, der Lenz. Seidlers Orchester. — Wein' nicht Mutterl. Fr. Carlo.
63182—Verschiedene Tischreden, 2. Teil. Paul Morgan. — Eine lustige Eisenbahnfahrt. Wiesfeld und Schulze.
63183—Im Zirkus Busch, 2. Teil. Daniels und Kettner. Berliner Theater Revue 1908, 3. Teil. Reutter.
63184—Lebe wohl, mein Flandrisch Mädchen. Birrenkoven. — Wilhelmus von Nassauen. Herm. Bachmann.
63185—Rudelpietsch's Hochzeitsrede. Martin und Bender. — Nur die Kurka kann's machen. 2. Teil. Henry Bender.
63197—Nur die Kurka kan's machen. 1. Teil. Henry Bender. — Im Kabaret — Sprechen — Geo. Barschmit-Ensemble.
63198—Stretta, aus „Trobadour". Sembach. — Telramunds Klage aus „Lohengrin." Demuth.
63263—Das Ping Pong Spiel. Stollberg. — Lieschen möchte gerne freien! Stollberg.
63264—Sapprament, was is denn das? Stollberg. — Hat ihn schon. Stollberg.
63265—Probier's einer und werd' nicht nervös. Stollberg. — Frauen-Berufe. Stollberg.

Und viele andere.

Schreiben Sie um Katalog

Frank Dojacek

848-850 Main Street Winnipeg, Man.

von Deutschland Zeitschriften & Bücher

Treffen jetzt in regelmäßigen Wochensendungen ein.

Zeitschriften, pro Jahr incl. Porto:

Buch für Alle. 28 Hefte	$4.40
Deutscher Hausschatz (kath.) 24 H.	4.50
Das Daheim. 20 Hefte	6.50
Die Gartenlaube, 52 Hefte	7.50
Die Gartenlaube, 26 Doppel-Nrn.	5.50
Das Universum, Familienzeitschrift 52 Hefte	7.50
Ueber Land und Meer, 52 Hefte	7.60
Lustige Blätter, 52 Hefte	7.50

Probehefte 15c. Vollständige Liste frei.
Wir haben Kriegsjahrgänge verschiedener Zeitschriften soeben erhalten. Verzichnis frei! Sofort schreiben!

Kalender für 1920:

Regensburger Marienkalender	30c
Deutscher Reichskalender	25c
Illustrierter Gesundheitskalender	30c
Daheim-Kalender, gebunden	60c
St. Josephs-Kalender (katholisch)	25c
Der Wanderer. Illustrierter Familien-Kalender	30c

Die bedeutendsten Kriegswerke soeben eingetroffen:
Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen 1914—18. Mit Karten. (Durch Entscheidung der britischen Zensurbehörde freigegeben!) Einfache Ausgabe $7.50, bessere Ausgabe $10.00. Ferner: **Tirpitz, Erinnerungen,** gebunden $5.00; **Lindenberg, Das Buch vom Generalfeldmarschall Hindenburg,** illustriert, geb. $3.00; **Meine Erinnerungen aus Ostafrika,** reich illustr. $5.00; **Illustr. Geschichte des Weltkrieges,** wundervolles Bildermaterial, vorzüglicher Text, in Lieferungen @ 12c oder in 9 Bänden, @ $3.50. Lieferung 1 zur Probe.

Nützliche Bücher für Jedermann!
Davidis, Kochbuch für Deutsche in Amerika, geb. $1.75. **Carl, Rezeptbuch für Bäcker,** 70c. **Caspar, Amerikan. Dolmetscher,** 75c. **Geschäftsbriefsteller,** $1.10. **Deutsch-engl. Wörterbuch mit Aussprache,** $1.35. **Großes Buch für Geflügelzüchter,** reich illustr. $2.00. **Spengler, Pilgerslab,** Evang. Gebetbuch, $2.25. **Neue Ullsteinbücher** (Romane, 1 ca. 200 Seiten) @ 35c. **Kriminal-Romane,** 40c. **Deutscher Sang** (mit Klavierbegl.) 90c. **Egypt.-Oriental. Traumbuch,** 40c und vieles andere mehr.

Großer Hauptkatalog mit über 12,000 Bücher frei!

THE INTERNATIONAL BOOK COMPANY

Centrale für den deutschen Buchhandel
75—77 Nassau Street New York City.

Die internationale Menschenliebe ist eine Art Rückkehr zur Natur, eine aufklärerische Romantik, gefährlich wie alle Romantik. Den Menschen „an sich" gibt es garnicht. Es gibt nur Sonderfälle, und wer die Liebe als jenes unvergleichliche Verschmelzen, jenes aus Leidenschaft und Hingabe verursachte Niederreißen der Grenzen von Mensch zu Mensch, übertragen will auf das Verhältnis der Völker untereinander, ist wie einer, der eine Veredelung der Hunderasse von schrankenloser Durcheinandermischung erwartet.

Das Wahre hat immer einen Zweifrontenkampf zu kämpfen. Auch die wahre Vaterlandsliebe. Der Bauer (auch der Großgrundbesitzer) kennt meist nur die Scholle. Heimat ist ihm: sein Acker. Der Arbeiter (nicht nur der proletarische) kennt meist keine Scholle. Heimat ist ihm der Arbeitsort, auch wenn er außer Landes liegt. Wem Vaterland nur der Boden ist, auf dem er geboren und der ihn ernährt, oder wem Vaterland jede Stelle in der Welt ist, wo er Betätigung und Auskommen findet, der hat das Wort mißbraucht.

Es gibt so wenig echt vaterländische Gesinnung, wie es echt weltbürgerliche gibt. Weil engbrüstiger Chauvinismus das Vaterlandsgefühl, weil charakterloser Internationalismus das Weltbürgertum in Verruf gebracht hat, darum sind beide Empfindungskomplexe in einen schier unüberbrückbaren Gegensatz zueinander geraten.

Kleine Anzeigen des „Courier"

Medizinische Aerzte

John A. Rose, M.A., M.B., C.M., L.R.C.P. — Spezialist für Männer-, Frauen- und Kinderkrankheiten. Office: Western Trust Building, 11. Ave. (gegenüber Post-Office). Phone 4582 und 4406.

Dr. L. Kon, M.D.C.M. — studierte an der Universität zu Paris, Frankreich. Spezialität: Chirurgie und Geburtshilfe. Office: Zimmer 12 Canada Life Gebäude, Elfte Ave. und Cornwall Str. Telephon 2548. Wohnung 2636 Victoria Ave. Telephon 2407, Regina.

J. H. W. Hautman, M.D., Zimmer 21 Canada Life Bldg., Regina. Studierte an der Amsterdam Universität. Postgraduiert in Bonn und Heidelberg. Telephon 6561. Wohnung 3914 Dewdney Ave. Telephon 4242.

Dr. Denis Sweeney, M.D. (Toronto) Chirurgie und Obstetrik. Office Broad Str. Pharmacy, 2140 Broad St., Regina. Phone 4220 u. 6944.

Dr. H. L. Hendricks — Spezialist — Chirurgie — Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten. Büro 909 McCallum-Hill Gebäude. Sprechstunden: 11 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags. Office-Telephon 6722. Haustelephon 6723.

Dr. Seymour Kos, Arzt und Chirurg, eben von besonderem Kursus an europäischer Universität zurückgekehrt. Spezialität Chirurgie und Frauenkrankheiten. Office 1821 Scarth St., Regina, Sask.

Bücherrevisoren

DAWSON & ROSBOROUGH — Chartered Accountants. W. J. Dawson, C.A., England and Saskatchewan. Resident Partner Regina. J. W. Rosborough, C.A. Saskatchewan. Resident Partner Moose Jaw. Phone 3734 Royal Bank Chambers, Regina, Sask.

Finanzagenten

Bell & Mitchell, Ltd. Versicherung jeder Art für den Farmer. Telephonieren Sie 3672, oder schreiben Sie an uns, Western Trust Bldg., Regina.

Optiker

S. S. McGlung. Office 1833 Scarth Straße, südlich von der Post-Office. Telephon 8597.

Rechtsanwälte

Dörr & Guggisberg

Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada. Geld auf Grundeigentum. — Zimmer 301—303 Sterling Trust Bldg., Ecke Rose Str. und Elfte Ave. Gegenüber City Hall, Regina. J. Emil Dörr, LL.B. W. W. Guggisberg, B.A.

David B. Kliman — Deutscher Advokat, Rechtsanwalt und Notar. Erteilt Rat in allen Rechtssachen. Zimmer 504 Sterling Trust Gebäude, Ecke Rose St. und 11. Ave., Regina. Telephon 6323.

Martin, McEwen & Martin, Rechtsanwälte, Advokaten, etc. Leader Gebäude, Regina. Hon. W. M. Martin, W. H. McEwen, J. D. Martin.

Balfour, Hoffman & Co., Rechtsanwälte, Advokaten u. sw. Geld von Privatpersonen und Gesellschaften zu verleihen. Zimmer 704 Darke Block. — James Balfour, K.C.; Charles W. Hoffman; Rechtsanwälte für die Bank von Montreal.

Bryant & Burrows — Rechtsanwälte, Advokate und Notare. Banner Blk., Elfte Avenue, Regina. James F. Bryant, M.A., LL.B., C. H. J. Burrows.

H. VOGT, LL.B.
Deutscher Rechtsanwalt, Advokat, Notar usw. (Erteilt Rat auf Erbschaften, Ehescheidungen, Patente, Heimstätten und verschiedene andere Rechtssachen.)
Neville, Sask.

Leichenbestatter

The Regina Burial Co.
2435 Victoria Ave., Regina.
Unser Leichenhalle gänzlich kostenfrei zur Verfügung gestellt.
Motor-Ambulanz.
Telephon 2828.

Landvermesser

Parsons Engineering Co.
1704 Scarth Str., Regina, Sask. Telephon 2909.
Uebernimmt alle Ingenieur- und Vermessungsarbeiten in Saskatchewan für Städte, Dörfer und Privatpersonen. Wenn gewünscht, wird deutsch sprechender Ingenieur zur Verfügung gestellt. — Korrespondenz kann in Deutsch beantwortet werden.

Ingenieure und Landvermesser (Surveyors) empfehlen sich für alle Facharbeiten, wie Wegeanlegungen, Ausarbeiten von Plänen für Wasserversorgung und andere Munizipalarbeiten; übernehmen auch Leitung für umfangreicher Erd- und Brückenbauten usw. Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an Smith & Phillips, D.L.S., 1855 Scarth Str., Regina, Sask. Phone 2932.

Handwerksschulen

BIG DAMAND FOR GAS TRACTOR Experts, Auto Mechanics. You can learn the work in a few weeks' time. Day and evening classes. We also teach Welding, Tire Vulcanizing, Battery Re-Building and recharging. Visit our nearest school or write for free Catalogue. Hemphills Motor School, 1737 Rose St., Regina. Branches at Winnipeg, Saskatoon, Calgary, Edmonton and Vancouver.

GOOD WAGES AND STEADY EMployment for men and women. Learn the Barber trade. Only a few weeks' the Barber trade. Only a few weeks required to learn. Tools furnished. Great demand at $25 to $35 per week. Write or call for Free Catalogue.— Hemphills Barber College, 1737 Rose St., Regina. Branches at Winnipeg, Saskatoon, Calgary and Edmonton.

Photographen

Rossie's Atelier, Regina. Größtes photographisches Atelier im Westen.

Entwicklung von Kodak-Bildern. Die beste Art. Das best mögliche von jeder Platte. Vergrößerungen auf Wunsch. Schreiben Sie wegen Preisen oder noch besser, senden Sie mir eine Rolle Ihrer Films zum entwickeln. Zufriedenstellung garantiert. **Arthur Kraus, Tisdale, Sask.**

A. G. ORCHARD
Optiker.

Wir untersuchen Augen und passen Gläser an. Wir haben diese Arbeit für über zwanzig Jahre lang getan und machen es gut.

Wenn Ihre Augen Ihnen Schwierigkeiten bereiten, oder schmerzen, kommen Sie zu uns.

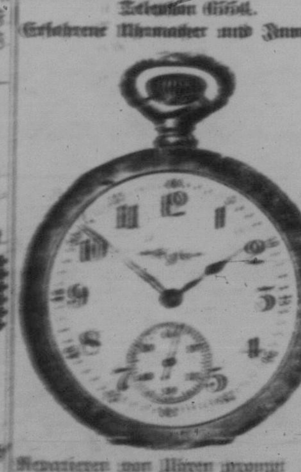
Wir versprechen Ihnen vollständigste Zufriedenstellung, freundliche und zuvorkommende Bedienung und halten immer unser Versprechen.

A. G. ORCHARD
Erfahrener Optiker.
Telephon 6036
Kerr Block, Scarth St., Regina
Kerr Block, 1862 Scarth Straße
Regina, Sask.

Juweliere

M. G. Howe, Uhrenreparaturen, Heiratslizensen, Trauringe, freie Augenuntersuchung und Anfertigung von Gläsern während Sie warten. M. G. Howe, Juwelier, Scarth Straße, Regina, Sask.

DIAMOND JEWELLERY Co.
1835 South Railway Str., Regina. Telephon 6664.
Erfahrene Uhrmacher und Juweliere.



Reparieren von Uhren prompt erledigt. Sie können dieselben per Post an uns senden. Große Auswahl von Diamanten, Ringen und Juwelen. Unsere Preise sind sehr mäßig. Wir sprechen Deutsch. Heiratslizensen werden hier ausgestellt.

Zahnärzte

Dr. Ralph Ledermann, Zahnarzt, Regina
105—108 Westman Chambers, Rose Straße. Telephon 2937, Regina, Sask.

Dr. A. Gregor Smith und W. Smith. Stellenweise und allgemeine Betäubungsmittel für schmerzloses Zahnziehen. Royal Bank Gebäude, Hamilton Straße und 11. Ave., Regina, Sask.

DR. C. H. WEICKER. Dentist Office Suites 203-204 Westman Chambers, Rose St., opposite City Hall. Office equipped with latest Model X-Ray machine. Phone 4962.

Verlangt

Gesucht wird ein Mädchen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren, um auf Farm mit Hausarbeit zu helfen. Kein Melken. Leichte Arbeit. Zahle $10.00 per Monat. Angebote zu richten an Mrs. Chas. Bierguy, Box 57, Dummer, Sask.

Haushälterin gesucht. Muß bei einem Farmer (Witwer) kleine Kinder versorgen. Wegen Gehalt usw. anzufragen brieflich an Box 54, Courier, 1885 Halifax Str., Regina, Sask.

Gesucht wird ein tüchtiger, starker Arbeiter für ein oder zwei Monate. Farm in nächster Nähe von Chamberlain. Lohn nach Uebereinkunft. Deutscher vorgezogen. Angebote zu richten an Joh. A. Hueger, Chamberlain, Sask.

Gesucht wird für Witwer mit einem dreijährigen Kinde eine Hauswirtin für kleinen Haushalt. Leichte und angenehme Arbeit. Gefl. Angebote mit Gehaltsangabe erbeten an Box 64 Marman, Sask.

$5.00 per Tag. — Senden Sie mir Ihre Adresse und ich werde für Sie ein Geschäft anfangen, in dem Sie $5.00 bis $10.00 per Tag verdienen. Kein mit Mustern frei. Adressieren Sie H. B. Martin, Windsor, Ont.

Zu kaufen gesucht

Farmer, die reinen Flachs-Samen zu verkaufen haben, werden gebeten, Proben und Preise zu senden an **John Driedger, Osler, Sask.**

Aufruf

Verschollen seit 1913 oder 1914 — John Schmatil. Ist ungefähr 22 Jahre alt und kam im Jahre 1913 oder 1914 aus Zadegura, Bukowina, Rumänien nach Montreal, Canada. Seit jener Zeit keine Lebenszeichen von der oben genannten Person. Irgend welche Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Verschollenen wird erbeten von seinem Vetter
F. W. Schmatil, Edenwold, Sask.

Das Schweizer Konsulat, 715 McIntyre Block, Winnipeg, sucht Auskunft über den augenblicklichen Aufenthaltsort der nachfolgende genannten Personen:
Elisabeth Maria Dorothea Tobse.
Johann Theodor Heinrich Tobse.
Theodor August Fritz Tobse.
Friedrich Franz Karl Hermann Wilhelm Tobse und
Johannes Kaiser, letzterer aus Illnhausen, Kreis Büdingen, Hessen-Darmstadt.
Irgendwelche Personen, die über den Aufenthaltsort des einen oder anderen der erwähnten Personen Auskunft geben können, werden gebeten, sich mit dem Schweizer Konsulat in Verbindung zu setzen.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Deutsche Bauunternehmer
Farmer in Alberta und Saskatchewan, die Ihr zu bauen beabsichtigt, wendet Euch an uns. Wir geben garantierte Zufriedenheit für Holz- und Maurerarbeiten.
F. E. Keith & H. Zielinski.
9536—108 A Ave., Edmonton.

Entlaufen

Entlaufen seit letzten November von Sek. 33, Tp. 18, R. 16, ein zweijähriges hellbraunes Stutfüllen, Hinterfüße weiß und kleiner weißer Stern an der Stirne. Mittelschweres Gewicht. Ferner, eine drei Jahre alte Stute, dunkel grau, weißer Stern auf der Stirne. Mittelschweres Gewicht. $5.00 Belohnung für gefl. Auskunft über den Verbleib dieser Tiere. Sie verpflichten den Eigentümer außerdem zum Danke, wenn Sie Nachricht bezüglich der zwei oben beschriebenen Pferde sofort senden. Alle Briefe und sonstige Auskunft bitte zu richten an **Ludwig Golenzoski**, McLean, Sask.

Barbiere und Friseure

The Capital Barber Shop, Hamilton Straße. Deutsches Barbiergeschäft. Größtes und bestes Barbiergeschäft in der Stadt. Gute, reelle deutsche Bedienung. Große Auswahl von Zigarren und Tabak. Große Billiardhalle und Badezimmer in Verbindung. Wir schärfen gewöhnliche und Sicherheits-Rasiermesser. **R. Knorn**, Eigentümer.

Maler und Anstreicher

Erstklassige Zimmer- und Kirchenmalerei

nach neuestem Stil, sowie Firmenschilder aller Art; Hängen von Papieren, Burlop, Sanitas, Lederette usw. Hausanstrich in bester Farbenstellung, malen von Holz (Imitation) in Eiche, Mahagoni, Nußbaum und Ahorn. Marmormalen usw. Zimmermalerei Spezialität — nur die neuesten Zeichnungen und Schaplonen kommen in Anwendung. Sämtliche Arbeiten werden unter Garantie zur Ausführung gebracht. Kostenanschläge frei.

GEISEL & BARTHEL
Dekorationsmaler
1710 Montreal Str. Phone 3869
2124 McAra Str. Phone 6598

Zu verkaufen

Zu verkaufen — Ein schöner „Cottage" bequem eingerichtet, schön dekoriert. „Furnace" Heizung. Wasser und „Sewer", elektr. Licht. Um nähere Auskunft wende man sich an A. R. 1672 Quebec Str., Regina.

Zu verkaufen ein Hühnerhaus. Kann in ganz kurzer Zeit transportiert werden. Anzufragen 2022 Toronto Str., Regina, Sask.

Zu verkaufen zwei Kanarienvögel. — Weibchen, 1 Zorchen, 1 Roller. Anzufragen bei Joseph Silzer, Cupar, Sask. J. M.

General Store zu verkaufen. — Warenlager ungefähr $8,000. Die Hälfte Bar, Rest nach Uebereinkunft. Eigentümer zieht sich vom Geschäftsleben zurück. Angebote an Box 62, Courier, Regina, Sask.

Zu verkaufen in Peace River, sehr billig, drei verschiedene Farmen je 320 Acker. Die Hälfte bar. Nähere Auskunft erteilt der Eigentümer Paul Bontinck, Erin Lodge, Alta.

Farmen zu kaufen gesucht. — Ich habe verschiedene Käufer mit Bargeld, die gute Farmen zu kaufen wünschen. Werde nur mit Eigentümern handeln. Geben Sie genaue Beschreibung und den gewünschten Preis an. **Morris M. Perkins, Box 378, Columbia, Mo.**

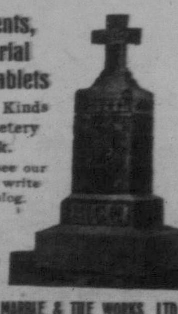
Wir verkaufen, kaufen und vertauschen Häuser und Farmen.
Wir versichern Stadt- und Farm-Häuser, Ställe, Läden und Automobile.
Wir schließen ebenso Lebens-, Kranken- und Unfall-Versicherungen ab.
Im Falle Sie Eigentum kaufen, verkaufen oder vertauschen wollen, geben oder schicken Sie uns Lage, Preis und genaue Beschreibung.
Wir verleihen Geld auf Farm- und Stadt-Eigentum.
Alle Auskunft wird gerne kostenlos gegeben. Vergessen Sie nicht, daß wir unser Büro von 1005—11. Ave. nach 1862 Halifax St. verlegt haben.
C. RINK & CO.
1862 Halifax St., Regina. — Telephon 5790

Freie Heimstätten — Etwa 40 Meilen nördlich von St. Walburg sind noch freie Heimstätten zu haben. Das Land daselbst ist für gemischte Farmerei gut geeignet. Für volle Auskunft senden Sie $1.00 zur Deckung der Auslagen an Schneider Bros., Lokalagenten für die C.N.R., St. Walburg, Sask.

Privat-Detektiv-Büro. — Ehescheidungen, Erpressung, Diebstähle, Ansprüche auf Entschädigung und Verleumdungsklagen untersucht überall und zu niedrigen Raten. Schnelle Erfolge in allen Fällen. Korrespondenz in allen Sprachen. **Archambault Secret Service Bureau, 16 Bradburn Thompson Block, Edmonton.**

PHOSPHONOL FOR MEN
Stellt Lebenskraft und Energie wieder her; für Nerven und Gehirn; vermehrt die „graue Masse". Ein Tonic das Sie wiederaufbaut. $3.00 eine Schachtel, zwei für $5.00, in allen Apotheken, oder per Post nach Empfang des Preises. The Scobell Drug Co., Montreal, Can.

Monuments, Memorial Tablets
And All Kinds Of Cemetery Work.
Call and see our stock, or write for catalog.



Phone 3347
REGINA MARBLE & TILE WORKS, LTD.
Successors to F. Sack & Co., Limited
826 DEWDNEY AVE., REGINA

Land zu verkaufen

Wir haben einige ausgewählte gemischte Farmen in den folgenden Distrikten nördlich von Calgary, Three Hills, Trochu, Huxley, Elnora, Lousana, Delburne, Alix, Erskine, Fleet, Stettler, Botha, Gadsby, Hildskirk, Castor, Big Valley, Donalda, Mirror.
Schreiben Sie um unsere Liste.
D. McKAY & SON
ELNORA ALBERTA
Zweigstellen in allen Teilen Albertas.

Zu verkaufen

320 Acker bei Odessa. 100 Acker gebrochen, das meiste kann noch gebrochen werden; 17 Acker sind eingezäunt für Weide. Haus 14 bei 16, gepflastert; Stall 16 bei 28, Granery 14 bei 26. $27.00 per Acker, mit $1500 Anzahlung.

320 Acker, 1 Meile von Windthorst, 170 Acker unter Kultur, das übrige kann noch alles gebrochen werden, nur $31 per Acker.

640 Acker bei Stoughton, 240 Acker unter Kultur, übrige kann alles gebrochen werden. Haus 16 bei 26, Zement Keller, gutes Wasser, Granary 14 bei 56; $40 per Acker.

480 Acker, nur zehn Meilen von Regina, 380 Acker unter Kultur, 200 Acker fertig für die Einsaat. Zweistöckiges Backsteinhaus mit fünf Zimmer. Stall 28 bei 40, Anbau an jeder Seite, Graneries, gutes Wasser; nur $47 per Acker mit $6500 Anzahlung.

Home Land Co.
Phone 3568. 1516 11. Ave., Regina und Odessa, Sask.

Musik-Instrumente — Ziehharmonikas repariert. Fahre auch auf das Land. Wegen Preise usw. schreiben Sie an Frank Selinger, Metropole Hotel, Ecke 10. Ave. und Osler St., Regina, Sask.

Farm zu verkaufen

Die Farm in der Holdfast Gegend, die wir in letzter Woche zum Verkauf annonzierten, ist jetzt verkauft. Doch haben wir noch eine der besten Farmen in der Holdfast Gegend, eine halbe Sektion anderthalb Meilen von der Schule, sechs Meilen von der Stadt. 295 Acker erstklassigen Landes unter Kultur. Der Rest dieses Landes ist eingezäunt. Genügend Wasser auf der Weide, um das Vieh während der Sommermonate mit Wasser zu versorgen. Auf dem Lande befindet sich auch ein Brunnen mit 50 Fuß Wasser. Kleines Haus, mittelgroßer Stall und mehrere gute Getreidespeicher. Preis $50.00 per Acker ohne Ernte oder $60.00 per Acker mit Ernte. Schließt ein 130 Acker Weizen, 80 Acker Hafer. Rest von 85 Acker Sommerbrache, die diesen Sommer bearbeitet werden muß.

Wenn interessiert, setzen Sie sich mit uns sofort in Verbindung, weil diese Farm nicht allzulange unverkauft bleiben wird.

Brook & Allison
1825 Scarth St., Telephon 5688
Regina, Sask.

Zu verkaufen

An der C. N. R. Linie östlich:

Drei Viertel Sektionen innerhalb einer Meile von einer guten Stadt. Erstklassiges Land. Kann mit vollständiger Ausstattung für $50.00 per Acker gekauft werden. Gute Zahlungsbedingungen. Stadteigentum wird als Teilzahlung angenommen. Uebersehen Sie diesen Kauf nicht.

Viertel Sektion bei Zehner. 125 Acker sehr gut kultiviert. Gutes Wasser. Das Land ist gänzlich eingezäunt. Wird mit oder ohne Ausrüstung verkauft.

Eine Viertel Sektion in der Nähe von Edgeley. Vierhundert Acker gepflügt. Rest alles gutes Land. Dies ist ein wirklicher Gelegenheitskauf. Der Besitztitel ist rein. Dieses Land kann auf sehr leichte Zahlungsbedingungen gekauft werden. Preis nur $35.00 per Acker.

Smith & Smith
Farmland und Stadteigentum
102 Simpkins Block, Regina, Sask.

Land zu verkaufen

480 Acker gutes Farmland; 12 Meilen nordöstlich von Regina. 350 Acker kultiviert, davon sind 130 Acker in Weizen, 80 Acker Hafer und 70 Acker mit Gerste angebaut. 9 Zimmer großes Brickhaus, Stallung für 50 Stück Vieh; genügend Getreidespeicher, guter Brunnen mit Pumpe. Alles in bester Ordnung. Preis einschließlich des angebauten Getreides $46.00 per Acker. $6000 Baranzahlung. Rest nach Uebereinkunft. Diese Farm ist ein wirklicher Gelegenheitskauf. Eigentümer ein alter und erfahrener Farmer. Will sich von der Farmerei zurückziehen und nach Californien reisen. Der erste, der um die Farm frägt und dieselbe kaufen will, bekommt sie. Wegen näherer Auskunft wende man sich an

JOHN W. EHMANN
1514—11. Ave. Phone 7052
Regina, Sask.

SANTAL CAPSULES MIDY
These small capsules are better than Balsam of Copaiba, Cubebs or Injections and cure the same diseases within 24 hours without interfering with your work. For sale everywhere.

Heiratsgesuche

Heiratsgesuch. — Mann im Alter von 38 Jahren sucht Bekanntschaft eines Mädchens oder einer Witwe im Alter von 30 bis 35 Jahren zwecks Heirat. Photographie mit dem ersten Brief erbeten. Gefl. Angebote zu richten an F. Schmidt, Glembrea, Sask.

Gesucht wird die Bekanntschaft eines jungen Mädchens oder Witwe im Alter von 30—35 Jahren. Gefl. Offerten erbeten an Box 58, Courier, Regina, Sask.

Stellengesuche

Erstklassiger Lehrer, erfahren, gute Kenntnis des Deutschen, wünscht per sofort eine Schule. Gefl. Offerten erbeten an R. Hardin, 11113—88th Ave., Edmonton, Alta.

Dr. DeVan's French Pills
Eine zuverlässige, regulierende Pille für Frauen, $5.00 per Schachtel. Verkauft in allen Apotheken, oder versandt an irgend eine gewünschte Adresse nach Empfang des Preises. The Scobell Drug Co., Montreal, Canada.

Deutsches Restaurant und Herberge
Wenn Deutsche nach Prince Albert kommen, können sie bei mir wohnen. Gutes Essen und saubere bequeme Betten garantiert.
G. R. BOSCHMAN
932—1st Str. East,
Prince Albert, Saskatchewan

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
Erklärende Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von
JOHN LINDEN
Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Res.: 3808 Prospect Ave., S. E. Letter Drawer 396, Cleveland, Ohio.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Apotheken

MASSIG'S Apotheke
Maple Leaf Block
empfiehlt alle medizinischen und technischen Drogen, Kräuter, Verbandsartikel, etc., etc., in nur bester Qualität.
Rezepte werden sorgfältig angefertigt.
Postversand nach allen Teilen Canadas wird prompt erledigt.
Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an:
W. Massig, P. O. Box 124, Regina, Sask.

Das ORIGINAL und einzig WIRKLICHE
Behüten Sie sich vor Nachahmungen die als „Ebensogut" verkauft werden.
Minards Liniment

Angebote für Wegarbeiten

Munizipalität Francis No. 127.

Versiegelte Angebote mit der Aufschrift „Tenders for Roadwork" und adressiert an den unterzeichneten Sekretär, werden bis 6 Uhr abends am 4 Juni 1920 in seinem Büro empfangen, für die **ganzen oder irgend einen Teil der** folgenden Wegearbeiten in der **„Rural Municipality of Francis No. 127"** nämlich ungefähr:
18,000 Kubikyards Erdarbeiten
40 Meilen „Turnpike" (Arbeiten mit „Grader" auf neuen Wegen)
10 Meilen „Regrading" (Nacharbeiten mit „Grader" auf bereits bearbeiteten Wegen)
1400 Fuß Röhren (zuführen und legen)
Pläne und Beschreibungen der Arbeiten können gesehen werden und Formulare für Angebote erhalten werden im Büro der Ingenieure (Parsons Engineering Company, Regina), beim Reeve und Sekretär der Munizipalität und bei den einzelnen „Councillors".
Allen Angeboten muß ein Scheck von vier Prozent der Summe des Angebotes beiliegen.
Das niedrigste oder irgend ein Angebot nicht durchaus angenommen.
Chris. Lorenz, Reeve.
E. Marx, Secretary-Treasurer, Francis, Sask.
Parsons Engineering Company, Regina, Ingenieure.

Englischen Frauen Rauchen erlaubt.

Eton, England. — Weiblichen Mitgliedern des ländlichen Distriktskonzils ist es erlaubt worden, zu rauchen, „um sie bei guter Laune zu erhalten, die Geschäfte schleunigst zu erledigen und um — als ein Gegenmittel gegen die schlechte Luft in den Zimmern zu dienen."

Kalifornias Trauben-Nöte.

Winzer erörtern Hilfsmaßregeln, aber guter Rat ist teuer.

Zu den höchsten Gütern des Staates Kalifornien in geschäftlicher Hinsicht gehörten bisher auch die Weintrauben. Aber das Prohibitions-Gespenst hat eine schwere Krise für diese herrliche Gottesgabe schon in den letzten paar Monaten hervorgerufen, und man verzweifelt schier völlig daran, einen wesentlichen Teil der heurigen Trauben-Ernte für den Markt zu retten.

Unlängst wurde auf der Farm der Staats-Universität zu Davis, Cal., eine Versammlung von Traubenzüchtern abgehalten, die vom Staats-Ackerbau-Direktor Hecke einberufen worden war und die kalifornische Lage von 1919 klipp u. klar erörterte, um womöglich zu einem praktischen Verständnis darüber zu gelangen, was man mit der Ernte eigentlich anfangen soll, damit sie nicht umkomme.

Sollten die Weintrauben für Rosinen getrocknet oder zum Sirupmachen verwendet oder einfach frisch für irgend einen Zweck verkauft werden, welchen der Käufer mit ihnen im Sinne haben mag? Man konnte keine allgemein befriedigende Antwort finden; denn die verschiedenen örtlichen Verhältnisse spielen eine große Rolle, und meistens konnte man sich auch nicht schnell genug auf veränderte Umstände einrichten, um selbst bei einem leidlich sicheren Absatzmarkt auf seine Kosten zu kommen.

Jedenfalls war die Konferenz etwas zu spät zusammengetreten, um noch für diese Saison von beträchtlichem Nutzen sein zu können. Wie sollte man im Handumdrehen neue Märkte und Methoden entwickeln?

Einer der Haupthoffnungen der Redner dieser Versammlung richtete sich darauf, die Weintrauben derart zu trocknen, daß sie sich längere Zeit halten und für irgend einen späteren Gebrauch verwendet werden könnten. Aber vorerst hatte dieser Gedanke wenig praktischen Wert, da man nicht einmal die entsprechenden Trocknungs-Einrichtungen für einen wesentlichen Teil der Ernte beschaffen konnte, und die Sache noch sehr neu war.

Auf der obigen Staatsfarm ist eine solche Einrichtung vorhanden; sie wurde auch auf der Winzer-Konferenz vorgeführt und in Betrieb gesetzt und fand anscheinend bei den meisten Anklang. Aber etliche auch hegen noch Zweifel an ihrer Zweckmäßigkeit, darunter Beurteiler wie Professor F. T. Bioletti, von der Rebenzüchtungsabteilung der Staatsuniversität. Dieser lehnt die gepriesene Trocknungs-Methode zwar nicht geradezu ab, ist aber der Meinung, daß bis jetzt den Winzern nichts übrig bleibe, als entweder frische oder je nach den Umständen getrocknete Weintrauben ohne weiteres zum Weinmachen nach Ortschaften zu senden, wo die Industrie noch nicht verboten ist, oder aber nur noch Tafeltrauben und Rosinen zu ziehen.

Von der Entwicklung einer Sirup-Industrie in großem Maßstabe scheint er keinen genügenden geschäftlichen Gewinn zu erwarten.

Wie man sich auch drehen und wenden, oder wie schnell man sich auch auf die neuen Verhältnisse einrichten mag: ein großer Verlust für die kalifornischen Winzer scheint wenigstens noch im alten Jahre nicht abgewendet werden zu können, und manche erklären es für das beste, einen guten Teil der Ernte ohne Zögern zu opfern und nur noch für die Zukunft zu arbeiten!

— Aus dem Examen. Professor: „Welches ist der beste aller bekannten Isolatoren?"
Student: „Die Armut, Herr Professor."

— Aus dem Fahrplan der Sekundärbahn. Ankunft der Züge bei Nordwind durchschnittlich eine halbe Stunde früher.

Ist die gnädige Frau zu sprechen? Nein, sie ist nicht zu sprechen, sie ist im tiefsten Gelc..

— Knallprotz. Richter: „Vier Stunden haben Sie in dem Kassenzimmer zugebracht?"
Einbrecher: „Ja — und ich bin trotzdem mit dem Ausräumen nicht fertig geworden."
Zeuge (geschmeichelt): „Herr Präsident, könnte ich vielleicht meinen Strafantrag jetzt noch zurückziehen?"

— Pech. „Aujust is tüchtig verknaxt worden! Sein Verteidiger hat aber ooch gar nichts geredet!"
„Ja, Aujust hatte ihm unglücklicherweise vorher mit ander'n Sachen ooch die Verteidigungsrede aus der Tasche gestohlen."

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Getreidebauer-Vereinigung

„Breaking Prairie Sod" ist ein weiteres Lied des Hasses

(von Geo. Broadley, Regina.)

„Als Gesetzgeber ist es Ihr besonderes Vorrecht zu beschließen, daß alle feindlichen Ausländer mit ihren Familien aus diesem Lande herausgetrieben und nach ihrem Vaterlande zurückgesandt werden, und daß britische Bürger, vorzugsweise von der Front zurückgekehrte Soldaten, in deren Plätze gebracht werden. Auf diese Weise werden sie die Ausländer dorthin bringen wo Gott sie zu haben wünscht."

Obige Worte sind ein Teil eines den Abschluß bildenden Paragraphen eines 265 Seiten umfassenden Buches, das den Titel „Breaking Prairie Sod" führt und von Rev. (Hauptmann) Wellington Bridgeman von Winnipeg, Man., herausgegeben wurde.

Weit entfernt davon, das Recht der freien Aussprache angreifen zu wollen müssen wir sagen, daß nicht eine einzige Zeile aus dem ganzen 265 Seiten umfassenden Buche, auch nicht die Geschichte Canadas und auch keine einzige Abhandlung des ganzen heiligen Testamentes, die Behauptungen, die Hauptmann Bridgeman in dem Buche aufstellt, rechtfertigt. Er vertritt weder den Standpunkt der Methodistenkirche Canadas, noch die Ansicht des canadischen Volkes, noch den Allmächtigen wenn er derartige Behauptungen aufstellt. Eine Auffassung wie sie der Schreiber hat, steht allen Traditionen und Erfahrungen, die bei der Getreidebauervereinigung gelten und gemacht worden sind, geradezu entgegen.

Wollen Canadier werden

Es liegen überwältigende Beweise dafür vor, daß ein großer Teil unserer neuen Canadier das Licht sucht. Unter keinem Teile der Bevölkerung findet die neue Lehre der Getreidebauerbewegung besseren Anklang als gerade bei diesen Leuten. Prediger Bridgeman nimmt an, daß er in Uebereinstimmung mit der weisen Vorsehung des Allmächtigen rede, wenn er diese Klasse der ausländischen Bevölkerung der canadischen Dominion zur Deportation empfiehlt.

Der Drang dieser neuen Canadier in vielen Teilen der Provinz, sich durch Zuhülfenahme ihrer eigenen Sprache, Verständnis der Grundsätze der Getreidebauerbewegung anzueignen, bildet eins der ständigen Probleme der Vereinigung.

Die erste Hälfte des Buches von Hauptmann Bridgeman ist geschichtlichen Charakters und wird hauptsächlich canadischen Methodisten gefallen, da versucht wird, einen Ueberblick der Geschichte dieser Kirche im canadischen Westen seit dem Jahre 1881 zu geben. „Breaking Prairie Sod" ist in Wirklichkeit eine Biographie von Rev. Bridgeman, mit besonderem Hinweis auf seine Arbeit als ein Methodisten-Prediger.

Als solche ist das Buch interessant da persönliche Erfahrungen und harte Arbeiten, die im wilden Westen gemacht und geleistet wurden, darin geschildert werden. Es mag die Tatsache kritisiert werden können, daß die Geschichte nicht das Gleichgewicht zwischen lichten und dunklen Seiten hält. Der Schreiber mag berechtigt sein, in solch optimistischer Weise über seine persönlich gemachten Erfahrungen und gehabten Anstrengungen zu schreiben, andere aber, die in ähnlicher Arbeit tätig gewesen sind, vermögen eine ganz andere Geschichte zu erzählen. Abgesehen davon jedoch, ist dieser Teil des Buches, der sich mit der Geschichte der canadischen Methodisten im Westen befaßt lesenswert, da er interessante kirchengeschichtliche Tatsachen enthält.

Schürt den Rassenhaß

Es ist der letzte Teil des Buches, der den Satz enthält, der zu Anfang dieses Artikels wiedergegeben ist, wie auch viele andere ähnliche, die absolut nicht angebracht sind und die irgend einem klar denkenden Bürger, der nicht im Banne eines einseitigen Fanatismus steht, einen Ausspruch des Bedauerns abzwingen müssen, daß ein Prediger irgend einer Kirche auch nur des Versuchs schuldig sein soll, die Flammen des Rassenhasses am Leben zu erhalten, der in der ganzen christlichen Welt während der letzten fünf oder sechs unglücklichen Jahre getobt hat.

Keiner von uns wird bestreiten, daß möglicherweise der eine oder andere aus unserer ausländischen Bevölkerung deportiert werden sollte und mit ihnen auch einige von solchen, die nicht zu den Ausländern zählen. Jedoch eine derartige drastische und wilde Behauptung aufzustellen, wie sie in dem Paragraphen zu Anfang dieses Artikels wiedergegeben ist, bedeutet geradezu eine grobe Beleidigung und eine Verleumdung vieler von Canadas loyalen und besten Bürgern.

Alle werden Rev. Hauptmann Wellington Bridgeman ob der Tatsache, daß sein tapferer Sohn, der zu Fricourt am 4. Juli 1916 verwundet wurde und für Lebenszeit entstellt worden ist und ferner ob der Tatsache, daß sein jüngster Sohn Fred. W. Bridgeman am 22. Oktober desselben Jahres getötet wurde, ihre aufrichtige Sympathie entgegenbringen. Die Schrecken eines erfolgreichen Krieges sind nur um einen Grad weniger schmerzlich als die eines erfolglos geführten, was einmal auf eine andere Art vom Herzog von Wellington gesagt wurde. — Tausende von Heimen sind auf dieselbe Art vernichtet worden. Von diesen Schmerzen und der Trauer sind die britischen Heime jedoch nicht allein betroffen. Kriege werden nicht vom gewöhnlichen Volke irgend eines Landes geführt, obwohl das Volk die meisten Lasten, Leiden und Verluste zu tragen hat. Wenn wir das im Auge behalten, dann ist das gewöhnliche Volk Deutschlands nicht mehr und nicht weniger für den Ausbruch des Krieges verantwortlich zu halten als die britischen Arbeiter oder die canadischen Farmer.

„Die Fremden innerhalb unserer Grenzen", die den Gefahren der See und den ihnen drohenden Unbilligkeiten im fremden Lande mutig entgegensahen, als sie sich entschlossen, dem Militarismus den Rücken zu kehren, sind zu jeder Sympathie berechtigt, und sie haben sie durch ihr Verhalten während des Krieges verdient.

Gottes Ratschlüsse zu ergründen

Für diejenigen, die mit göttlichen und ewigen Dingen weniger vertraut sind, erscheint es anmaßend und vermessen selbst an Gotteslästerung angrenzend, wenn Prediger Bridgemann sagt: „Auf diese Weise werden wir die Ausländer dahin bringen, wo Gott sie zu haben wünscht." Wenn wir auch jede Achtung vor der Profession haben, die der Herausgeber des Buches vertritt, so gibt er uns jedoch keinen Beweis dafür, daß er berechtigt ist, von einer göttlichen Meinung zu sprechen oder als Abgesandter des Allmächtigen zu handeln." Es bedeutet eine ebenso große Lästerung der Gottheit wie eine Beleidigung derjenigen, die Gott geschaffen hat. So sehr wir auch die „Hunnen" hassen mögen, kann jedoch keiner von uns zu sagen wagen, daß nicht auch sie von Gott geschaffen sind. Eben weil diese Leute ein Teil von Gottes Schöpfung sind, sollen dieselben christlichen Prinzipien auf sie angewandt werden, die Hauptmann Bridgeman den Pionieren der Prairie-Provinzen für die letzten 40 Jahre gepredigt hat.

Es ist kaum je etwas im Druck gefunden worden, das so unchristliche Gedanken in sich geschlossen hätte, als die folgenden Worte, die auf Seite 170 des Buches erscheinen: „Er hängt am Verbrechen und kultiviert Verbrechen, da es in seiner Natur liegt. Er verrichtet keine guten Dinge, da er keine guten Dinge kennt."

Auf Seite 173 in demselben Buche Bridgemans heißt es dann weiter: „Sie kennen den Wert von Wahrheit, Liebe und Tugend nicht, auch nicht von Ehre und Mannhaftigkeit, nicht von Moralität und Charakter. Angeeignet haben sie sich Lüste und Verbrechen und weltliche Gewinne."

Auf Seite 175 heißt es: „Sie verfügen nicht über die angeborene Macht, eine einzige moralische Eingebung zu entwickeln. Sie halten lieber Trinkgelage, stehlen, streiten und töten."

„Fäller des Holzes und Träger des Wassers"

Während der letzten zwanzig oder mehr Jahre sind unsere ausländischen Einwanderer einer der wichtigsten Faktoren beim Aufbau des Westens gewesen, da ihre natürliche Kraft, ihr Fleiß und ihre Stärke sie besonders geeignet machten, die wirklich schwere Arbeit bei den großen canadischen Konstruktionsarbeiten zu leisten. Sie waren um in der Sprache der Bibel zu reden, „unsere Fäller der Bäume und Träger des Wassers." Trotzdem werden sie in der Besprechung von Prediger Bridgeman in folgender Weise beleidigt: „Es gibt bei ihnen keine Geschicklichkeit, keine Bildung, keine Erziehung, sie sind nur große starke Menschen. Der Ausländer hat sich als ein williger Schüler bei Trinkgelagen bewiesen, voll von Appetit und Leidenschaft, mit einem Gemüt zügellos und nicht zu bändigen."

Auf Seite 183 in demselben Buche heißt es: „Nicht ein einziger Zug ihres unentwickelten Charakters findet Anklang bei der augenblicklichen Generation unseres Volkes, nichts in ihrem unentwickelten Wesen paßt in die Maschine unserer canadischen Zivilisation."

Ausländer und Kriminalstatistiken

Beim Versuch, alle sozialen und ökonomischen Unruhen auf die Schultern unserer ausländischen Bevölkerung abzuwälzen, enthüllt Bridgeman den Gedankengang, der vom „Komitee der Eintausend" während des kürzlichen Streiks in Winnipeg geführt wurde. Es heißt: „Wenn wir diese Ausländer los wären, so würden wir auch die Streiks los sein und alle Unruhen zwischen Kapital und Arbeit."

Nicht mit dem Manitobafeld zufrieden, begibt sich Rev. Bridgeman abseits, um zu einem Schlage gegen die Regierung Saskatchewans auszuholen indem er auf Seite 222 in demselben Buche anführt: „Es ist beispiellos, daß 40 oder 50 Männer in Regina diesen Ausländern schmeicheln sollten ehe noch der Krieg wirklich zu Ende ist."

In seinem Gedankengang weitergehend, bespricht der Herausgeber die Kriminalstatistiken von Alt-Ontario um die Unerwünschtheit solcher Leute zu beweisen, die in Canada für mehrere Generationen ansässig sind. Was seiner Behauptung kostete es die Regierung von Ontario im Jahre 1917 die Summe von $314,314.03 um ausländische Verbrecher und geistig zurückgebliebene Immigranten, die von der Dominial-Regierung nach der Provinz gebracht wurden, zu unterhalten. Diese Behauptung steht im direkten Gegensatz zu einem Bericht von einem Polizeimagistraten, der viele Jahre in einer sehr gut bekannten westlichen Stadt Ontarios Erfahrung hatte. Dieser unterrichtete im Jahre 1917 den Schreiber dieses Artikels darüber, daß die unmoralischsten Leute in der Stadt unter den englischen Leuten zu suchen seien, die aus den Verbrechervierteln größerer Städte stammten.

Ein sehr bedauerliches Buch

„Breaking Prairie Sod" ist ein bedauerliches Buch und dazu geeignet, sehr viel Unheil anzurichten. Es hält die Flammen des Rassenhasses, die durch den Krieg entzündet worden sind, am Glimmen. Behauptungen, wie sie auf den Seiten 251 und 254 aufgestellt werden, in denen es heißt: „daß die Britische Nation nahe am Vaterherzen liegt, muß für jeden genauen Verfolger der Geschichte und Wahrheit offensichtlich sein;" und „er arbeitet nunmehr durch die britische Nation: um den Endzweck der Erde zu erreichen," sind nicht nur überschwenglich, sondern grenzen an Gotteslästerung. Sie werden kaum dazu beitragen, daß das britische Ansehen unter den Nationen der Welt gefördert wird. Wenn ein zu viel von sich selbst haltendes, selbstsüchtiges Mitglied einer Familie mit erhabenen Zügen seine Ueberlegenheit vor anderen Mitgliedern der Familie darzutun sucht, so geht es nur darauf aus, Unannehmlichkeiten zu suchen, die eines guten Tages auch eintreten werden.

Vertritt nicht den wirklichen Standpunkt der großen Masse

Wenn auch der Herausgeber auf Seite 259 seines Buches behauptet: „Ich vertrete die allgemeine Ansicht des ganzen Volkes" und eine Einleitung von Rev. (Hauptmann) J. E. Hughson von der Grace Kirche zu Winnipeg, die Worte enthält:

„Die Botschaft dieses Werkes ist zeitgemäß — sie gibt eine notwendige Warnung", so ist es doch als eines der mit den schärfsten Haßgedanken geschriebenen Bücher zu betrachten, die bis jetzt erschienen sind und sich mit dem großen Problem der nationalen Entwickelung befassen. Es bildet eine Ueberraschung sowohl wie eine Enttäuschung, daß ein derartiges Buch geschrieben und von Methodisten-Predigern so angelegentlich empfohlen werden konnte. Selbst wenig man in Betracht zieht, daß der persönliche Verlust, den der Herausgeber infolge des Krieges erlitten hat, der jedoch nur als ein Teil eines großen internationalen Verlustes und als eine Trauer zu betrachten ist, verbitternd gewirkt hat, so kann man nicht sehen wie dieses Werk etwas anderes stiften kann als das Gefühl des Hasses am Leben zu erhalten. Es werden mit diesen Massenbeschuldigungen gegen einen Teil unserer Leute, die vor dem Kriege als die besten Teile der großen industriellen und kommerziellen Maschine unseres Landes und zugleich als die bereitwilligsten und unschuldigsten Opfer von Ausbeutern, Politikern und gewissenlosen Maschinenagenten galten, keine erhabene Ziele verfolgt. Man kümmerte sich sehr wenig um die Verbesserung der sozialen Lage dieser Leute. Abgesehen davon, daß man sie nur dazu gut fand, die Lasten wie ein Stück Vieh zu tragen, war ihre Stellung im sozialen Leben in Canada denn der Neger in den südlichen Staaten gleich deren Stellung in vielen Fällen nach ihrer Emanzipation schlimmer war als vorher.

Die Schuld an solchen Zuständen finden wir in einer grundfalschen Auffassung sozialer Unterschiede, die leider in den Staaten wie in Canada noch immer herrscht. Ein Buch wie „Breaking Prairie Sod" trägt sicher nichts zu einer Besserung der Verhältnisse bei.

Liebesgaben bis zu 25 Proz. billiger

☞ 1 Kiste beste **condens. Milch** (U. S. Standard, gezuckert), 48 Büchsen, 56 Pfd. net. **$15.75**

☞ 1 Kiste prima **reines Schweineschmalz**, 50 Pfd. netto, in Blecheimern **$23.25**

☞ 1 Faß **„Gold Medal" Weizenmehl**, 98 Pfund netto **$17.25**

Nach Oesterreich stellen sich die Preise für diese Frachtkisten um 16% höher. **Fordern Sie Liste unserer Postpakete.**

Man bestelle **sofort**, unter Beifügung des Betrages. Der Name unserer Firma gewährleistet prompte und zuverlässige Ausführung jeden Auftrages.

Unsere Frachtkosten und Postpakete für die Lieben in der Heimat sind 10% bis 25% billiger als bei irgend einer anderen Firma. Sendungen werden direkt ab Hafen gemacht und Preise verstehen sich zollfrei bis zum Empfänger. Bestellungen nach folgender Liste erbeten:

Sortiment No. 1. (60 Pfd. netto): 4 Pfund bester Speck, 5 Pfd. reines Schweineschmalz, 12 Pfd. prima Weizenmehl, 5 Pfd. guter Kaffee, 5 Pfd. feiner Kakao, 5 Pfd. Bohnen, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Erbsen, 12 Kannen beste kondens. Milch, 6 Stücke Seife (in Exportkiste) **$23.50**

Sortiment No. 2. (95 Pfd. netto): 1 Exportkiste enthaltend: 8 Pfd. besten Speck, 15 Pfd. reines Schweineschmalz, 24 Pfd. prima Weizenmehl, 5 Pfd. guter Kaffee, 5 Pfd. feiner Kakao, 5 Pfd. Bohnen, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Erbsen, 1 prima Schinken, 12 Pfd., 9 Kannen beste kondens. Milch, 9 Stücke Seife **$38.00**

H. E. BECKER & CO.
185 West 7. Str., Dept. B.
St. Paul, Minn. U.S.A.

„Heilen Sie Ihren Bruch, wie ich meinen heilte."

Alter Seekapitän heilte seinen eigenen Bruch, nachdem die Aerzte ihm sagten „Operiere oder sterbe."

Sein Heilmittel und Buch frei versandt

Kapitän Collings durchkreuzte die Meere für viele Jahre, eines Tages erlitt er einen schrecklichen doppelten Bruch, der ihn nicht nur zwang seinen lieben Beruf aufzugeben, und auf dem Lande zu bleiben, sondern zwang ihn dieser Bruch auch jahrelang bettlägerig zu sein. Er versuchte Arzt um Arzt und Bruchband nach Bruchband, Doch keine Resultate. Schließlich wurde ihm mitgeteilt, daß er sich entweder einer gefährlichen und schmerzlichen Operation wird unterziehen oder sterben müssen. Er tat keines von beiden. Erheilte sich selbst.

„Männer und Frauen, Ihr braucht nicht zerschnitten zu werden, und braucht auch nicht von Bruchbändern gequält zu sein."

Kapitän Collings studierte seinen eigenen Fall und fand schließlich ein Mittel, daß ihn nicht nur von dem Bruch heilte, sondern ihn wieder vollständig herstellte und ihn gesund und glücklich machte.

Irgend jemand kann dieselbe Methode gebrauchen. Sie ist einfach, leicht verständlich, sicher und billig. Jede Person in der Welt, die an Bruch leidet, soll ein Buch von Capitän Collings haben, in dem er erzählt, wie er sich selbst geheilt hat. Irgend jemand kann dieselbe Behandlung an sich selbst ausführen und kann es in einem Hause ohne irgendwelche Schwierigkeiten tun. Das Buch und die Medizin sind **frei**. Beides wird an irgend einen Bruchleidenden frei versandt, der untenstehenden Kupon ausfüllt und ihn sofort einsendet — tun Sie es aber jetzt —, sofort — ehe Sie diese Zeitung noch weglegen.

Kupon für freies Buch über Bruch und für freie Medizin.
Capt. W. S. Collings (Inc.)
Boc 169D Watertown, N. Y.
Senden Sie mir bitte ohne irgendwelche Verpflichtungen meinerseits Ihr freies Buch über Bruch und Ihre Bruchmedizin.
Name .....
Adresse .....
.....

Synodalversammlung
(Ohio Synode)

So Gott will, findet vom 24.—30. Juni zu Melville, Sask., in der St. Paulus Gemeinde des Herrn Pastor E. G. Herz die 12. Versammlung des ehrw. Canada Distrikts der Allgem. Evang.-Lutherischen Synode von Ohio u. a. St. statt.

Die Morgensitzungen sind Lehrverhandlungen gewidmet, denen die folgenden Referate zu Grunde liegen:

„Der Christ in seinem Familienleben", von Pastor L. F. Tank;

„Der Christ in seinem Gemeindeleben," von Pastor H. Honebein;

„Die Verwerfung Christi seitens seines Volkes, psychologisch erklärt," von Pastor A. Bethmann.

„Wie sind wir zu unserer Bibel gekommen?" (Entstehung des Kanons) von Pastor Schmok oder Pastor M. Voß.

Abends findet an etlichen Wochentagen, außerdem am Sonntag Morgen, Nachmittag und Abend feierlicher Gottesdienst statt.

Am 20. Juni beschließt auch an gleichem Orte unsere dortige höhere Lehranstalt, die Luther Akademie, ihr Schuljahr 1919—1920, mit einer entsprechenden Feier.

Der Herr schenke zu Allem seinen Segen.

Arn. Fricke, Sekretar.

Marktpreise

Getreide

Tagespreise der Winnipeger Börse

Weizen —	
No. 1 Northern	215
No. 2 Northern	212
No. 3 Northern	208
No. 4	202
No. 5	191
No. 6	181
Hafer —	
No. 2 C.W.	1.23
No. 3 C.W.	1.21
Futterhafer, No. 1 Extra	1.20
Flachs —	
No. 1 C.W.	4.59
No. 2 C.W.	4.55
No. 3 C.W.	3.94
Gerste —	
No. 2 C.W.	1.80½
No. 4 C.W.	1.58½

Moose Jaw Viehmarkt

Schlachtstiere	9.00—15.00
Schlachtkühe	7.00—12.00
Mastkühe	7.00— 9.50
Kälber	10.00—13.00
Schafe und Lämmer	13.00—14.50
Jungkühe	8.00—13.00
Schweine —	
Ausgewählte	21.00
Leichte	20.00
Schwere	20.00—21.00

Montrealer Produkte.

Käse, feiner vom Osten 29½c
Butter, beste Rahmbutter 53½—54c
Eier, frische, 57c
Kartoffeln per Sack in Waggonladung Kein Angebot.

Quittung und Dank

Folgende Gaben sind noch für den Wiederaufbau der Kirche in Satulmare eingegangen:

Von Herrn Peter Wolf gesammelt:

Jakob Sauer	$3.00
Osk. Keil	1.00
Franz Kurtz	1.00
Josef Koch	2.00
Ludwig Gaczoski	1.00
Franz Koch	2.00
Aug. Weidner	1.00
Franz Keller	5.00
Phil Staudt	2.00
Peter Sauer	4.00
Peter Frombach	5.00
John Koch jun.	1.00
Jak. Frombach	1.00

Von Herrn Carl Becker gesammelt:

Karl Becker	$10.00
Johann Mang	5.00
Herman Siebert	5.00
Franz Huber	2.00
Johann Meier	2.00
Fritz Huber	1.00
Wm. Broeske	2.00
Adam Miller jun.	3.00
Jakob Sauer	1.00
Frau Theresia Becker	5.00
Johann Brodt	10.00
Jakob Becker	5.00
Daniel Meier und Frau	15.00
Franz Sauer sen.	10.00
Konrad Brodt	10.00
Frau Katie Ait	5.00
Jos. Müller	5.00
Jacob Sitzler	3.00
Adam Müller sen.	2.00
Christian Wagner	3.00
Philipp Opper	3.00
Ben Schachter	1.00
Emil Seibel	1.00
E. M. Brenner	1.00

Die Gelder werden nach dem ersten Juni abgesandt, bis dahin können an den Unterzeichneten Gaben gesandt werden. Allen Gebern ein „Vergelt's Gott."

Ludwig Hoffmann, Cornfeld, $10.00

Joh. Fritz,
1948 Ottawa Str
Regina, Sask.

Ungarn muß Uebermacht weichen, sagt Andrassy

Unterzeichnung des Friedensvertrags erwartet

Budapest. — Die Annahme der im Friedensvertrag niedergelegten Bedingungen vonseiten der ungarischen Regierung steht zu erwarten, es wäre denn, die extremen Nationalisten drängen zuletzt noch mit ihrer Ansicht durch. Scharfe Beobachter sind der Ansicht, die Handlung der Regierung in Verhütung der geplanten großen Demonstration der Liga der territorialen Unverletzlichkeit und das Herunterreißen der Plakate, welche die Aufschrift tragen „Verflucht sei die Hand, die den Vertrag unterzeichnet", berechtigten zu dem Schluß, daß der Pakt angenommen werden würde. Die Wachtposten allenthalben in der Stadt sind verstärkt worden, um etwaigen Unruhen begegnen zu können.

Graf Julius Andrassy richtete in Sachen des Friedensvertrags die folgenden Worte an den Ministerrat:

„Der Vertrag bedeutet eine Kreuzigung der Nation und ist der ärgste Mißgriff, den die Alliierten gemacht haben, weil er die größten Gefahren für den Frieden Mitteleuropas in sich birgt. Wir müssen uns indes vor der mit geistiger Unfähigkeit verbundenen Uebermacht beugen."

In Universitätskreisen der Stadt werden die Friedensbestimmungen mit einer gewissen Genugtuung aufgenommen, wird doch angenommen, daß unter diesen Ungarn die alten Kriegsflaggen, die Manuskripte, Munimente und historischen Juwelen zurückerstattet werden, die schon längst aus Budapest entfernt und in Wien aufbewahrt wurden.

In den Schulen des ganzen Landes finden immer noch die alten Landkarten von Ungarn Verwendung, und die Lehrer geben den Schülern zu verstehen, die unter dem Friedensvertrag abgetrennten Provinzen hätten nur einen vorübergehenden Verlust zu bedeuten.

Anzeichen einer neuen drohenden Kabinettskrise sind vorhanden. Sollte die derzeitige Regierung gestürzt werden, so würde dieses einen neuen Aufschub der Unterzeichnung des Vertrags zu bedeuten haben.

Die Südslaven und Rumänen halten an den ihnen unter dem Friedensvertrag zugestandenen Grenzen scharfe Wacht, melden doch Depeschen, die beiden Nationen fürchteten einen Angriff der Ungarn. Infolge dessen haben diese Nationen entlang der Grenzen Drahtverhaue errichten lassen.

Kroatiens Bauern revoltieren

Wien. — Nach hier eingelaufenen Depeschen sind die Bauern Kroatiens angesichts der von der südslawischen Regierung angesetzten Nahrungsmittelpreise in hellem Aufruhr. Wie verlautet, haben sie Posten entlang der Landstraßen aufgestellt, um zu verhindern, daß Nahrungsmittel nach den Städten gebracht werden. Auch die Bahnhöfe werden scharf bewacht. Aus zahlreichen Orten werden ernste Zusammenstöße mit der Polizei gemeldet.

150 Hinrichtungen im Ruhrgebiet verschoben.

Berlin. — Die Vollstreckung von 150 Todesurteilen, die während des Aufstandes im Ruhrgebiet von Kriegsgerichten ausgesprochen wurden, ist auf Befehl von Präsident Ebert verschoben worden, wie offiziell bekannt gegeben wurde. Eine Revision der Urteile wird wahrscheinlich folgen.

Programm der deutschen Regierung für Spa-Konferenz.

Genf. — Der gutinformierte Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" übermittelt seinem Blatt das Programm der deutschen Regierung für die Spa-Konferenz, wie es in einer Kabinettssitzung festgelegt worden sei. Dieser Information zufolge umfaßt das Programm folgende Punkte: Da Deutschland eine Revision des Versailles Vertrages nicht durchsetzen kann, wird es andere Ansprüche machen und die Alliierten über seine Lage aufklären, besonders inbezug auf die Entschädigungsfrage und die Art der Zahlungen. Die Deutschen werden vor allem auf die Verluste von schlesischem Gebiet hinweisen, welche Deutschlands Lebenskraft beeinträchtigen und seine Kohlenausfuhr beschränken. Sie werden die Rückgabe eines Teils der Handelsflotte und eines Teils der deutschen Kolonien verlangen; sie werden ferner die Fragen inbezug auf Rohmaterial, Transport und Frachtsätze anschneiden.

Ferner wird Deutschland eine Verminderung der alliierten Okkupationstruppen und eine Verschiebung der Goldzahlungen fordern. Auf der anderen Seite wird sich Deutschland bereit erklären, das verwüstete Frankreich mit deutschen Arbeitern, die beschäftigungslos sind, aufzubauen. Endlich wird Deutschland die Forderungen stellen, daß es eine Armee von 200,000 Mann halten darf und sofort in die Völkerliga aufgenommen wird.

Die Berliner Korrespondenten der schweizerischen Zeitungen melden durchweg, daß Deutschland durch die Mitzählungen über die Höhe Konferenz enttäuscht worden sei. Die Deutschen sollen die Spa-Konferenz für überflüssig halten, weil der deutschen Regierung keine Gelegenheit gegeben wurde, den Alliierten zu beweisen, daß ihre Ansprüche weit über Deutschlands wirtschaftliche Kräfte hinausgehen. Auch bezweifeln die Deutschen, ob sich die Ver. Staaten auf die ihnen von der Entente zugedachte Rolle in der Schlichtungsfrage einlassen werden.

Entwaffnung der Roten im rheinischen Industriegebiet führt zu Kampf.

Koblenz. — Fünfzig kommunistische Arbeiter aus der Umgegend von Düsseldorf begaben sich auf britischer Okkupationsgebiet nach einem kurzen aber scharfen Kampfe mit einer Abteilung der Reichswehr, welche Düsseldorf besetzt hält, und die einige Meilen südlich von jener Stadt stationiert ist.

Mehrere Rote wurden getötet und drei Mann auf jeder Seite der Kämpfer verwundet. Die Roten wurden in der britischen Zone eingefangen und interniert.

Die Reichswehr ist mit dem Einsammeln von Waffen und den Verhaftungen der Führer der Roten beschäftigt.

Habsburger-Sprößling starb in größter Armut.

Budapest. — Der Tod hat der romantischen Lebensbahn des Baron Ernst Wallburg, der eine Bäuerin zur Mutter und den verstorbenen Erzherzog Ernst zum angeblichen Vater hatte, ein Ziel gesetzt. Der verstorbene Kaiser Franz Joseph verlieh dem von so ungleichen Eltern abstammenden Sprößling den Titel Baron, sorgte auch für ein fürstliches Jahrgeld und eine gute Erziehung. Aber das Jahrgeld wurde beeinträchtigt, als der Baron ein armes Mädchen heiratete, und fiel später ganz weg, als Wallburg mit Hilfe der Gerichte den Versuch machte, seine Rechte anerkannt zu haben.

Während der letzten Jahre seines Lebens wohnte Baron Wallburg mit seiner Frau und sechs Kindern in einer aus zwei Zimmern bestehenden Wohnung, die alle Spuren größter Armut trug. Einmal war er Kellner in einem Kaffehaus, wo man sich ein Vergnügen daraus machte, ihm als Trinkgeld sieben Silberkronen zu geben, die als Hinweis auf die sieben Zacken seiner Baronskrone dienen sollten. Der Mann starb kürzlich in einem hiesigen Hospital.

25,000 Mark für Autofahrt Berlin-Holland.

Haag. — Kürzlich traf im Amsterdamer Hauptbahnhof zum ersten Male wieder ein Zug aus Deutschland ein. Die holländischen Reisenden teilten mit, daß Beträge bis zu 25,000 Mark für eine Automobilfahrt von Berlin nach der holländischen Grenze geboten worden seien. Der Zug umging die von den Spartakisten besetzten Bahnhöfe in Rheinland-Westfalen. Auf verschiedenen Strecken wurde nachts mit gelöschten Lichtern gefahren, weil auf den Zug geschossen worden war.

Angebliche Pogroms in Budapest

London. — Laut einer heutigen Depesche aus Budapest wurden am Dienstag und Mittwoch bei Pogroms in Budapest und in Szoinok, 54 Meilen südöstlich von Budapest, viele Menschen getötet und verwundet.

Frei an Asthma Leidende

Eine neue Heilbehandlung die jeder daheim und ohne Zeitverlust gebrauchen kann

Wir haben eine neue Methode um Asthma zu heilen, und wir wünschen, daß Sie dieselbe auf unsere Kosten versuchen. Es macht gar nichts aus, ob Ihr Fall neu oder schon alt ist, ob Sie nur von vorübergehender oder an chronischer Asthma leiden. Sie sollten sofort um einen freien Versuch unserer Methode senden. Es macht auch gar nichts aus, in welchem Klima Sie leben, wie alt Sie sind, oder welche Beschäftigung Sie haben, wenn Sie von Asthma geplagt werden, sollte unsere neue Methode Sie prompt heilen.

Ganz besonders wünschen wir diese neue Methode an scheinbar hoffnungslose Fälle senden, wo alle Arten von Einatmer, Räucher, Opium-Präparationen, Dämpfe, „Katarrh Rauchmittel", usw. versagt haben. Wir möchten jedermann auf unsere Kosten beweisen, daß unsere neue Methode imstande ist Atemnot, Husten und Schmerzen in der Brust sofort und für immer vollständig zu heilen.

Diese freie Offerte ist zu wichtig um sie nur einen einzigen Tag unbenützt vorübergehen zu lassen. Schreiben Sie jetzt und beginnen Sie mit dem Gebrauch dieser neuen Methode sofort. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie uns nur Kupon. Tun Sie es noch heute.

Freier Asthma Coupon
Frontier Asthma Co. Zimmer 514K Niagara und Hudson Str., Buffalo, N. Y.
Senden Sie freie Versuchsmethode an:
.....
.....
.....

Canadian National Railways

Sommer-Touristen Fahrten

Nach den Oestlichen Canada
Via Schiff und Eisenbahn oder ganz per Eisenbahn.
Fahrkarten mit Fahrtunterbrechung u. Rückfahrkarten.
Direkte Verbindung in Duluth oder Port Arthur mit Seedampfern.
Mahlzeiten und Kajüten in Schiffskarten eingeschlossen.

Nach der Pacifischen Küste
Via Jasper Park.
Mount Robson.
Fraser Schlucht.
Der beste Weg —
Verhältnismäßig niedrig.
Außerst. beauem. und
Wunderbare Szenerien.

Züge täglich — Schnellzüge

Wahl der Routen

Reisen Sie diesen Sommer auf der „National"
Reisen Sie mit Stolz auf einem Zuge der Ihnen gehört.
Vollste Information von C. N. R. Touristen- und Reise-Büro
11. Ave., gegenüber Post Office, Regina. **Phone 3965**
oder schreiben Sie an
Wm. Stapleton, District Passagier-Agent, C.N.R., Saskatoon.

Herr Rahmerzeuger

Für Ihren Rahm haben sie jetzt in Regina einen neuen Markt

Zahlungen werden noch an demselben Tage gemacht, an dem wir Ihre Sahne erhalten. Wir bezahlen alle Expreßkosten und zahlen Ihnen die höchsten Preise.

Senden Sie uns eine Sendung zur Probe. Wir garantieren vollständige Zufriedenstellung.

Wegen weiterer Auskunft, Versandtstellen usw. schreiben Sie an

CITY CREAMERY CO.
Phone 3396 **1642 Halifax Str.** **Regina, Sask.**

Für unsere Hausfrauen

Allerlei für's Haus.

Eine sehr gute Wachs-Politur für Linoleumbelege kann man sich selbst herstellen, und zwar nach folgender Vorschrift: Man gibt 1 Teil Bienenwachs in eine Kanne mit 2 Teilen Terpentin und setze die Kanne in einen alten Kessel, der genügend Wasser enthält und unter den man einen alten Bügeleisenständer oder einen Metallring setzt. Lasse das Bienenwachs und Terpentin schmelzen. Man muß aber sehr vorsichtig sein, daß die Geschichte solide steht und nicht umkippt, weil sie sonst leicht Feuer fängt. Von dieser Mischung nimmt man dann ein wenig auf ein Tuch und poliert das Linoleum damit, das natürlich vorher schön aufgewaschen wird und trocken sein muß.

Um die Farben der verschiedenen Stoffe in der Wäsche zu erhalten, braucht man folgende Mittel: Essig sogleich zum Waschwasser gegeben, stellt verblaßte hochrote Farben wieder her. Soda erhält Purpurrot und Bleigrau; reine Pottasche erhält und bessert Schwarz auf in reiner Wolle. Ist Farbe durch Säure verändert, so stellt Salmiakgeist, mit 12 Teilen Wasser verdünnt, sie wieder her; ist sie durch Alkalien verändert, so stellt Essig sie wieder her.

Um die Tapete beim Aufhängen der Bilder zu schonen, macht man in sie kreuzweise einen Schnitt, biegt sie an den vier Spitzen etwas um und treibt dann den Nagel ein. Will man lockere Haken oder solche für schwere Gegenstände durch Eingipsen befestigen, so vergesse man nicht, die Wände des Loches vor dem Einbringen des Gipsbreies gründlich anzufeuchten; besonders fest hält Gips, der statt mit Wasser mit Dextrinlösung angerührt wurde.

Das Beseitigen unangenehmer Gerüche. Oft kommt es vor, daß eine Wohnung, ein Zimmer, die Hände oder Kleider einen unangenehmen Geruch aufweisen, der sich trotz verschiedener Mittel nicht so schnell beseitigen lassen will. Man nimmt daher in vielen Fällen zum Parfüm seine Zuflucht, wodurch das Uebel meist noch schlimmer wird, weil dann beide Gerüche zusammen wirken. Es ist daher ratsam, sich Mittel zur Entfernung lästiger Düfte zu merken. Frischgestrichene Fußböden können die ganze Wohnung verpesten. Der unangenehme Geruch wird aber bald verschwinden, wenn man in das gestrichene Zimmer ein Bündel möglichst frisches Heu legt, das man mit Chlorkalk bestreut. Das Heu nimmt den Farbengeruch vollständig in sich auf, und nach Verlauf von ein bis zwei Stunden ist nichts mehr davon im Zimmer zu spüren. (Dieses Mittel wird allerdings nicht immer und nicht überall zur Verfügung stehen). Sind Türen oder Fenster gestrichen worden, so stelle man einige große Schüsseln mit kaltem Wasser auf. Am besten sind Waschschüsseln, weil darin die Fläche des Wassers eine große ist. Auch hierhei wird es nicht lange dauern, so ist der Oelfarbengeruch verschwunden.

Der Zylinder einer Lampe springt nicht, wenn man ihn vor dem Gebrauche in einem mit kaltem Wasser angefüllten Topf legt, diesen auf Feuer setzt und das Wasser langsam zum Sieden bringt. Hierauf läßt man das Wasser abkühlen und nimmt nun erst den Zylinder heraus. Nachdem er gereinigt und getrocknet worden ist, hat er eine solche Festigkeit erhalten, daß er bei der Berührung mit der Flamme nicht mehr springt.

Gelbe Stiefel zu reinigen. Nachdem der Schmutz mit einer Bürste, die nicht mit schwarzen Stiefeln in Berührung kommt, abgebürstet, würde, reibt man die Stiefel mit roher, entsahnter Milch, zu der man zu je 3 Teilen Milch einen Teil Terpentin gießt, ab. Ist dieses ausgetrocknet, reibt man sie mit einer guten gelben Schuhcreme ein und mit Hilfe eines seidenen oder weichen Wollgrypens, der nicht abfärben darf, blank.

Alte Herrenkragen, die nicht mehr getragen werden können, darf man jetzt nicht fortwerfen, da sie sich noch anderweitig gut verwenden lassen. Schneidet man die Säume ab, so entstehen feine Leinenstreifen, die, sauber aufbewahrt, ein vorzügliches Verbandmaterial ergeben. Auch lassen sie sich als Klebestreifen für schadhafte Buchdeckel oder Notenblätter sehr gut verwenden, ferner zur Herstellung von Anhängern für Küchenwäsche usw.

Umgerollte Teppichecken pflegt man durch Bestreichen mit Leim (auf der Rückseite) zu glätten. Da Leim jetzt jedoch sehr knapp und teuer ist, versuche man es auf folgende Art: Man tränkt die zusammengerollten Ecken ordentlich mit Wasser, legt dann eine entsprechend lange Leiste darauf und befestigt diese mit einigen Nägeln auf der Diele. Die Leiste entfernt man nach 1—2 Tagen; in der Zeit ist der Teppich oder Läufer getrocknet und der Schaden ist behoben.

Mittel gegen Hühneraugen sind die folgenden: Das Hühnerauge wird öfters in lauem Seifenwasser durch Baden erweicht und dann mit einem stumpfen Instrument die einzelnen Teile herausgezogen. Bei öfterer Wiederholung dieses Verfahrens werden die Hühneraugen bald verschwunden sein. 2. Die verhornte Oberhautschicht muß zunächst gründlich entfernt werden, was durch Auflegen von Kali-Seife, die man auf ein Läppchen streicht, auch durch Betupfen mit Essigsäure und durch Anwendung anderer, vernichtender oder auflösender Mittel, in Verbindung mit warmen Fußbädern, geschehen kann. Rascher hilft dazu das vorsichtig und kunstgerecht angewendete Messer. 3. Man lege ein Salicyl-Läppchen auf das Hühnerauge und hält dasselbe durch Heftpflaster auf Tuch nieder. Nach 1—2 Tagen löse man alles auf und nun kann man mit einem Messerchen alles leicht herausschälen. 4. Man schäle weiße Zwiebeln, wiege sie fein und zerdrücke sie dann zu einem Brei, welchen man auf das Hühnerauge bindet. In wenigen Tagen kann man diesen gleich samt dem Hühnerauge wegnehmen. Aus einem schmalen Streifen Leinwand macht man über Nacht einen nassen Umschlag um das Hühnerauge und womöglich einigemale unter Tags, dann löst sich das Hühnerauge leicht und bald los.

Mittel für Schweißfüße: Man bade seine Füße täglich morgens nach dem Aufstehen und abends vor dem Schlafengehen 5 Minuten lang in kaltem Wasser, dem man vielleicht ein bis zwei Teelöffel Borax beifügt; Gichtiker und rheumatisch veranlagte Personen dürfen jedoch nur in lauwarmem bis warmem Wasser baden. Nach dem Bade trockne man die Füße vorsichtig ab, um nicht etwa vorhandene wunde Stellen noch mehr zu reizen. Ueber Nacht bleiben die Füße ohne jede weitere Behandlung. Nach dem Morgenbade kommt die Hauptpflege. Zunächst bestreue man die Füße an den Seiten und unter der Sohle mit Borax; dann wickelt man sie in nicht zu große reine und weichleinene Lappen ein (sog. Fußlappen), wobei man darauf achten muß, daß nicht zu viele Falten entstehen, die nachher durch den Druck der Schuhe Schmerzen und Gehbeschwerden hervorrufen können. Jetzt zieht man vorsichtig die Strümpfe an, die nicht zu dick sein sollen. Durch Bestreuen der Füße mit Puder und Tragen von Fußlappen wird das ausgeschwitzte Wasser gezwungen, sich erst mit dem Puder zu verbinden und dann in den Lappen einzudringen, dessen allmähliches Feuchtwerden, aber leicht zu Erkältungen neigenden und andern Personen nicht schädlich werden kann, weil der wieder trocknende Puder zwischen Fuß und Leinenlappen als Trockensubstanz liegt. So wird ebenfalls das Eindringen des Schweißes in die Strümpfe in die Länge gezogen und vor allem der üble Geruch beseitigt. Zudem wird das Leder der Schuhe nicht angegriffen, während die Schuhe sonst vom Fußschweiß durchtränkt und deshalb leicht brüchig werden. Das Wichtigste bei der ganzen Pflege ist nun der häufige, ja, wenn möglich, tägliche Wechsel von Fußlappen und Strümpfen. Mindestens, muß man dreimal in der Woche die Fußbekleidung wechseln. Da die Leinenlappen waschbar sind, ist der Kostenpunkt ein äußerst geringer.

Das Reinigen des Eisschrankes. Hat ein Eisschrank den Winter über unbenutzt gestanden, so wird man im Frühling vielleicht die Wahrnehmung machen, daß ihm ein dumpfer Geruch entströmt. Durch Auswäschen mit einer Lösung von übermanganfaurem Kali wird er sofort verschwinden. Zeigen sich in den zinkbeschlagenen Wänden weißliche Stellen, so müssen diese besonders behandelt werden. Man reibt die Flächen kräftig mit Sapolio oder einem anderen Putzstein ab. Sind die fleckigen Stellen verschwunden, dann wird mit Sodawasser gespült und zum Schluß noch mit reinem Wasser nachgewaschen. Weiß emaillierte Innenwände werden nur abgewaschen, ev. auch mit einer übermanganfauren Kalilösung, da andere scharfe Stoffe die Farbe angreifen würden. Vor Benutzung darf fleißiges Lüften des Schrankes nicht versäumt werden. Sollte der Abluß nicht funktionieren, dann ist nachzusehen, ob Rohr oder Abflußrohr nicht durch Sandteilchen verschlämmt sind. Mit einem Stück starken Draht kann man derartige Unreinlichkeiten leicht beseitigen. Die käuflichen, an starkem Draht befestigten Eisschrankbürsten erleichtern diese Arbeit. Man lasse niemals warme Speisen in den Eisschrank stellen, denn durch die sich bildenden Dünste entstehen dann die Schimmelpilze. Stark riechende Speisen verwahre man lieber an einem andern kühlen Ort; steht aber nur der Eisschrank zur Verfügung, dann sorge man dafür, daß diese Speisen luftdicht verschlossen hineinkommen.

Das Reinigen der Schleier. Schwarze Schleier taucht man in warmes Wasser, in welchem Ochsengalle aufgelöst ist, und spült sie dann kalt nach. Um sie zu steifen, zieht man sie durch Gummiwasser, klopft sie zwischen den Händen bald trocken und steckt sie dann auf. Weiße Schleier werden in blutwarmem Seifenwasser gewaschen, leicht ausgerungen, dann in kaltem Brunnenwasser nachgespült, geblaut, gestärkt und zwischen den Händen trocken geklopft, alsdann aber zum vollständigen Trocknen aufgesteckt.

Eine sehr wirksame Einreibung gegen Kreuzschmerzen besteht in folgender Mischung: zwei Unzen Wachholderspiritus, ein Quentchen Muskatbalsam, ein Quentchen Nelkenöl. Jeden Abend vor'm Schlafengehen nehme man einen Eßlöffel voll davon und reibe damit kräftig ein.

ROYAL YEAST CAKES

Royal Yeast has been the standard yeast in Canada for over 50 years, and it is a well known fact that bread made with Royal Yeast possesses a greater amount of nourishment than that made with any other.

Für die Küche.

Rosinenbrötchen. ¼ Pfd Butter, leicht gerührt, ¼ Pfd Zucker, 4 ganze Eier, ¼ Pfd. kleine Rosinen, ½ Pfd. Mehl. Formen ausgestochen und auf mit Butter bestrichenem Blech im Ofen gebacken.

Gefüllte Lammkeule. Eine kleine Lammkeule (ausgeschalt), 1 Eßlöffel Brösel, 1 Eßlöffel gekochten Reis, 1 Teelöffel gehackte Zwiebeln, etwas Bouillon oder Milch, ½ Teelöffel gehackte Petersilie, 1½ Eßlöffel Rindertalg, feine trockene Gewürze nach Geschmack. Alles, was zur Fülle gehört, wird gut vermischt und in die Oeffnung gepreßt, in der der Knochen saß. Dann legt man die Keule in kochendes Wasser, läßt sie 10 Minuten scharf kochen und dann noch 20—25 Minuten auf jedes Pfund gerechnet, bei leichtem Feuer schmoren.

Gebackener Alaska Cream. Ein Pint Rahm schlägt man möglichst steif und rührt dann ½ Tasse Puderzucker hinein, auch 1 Teelöffel Vanilla Extrakt und 1 Eßlöffel Kakao, gut vermischen, in eine Melonenform geben, ein Stück reines Papier auflegen, dann die Form verschließen und mit einem Bindfaden fest zubinden und die Form in einen Kübel mit Eis und Salz stellen; 3—3 Stunden stehen lassen. Beim Servieren auf eine große Schnitt-Spongecake stürzen, obenauf 2 zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß, die mit 2 Eßlöffel Puderzucker vermischt werden, streichen, mit Zucker bestreuen und in den Backofen unter die Gasflamme stellen, bis der Zucker oben gebräunt ist. Dann muß die Speise sofort serviert werden.

Suppe à la Duchesse. Ein gut gereinigtes Suppenhuhn stellt man mit kaltem Wasser aufs Feuer, läßt zum Kochen kommen und gibt dann 1 Zwiebel, 1 Poree, ½ Eßlöffel Salz und 1 Suppenbukett hinein, deckt den Topf zu und läßt das Huhn garkochen. Aus der Suppe nehmen, die Haut von der Brust entfernen und das Brustfleisch in feine Streifen schneiden, welche man in eine Terrine legt. Zu der Suppe fügt man ½ Tasse Brotkrumen, läßt weitere 20 Minuten kochen, gießt die Suppe durch ein Sieb und rührt sie mit einem Eidotter, welches man mit 3 Eßlöffel Rahm oder Top of Bottle vermischt hat, ab, die Suppe eben zum Kochen kommen lassen und servieren. Den Rest des Huhnes verwendet man zu Salat, Kroketten usw.

Gingerbrot. 1¼ Pfund Mehl wird in einer Schüssel mit ¼ Pfund braunem Zucker, 1 Unze gestoßenem Ingwer und ½ Unze gemischtem Gewürz vermengt; hierauf fügt man ½ Pfund geklärte Butter, 1 Pfund guten braunen Sirup und zuletzt 1 Tasse erwärmte Milch, worin man 1 Teelöffel Soda aufgelöst hat, hinzu, verarbeitet das Ganze rasch zu einem geschmeidigen Teig und tut denselben in länglich viereckige gebutterte Formen und läßt ihn eine knappe Stunde backen. Kurz bevor das Ingwerbrot gar ist, überstreicht man die Oberfläche mit etwas in Milch zerquirltem Eigelb und schiebt die Form nochmals in den Ofen. — Auf kleinen runden Formen gebacken, überzieht man den Kuchen, nachdem er fertig ist, mit einer Schokoladenglasur.

Wir wiederholen gedankenlos und formelhaft Worte wie Heimat, Vaterland, Welt. Wir übernehmen sie aus Vergangenheit, aus Traditionen, ohne zu fragen, ob ein verändertes Weltenantlitz nicht den Sinn dieser Worte mitveränderte.

Für die Kinder

Der Hund und der Sperling

Aus der Märchensammlung der Brüder Grimm

Ein Schäferhund hatte keinen guten Herrn, sondern einen, der ihn Hunger leiden ließ. Wie er's nicht länger bei ihm aushalten konnte, ging er ganz traurig fort. Auf der Straße begegnete ihm ein Sperling, der sprach: „Bruder Hund, warum bist du so traurig?" Antwortete der Hund: „Ich bin hungrig und habe nichts zu fressen." Da sprach der Sperling: „Lieber Bruder, komm mit in die Stadt, so will ich dich satt machen." Also gingen sie zusammen in die Stadt, und als sie vor einen Fleischerladen kamen, sprach der Sperling zum Hunde: „Da bleib stehen, ich will dir ein Stück Fleisch herunterpicken," setzte sich auf den Laden, schaute sich um, ob ihn auch niemand bemerkte, und pickte, zog und zerrte so lang an einem Stück, das am Rande lag, bis es herunter rutschte. Da packte es der Hund, lief in eine Ecke und fraß es auf. Sprach der Sperling: „Nun komm mit zu einem andern Laden, da will ich dir noch ein Stück herunter holen, damit du satt wirst." Als der Hund auch das zweite Stück gefressen hatte, fragte der Sperling: „Bruder Hund, bist du nun satt?" — „Ja, Fleisch bin ich satt," antwortete er, „aber ich habe noch kein Brot gekriegt." Sprach der Sperling: „Das sollst du auch haben, komm nur mit." Da führte er ihn an einen Bäckerladen und pickte an ein paar Brötchen, bis sie herunter rollten, und als der Hund noch mehr wollte, führte er ihn zu einem andern und holte ihm noch einmal Brot herab. Wie das verzehrt war, sprach der Sperling: „Bruder Hund, bist du nun satt?" — „Ja," antwortete er, „nun wollen wir ein bißchen vor die Stadt gehen."

Da gingen sie beide hinaus auf die Landstraße. Es war aber warmes Wetter, und als sie ein Eckchen gegangen waren, sprach der Hund: „Ich bin müde und möchte gerne schlafen." — „Ja, schlaf nur," antwortete der Sperling, „ich will mich derweil auf einen Zweig setzen." Der Hund legte sich also auf die Straße und schlief fest ein. Während er da lag und schlief, kam ein Fuhrmann herangefahren, der hatte einen Wagen mit drei Pferden und hatte zwei Fässer Wein geladen. Der Sperling aber sah, daß er nicht ausbiegen wollte, sondern in dem Fahrgleise blieb, in welcher der Hund lag, da rief er: „Fuhrmann, tu's nicht oder ich mache dich arm." Der Fuhrmann aber brummte vor sich: „Du wirst mich nicht arm machen," knallte mit der Peitsche und trieb den Wagen über den Hund, daß ihn die Räder tot fuhren. Da rief der Sperling: „Du hast mir meinen Bruder Hund tot gefahren, das soll dich Karre und Gaul kosten." — „Ja, Karre und Gaul," sagte der Fuhrmann, „was könntest du mir schaden!" und fuhr weiter. Da kroch der Sperling unter das Wagentuch und pickte an dem einen Spundloch so lange, bis er den Spund losbrachte. Da lief der ganze Wein heraus, ohne daß es der Fuhrmann merkte. Und als er einmal hinter sich blickte, sah er, daß der Wagen tröpfelte, untersuchte die Fässer und fand, daß eins leer war. „Ach, ich armer Mann!" rief er, „Noch nicht arm genug," sprach der Sperling und flog dem einen Pferd auf den Kopf und pickte ihm die Augen aus. Als der Fuhrmann das sah, zog er seine Hacke heraus und wollte den Sperling treffen, aber der Sperling flog in die Höhe, und der Fuhrmann traf seinen Gaul auf den Kopf, daß er tot hinfiel. „Ach, ich armer Mann!" rief er, „Noch nicht arm genug," sprach der Sperling, und als der Fuhrmann mit den zwei Pferden weiter fuhr, kroch der Sperling wieder unter das Tuch und pickte den Spund auch an zweiten Faß los, daß aller Wein herausschwankte. Als es der Fuhrmann gewahr wurde, rief er wieder: „Ach, ich armer Mann!" Aber der Sperling antwortete: „Noch nicht arm genug," setzte sich dem zweiten Pferd auf den Kopf und pickte ihm die Augen aus. Der Fuhrmann lief herbei und holte mit seiner Hacke aus, aber der Sperling flog in die Höhe. Da traf der Schlag das Pferd, daß es hinfiel. „Ach, ich armer Mann!" — „Noch nicht arm genug," sprach der Sperling, setzte sich auch dem dritten Pferd auf den Kopf und pickte ihm nach den Augen. Der Fuhrmann schlug in seinem Zorn, ohne umzusehen, auf den Sperling los, traf ihn aber nicht, sondern schlug auch sein drittes Pferd tot. „Ach, ich armer Mann!" rief er. „Noch nicht arm genug," antwortete der Sperling, „jetzt will ich dich daheim arm machen," und flog fort.

Der Fuhrmann mußte den Wagen stehen lassen und ging voll Zorn und Aerger heim. „Ach," sprach er zu seiner Frau, „was hab ich Unglück gehabt! Der Wein ist ausgelaufen, und die Pferde sind alle drei tot. — „Ach, Mann," antwortete sie, „was für ein böser Vogel ist ins Haus gekommen! Er hat alle Vögel auf der Welt zusammengebracht, und die sind droben über unsern Weizen hergefallen und fressen ihn auf." Da stieg er hinauf und tausend und tausend Vögel saßen auf dem Boden und hatten den Weizen aufgefressen, und der Sperling saß mitten darunter. Da rief der Fuhrmann: „Ach, ich armer Mann!" — „Noch nicht arm genug," antwortete der Sperling. „Fuhrmann, es kostet dir noch dein Leben," und flog hinaus.

Da hatte der Fuhrmann all sein Gut verloren, ging hinab in die Stube, setzte sich hinter den Ofen, und zwar ganz bös und giftig. Der Sperling aber saß draußen vor dem Fenster und rief: „Fuhrmann, es kostet dir dein Leben." Da ergriff der Fuhrmann die Hacke und warf sie nach dem Sperling. Aber er schlug nur die Fensterscheiben entzwei und traf den Vogel nicht. Der Sperling hüpfte nun herein, setzte sich auf den Ofen und rief: „Fuhrmann, es kostet dir dein Leben." Dieser, ganz toll und blind vor Wut, schlägt den Ofen entzwei, und so fort, wie der Sperling von einem Ort zum andern fliegt, sein ganzes Hausgerät, Spieglein, Bänke, Tisch, und zuletzt die Wände seines Hauses, und kann ihn nicht treffen. Endlich aber erwischte er ihn doch mit der Hand. Da sprach seine Frau: „Soll ich ihn totschlagen?" — „Nein," rief er, „das wäre zu gelind, der soll viel mörderlicher sterben, ich will ihn verschlingen," und nimmt ihn und verschlingt ihn auf einmal. Der Sperling aber fängt an in seinem Leibe zu flattern, flattert wieder herauf, dem Mann in den Mund. Da streckte er den Kopf heraus und ruft: „Fuhrmann, es kostet dir doch dein Leben." Der Fuhrmann reichte seiner Frau die Hacke und spricht: „Frau, schlag mir den Vogel im Munde tot." Die Frau schlägt zu, schlägt aber fehl und schlägt dem Fuhrmann gerade auf den Kopf, so daß er tot hinfällt. Der Sperling aber fliegt auf und davon.

Plattdeutscher Heimatstag.

Ein plattdeutscher Heimatstag in größerem Rahmen, der als Bekenntnis zum Deutschtum gegenüber den dänischen Ansprüchen auf die Nordmark aufzufassen war, wurde in Kiel abgehalten. Seine besondere Note erhielt die in ernstem Stil gehaltene Feier durch die aktive Beteiligung der Geistlichkeit, sofern in nicht weniger als fünf Kirchen der Stadt beim Sonntagsgottesdienst Liturgie und Predigt in plattdeutscher Sprache gehalten wurden. Es war das um so mehr ein Wagnis, als die Bevölkerung Kiels in ihrer kürzlichen Zusammensetzung zum weitaus größten Teil während des letzten Halbjahrhunderts zugewandert, der alte plattdeutsche Teil also in der Minderheit ist. Gleichwohl ist der Versuch geglückt; die behaglich breite Volkstümlichkeit der Sprache leitete die ursprüngliche Neugierde der zahlreichen Gemeinde in wirkliche Empfänglichkeit über, so daß die Gottesdienste zu einer Hebung und zugleich Vertiefung der Stimmung des Tages beitrugen. Auch die Universität beteiligte sich an der Feier mit einer Ausstellung von schleswig-holsteinischen Handschriften und Drucken, die vom Literaturwissenschaftlichen Seminar veranstaltet worden war. Gleichzeitig wurde im Provinzial-Kunstgewerbemuseum unter buchhändlerischer Leitung eine Ausstellung eröffnet, die in ihrer Reichhaltigkeit ein erschöpfendes Bild von dem Stande der neuplattdeutschen Literatur sämtlicher plattdeutscher Sprachgebiete von Westfalen und Sauerland bis Pommern und Preußen gibt. Zu den reizvollsten Eindrücken des Heimattages aber gehört eine vom Landesverband für Heimatsschutz eröffnete Ausstellung von künstlerischen Lichtbildern, die „das schleswig-holsteinische Dorf" aller Teile der Provinz in allen Einzelheiten und damit das ganze nordalbingische Gebiet veranschaulicht, auf dem noch heute plattdeutsche Art und Sprache, wie sie sich übrigens auch in einer tausendköpfigen Abendversammlung ausprägte, lebendig sind.

Straßenumtaufen in Wien.

Der Wiener Stadtrat beschäftigt gegenwärtig mit der Aenderung der Namen von Straßen und Plätzen Wiens, die nach Mitgliedern des ehemaligen Herrscherhauses und ihres Anhanges benannt sind. Es sollen nur einige Ausnahmen gemacht werden: Der Franz-Josefs-Kai, die Elisabethstraße und die Kaiser-Josef-Straße bleiben. Der Kaiser-Wilhelms-Ring wird wieder wie einst Parkring heißen. Der Karl-Lueger-Platz vor dem Rathause erhält seinen alten Namen Rathausplatz. Ferner sollen die Namen folgender Männer in den Straßen Wiens verewigt werden: Heinrich Heine, Marx, Engels, Lassalle, Viktor Adler, Schuhmeier, Winarsky und Josef Scheu.

— Das Geheimnis. Frau Zangerl: „. . . Aber ja nix weiter erzählen, gelt?"

Frau Beißer: „O, wie können Sie so was glauben, Frau Zangerl! Wir können Sie alles sagen — ich erzähl' nix weiter! Da haben Sie mei Hand drauf!" (Frau Zangerl und Frau Beißer trennen sich.) — Frau Beißer: „Da kommt die Frau Spitzerl. Weitererzähl'n darf ich's nit — aber fragen kann ich sie ja mal, ob sie's schon weiß!"

— Unvorsichtig ausgedrückt. Ein Landwirt sandte folgende Depesche an einen Viehhändler: „Schwein eben zur Bahn geliefert. Falls Sie noch Ochsen gebrauchen, denken Sie an mich."

Unsere Prämien

Diese Prämien haben mit unserem großen Preiswettbewerb nichts zu tun. Selbstverständlich werden Teilnehmer am Wettbewerbe uns auch Bestellungen auf Prämien übermitteln, wann und wo immer ein alter oder ein neuer Leser den Wunsch ausspricht, die Gelegenheit der Zahlung seines Abonnements gleichzeitig auch zur Erwerbung einer unserer hübschen Prämien zu benützen.

Teilnehmer am Wettbewerb erhalten für Verkauf von Prämien keine Stimmen zuerkannt. Wenn ein Teilnehmer am Wettbewerbe das Geld für eine Prämie zur Weitergabe an uns von einem Leser entgegen nimmt, so erweist er damit nur dem Leser einen Dienst, der wiederum dem betreffenden Teilnehmer am Wettbewerbe in seinen Bemühungen, einen Preis zu gewinnen, dadurch unterstützt hat, daß er sein Lesegeld durch ihn an uns bezahlte.

Diese Prämien geben wir zu einem geringeren als dem Selbstkostenpreise an unsere Leser ab. Im Durchschnitt kann ein Leser einen von uns zur Ausgabe als Prämie erworbenen Gegenstand etwa für die knappe Hälfte des Betrages erhalten, den er für denselben Gegenstand bezahlen muß, wenn er ihn in irgend einem Geschäfte kauft.

Um unseren Lesern das Bestellen von Prämien zu erleichtern, haben wir dem auf Seite 16 abgedruckten Bestellzettel eine Zeile beigefügt. Leser, die uns ihr Abonnement bezahlen wollen, können nun von der hier angefügten Liste von Prämien eine auswählen, dann den Bestellzettel auf Seite 16 ausschneiden und brauchen dann beim Ausfüllen des Zettels nur die Nummer der gewünschten Prämie und den Betrag für dieselbe anzugeben. In ähnlicher Weise haben wir es den Teilnehmern am Wettbewerbe bequem gemacht, Prämien für ihre Freunde zu bestellen, indem wir auf den für den Wettbewerb gedruckten Formularen eine Rubrik eingefügt haben.

Prämie Nr. 1 ..... $0.10
Kleines Täschchen für Papiergeld. Wird bei Zahlung eines Jahresabonnements gegen Einsendung von 10 Cents für Porto und Verpackung, umsonst an unsere Leser abgegeben.

Prämie Nr. 2 ..... $0.50
Gute lederne Geldtaschen (Bill Folders) für Damen oder Herren. Ladenpreis mindestens $1.00—Für unsere Leser bei gleichzeitiger Zahlung des Abonnements für den „Courier" nur 50 Cents. (Das ist erheblich weniger als der tatsächliche Kostenpreis.)

Prämie Nr. 3 ..... $0.60
Eierprüfungsapparat (egg tester) Der „Egg-tester" hat einen Ladenpreis von $1.25; er ermöglicht es jedermann mit Leichtigkeit festzustellen, ob Eier frisch und gut, ob etwas angegriffen oder ob sie vollständig schlecht sind. Sehr wertvoll für jeden Farmer. — Bei Zahlung des Abonnements für wenigstens ein Jahr, geben wir unseren Lesern diesen „egg-tester" für nur 60 Cents ab.

Prämie Nr. 4 ..... $0.25
Hübsche bunte Umhängekette. Ladenpreis $1.00, als Prämie für unsere Leser nur 25 Cents.

Prämie Nr. 5 ..... $0.50
Hübsche rosafarbene Umhängekette mit Herz. Ladenpreis $1.50, als Prämie für unsere Leser nur 50 Cents.

Prämie Nr. 6 ..... $1.00
Eine Umhängekette, sehr modern und in vornehmer Ausführung. Diese Ketten nach Auswahl des Bestellers in verschiedenen Farben (Rosa, dunkelrot, gelb, grün oder schwarz.) Ladenpreis $2.00 bis 3.00, als Prämie für unsere Leser nur $1.00.

Prämie Nr. 7 ..... $1.50
Umhängekette, rosa oder dunkelrot mit geschmackvollem Anhänger. Ein sehr schöner und wertvoller Schmuck. Ladenpreis $4.00 bis $5.00, als Prämie für unsere Leser nur $1.50

Prämie Nr. 8 ..... $2.00
Umhängekette in äußerst gediegener vornehmer Ausführung. Ein wahres Prachtstück geschmackvollen Schmuckes für Mädchen oder Frauen. Ladenpreis etwa $6.00 bis $7.50, als Prämie für unsere Leser nur $2.00.

Um Personen, die sich nicht an unserem großen Preiswettbewerb beteiligen, aber gesonnen oder in der Lage sind, die eine oder andere Person aus ihrem Bekanntenkreise als neuen Leser für unsere Zeitung zu gewinnen, für ihre Mühe zu entschädigen, haben wir uns entschlossen, die im Vorhergehenden mit Nummer 1 bis 8 bezeichneten Prämien an diejenigen Personen frei abzugeben, die uns die entsprechenden Abonnementsbeträge für die neuen Leser zukommen lassen.

Prämie Nummer 1 frei, bei Zuweisung eines neuen Lesers und Uebersendung des Abonnementsbetrages für diesen.

Prämie Nummer 2 frei, bei Zuweisung von zwei neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 3 frei, bei Zuweisung von zwei neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 4 frei, bei Zuweisung von einem neuen Leser und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 5 frei, bei Zuweisung von zwei neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 6 frei, bei Zuweisung von drei neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 7 frei, bei Zuweisung von vier neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 8 frei, bei Zuweisung von fünf neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Geschäftsübernahme

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich

den Metzgerladen und die Spezereiwarenhandlung

von Michel Co.

Ecke Toronto Straße und 10. Avenue, Regina, Sask.

käuflich erworben habe und in Zukunft dieses Geschäft unter meinem eigenen Namen weiterführen werde. Ich verspreche allen alten und neuen Kunden, daß ich stets bestrebt sein werde, nur die besten und frischesten Waren zu den möglichst niedrigen Preisen zu liefern und daß „Befriedigung" immer mein Motto sein wird.

Um geehrten Zuspruch bittet.

Hochachtungsvoll

HEINRICH METZGER

Spezereiwaren und Fleischerladen

Ecke Toronto Str. und 10. Ave. Regina, Sask.

Die Aufmerksamkeit

unserer Kunden lenken wir jetzt auf

Frühjahrseinkäufe

In einigen Wochen ist es Frühjahr und die Feldarbeit beginnt. Ihr Vorrat an Waren und Kleidungsstücken aller Art muß wieder vervollständigt werden. Besser sehen Sie gleich nach und notieren Sie alles was Sie brauchen.

Besuchen Sie dann irgend einen von unseren drei Läden in **Vibank, Odessa oder Kendal** und kaufen Sie ein. Sie werden staunen über die große Auswahl der Waren, der Qualität und über die besonders niedrigen Preise.

In allen drei Läden gibt es folgende Geschäftsprinzipien:

Gute und reichhaltige Auswahl der Waren

Mäßige Preise — Prompte, höfliche und zuvorkommende Bedienung.

Huck & Kleckner, Vibank, Sask.

Kleckner, Huck & Gartner, Kendal, Sask.

Kleckner & Huck, Odessa, Sask.

— Zuschauer und Schauspieler. A.: „Waren Sie auch im Theater?"

B.: „Nein, das kann ich mir bei einer solchen Hitze nicht zumuten — das Komödienspiel muß ja eine Qual für die armen Schauspieler sein!"

A.: „Und erst fürs Publikum!"

— Die Naive. Mutter: Anna, wenn Du Dich abends von einem Herrn nach Hause bringen läßt, darfst Du Dich aber nicht etwa auf der Treppe küssen lassen."

Tochter: „Wo denn?"

Der große Unbekannte

Kriminalroman von Wilhelm Kranzhoff

(6. Fortsetzung.)

Hochfeld zuckte mit den Achseln.

„Ich kann nur sagen, was ich weiß. Den Grund der Uneinigkeit kenne ich zwar nicht, aber die Zuneigung, die er für den Verstorbenen gehegt, scheint mir doch erklärlich Hartmann, dessen Eltern gestorben waren, ehe er sie gekannt, ist im Hause seines Oheims erzogen worden."

„Wie kamen Sie dazu, Ihrem Freunde so ausführliche Briefe über die Heirat seines Oheims zu schreiben?"

„Hartmann hatte mich darum gebeten; die bezüglichen Briefe werden sich in meiner Wohnung noch vorfinden. Schon als er sich von mir verabschiedete, legte er es mir nahe, ihm, sobald er mir seine Adresse geschrieben habe, stets über alles das, was im Hause seines Oheims vorgehe, soweit ich davon erführe, auf dem Laufenden zu erhalten. Als ich nun von der bevorstehenden Heirat Dornemanns erfuhr, teilte ich ihm auch dieses, sowie den Namen der betreffenden Dame mit."

„Schrieb er Ihnen nicht, daß er zu derselben Dame in Beziehung gestanden habe?" fragte der Staatsanwalt.

„Nein, doch erklärte er wohl, daß er sie von New York aus kenne. Daß er zu ihr in Beziehung gestanden, scheint mir mehr wie zweifelhaft."

„Aus welchem Grunde?"

„Die Ausdrücke, die er auf die Dame gebrauchte, waren keine, die auch für die geringste Achtung vor ihr bezeugten, geschweige denn, daß sie eine tiefere Leidenschaft verraten hätten."

„Wir sind aber im Besitze eines Briefes, der unzweifelhaft dartut, daß zwischen ihm und jener „Elly Bertrom" ein ernsthaftes Verhältnis bestanden haben muß. Was sagen Sie dazu?"

Hochfeld starrte dem Staatsanwalt mit unverhohlenem Erstaunen ins Gesicht.

„Das muß doch ein Irrtum sein," erklärte er.

Brunner nahm hier den zur Hand liegenden Brief, der die Unterschrift Frau Dornemanns enthielt und schob ihn Hochfeld zu.

„Vielleicht ist Ihnen auch die Handschrift der Dame bekannt — so überzeugen Sie sich durch den Augenschein."

Mit hastigen Blicken überflog Hochfeld das Schreiben. Sein Staunen wuchs, je weiter er las, und als er schließlich den Brief zurückgab, zeigte sein Gesicht die größte Ueberraschung.

„Nun?" fragte der Staatsanwalt, den Brief wieder sorgfältig auf seinen Platz legend.

„Das ist in der Tat ein Liebesbrief, der über die Gefühle seiner Schreiberin nicht den geringsten Zweifel läßt. Ich bin erstaunt, daß Hartmann mir nie darüber auch nur eine Andeutung gegeben hat. Aber dennoch kann ich nicht daran zweifeln, daß er mir die Wahrheit über sie schrieb. Leugnen läßt sich allerdings nach diesem Brief nicht mehr, daß er einst Frau Dornemann nahe gestanden; aber es wird eben alles das, was er ihr zur Last legt, die Veranlassung gewesen sein, weswegen er sich von ihr lossagte."

„Wann waren Sie zuletzt mit Hartmann zusammen?"

„Das war an demselben Abend, wo Dornemann ermordet wurde."

„Ah!"

„Er begleitete meine Schwester auf einen Maskenball; außerdem befand sich noch meine Braut bei uns."

„Wo fand der Ball statt?"

„Im Hotel Zum Schwan."

„So war Hartmann maskiert?"

„Ja, er trug das Kostüm eines spanischen Kavaliers."

Brunner nickte vor sich hin.

„Und wann trennte er sich von Ihnen?" forschte er weiter.

„Es war gegen elf oder halb zwölf," erklärte Hochfeld; „und die Umstände, die dabei mitspielten, waren merkwürdig genug. Er wurde durch eine fremde Maske von uns gerufen, angeblich, weil sie ihm etwas Wichtiges mitzuteilen habe. Ueber das seltsame Gebaren der betreffenden Person — ich bin noch jetzt im Zweifel, ob es ein Herr oder eine Dame war — schien Hartmann ebenso erstaunt, wie wir andern. Indessen, mein Freund erklärte uns, daß ihm ein Name genannt worden sei, woraus er folgere, daß die Angelegenheit, in der der Fremde ihn zu sprechen wünsche, keinen Aufschub erleiden dürfe. Er bat uns, auf ihn zu warten und versprach, in wenigen Augenblicken wieder zur Stelle zu sein. Aber wir warteten vergeblich, ich habe ihn seitdem nicht mehr gesehen."

Der Staatsanwalt blickte Hochfeld eine Weile schweigend an. Dabei trat jener gespannte Zug in seinem Gesichte zutage, der ein Merkmal angestrengten Denkens ist.

„Wie sah die betreffende Person aus? Welches Kostüm trug sie?" fragte er nach einer Pause.

„Es war ein schwarzer Domino mit roter Maske," entgegnete Hochfeld.

„Empfanden Sie keine Neugier und erkundigten Sie sich am folgenden Tage nicht bei Ihrem Freunde nach dem Grunde seines Verschwindens?"

„Nein. Meine Schwester und ich hegten erst die Ansicht, daß es schicklich von ihm wäre, wenn er sich seines merkwürdigen Verhaltens wegen bei uns entschuldige. Als wir aber von dem Verbrechen hörten, das an seinem Oheim verübt worden war, da sagten wir uns, daß vor der Aufregung, in der er sich gewiß befand, alles andere in den Hintergrund treten mußte. Dann, als ich eben im Begriff war, ihn in seiner Wohnung aufzusuchen, erhielt ich von einem Dienstmanne seine Visitenkarte zugestellt — merkwürdigerweise ohne jedes Begleitwort."

Der Staatsanwalt wußte genug. Er bedeutete Hochfeld, daß die Vernehmung zu Ende sei, und dieser empfahl sich.

Noch längere Zeit nachher saß Brunner regungslos vor seinem Schreibtisch und grübelte über das Gehörte nach. Dann richtete er sich plötzlich mit einem Ruck empor, ergriff die Feder, und schrieb mit flüchtiger Hand auf ein Stück Papier die Verfügung, gemäß welcher hinter dem Kaufmann Franz Hartmann ein Steckbrief erlassen werden sollte.

Siebentes Kapitel.

Je mehr sich die Beweise häuften, die für den Staatsanwalt eine Schuld Hartmanns als zweifellos erscheinen ließen, um so weniger mußte der Verdacht begründet erscheinen, daß der verhaftete Friedrich Hölcher der Mörder Dornemanns sei. Dennoch konnte er aber aus gewissen Gründen nicht ohne weiteres wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Zunächst war es sein gänzlich ungenügender Alibinachweis, der dem entgegenstand. Dann war, durch die Aussagen Hochfelds, beim Staatsanwalt die Vermutung entstanden, daß eine zweite Person an dem Verbrechen mitbeteiligt gewesen sein müßte. Mochte daher immerhin ein anderer der Mörder sein, so war dadurch nicht ausgeschlossen, daß Hölcher sich vielleicht der Beihilfe schuldig gemacht hatte. Jener schwarze Domino, von dem Hölcher gesprochen, hatte ohne Zweifel mit Hartmann im Einvernehmen gestanden. Allerdings behauptete Hölcher, Hartmann nicht einmal dem Namen nach zu kennen, und die mit regem Eifer betriebenen Nachforschungen hatten bis jetzt noch nicht den geringsten Beweis vom Gegenteil zutage gefördert; jedoch wie das Verbrechen überhaupt mit großer Sorgfalt vorbereitet gewesen sein mußte, so war anzunehmen, daß die Beteiligten sich auch nach dieser Seite vorgesehen hatten. Die Aussagen Hölchers waren alsdann, wenn ihnen nicht eine bestimmte Absicht zugrunde lag, ziemlich ungeschickt gewählt, und die Frage blieb offen, ob es besonders schwierig für ihn gewesen wäre, eine bessere Ausrede zu finden.

Es kam also vor allen Dingen darauf an, Hölcher zum Sprechen zu bringen. Entweder war er der Mitschuldige Hartmanns, und dann sollte er gestehen, oder seine Aussagen beruhten auf Wahrheit, dann sollte er sie beweisen und deutlicher werden.

In dieser Beziehung Klarheit zu schaffen, war die Aufgabe des Untersuchungsrichters Bender. Dieser hatte den Inhaftierten schon mehrmals in Kreuzverhör genommen, war aber, trotz aller Mühe, die er sich gegeben hatte, noch keinen Schritt weiter gekommen.

Seine Ueberzeugung stand schließlich fest, daß auf dem gewöhnlichen Wege mit diesem Manne nichts zu erreichen war. Auch neigte er mehr und mehr zu der Ansicht, daß Hölcher vielleicht doch an dem Verbrechen unbeteiligt gewesen; jedenfalls zeigte er sich sehr wenig betroffen von der Flucht Hartmanns, und daß dieser verfolgt werde. Aber etwas Ungewöhnliches lag trotz alledem hier vor, das zu ergründen dem Untersuchungsrichter nicht unwichtig erschien.

Diese Meinung äußerte er auch dem Staatsanwalte gegenüber, der mit ihm darin übereinstimmte, daß von dem Manne keine weiteren Erklärungen mehr zu erwarten waren und man zu einem besondern Mittel greifen müsse, um zu erfahren, was er nicht eingestehen wollte.

Dem verhafteten Friedrich Hölcher wurde am andern Tage eröffnet, daß sich seine Unschuld herausgestellt habe, und er demgemäß aus der Untersuchungshaft entlassen werde.

Zwei Tage später erhielt Staatsanwalt Brunner folgendes Schreiben:

Bromberg, den 20. Mai.

Herr Staatsanwalt! — Wenn dieser Brief in Ihre Hände gelangt, werde ich Bromberg längst wieder verlassen haben. Aber ich möchte meinen Weg nicht fortsetzen, bevor ich Ihnen über einige Punkte, welche bei der Untersuchung über das an meinem unglücklichen Oheim begangene Verbrechen von Wichtigkeit sein dürften, Aufschluß gegeben habe. Ich weiß, daß es unnütz sein würde, meine Unschuld zu beteuern; die Umstände sprechen zu sehr gegen mich. Daher muß ich abwarten, ob und wann das Gericht den wirklich Schuldigen findet. Da ich aber ein großes Interesse daran habe, daß der Mörder meines Oheims bald entdeckt werde, so bitte ich Sie folgenden Mitteilungen einige Beachtung zu schenken. —

Hier folgte eine ausführliche Beschreibung des Abenteuers, das er mit dem unbekannten Domino in der Mordnacht erlebt hatte. Hartmann beschwor den Staatsanwalt, an der Wahrheit seiner Schilderung, so unglaublich sie auch erscheinen möge, nicht zu zweifeln. „Ich hatte manchen Grund dafür, daß mit dem Verderben meines Oheims auch das meinige geplant sei," fuhr er fort, „deshalb floh ich. Aber ich dachte doch nicht daran, die Stadt zu verlassen; nur die Absicht meiner Feinde wollte ich vereiteln. Erst der beifolgende Brief, den ich am folgenden Tage früh morgens durch ein fremdes Kind zugestellt bekam, ließ mich den Entschluß fassen, dem darin ausgesprochenen Rate zu folgen, um mich den Häschern zu entziehen. Ich füge hinzu, daß ich den Schreiber des Briefes nicht kenne, der Name Hölcher ist mir vollständig fremd! Möglicherweise ist das Schreiben von irgendwelchem Wert für die Untersuchungen, da ich aus den Zeitungen ersehe, daß ein Mann desselben Namens dort verhaftet wurde."

Diesem Briefe war jener andere beigefügt, den Hartmann kurz vor seiner Flucht erhalten hatte. Nachdem der Staatsanwalt auch diesen entfaltet und gelesen hatte, legte er die beiden Schreiben bedachtsam vor sich hin, gleichsam, als fasse er den Entschluß, mit Muße ihren Inhalt zu prüfen und sich eingehend damit zu beschäftigen.

Da war es also richtig wieder, jener „Große Unbekannte", der fast in jeder schwierigen Untersuchung zu spuken pflegte und von jeher seine Stelle in den Kriminalakten behauptet hatte! Und wie gewöhnlich, so sollte auch in diesem Falle dieser Unbekannte, wenn nicht der Täter selbst, so doch derjenige sein, der die Widersprüche zu lösen imstande sei.

Wunderlich genug war, daß Hartmann der Widerspruch, der in beiden Briefen lag, entgehen konnte. In dem einen suchte er Hölcher mit dem schwarzen Domino zu indentifizieren und im anderen behauptete er, daß der Domino über die intimsten Angelegenheiten seines Oheims unterrichtet gewesen sei, woraus zu folgern war, daß es ein guter Bekannter sowohl Dornemanns wie Hartmanns gewesen sein müßte — und doch war ihm der Name völlig fremd.

Nicht zu leugnen allerdings war, daß das Schreiben Hartmanns in gewissen Punkten mit den Aussagen seines Freundes übereinstimmte, und dies veranlaßte Brunner, sich die bedeutungsvollsten Ergebnisse der Untersuchung noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die Entdeckung im Garten des Ermordeten, der Umstand, daß das Schloß des Mauertörchens, wie man glauben konnte, durch eine zweite Person von der Straßenseite aus unbrauchbar gemacht worden war, konnte recht wohl mit den Behauptungen Hartmanns in Einklang gebracht werden. Daneben mußte auch das Zeugnis des Assessors Grimmer wieder in Betracht gezogen werden. Das aber sprach doch entschieden weniger zugunsten Hartmanns. Es bestand nur noch die Frage, ob das Einvernehmen zwischen ihm und Frau Dornemann nicht nachträglich wieder zustande gekommen war, um nicht nur den wirklichen Zweck des Briefes zu erkennen, sondern auch das Motiv des Verbrechens und die Mitschuld der jungen Frau feststellen zu können. Sollte wirklich die erste Vermutung des Staatsanwalts richtig sein, wonach der alte Mann einer leidenschaftlichen gegenseitigen Zuneigung der beiden weichen mußte? —

Bezüglich Hölchers aber konnte man sich fernerhin jede Mühe ersparen: er hatte mit dem Morde gar nichts zu tun.

Dies war das Endresultat der Kombinationen des Staatsanwaltes gemäß welcher er noch an demselben Tage seine Anordnungen traf.

Achtes Kapitel.

„Ich darf die Herren wohl miteinander bekannt machen: Herr Roderich Bittner, mein Vetter — Herr Hartmann, unser neuer Inspektor."

Die üblichen höflichen Bemerkungen folgten diesen Worten, und Hartmann fügte lächelnd hinzu: „Mit dem Inspektor, das hat jedoch nicht ganz seine Richtigkeit, Herr Bittner, wie Fräulein Reichenbach sehr wohl weiß. Nur so lange, bis Herr Reichenbach eine geeignete Kraft zur Bekleidung dieses Postens gefunden hat, werde ich in Mariental bleiben, um, soweit das in meiner Macht liegt, den Fehlenden zu ersetzen."

„Nämlich, es ist dies sein ausdrücklicher Wille, den Papa wohl ganz zutreffend für eine Caprice erklärt," fiel die junge Dame ein. „Als ob in Mariental nicht ein ebenso geeignetes Wirkungsfeld für ihn sei, wie auf jedem anderen Gute. Zum Glück versprach er, uns nicht eher zu verlassen, bis ein wirklicher Ersatz gefunden sein würde."

„Was indessen, mit Rücksicht darauf, daß Herr Reichenbach mir sein Wort gab, diesen Ersatz baldmöglich zu beschaffen, nichts zu bedeuten hat," ergänzte Hartmann.

Der Vetter hatte inzwischen scharfen Blickes die Mienen der beiden gemustert, und irgend etwas schien ihm dabei wenig zu behagen, denn er warf plötzlich den Kopf zurück und bemerkte in kaltem Tone:

„Ich vermute, Sie sind mindestens schon lange Zeit mit Herrn Reichenbach bekannt?"

Aus diesem „mindestens" schloß Hartmann sofort, daß die liebenswürdigen Worte Fräulein Reichenbachs, die kein Zweifel darüber ließen, wie ungern man ihn scheiden sah, das Mißfallen des jungen Mannes erregten.

Noch war er mit sich uneins, welche Antwort er dem offenbar etwas hochfahrenden Vetter zuteil werden lassen sollte, als das Fräulein, unbefangen lächelnd, an seiner Stelle das Wort ergriff:

„Das hast du richtig erraten, Roderich: Herr Hartmann ist wirklich ein alter Bekannter von Papa, nämlich von Amerika her, wo er ihn kennen und schätzen lernte. Und ich kann dir nur versichern, daß nichts so riesig interessant ist, wie die beiden von ihren Erlebnissen in der neuen Welt erzählen zu hören."

„Waren Sie lange in Amerika?" fragte Bittner, wie es schien, mehr um seine Nichte am Weiterreden zu hindern, als aus einem andern Grunde.

„Mehrere Jahre," entgegnete Hartmann. „Ich war bei einem deutschen Farmer in Stellung und muß gestehen, manche praktische Kenntnisse verdanke ich dem Aufenthalt dortselbst."

„Auch solche praktische Kenntnisse, die sich hier verwerten lassen?"

„Im Ackerbau ist uns Amerika voraus."

„Darüber möchte ich nicht streiten. Ich hatte auch weniger den Ackerbau im Sinne, als vielmehr — gewisse Humanitätsbegriffe, die, wie ich höre, in diesem sogenannten Lande der Freiheit vorherrschend sind und in mancher Hinsicht unsern altherkömmlichen Anschauungen und patriachalischen Verhältnissen widersprechen."

Hartmann verstand nicht sogleich, was damit gesagt sein sollte; der Gedankengang des jungen Mannes erschien ihm unlogisch. Oder hatte er einen bestimmten Zweck bei diesem Gespräch im Auge?

„Dieses Thema läßt sich wohl nicht so beiläufig abtun", entgegnete er ruhig. „Ueberdies kann Ihnen auch wohl nicht viel daran gelegen sein, welche meine persönliche Ansicht in dieser Beziehung ist."

Bittners Gesicht wurde womöglich noch abweisender und hochmütiger.

„Selbstverständlich ist Ihre persönliche Ansicht von keinem Belang," entgegnete der Vetter. „Aber da Sie auf dem Gute meines Onkels immerhin eine Stelle bekleiden werden, durch die Sie mit den Arbeitern in Berührung kommen, so dürfte es nicht überflüssig sein zu wissen, ob Sie unter allen Umständen Ihren Prinzipien gemäß zu handeln gedenken."

„Sie vergessen, Herr Bittner, daß ich ja vorhin erst sagte, ich würde die erwähnte dienende Stellung bei Herrn Reichenbach nicht annehmen. Da Ihnen aber so viel daran zu liegen scheint, und obgleich ich mir bewußt bin, daß gegebenenfalls nur Herr Reichenbach zu einer solchen Frage berechtigt wäre, will ich Ihnen doch gestehen, daß ich allerdings unter allen Umständen meinen Prinzipien gemäß handeln würde, da ein Nichtbefolgen bei mir so viel heißt, wie sie aufgeben."

Bittner schwebte eine heftige Antwort auf den Lippen, aber Fräulein Reichenbach kam ihm zuvor.

„Darum eben ist Papa soviel daran gelegen, daß Sie in Mariental bleiben, Herr Hartmann," sagte sie. „Ihre Prinzipien sind auch die seinigen. Dann auch sprach er längst schon davon, daß er mancherlei Reformen in der Bewirtschaftung des Gutes einzuführen beabsichtige, und er glaube in Ihnen den passenden Mann gefunden zu haben, ihm dabei behilflich zu sein. Vielleicht ändern Sie Ihre Absicht doch noch."

„Es wäre ja rücksichtslos, täten Sie es nicht," ergänzte höhnisch der Vetter.

(Fortsetzung folgt.)

Das Unmögliche.

Ein Pariser kommt eilends aufs Postamt in der Rue Cambon gelaufen und verlangt eine dringende telephonische Verbindung mit Straßburg. Das ganze Postamt steht darob auf dem Kopfe. Die Telephondame eilt zum Aufseher, dieser zum Postdirektor, worauf sich dieser wiederum mit dem Postminister verbinden läßt. Schließlich erhält der Telephonlustige den Bescheid, daß es unmöglich ist nach Straßburg zu telephonieren, da Straßburg offiziell noch nicht französische Stadt sei. Vielleicht wird es das nach dem nächsten Kriege — meint die Zeitung „Oeuvre"; vielleicht wird es das aber auch nie, meint ein deutsches Blatt.

Zauber des Südens

Dem Leben nacherzählt von Hans Dominik

(15. Fortsetzung.)

Damit ging er davon. Der Doktor blieb zurück, ein Opfer der widerstreitenden Gefühle, bis endlich doch das Glück- u. Kraftgefühl die Oberhand gewann und er sich sagte:

„Jetzt — — oder nie". — —

Von seinem Zimmer aus, hinter der Marquise verborgen, sah er Gertrud mit ihren Malutensilien davongehen, um ihr alsbald zu folgen.

Wie schön war doch die Welt hier, so leicht die Luft, so tiefblau der Himmel, die Sonne lachte, süße Düfte wehten von den Baloern und Wiesen daher, und von den Bergen kam ein frischer Hauch, der Leib und Seele mit Lebensmut und Kraft erfüllte.

Ohne sich umzuschauen, schritt die junge Dame vor ihm her, jetzt hatte er sie erreicht, da blieb sie stehen und er sah, wie sie tief aufatmete und hinauf zu den waldigen Bergen blickte. Da war er neben ihr und zog den Hut. Sie schreckte leicht zusammen bei seiner Anrede, und als sie ihm grüßend das Gesicht zuwandte, sah er, daß die geliebten grauen Augen wie verschleiert blickten und ein melancholischer Zug um den Mund schwebte, den er bis jetzt nur froh und lachend kannte. — —

„Sie erlauben, daß ich mich Ihnen anschließe, gnädiges Fräulein", begann er und griff wie selbstverständlich nach ihrem Malzeug, Pinsel und Leinwand.

Sie versuchte erst, die Sachen festzuhalten:

„Sie wollen doch gewiß eine hübsche Landpartie machen, Herr Doktor, bitte lassen Sie sich nicht stören. Es ist zwar wunderschön, wenn man so verwöhnt wird durch Kavalierdienste, wie es mir in letzter Zeit geworden ist, aber man muß sich auch bescheiden können, Herr Doktor. Sie sehen, es ist alles wechselnd in der Welt. Fritz und Margot schweigen in ihrem jungen Glück. Fritz hat wieder große Pläne und geht darin auf und ich — — — — und ich bin froh, daß ich diese wundervolle Natur studieren kann und meine Kunst pflegen."

Das klang sehr überzeugend, wenn man dabei nicht wie Georg Brandt in das klare Gesicht der jungen Dame blickte. Er aber ergrimmte in den geliebten Zügen die Freudigkeit, das große Leuchten in den großen grauen Augen. Ihrer Resignation gegenüber wuchs sein Mut.

„Ja," sagte er. „So geht's in der Welt — — und" —

Damit nahm er ihre Sachen an sich und ging neben ihr dahin.

„Lassen Sie uns versuchen, Fräulein Gertrud, bei diesem Wechsel der Verhältnisse nicht zu kurz zu kommen. Lassen Sie uns gute Kameradschaft halten. Die Einsamkeit hat ja zuweilen ihre guten Seiten — — aber," scherzte er, und lachte sie glücklich an, „die Zweisamkeit ist mir doch bedeutend lieber im Augenblick." —

Sie schaute ihn ernsthaft an:

„Im Augenblick," sagte sie. „Ja, da liegt der Jammer — der große, glückliche Augenblick — daß man ihn nicht festhalten kann! Aber, bitte Herr Doktor, kehren Sie sich nicht an mich!" — —

„Ich weiß selbst nicht, warum ich heut so elegisch gestimmt bin. — — Ich glaube, ich sagte heut schon den Sehnsuchtsschmerz nach hier — — wenn ich wieder allein in München sein werde." — —

„Müssen Sie denn durchaus dahin, Fräulein Trude?"

„Es ist doch mal die Residenz für uns Künstler," entgegnete sie. „Und es lebt sich auch wirklich gut da, wenn man nur seiner Kunst leben will: Ich darf nicht undankbar sein. Ich verdanke dem schönen München, seinen Museen, meinem Lehrer dort sehr, sehr viel. Ich bin nur hier durch all die Herrlichkeiten, die sich mir boten, etwas aus dem zufriedenen Gleichgewicht geraten. Na, das wird sich schon wiederfinden."

„Es geht mir ganz ähnlich," sagte er. „So ein Leben in angenehmer gleichgesinnter Gesellschaft ist unvergleichlich schön. Der Gedanke, wieder allein zu sein, nur für den Beruf leben zu müssen, ist mir unerträglich, ist mir schmerzlich — ach, Fräulein Gertrud, wie soll ich es nur ertragen. — Ihre lieben Augen nicht mehr zu sehen. — Ihre klare Stimme nicht mehr zu hören!"

Sie sah ihn an, ein Fragen und Hoffen stand in den grauen Augensternen. —

„Ja, scheiden tut weh," lachte sie leise zitternd. —

Da faßte er nach ihrer schmalen schönen Hand, daß sie stillstand:

„Gertrud," fragte er leise, „muß es denn sein? — Wer zwingt uns denn zur Trennung. Frei sind wir beide und Herr unseres Tuns, einsam im Beruf und doch uns sehnend nach Gemeinsamkeit, könnten Sie sich entschließen, die Meine zu werden. Ich wurde unsäglich glücklich sein — — — restlos glücklich!"

„Einander glücklich zu machen, ist der wahre Beruf des Menschen," entgegnete sie. — „Aber wie wenigen gelingt das doch — ich — bin im Grunde ein ernsthaftes Menschenkind. Geburt und Schicksal, — die mich früh einsam machten, nahmen mir die Leichtlebigkeit, — wer weiß, ob ich die rechte Gefährtin für Sie bin, und meine Kunst lassen — das kann ich auch nicht versprechen — —"

Da standen sie am Abhang der großen Wiese. Der Doktor hatte die Sachen auf's Gras geworfen. Nun faßte er Gertruds beide Hände:

„Liebe Geliebte," sagte er innig. „Ich will Dir nichts nehmen. — Nur Glück und Zufriedenheit möchte ich Dir geben. — Und mein Glück finden. — Gottes Dir selber, im göttlichen Muß sollst Du bleiben. — Laß uns gemeinsam die Erdensüße genießen und das Erdenleid tragen. —"

„So nimm mich hin," erwiderte sie und bot ihm die Lippen, die er jubelnd küßte. Dann saßen sie beisammen im duftigen Gras und malten sich in goldenen Bildern eine beglückende Zukunft aus, so herrlich, wie es die meisten jungen Brautpaare tun, wenn die Liebe den Bund geschlossen hat.

* * *

Der joviale Kurdirektor ... il direttore generale Eimbac; wie ihn die Italiener nannten ... machte trotz seines nicht unbeträchtlichen Gewichtes einen bedeutenden Freudensprung, als er die Kunde von den beiden Verlobungen erfuhr. Und dann hielt er eine kleine Konferenz mit seinen nachgeordneten Stellen ab, wie man in Preußen zu sagen pflegt.

„Zwei Verlobungen gleich zum Beginn der Saison und in ein und demselben Hotel. Das ist Rekord und hebt unseren Ruf in der Welt. Das muß gebührend gefeiert werden. Machen Sie Vorschläge, meine Herren. Bei dieser Gelegenheit muß die Kurverwaltung Eifer präsentieren. Es muß ganz was besonderes geschehen."

Die Vorschläge kamen von allen Seiten, aber sie waren nicht ganz frei von Eigennutz. Der Manager des alten Kurhauses schlug einen Gesellschaftsabend mit Musik und Tanz im Vecchio Stabilimento vor und rühmte dabei die Eigenschaften des großen mit spiegelndem Parkett ausgerüsteten Musiksaales als Tanzraum. Der Direktor des neuen Kurhauses war für ein märchenhaftes Gartenfest in den Parkanlagen seines Etablissements.

Andere machten andere Vorschläge, aber letzten Endes suchte jeder dabei für sein eigenes Hotel etwas herauszuschlagen.

Gemächlich hörte il direttore generale sich alle diese Vorschläge mit an

„Wissen Sie nichts Besseres?" fragte er trocken, als der letzte Vorschlag vom Stapel gegangen war. „Das ist ja alles verkehrt. Wir brauchen ein Fest, an dem sich ganz Levico beteiligen kann, zu dem alle Leviconer hinströmen müssen und an dem vor allen Dingen der Stolz unseres Ortes, die Levico-Bande zur vollen Geltung kommt."

La banda ist im Italienischen die Musikkapelle und alle Anwesenden verstanden, was il direttore generale mit seinen Worten meinte. Ein kurzes allgemeines Nachsinnen. Dann warf der dirigierende Kurarzt ein neues Wort in die Debatte. „Il lido!" Das Wort zündete. „Natürlich Il lido!" der schöne weiße Badestrand am Levico-See, an welchem die neue große Badeanstalt gerade fertig geworden war. Die mußte sowieso feierlich eingeweiht werden und die weiten englischen Parkflächen, die von der Badeanstalt bis zu den Weingärten reichten, boten den rechten Platz für ein großes allgemeines Fest. Der rechte Plan war gefunden und die nächsten Stunden brachten an allen Stellen fieberhafte Arbeit. Der Pyrotechniker des Ortes kramte seine Raketentypen und Lampion-Vorräte von oben bis unten durch und große Plakate an allen Straßenecken verkündeten der Bevölkerung für den nächsten Abend das große Strandfest.

Fritz Overhoff hatte seine neue Tätigkeit als Bergmann auf Bitten seiner Braut und Schwester auf einen Tag unterbrochen und sich zu einem Ausflug nach Vettriolo bereit erklärt.

„Es geht wirklich nicht so weiter, Overhoff," hatte ihm sein Freund und Schwager in spe, der Doktor Brandt erklärt. „Wir sind jetzt seit 14 Tagen im Orte. Jedes alte Mauliwurfsloch auf den Hochländern von Calisio und Pine kennst Du nachgerade in- und auswendig und da oben in Vettriolo sind wir noch nicht ein einziges Mal gewesen, obwohl uns die Häuser und Villen tagtäglich über den Köpfen hängen."

Nur mit Grauen hatte der Ingenieur nachgegeben, denn die neue Beschäftigung nahm ihn von Tag zu Tag mehr gefangen. Im alten Kurhause hatte er ein großes Zimmer hinzu gemietet, und das sah schon nicht mehr wie ein Hotelzimmer, sondern wie ein Museumsraum aus, so schimmerte und flimmerte es da auf allerlei Stellagen von den verschiedensten Erzstufen.

Doch schließlich hatte der Ingenieur sich dem Drängen seiner Begleiter gefügt und am frühen Morgen waren sie zu fünf von Levico aufgebrochen. Nicht zu Wagen, wie der fürsorgliche Hoteldirektor vorschlug.

„Wir sind alle jung und rüstig," meinte Fritz Overhoff und hatte für den Aufstieg den kürzesten und natürlich auch steilsten Felsweg gewählt, auf dem ein rüstiger Bergsteiger die Höhendifferenz von genau tausend Metern zwischen Levico und Vettriolo in zwei guten Stunden bewältigen kann.

Ein wenig anstrengend, aber schön war der Aufstieg gewesen. Als die Reisenden in den Seitenweg der Via Reggia neben dem von Vettriolo niederrauschenden Sturzbach, dem Rio Maggiore, abbogen, lag die mächtige Wand hinauf nach Vettriolo und Pinarolla im schönsten Sonnenlicht vor ihnen und nur hin und wieder lagerten über dem dunklen Grün der Kiefern und Tannen und über dem lichteren der Fichten und Buchen leichte Wolken. Dann hatte der Aufstieg begonnen, ein Weg durch den dichten üppigen Wald und jeder Fernblick war verschwunden. Hin und wieder hatte dichter Nebel die Bergsteiger eingehüllt.

„Die Wolken, die von unten so harmlos und nett aussahen," erklärte Dr. Brandt die Erscheinung, und sie mußte wohl richtig sein, denn auf fünf oder zehn Minuten eines solchen Marsches durch den Nebel war immer wieder der leuchtende Sonnenschein gefolgt.

Und dann noch eine kurze, aber besonders beschwerliche Steigung und man war aus dem dichten Unterholz auf ein freies ebenes Plateau getreten. Und dann ein entzückender Fernblick.

„Tausend Meter sind tausend Meter!" bemerkte Fritz Overhoff nessinnig, als er sich dort oben über die Brüstung neigte und hinunterblickte, nach der einen Seite hin über die beiden Seen von Levico und Caldonazzo. Verschwunden war der stolze Bergrücken, der sich, von Levico aus gesehen, so mächtig und trennend von Lenno bis Ischio zwischen die beiden Seen schiebt. Wie eine harmlose flache Landzunge sah er von hier oben aus. Und wie aus einer Spielzeugschachtel aufgebaut lagen alle die blühenden Oertchen und Flecken des Brenta-Tales vor dem Beschauer, Barco und Selva, S. Giuliana und Caldonazzo. Eingebettet in Weingärten und umrahmt von Maulbeerbäumen und alle von der Sonne vergoldet.

„Wer das Bild einmal gesehen hat, vergißt es nie wieder," meinte Dr. Brandt. „Bereust Du es, Overhoff, einmal einen Tag von Deiner Schürerei weggeblieben zu sein, um uns zu begleiten?"

Der Ingenieur blickte das Brenta-Tal aufwärts und suchte mit den Augen die blauen Kämme von Pine und Lucisio. Lange nahm er das Bild in sich auf. Dann erst kam langsam und fast zögernd die Antwort:

„Ich bereue es nicht. Um so mehr, als ich da drüben ..." er wies mit der Hand westwärts .... „alles gefunden habe, was ich suchte, was überhaupt zu finden war. Heute hätte ich sogar kaum Ruhe gehabt, dort zu arbeiten, denn große Dinge stehen heut zur Entscheidung." —

Der Kommerzienrat drückte seinen Schwiegersohn tragend an.

„Was für Dinge, lieber Overhoff, ich denke, wir haben das Schwerste hinter uns und vorläufig Ruhe?"

Der Ingenieur lachte und es lag ein Klang von elastischem gespanntem Stahl in diesem Lachen.

„Ich habe ja Ihre Generalvollmacht in Sachen der Gesellschaft, und zur rechten Zeit sollen Sie alles erfahren. Heute will ich alle Pläne und alle Sorgen hinter mich werfen und mit Euch braven Kindern den Tag vergnüglich verleben!"

Der Satz war kaum gesprochen, als Fritz Overhoff einen leichten Schlag von Margots Hand auf der rechten Schulter und einen sehr energischen Rippenstoß von seiten seiner Schwester an der linken verspürte, während sich Dr. Brandt in seiner ganzen Länge vor ihm aufpflanzte und feierlich anhub:

„Kindliche Gemüter! .... — Das geruhen der Herr Ingenieur zu uns zu sagen und dabei ist er selber so zerstreut und zerfahren, daß er die wichtigsten Dinge vergißt. Overhoff, Menschenskind! Du hast ja noch nicht einmal für Verlobungsringe gesorgt, obwohl Du fast acht Tage länger verlobt bist, als ich. Da sind wir doch anders und sorglicher! — Schau einmal her!"

Erst jetzt bemerkte Fritz Overhoff an den Händen seiner Schwester und des Arztes die dreifen Goldreifen und ein Ausdruck der Enttäuschung flog über seine Züge.

„Schade, daß Ihr damit so voreilig gewesen seid. — In wenigen Tagen hätte ich Euch etwas Besseres geben können. Aber was nicht ist, kann ja noch werden!"

(Fortsetzung folgt.)

Großer Preiswettbewerb des „Courier"

Die Saatzeit ist vorüber

wir hatten ein spätes Frühjahr, aber alle Anzeichen deuten jetzt auf eine reiche, ganz ausnahmsweise gute Ernte hin.

Da haben unsere Farmer in allen Distrikten wieder neuen Mut geschöpft und jeder gibt sich jetzt mit doppeltem Genuß am Feierabend oder am Sonntag der Lektüre seiner Lieblingszeitung „Courier" hin.

Deshalb sind die jetzt kommenden Wochen bis Ende Juni auch sehr geeignet, unsere Farmerfreunde daran zu erinnern, daß es von Zeit zu Zeit auch einmal angebracht ist, dem alten treuen Neuigkeitsbringer „Courier" das Lesegeld zu bezahlen.

Nun haben unsere Teilnehmer am Preiswettbewerbe des „Courier" die Dauer des Wettkampfes bis Ende Juni verlängert.

Jedenfalls haben unsere Preiswettbewerber auch gefühlt und gedacht, daß es gut sein muß, in diesen Wochen nach der Saatzeit die Werbearbeit für den „Courier" mit erneuter Energie aufzunehmen.

Bezugspreis des Courier beträgt vom 1. Juli 1920 an $3.00 pro Jahr

Die Verlängerung des Wettkampfes bietet unseren Lesern noch eine — und zwar die letzte — Gelegenheit, eine große Zeitung wie den Courier zu dem äußerst billigen Preise von $2.00 pro Jahr für ein oder mehrere Jahre im Voraus zu bezahlen. Wir können ohne Uebertreibung sagen, daß „Der Courier" bei seinem Umfange und seiner Reichhaltigkeit die billigste deutsche Zeitung auf dem nordamerikanischen Kontinent ist. Wochenzeitungen, die in den Vereinigten Staaten oder in Canada erscheinen und ungefähr dieselbe Stärke und dieselbe Menge Lesestoff bieten, kosten wenigstens $3.00, die meisten aber $4.00 oder $5.00. Die in den Vereinigten Staaten in deutscher Sprache erscheinenden täglichen Zeitungen kosten jetzt $9.00 bis $20.00 pro Jahr.

Wir haben schon früher an dieser Stelle ausgeführt, daß die Zeitungsverleger zu Preiserhöhungen durch das schnelle und riesige Steigen der Arbeitslöhne und der Materialien, besonders der Preise für Druckpapier gezwungen werden.

„Der Courier" zum Beispiel beschäftigt schon seit etwa sechs Jahren im Durchschnitt ständig 13 bis 14 Personen. An diese zahlten wir früher reichlich $1000 pro Monat aus. Inzwischen haben namentlich die in den Gewerkschaften (Unions) organisierten Setzer und Drucker derartige Lohnerhöhungen durchgesetzt, daß wir jetzt pro Monat ungefähr $2500 an Löhnen und Gehältern auszahlen müssen. Auch sonst ist Alles bedeutend teurer geworden. Die Metallpreise haben sich nicht nur verdoppelt, sondern vervielfacht.

Früher kostete eine Waggonladung Druckpapier $800 bis $900, während wir jetzt etwa $2400 dafür zu zahlen haben. Seitdem nun die Dominialregierung in letzter Zeit die Preiskontrolle in Bezug auf Zeitungspapier aufgegeben hat, gehen die Preise wiederum gewaltig in die Höhe.

Man benütze die Gelegenheit

Wer also sparen will, benütze die Gelegenheit, jetzt durch Vorauszahlung von nur $2.00 pro Jahr sich die Zusendung einer großen, reichhaltigen Zeitung in deutscher Sprache zu sichern. Bis zum 1. Juli dieses Jahres nehmen wir durch die Teilnehmer an unserem Wettbewerbe, sowie auch durch direkte Einsendung der Gelder, Abonnementserneuerungen und Neubestellungen noch zu dem alten billigen Preise von $2.00 pro Jahr an. Sie können zu dieser Rate Ihre Zeitung für ein Jahr oder auch für mehrere Jahre vorausbezahlen. Für jedes Jahr $2.00.

Neue Teilnehmer erwünscht

Es gibt immer noch eine Anzahl von Distrikten im canadischen Westen, aus denen sich bis jetzt noch kein Teilnehmer am Wettbewerbe gemeldet hat. Die Zahl der angemeldeten Teilnehmer beträgt bis jetzt 36. Wir werden eine Liste derselben und der von ihnen vertretenen Distrikte in einer der nächsten Ausgaben veröffentlichen.

Neu eintretende Bewerber aus bisher noch nicht beteiligten Distrikte haben, da der Wettbewerb jetzt noch bis Ende Juni dauert, dieselbe günstige Gelegenheit, den Hauptpreis, — das Chevrolet Automobil — oder irgend einen anderen großen Preis zu gewinnen wie jeder Teilnehmer, der schon einige Wochen oder Monate tätig gewesen ist. In nahezu einem Monat kann ein tüchtiger Wettbewerber auch den größten deutschen Distrikt sehr gründlich bearbeiten und sich damit einen Platz in der allerersten Reihe der Teilnehmer am Wettkampf sichern. Wer die Werbearbeit in den nächsten vier Wochen per Automobil erledigen kann, sollte in zwei bis drei Wochen einen großen Distrikt sehr gründlich bearbeiten können.

Wir sehen der Anmeldung neuer Teilnehmer und der eifrigen Weiterarbeit der bereits im Wettkampf befindlichen Bewerber mit Interesse entgegen und wünschen Allen den besten Erfolg.

☞ Bitte, hier ausschneiden ☜

An den „Courier" 1835 Halifax Straße, Regina, Sask.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

Bezahlung für den „Courier" für das Jahr 1920 ..... $ 2.00

Meinen Rückstand, der meine Zeitung bis zum 1. Januar 1920 bezahlt, im Betrage von $.....
(Dies gilt natürlich nur für diejenigen unserer Leser, die ihren „Courier" nicht bereits bis zum 1 Januar 1920 bezahlt haben. — Der gelbe Zettel zeigt Ihnen wieviel Ihr Rückstand beträgt.)

Vorausbezahlung für das Jahr 1921, bis zum 1. Jan. 1922 (nur noch bis Ende Juni zum alten billigen Preise von $2.00 pro Jahr.) ..... $ 2.00

Für ..... Anteilscheine (shares) der Courier Co. (1 Share $10.00) ..... $.....
Die Geschäftsführung der „Sask. Courier Publ. Co., Ltd." verpflichtet sich, sofort nach Empfang des Geldes „Share-Certificate" in registriertem Briefe zuzusenden.)

Für ein Exemplar der neuen großen 1920 Ausgabe des Courier-Kalenders „Der Deutsch-Canadische Hausfreund (einschließlich der Kosten für Postporto u. Verpackung) .. $ 0.50

Für Prämie Nr. ..... (Von der Prämienliste auf Seite 14 dieser Ausgabe ausgewählt) $.....

Gesamtbetrag ..... $.....

Die für diese Zahlung nach den Bestimmungen Ihres Preiswettbewerbes möglichen Stimmen, schreiben Sie Frau, Fräulein, Herrn .....

P. O. ..... Provinz .....

gut, die (oder der) sich am Preiswettbewerbe beteiligt.

Mein Name ist .....

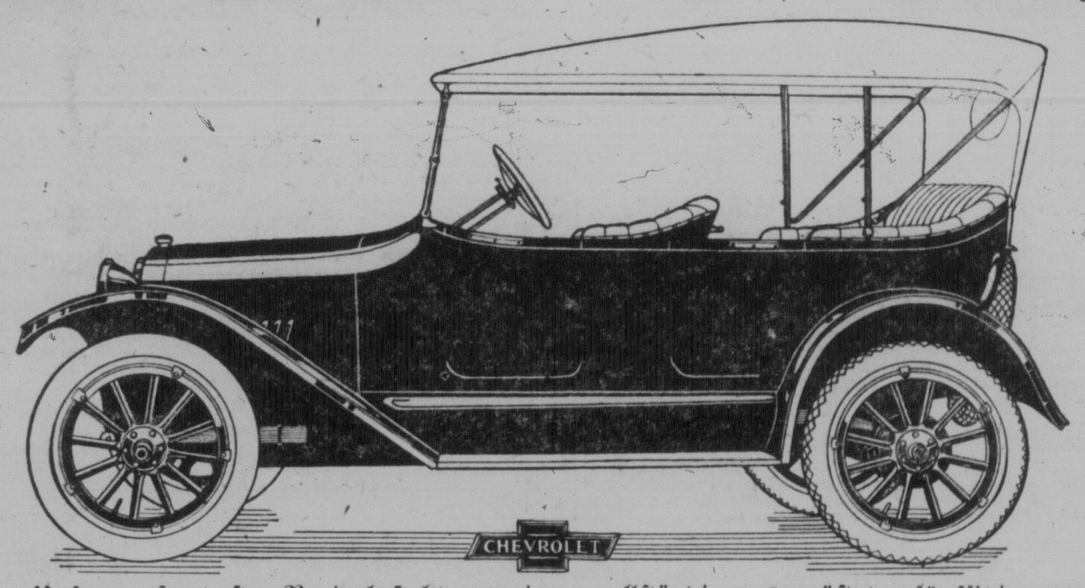
Postoffice-Adresse ..... Provinz .....

Regeln für den Wettbewerb

Irgend jemand kann als Bewerber nominiert werden. Der Unterzeichner des Nominationsformulars muß jedoch ein Leser unserer Zeitung sein. Das Nominationsformular gibt dem Bewerber als Anfang im Wettbewerb 5000 Stimmen. Für jeden Teilnehmer kann immer nur ein Nominationsformular erlaubt und gezählt werden. Wir erlauben ferner:

Für jeden neuen Leser, der für ein Jahr im voraus bezahlt	1200	Stimmen
Für jeden Leser, der sein Abonnement für ein Jahr im voraus erneuert	1000	Stimmen
Für jeden Leser, der sein Abonnement auf zwei Jahre im voraus bezahlt	3000	Stimmen
Für jeden Leser, der sein Abonnement für drei Jahre im voraus bezahlt	5000	Stimmen
Für jeden Leser, der sein Abonnement für fünf Jahre im voraus bezahlt	10,000	Stimmen
Für Einkollektieren rückständiger Lesegelder: für jedes Jahr Rückstand	1500	Stimmen
Für Verkauf eines Anteilscheines (Share) im Werte von $10.00	10,000	Stimmen

Erster Preis



Unser großer erster Preis besteht aus einem vollständig ausgerüsteten fünfsitzigen

Chevrolet-Automobil

im Werte von $1050.00

Dieses Automobil haben wir für unseren Preiswettbewerb von der Reginaer Firma **Masterson's Motors,** 1706 Scarth Str., Regina, gekauft. — Chevrolet-Automobile sind so sehr verbreitet und beliebt, weil sie aus vorzüglichem Material hergestellt, dauerhaft und dabei elegant und den Bedürfnissen des Westens angepaßt sind.

Zweiter Preis

Eine prachtvolle Musik- und Sprechmaschine „Columbia Grafonola" Cabinet-Phonograph sehr elegant in Nußbaum ausgeführt, im Werte von $175.00. Diesen Preis haben wir in dem bekannten deutschen Warenhause von Bergl & Kusch in Regina erworben.

Zwei dritte Preise

und zwar für eine Dame einen erstklassigen Mink-Marmot-Pelz den wir in den „Great West Department Stores" erstanden haben und der einen Wert von $135 hat.

Ferner für einen Herrn einen Chesterfield Armstuhl mit der besten Polsterung, die es überhaupt gibt. Dieser Armstuhl stammt aus Reginas größtem Möbelgeschäft, „Reinhorn Ltd." und repräsentiert einen Wert von gleichfalls $135.

Vierter Preis

Ein Fahrrad (Bicycle) im Werte von $78.00, das aus Herrn Gustav Golke's bekanntem Geschäfte „Regina Cycle & Motor Co." an Hamilton Straße, stammt.

Dieses Fahrrad ist eins der besten auf dem Markte. Nur erstklassiges Material ist verwandt, die Ausführung elegant, und die Ausrüstung, die sogar eine Werkzeugtasche einschließt, vollständig.

Fünfter Preis

eine prachtvolle Standuhr, im Werte von $25.00, die wir im Juweliergeschäft von M. G. Howe gekauft haben. Die Umrahmung ist geschmackvoll und elegant in marmoriertem Holze ausgeführt. Das Werk läuft 8 Tage und schlägt halbe und volle Stunden.

Für je eine Dame und einen Herren je ein Paar Schuhe im Werte von je $15.00

Zwei sechste Preise

Damenschuhe — hochelegant, 11 Zoll hoch, havanabraun, französischer Absatz. Diese Schuhe erwarben wir in John Engel's deutschem Schuhladen, Ecke 11. Ave. und Halifax-Straße.

Herrenschuhe — tadellos gearbeitet, dauerhaft, erstklassige Qualität.

Schließlich werden wir noch eine Reihe von „Trostpreisen" ausgeben, z. B. goldene Broschennadel, Wörterbücher usw., — im ganzen etwa 15 bis 20 Preise.

Teilnehmer am Preiswettbewerbe sollen uns mit den von neuen oder alten Lesern kollektierten Geldern entweder jedesmal die mittleren Formulare aus unseren dreiteiligen Quittungsbüchern für Agenten mit einsenden oder aber eine Liste, die deutlich Namen, Adresse, gezahlten Betrag des neuen oder alten Lesers zeigt.

Für Uebersendung des Geldes benütze man am besten „Postal Notes", „Post Money Orders" oder „Express Money Orders". Wer Bargeld schickt, schreibe das Wort „Registered" auf das Kuvert und lasse den Brief vom Postmeister „Einschreiben", sonst ist die Uebersendung des Geldes nicht sicher. Man vergesse bitte nicht, Namen und Post-Office auf den Zettel zu schreiben, und klebe das Kuvert sorgfältig zu. Wer Geld per Scheck, — durch eine Bank auszahlbar, — überweist, darf nie vergessen, dem Betrage die Worte „and exchange" beizufügen, da wir die Wechselgebühren der Bank nicht zahlen können.